

**MITTEILUNGEN  
DER DEUTSCHEN ORIENT-GESELLSCHAFT  
ZU BERLIN**

NUMMER 144 · BERLIN 2012

© Deutsche Orient-Gesellschaft e.V. Berlin 2013

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen  
vorbehalten.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Deutschen Orient-Gesellschaft.  
Namentlich gekennzeichnete Beiträge erscheinen in Verantwortung  
der Autoren und stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausge-  
bers (Vorstand der DOG) dar. Die Rechte an den Abbildungen zu den  
Grabungsberichten verbleiben bei den Grabungsleitern.

Herstellung: Benedict Press, Vier-Türme GmbH  
D-97359 Münsterschwarzach Abtei

ISSN 0342-X-7

## Inhalt

Strommenger, Eva / Schwörer-Kohl, Gretel Subhi Anwar Rashid (10. Dezember 1928 – 20. Januar 2010) .....	5
Blocher, Felix Irmgard Euting (18. Dezember 1904 – 27. Februar 2011) .....	11
Selz, Gebhard Wilfred George Lambert (26. Februar 1926 – 9. November 2011) ...	13
Boese †, Johannes Šamši-Adad I., Hammurabi und die Chronologie der altassyrischen Zeit .....	17
Blocher, Felix / Kara, Hans-Christian / Machule, Dittmar Bericht über die Ausgrabungen in Tall Munbāqa/Ekalte 2010 .....	31
Meyer-Christian, Wolf Babylon II – Die Innere Stadtmauer: Maße, Geometrie, Ausschnitt .....	75
Gilibert, Alessandra / Bobokhyan, Arsen / Nhila, Pavol Dragon Stones in Context: The Discovery of High-Altitude Burial Grounds with Sculpted Stelae in the Armenian Mountains .....	93
Szeląg, Dariusz Tall Bazi in der Mittleren Bronzezeit: Die Untersuchungen am Nordhang .....	133
Bericht des Vorstandes über das Vereinsjahr 2011/2012 .....	161
Beilagen zu den Beiträgen Blocher / Kara / Machule (1), Meyer-Christian (3) sowie Gilibert / Bobokhyan / Nhila (1)	





### **Subhi Anwar Rashid**

(10. Dezember 1928 – 20. Januar 2010)

Subhi Anwar Rashid wurde am 10. Dezember 1928 in Baghdad-Adhamiya geboren. Er stammt aus der traditionsreichen Familie Hatib, die auf einen Mitstreiter Mohammeds zurückgeht. Sein Großvater hatte das Amt eines Predigers an der Moschee des Abu Hanifa in Baghdad-Adhamiya inne. In diesem Stadtteil besuchte Subhi A. Rashid die Schule bis zum Abitur.

Nach seinem Jura-Studium von 1946 bis 1950 wurde Subhi A. Rashid Rechtsanwalt und studierte nebenbei Archäologie, bis er schließlich als Beamter am Iraq-Museum seinen wahren Beruf fand. In den Winterkampagnen von 1954/55 bis 1957/58 war er als Kommissar des iraqischen Antikendienstes der Grabung des Deutschen Archäologischen Instituts in Uruk-Warka zugeordnet. Die bei dieser Gelegenheit gewonnenen neuen Berufserfahrungen bestätigten seine Hinwendung zur archäologischen sowie baugeschichtlichen Forschung und führten – insbesondere auf Anregung und mit Unterstützung des Grabungsleiters Heinrich Lenzen – zu einem Studium in Deutschland, das zunächst der Baugeschichte gewidmet sein sollte, dann aber zur Vorderasiatischen Altertumskunde führte.

Mit Unterstützung des Deutschen Akademischen Austauschdienstes begann Subhi A. Rashid sein Archäologie-Studium 1958 an der Universität Heidelberg bei Adam Falkenstein, wechselte dann an die Freie Universität Berlin zu Anton Moortgat bis zur Erlangung des M.A. im Jahre 1963. Zum letzten Abschnitt seines Studiums, der Promotion, ging er an die Universität Frankfurt (Main) zu Thomas Beran; dort hörte er auch bei dem Prähistoriker Günter Smolla. Seine 1965 bei Beran abgeschlossene Dissertation über die mesopotamischen Gründungsfiguren wurde später sowohl in einem ausführlichen Artikel im *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie* als auch in einer Monographie in der Serie *Prähistorische Bronzefunde*

veröffentlicht und ist bis heute grundlegend. Während der Zeit in Frankfurt wählte er als Nebenfach die Musikgeschichte bei Wilhelm Stauder, der seine spätere wissenschaftliche Forschung maßgeblich prägte.

Im Jahr 1966 ging Subhi A. Rashid nach Bagdad zurück, wo er als Beamter am Iraq-Museum wissenschaftlich tätig war und neben anderem eine Publikation ausgewählter Rollsiegel des Museums in arabischer Sprache vorlegte. Damals entstanden auch zwei Bände zur babylonischen Trachtenkunde mit Zeichnungen nach Reliefs und Rundbildern sowie kurzem Kommentar, die 1966 und 1967 erschienen.

In den Jahren 1967 bis 1971 wirkte Subhi A. Rashid als Professor für Alte Geschichte an der Universität Riyad/Saudi-Arabien und gründete dort das Museum der Universität. Während dieser Zeit nutzte er die Möglichkeit, neben anderen wichtigen Fundstellen auch Tayma zu besuchen, über dessen Forschungsstand er daraufhin in den *Baghdader Mitteilungen* berichtete.

Wieder in Bagdad, war Subhi A. Rashid als Wissenschaftlicher Direktor des Iraq-Museums tätig und für die Förderung junger Archäologen am Museum wie in der Denkmalpflege verantwortlich. Er selbst publizierte mit Hayat Abid Ali Al-Huri die umfangreiche Gruppe der Akkade-zeitlichen Rollsiegel des Iraq-Museums und bearbeitete den gesamten Museumsbestand im Hinblick auf musikgeschichtliche Zeugnisse, wobei er die relevanten Objekte aller Gattungen heranzog. Es war sein großer Wunsch, diese Sammlung durch eine ebenso umfassende Aufnahme aller entsprechenden Denkmäler aus den staatlichen Museen der anderen arabischen Länder zu vervollständigen. Dem standen jedoch nach eigener Auskunft ungünstige politische Konstellationen und mangelnde Kooperationsbereitschaft potentieller Partner entgegen. Es ist sehr zu bedauern, dass diese ersten Bemühungen um eine grenzübergreifende Erschließung archäologischer Quellen zu bestimmten Fragestellungen ein frühes Ende fanden.

Im Oktober 1983 wurde Subhi A. Rashid auf eigenen Wunsch vorzeitig pensioniert. Von dem umfassenden Quellenstudium hatte er damit Abschied genommen, fand aber dennoch neue und von politischen Zwängen unberührte Tätigkeitsfelder im Bereich der Musikforschung als Direktor des Instituts für Studien der Musik in Bagdad und als Berater des Internationalen Instituts für traditionelle Musik in Berlin und Venedig sowie als Vorsitzender des Ausschusses für historische Studien an der Arab Academy of Music der Arabischen Liga in Amman. Zugleich war er Mitglied der Internationalen Kommission für Musikwissenschaften, der Internationalen Gruppe für Musikgeschichtsstudien und des Irakischen Nationalkomitees für Musik.

Am 20. Januar 2010 starb S. A. Rashid in Leipzig. Seine Ehefrau Siegrid hat ihn seit seiner Studienzeit in Heidelberg stets begleitet und mit ihm einen nicht immer leichten Lebensweg bewältigt. Sie schrieb uns am 9. Januar 2012 im Hinblick auf sein umfassendes „Hintergrundwissen“ sowie „seine gerade und korrekte Art“: „Das hatte er unter anderem seinem ernsthaft betriebenen Studium in Deutschland zu verdanken. Eigentlich war er ein stolzer Araber im besten Sinne, und für sein Heimatland empfand er tiefe Treue. Sein besonderes Anliegen war die Wissensvermittlung, beizutragen zum Fortschritt in den arabischen Ländern. Er war in den letzten zehn Jahren vor seiner ernsthaften Erkrankung Gast bei dem jährlich stattfindenden Symposium der arabischen

Musik im Opernhaus Kairo, konnte dort seine Erfahrungen einbringen und in den jungen Musikern seine Saat aufgehen sehen, die dank seiner Arbeiten den musikgeschichtlichen Hintergrund ihrer Instrumente kennen. In Radio-sendungen hat er einer interessierten Öffentlichkeit die Musikgeschichte seines Landes nahe gebracht. Er war ein Familienmensch, ein guter Ehemann, Vater und Großvater von acht Enkelkindern, ein Musikliebhaber (sowohl europäischer klassischer Musik als der arabischen klassischen Musik, dem *maqam*) und Gartenfreund.“.

Von Subhi A. Rashid ist keine genaue Bibliographie überliefert. Insbesondere die vielen kleineren Beiträge in arabischer Sprache sind von den Autorinnen dieses Artikels nicht vollständig und exakt zu ermitteln. Hier wird daher nur eine Aufstellung der ihnen beiden bekannten und allgemein zugänglichen Schriften geboten.

*Einige Schriften von S. A. Rashid*

*Kunst der Rollsiegel*. Geschichte der Kunst im alten Iraq I (ohne Jahresangabe), in arabischer Sprache

Neue akkadische Leierdarstellungen und ihre Bedeutung für die mesopotamische Musikgeschichte, *Sumer* 23 (1967) 144–149

Zur Sonnentafel von Sippar, *Berliner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte* 7 (1967) 297–309

Costumes of Iraq 1: *Sumerian Costumes* (Baghdad 1967), in arabischer Sprache

Costumes of Iraq 2: *Babylonian Costumes* (Baghdad 1968), in arabischer und englischer Sprache

Stichwort „Gründungsbeigaben“, in: *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie*, Band 3 (Berlin / New York 1957–1971) 655–661, mit Tabelle

Das Auftreten der Laute und die Bergvölker Vorderasiens, in: *Hundert Jahre Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte*, Teil 2 (Berlin 1970) 207–219

*Die Geschichte der Musikinstrumente im Alten Iraq* (Beirut 1970), in arabischer Sprache

Zur Datierung der mesopotamischen Trommeln und Becken, *Zeitschrift für Assyriologie* 61 [NF 27] (1971) 89–105

Umdatierung einiger Terrakottareliefs mit Lautendarstellung, *Baghdader Mitteilungen* 6 (1973) 87–97

Einige Denkmäler aus Tēmā und der babylonische Einfluß, *Baghdader Mitteilungen* 7 (1975) 155–165

*Die Geschichte der Musikinstrumente in islamischer Zeit* (Baghdad 1975), in arabischer Sprache

A Comparative Archaeological Study of the History of Music Instruments in Ancient Egypt and Iraq, *Sumer* 33 (1977) 9–17, in arabischer Sprache

The Babylonian King Nabonidus in Tema, *Sumer* 35 (1979) 174–172 (!) / 169–171, in arabischer Sprache

A Study of Taymaa Pottery, *Sumer* 36 (1980) 101–123, in arabischer Sprache

Beitrag zu den Gründungsbügeln von Uruk und Mari, *Sumer* 37 (1981) 96–110

*Gründungsfiguren im Iraq*, Prähistorische Bronzefunde. Abteilung I, Band 2 (München 1983)

(mit Hayat Abid Ali Al-Huri) *The Akkadian Seals of the Iraq Museum* (Baghdad 1983), in arabischer Sprache

Mesopotamien, in: Werner Bachmann (Hg.), *Musikgeschichte in Bildern*, Band 2: *Musik des Altertums*, Lieferung 2 (Leipzig 1984)

On the Foundation Deposits in Babylonian Buildings, *Sumer* 41 (1985) 50f., / 70–75, in arabischer Sprache

A Study on Some Incense Burners in Ancient Iraq, *Sumer* 41 (1985) 162–168, in arabischer Sprache

A New Interpretation of Musical Representations on Three Babylonian Objects, in: Ellen Hickmann / David W. Hughes (Hg.), *Third International Meeting of the ICTM Study Group on Music Archaeology* (Bonn 1989) 199–205

Die Musik der Keilschriftkulturen, in: *Neues Handbuch der Musikwissenschaft*, hg. von Carl Dahlhaus, Band 1: Albrecht Riethmüller / Frieder Zaminer (Hg.), *Die Musik des Altertums* (Laaber 1989) 1–29

*Die Musikinstrumente im iraqischen Maqam* (Baghdad 1989), in arabischer Sprache

Untersuchungen zum Musikinstrumentarium Assyriens, in: Uwe Finkbeiner et al. (Hg.), *Beiträge zur Kulturgeschichte Vorderasiens*, *Festschrift für Rainer Michael Boehmer* (Mainz 1995) 573–595

Mesopotamische Musikinstrumente im Spiegel der Glyptik, in: Ursula Magen / Mahmoud Rashad (Hg.), *Vom Halys zum Euphrat: Thomas Beran zu Ehren*,

*mit Beiträgen von Freunden und Schülern*, *Altertumskunde des Vorderen Orients* 7 (Münster 1996) 257–273

*Die Geschichte der Laute* (Damaskus 1999), in arabischer Sprache

Musikkultur in Mesopotamien und Anatolien, *Sumer* 50 (1999–2000) 42–59

Sumerische Erfindungen in der technischen Ausstattung von Saiteninstrumenten, in: Ellen Hickmann / Ricardo Eichmann (Hg.), *Studien zur Musikarchäologie* I, *Orient-Archäologie* 6 (Rahden 2000) 102–106

Bedeutung und Ursprung der Laute, *Damaszener Mitteilungen* 13 (2002) 119–123

*Eva Strommenger/Gretel Schwörer-Kohl*





### **Irmgard Euting**

(18. Dezember 1904 – 27. Februar 2011)

Unser Ehrenmitglied Irmgard Marie Elisabeth Euting ist im 107. Lebensjahr in Berlin verstorben. Dort wurde sie am 18. Dezember 1904 als jüngstes von drei Kindern von Dr. Ernst Euting und Elisabeth Euting, geb. Striese, geboren. Ihr Vater war sehr musikinteressiert und sammelte Musikinstrumente. Er besaß einen Verlag, in dem er die „Deutsche Instrumentenbauzeitung“ herausgab. 1913 starb in Straßburg Frau Eutings berühmter Großonkel, der Orientalist Julius Euting. Während des Ersten Weltkriegs litt die Familie oft Hunger. Frau Euting machte nach der Schule eine Ausbildung an einer Fachhochschule in Kassel, schloss diese aber wegen der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse im Deutschland der 1920er Jahre nicht ab. 1925 verlor sie den Vater, und von nun leitete sie zusammen mit ihrem Bruder Julius den väterlichen Verlag einschließlich der Herausgabe der „Deutschen Instrumentenbauzeitung“. Nach 1935, als ihr Bruder zur Promotion nach Marburg ging, führte sie den Verlag allein, bis 1943 die Zeitschrift und der Verlagsbetrieb eingestellt werden mussten, weil das Papierlager beschlagnahmt worden war.

Als Anthroposophin und der Christengemeinschaft zugehörig lernte sie in den späten 30er Jahren Walter Andrae kennen. Er bot ihr eine halbe Stelle als Bibliothekarin in der Vorderasiatischen Abteilung der Staatlichen Museen zu Berlin an. Frau Euting nahm das Angebot gerne an, weil es im Verlag immer weniger zu tun und zu verdienen gab. Dies war der Beginn einer jahrzehntelangen Tätigkeit in der Forschung zum Alten Orient. Sie übernahm später auch das persönliche Sekretariat von Walter Andrae, von dem aus nicht nur das Museum, sondern auch die DOG verwaltet wurde. Die administrative Betreuung der Ausgrabungen in Uruk-Warka gehörte ebenfalls zu ihren Aufgaben. Das Pergamonmuseum rückte nach der Schließung des väterlichen Verlags

1943 ganz in das Zentrum von Frau Eutings Leben. Mit Walter Andraes Frau Emma war Frau Euting eng befreundet.

Die Zeit der Luftangriffe auf Berlin erlebte sie mit ihrem Bruder und dessen Familie im elterlichen Haus in Berlin-Schlachtensee. Gegen Ende des Krieges wurde sie dienstverpflichtet und musste Gasrechnungen kassieren. Schließlich war sie Zeugin, wie das Pergamonmuseum in den Strudel der Ereignisse geriet. Frau Eutings große Tat war es, die Bibliothek des Vorderasiatischen Museums dadurch gerettet zu haben, dass sie sie geschickt versteckte. Die Demontage und den Abtransport der Stücke durch die Rote Armee erlebte sie ebenfalls mit. Nach der Gründung der DDR musste sie an den Sitzungen des Betriebsrats teilnehmen, an die sie sich ungern erinnerte. Sie blieb Andraes engste Mitarbeiterin bis zu dessen Tod im Jahre 1956; besonders wichtig war ihre Rolle in der Zeit, als Andrae anfang zu erblinden.

Erst mit dem Bau der Mauer 1961 endete Frau Eutings Zeit auf der Museumsinsel, die sie von Schlachtensee aus nicht mehr erreichen konnte. In der Folge war sie in verschiedenen Bundesbehörden im Westteil Berlins tätig, bis sie 1969 in den Ruhestand ging. Während all dieser Jahre hatte sie sich in der Deutschen Orient-Gesellschaft engagiert und stellte nach Andraes Tod das Bindeglied zwischen dem Museum und der sich im Westteil Berlins wieder entwickelnden Gesellschaft dar. Im Jahre 1967 wurde sie in Würdigung ihrer Verdienste zum Ehrenmitglied ernannt. Die Deutsche Orient-Gesellschaft erinnert sich ihrer mit großer Dankbarkeit.

*Felix Blocher\**

---

\* Verfasst auf der Grundlage von Unterlagen, die Frau Hilda Ninnemann, Laatzten, freundlichst zur Verfügung gestellt hat.



© The Telegraph

## Wilfred George Lambert

(26. Februar 1926 – 9. November 2011)

Die Nachricht vom Tode von Wilfred George Lambert in seiner Geburtsstadt Birmingham verursachte in der akademischen Welt, weit über sein altorientalisches Forschungsgebiet hinaus, Betroffenheit und Trauer. Zahllose Altorientalisten, Kunsthistoriker und Alttestamentler berufen sich auf seine Forschungen, und seine beiden Hauptwerke *Babylonian Wisdom Literature*, Oxford 1960, und *Atra-Hasis: The Babylonian Story of the Flood* (zusammen mit A. R. Millard), Oxford 1969, haben die Wahrnehmung des Alten Orients in der Wissenschaft in beispiellosem Maße befördert und geprägt. Beide sind noch heute unübertroffene Referenzwerke mesopotamischer Weltanschauung. Noch mit über 80 Jahren veröffentlichte Lambert ein weiteres wichtiges Werk, *Babylonian Oracle Questions*, Winona Lake 2007. Andere Beiträge Lamberts befassten sich mit der Katalogisierung von Tontafeln und Siegeln, zahlreichen Editionen von neuen Texten und Textbruchstücken. Kunstgeschichte und das Alte Testament gehörten gleichfalls zu Lamberts Forschungsinteressen. Die Geschichte und insbesondere die Religionsgeschichte Mesopotamiens verdanken ihm unzählige zentrale Beiträge.

Der Verfasser dieser Zeilen kann nicht beanspruchen, den Lebensweg oder das Werk von Professor Lambert auch nur annähernd angemessen zu würdigen, auch wenn er sich im entfernteren Sinne zu den Schülern von Lambert zählen möchte; für beides gibt es erheblich kompetentere Persönlichkeiten.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Hier sei verwiesen auf den im Archiv für Orientforschung Bd. 52 (2011) 397–401,

Was hier beigetragen werden kann, sind eher persönliche Eindrücke, die der Autor während seiner Studien bei Professor Lambert in Birmingham und in den nachfolgenden Jahren des wissenschaftlichen und persönlichen Austauschs gewann. Lambert, der es liebte, unzählige – manchmal sehr persönliche – Anekdoten über verstorbene und lebende Kolleginnen und Kollegen zu erzählen, hätte wahrscheinlich keine Einwände.

Mitte der 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts akzeptierte mich Professor Lambert nach einer kurzen Examinierung während eines (deutschsprachigen) Vortrages in Freiburg i. B. als Studierenden, wobei mich meine Lehrer vor seiner „Strenge“ warnten. Zur Ehrfurcht mischte sich somit alsbald Furcht, allzumal ich diesen Plan ohne jegliches Schulenglisch und mit mangelhaften Kenntnissen des Akkadischen verfolgte. In Birmingham selbst übergab mir Lambert zunächst einige Fotokopien mit Keilschrifttexten – ohne jegliche Herkunftsangabe –, damit ich diese übersetze. Im Unterricht selbst wurden gleichfalls nur Keilschriftkopien verwendet, jeglicher Gebrauch von Notizen war untersagt. In der Bibliothek fand man alle Keilschrifteditionen, aber kaum Bearbeitungen. Auch für eventuelle Parallelen aus klassischen oder biblischen Texten hatte man die Originaleditionen zu benutzen. Wir Studierende waren daher zur Zusammenarbeit gezwungen, umso mehr als die akkadischen Wörterbücher damals noch sehr unvollständig waren. Einmal erschien ich etwas unausgeschlafen zum *Enuma-Eliš*-Kurs, und seine süffisante Bemerkung „you don’t seem to be too well prepared today“ war nicht nur die einzige Missbilligung, die ich während meiner 14 Monate in Birmingham erhielt, sondern hatte auch durchschlagenden Erfolg.

Zu meiner Verblüffung bestellte mich Lambert neben der offiziellen Unterrichtsverpflichtung alsbald jeden Sonnabend um „nine o’clock precisely“ für drei bis vier Stunden zu einem Privatissimum. Wir lasen Texte aus allen Überlieferungsperioden, vor allem Briefe und Epen. Wenn er Textpassagen durchsprach, eilte er nicht selten zu seiner Hängeregistratur und holte ein Foto (aus der Kujundschik-Sammlung des British Museum) hervor: „would you please read these lines“. Und obwohl meine Bemühungen anfangs nur von mangelhaftem Erfolg gekrönt waren – Lambert war immer fördernd, nur Faulheit war ihm zutiefst verhasst. Mir ist in keinem Fach ein anderer akademischer Lehrer bekannt, der für Studierende freiwillig so viel Zeit aufwendete. Wenn es der Zufall erlaubte und ich mit ihm über eine Verbform oder ein Lexem diskutieren zu können glaubte, schaute er mich an: „You know, grammars and dictionaries – we leave to the Germans“. In Veröffentlichungen und Unterricht zeigte Lambert eine große Skepsis gegenüber eher theoretischen Annäherungen an Themen, so z. B. dem damals so en vogue befindlichen „Strukturalismus“. Hatte man eine saubere philologische Grundlage, so hörte er zu; waren die Argumente von Unkenntnis getrübt, wurde man unweigerlich auf die materielle Grundlage verwiesen.

Jeder, der an den Keilschrifttexten des Britischen Museums arbeitete, konnte – über Jahrzehnte hinweg – sicher sein, donnerstags Professor Lambert im „students’ room“ anzutreffen. Natürlich schaute er den Kolleginnen

---

erschienenen Nachruf von I. Finkel und A. Livingstone sowie ebendort, 402–409, auf die bibliographische Zusammenstellung von C.B.F. Walker.

und Kollegen über die Schulter, gab Kommentare und war für Fragen immer zugänglich. Auch er selbst zeigte gelegentlich seine Texte und fragte, vor allem wenn diese aus der Frühzeit stammten. Mittags ging er oft mit Kollegen in die Mensa des Tropeninstituts. Seine Missbilligung zog ich mir eines Tages durch den Kauf einer Cola zu; er schüttelte den Kopf und bemerkte „over there is a water tap, it’s free“.

Manchmal hat Lambert auch Kollegen zum Abendessen ausgeführt; und obwohl er sehr rationale Gründe für seine vegetarische Lebensweise hatte, war er dabei durchaus duldsam. Unverständnis erregten wir Kollegen einmal, als wir ein Dessert dankend ablehnten. Und Jahre später in Paris empfahl er mir: „You must go to the Café de Cluny, they have the best chocolate in town!“

Lambert hatte immer ein kaum verhohlenes Interesse an den wissenschaftlichen und persönlichen Lebensumständen von Kolleginnen und Kollegen. Er trank gerne ein Glas Wein mit ihnen und mit Studierenden, an seiner Universität in Birmingham wie auch auf Kongressen. Das war dann oft auch der Zeitpunkt, an dem er von den altorientalischen Helden und Monstern zu den verstorbenen und lebenden Assyriologen umschwenkte. Seine Kenntnis war in beiden Bereichen außergewöhnlich detailliert. Von sich selbst sprach er nur selten. Er liebte die Musik, und im Jahre 2000 erklärte er meiner Freundin und mir, dass er weder Fernsehen noch Radio besäße, sondern selbst Klavierspiele. Als wir im weiteren Verlauf auf seine bedeutende Rollsigelsammlung zu sprechen kamen, fragte ihn meine Freundin, wo er denn diese aufbewahre; „im Klavier“, bemerkte er, was meine Freundin zum Kommentar verleitete, „dann müssen Sie die ja vor jedem Spielen ausräumen!“ Mit hochrotem Kopf, fürchtete ich, in Ungnade gefallen zu sein – weit gefehlt; als wir ihm ein Jahr später bei einem Londoner Antiquar begegneten, lud er uns spontan zum Essen ein. Sicherlich erzählte ich ihm auch, dass und aus welchen Gründen ich den Wehrdienst verweigert und in Spitälern gearbeitet hatte; erst aus den Nachrufen habe ich von seiner Rolle als Wehrdienstverweigerer (*conscientious objector*) gehört.

Lambert war immer ein äußerst interessanter und engagierter Gesprächspartner. Das Gedruckte, das man ihm sandte, wurde nicht selten mit kommentierenden Briefen bearbeitet – meistens mit Verweis auf eine Quelle, die man übersehen hatte.

Mein letztes unvergessliches Zusammentreffen mit Lambert hatte ich, als er trotz seines Alters überraschender Weise eine Einladung zu unserem Wiener Congress „Hermeneutics in The Ancient World“ akzeptierte und dort am 1. November 2009 den Schlüsselvortrag hielt, mit dem Titel: „The Development of Babylonian Hermeneutics and its Aftermath“. Es war ein exemplarischer Lambert-Vortrag: in klaren Worten, allgemein verständlich, und für die Fachleute voller profundier Einblicke.

Lambert beriet auch viele Museen, und auch bei Antiquaren und Auktionshäusern war Lambert allgegenwärtig. Er erstellte unzählige Expertisen, vor allem zu Keilschrifttexten und Siegeln. An den verschiedensten Stellen bin ich so auf Teiltranskriptionen unveröffentlichter Texte gestoßen, erkennbar als sein Werk nicht nur durch seine präzise Handschrift, sondern auch durch die unweigerlich vorhandenen Initialen W.G.L. Auch wenn man solche Aktivitäten mit Skepsis betrachten mag, es ist unabweislich, dass im Bereich der

Altorientalistik einer der bedeutendsten Forscher uns verlassen hat, „a giant among the giants of Assyriology“, wie Jack Sasson zutreffend bemerkte.

*Gebhard J. Selz*

## Šamši-Adad I., Hammurabi und die Chronologie der altassyrischen Zeit

JOHANNES BOESE †

### I.

Die absolut-chronologische Einordnung der Regierungszeit des assyrischen Königs Šamši-Adad I. ist bis heute umstritten und wird gerade in jüngerer Zeit recht kontrovers diskutiert. Im Extremfall divergieren die Vorschläge um fast 170 Jahre: So datiert C. Eder Šamši-Adads Herrschaft über Assur auf 1878–1846,<sup>1</sup> während H. Gasche einen Ansatz von 1710–1679 vertritt.<sup>2</sup> Zwischen diesen Exponenten liegt ein breites Spektrum weiterer Datierungsvorschläge, die allein im Verlauf der letzten 35 Jahre unterbreitet worden sind.<sup>3</sup>

Bei den verschiedenen Versuchen, die Regierungszeit des Šamši-Adad I. näher zu bestimmen, ging man bisher gewöhnlich in erster Linie von einer Hochrechnung der Zahlenangaben in der Assyrischen Königsliste (AKL)<sup>4</sup> sowie von den Aussagen bestimmter Abstandsdaten (Distanzangaben) in

<sup>1</sup> Eder (2004, 203; 211; 228).

<sup>2</sup> Gasche (2003, 216).

<sup>3</sup> 1813–1781: Brinkman (1977, 344);  
1808–1776: Veenhof (2000, 139 f.); ders. (2003, 57 f.); ders. (2007, 60);  
1792–1760: Michel (2002, 18); Pruzsinszky (2006, 76 f.);  
1781/78–1749/46: Naʿaman (1984, 122);  
1760–1728: Banjevic (2005, 184; 190);  
1758–1725: Michel/Rocher (1997 – 2000, 124);  
1752–1720: Hachmann (1977, 125; 127);  
ca. (1757/47)–1725/15: Sassmannshausen (2004, 64);  
ca. (1752)–1720: Sassmannshausen (2006, 160);  
ca. (1724)–1692: Zeeb (2004, 92);  
1719–1688: Gasche et al. (1998, 63; 91);  
1711–1680: Warburton (2000, 71); Reade (2001, 8).

<sup>4</sup> Grayson (1980-1983, 101-115). Ausschließlich auf der Auswertung der AKL beruht die Datierung des Šamši-Adad I. durch Sassmannshausen (2004, 64).

den assyrischen Königsinschriften aus und gelangte bei deren Auswertung zu höchst unterschiedlichen Ergebnissen.<sup>5</sup>

Wenn wir es im Folgenden unternehmen, die Daten für Šamši-Adad I. neu zu berechnen, wollen wir – ehe wir diese assyrischen Schriftquellen in unsere Überlegungen einbeziehen – zunächst einen anderen Weg beschreiten, indem wir die Regierungszeit des Hammurabi von Babylon, eines jüngeren Zeitgenossen Šamši-Adads, näher festlegen. Wir gehen dabei von dem neuesten Datierungsvorschlag für den „Fall von Babylon“ aus: Der Zeitpunkt der Eroberung Babylons durch den Hethiterkönig Muṣṣili I., die der altbabylonischen Dynastie ein Ende bereitete und den Weg zur Machtübernahme durch die Kassitenherrscher freimachte, wird darin auf ein Jahr zwischen 1550 und 1530 v. Chr. (= 1540 +/- 10) bestimmt.<sup>6</sup> Da Hammurabis Regierungsbeginn 197 Jahre vor diesem Datum liegt, lässt sich seine 43-jährige Herrschaftszeit durch Addition problemlos auf 1737–1695 (+/- 10), d. h. 1747/1727–1705/1685 hochrechnen.

Das ist zwar ein weiter Spielraum, verhilft uns aber trotzdem zu einer gewissen Einengung des für Šamši-Adads Regierung höchstens in Frage kommenden Zeitbereichs, denn es steht mit Sicherheit fest, dass der assyrische Herrscher zwischen dem 10. und dem 18. Regierungsjahr des Hammurabi gestorben sein muss.<sup>7</sup> Damit ergibt sich als Todesdatum (= 33. Jahr) des Assyrers im Extremfall jeweils 1728 (+/- 10) bzw. 1720 (+/- 10), also maximal 1738 und minimal 1710, d. h. das erste volle Regierungsjahr Šamši-Adads in Assur muss zwischen 1770 und 1742 liegen. Anders formuliert: Seine Herrschaftszeit lässt sich mit 1756–1724 (+/- 14) eindeutig umreißen.<sup>8</sup> Dieses Ergebnis erscheint zunächst etwas ernüchternd – man hätte gern eine nähere Präzisierung –, schließt aber jetzt schon eine Reihe von anderen Datierungsvorschlägen definitiv aus.<sup>9</sup>

<sup>5</sup> Schmidtke (1952); Landsberger (1954); Van der Meer (1963); Hachmann (1977); Na'aman (1984); Gasche et al. (1998); Reade (2001); Eder (2004); Pruzsinszky (2006); Sassmannshausen (2006).

<sup>6</sup> Boese (2008, 209).

<sup>7</sup> Whiting (1990, 210).

<sup>8</sup> Das Todesjahr Šamši-Adads wird von Charpin/Durand (1985, 306-308) mit Hammurabi 17, von Whiting (1990, 210, Anm. 205) mit Hammurabi 12 oder 13 gleichgesetzt. Folgt man diesen Ansätzen, so verkürzt sich der Spielraum für das erste Jahr des Šamši-Adad um mindestens drei Jahre, und wir erhalten als mögliche Daten für diesen Zeitpunkt 1768/1743 oder für die gesamte Regierungsdauer 1755–1723 (+13/-12).

<sup>9</sup> Dazu gehören sämtliche Ansätze, die den Varianten einer „langen“, „mittleren“ oder „ultrakurzen“ Chronologie folgen. Theoretisch möglich bleiben zunächst nur noch die Datierungsvorschläge aus dem Bereich der „kurzen“ Chronologie: Banjević (2005); Michel/Rocher (1997–2000); Hachmann (1977); Sassmannshausen (2004) und ders. (2006); vgl. dazu unsere Anm. 3.

## II.

Erst jetzt nehmen wir deshalb, um das doch recht weit gefasste „Zeitfenster“ mit seiner Varianzbreite von immerhin 28 Jahren enger einzugrenzen, auch die assyrischen historischen Quellen in Anspruch. Dabei kommt uns zunächst die AKL zu Hilfe. Diese weist zwischen Šamši-Adad I. (39)<sup>10</sup> und Enlil-nasir II. (67) nur zwei offensichtliche Schwachstellen auf: Die Regierungslänge von Puzur-Aššur III. (61) wird einmal mit 14, ein andermal mit 24 Jahren angegeben,<sup>11</sup> und die Zahlen für die aufeinander folgenden Könige Aššur-rabi I. (65) und Aššur-nadin-ahhe I. (66) sind in keinem der Listenexemplare erhalten.

Das erste Problem lässt sich nicht ohne weiteres lösen, da keine unabhängigen Quellen für eine Verifizierung zur Verfügung stehen; wir müssen also beide Alternativen in Rechnung stellen. Die Frage der Herrschaftsdauer der beiden Könige 65 und 66 ist oft diskutiert worden;<sup>12</sup> in jüngerer Zeit berechnet man – mit unterschiedlicher Argumentation und Stichhaltigkeit – diesen Zeitraum mit insgesamt 28 bis 32 Jahren.<sup>13</sup> Wir gehen deshalb im Folgenden von einer Regierungslänge von 30 (+/-2) Jahren für beide Herrscher zusammen aus.

Durch einfache Addition der in der AKL für die einzelnen Könige angegebenen Zahlen – hochgerechnet vom ersten Jahr des Enlil-nasir II. (67), nämlich 1420 (+2/-1)<sup>14</sup> – ergeben sich für den Regierungsbeginn des Šamši-Adad I.

<sup>10</sup> Die den Herrschernamen in Klammern nachgesetzten Zahlen beziehen sich auf deren Numerierung nach der AKL, vgl. Brinkman (1977, 343-346) und Grayson (1980-1983, 102-115).

<sup>11</sup> Brinkman (1977, 345 m. Anm. 29); Grayson (1980-1983, 108, §29).

<sup>12</sup> Schmidtke (1952, 33): 25 Jahre; Landsberger (1954, 40): 30/40 Jahre (abhängig von der Regierungslänge des Puzur-Aššur III.); Van der Meer (1963, 35): 27 Jahre; Hachmann (1977, 128): 26 (-x) Jahre.

<sup>13</sup> Na'aman (1984, 118): 31/32 Jahre; Gasche et al. (1998, 54; 61; 63; 66): 28/29 Jahre; Reade (2001, 4 f.): 20/30 Jahre (abhängig von der Herrschaftsdauer des Puzur-Aššur III.); Eder (2004, 204; 206): 30 Jahre. Bei der von Sassmannshausen (2004, 63 f.) angegebenen Zahl von 20 Jahren handelt es sich nur um eine grobe Schätzung („a very rough estimate“); sollte Puzur-Aššur III. nur 14 Jahre regiert haben, ergäbe sich allerdings für die Herrschaftszeit von zehn Königen in fünf Generationen – Puzur-Aššur III. (61) bis Aššur-rim-nišešu (70) – eine Gesamtdauer von lediglich 89 Jahren, mit einem Generationsdurchschnitt von nur 17, 8 Jahren! Das wäre zwar theoretisch möglich, aber letztlich höchst unwahrscheinlich vor allem deshalb, weil es in dieser Herrscherreihe allein dreimal Bruderfolge gab und darum mit „längeren“ Generationen zu rechnen ist. Selbst wenn wir für Puzur-Aššur III. 24 Jahre verrechneten, käme man – bei nur 20 Jahren Gesamtregierungszeit der Könige 65 und 55 – auf einen Generationsdurchschnitt von lediglich 19,8 Jahren, eine Zahl, die immer noch an der unteren Grenze der Wahrscheinlichkeit liegt. Zu einigen ähnlich niedrig gelagerten Fällen von Generationslängen vgl. Brinkman (1976, 27 f., Anm. 77); zur Bruderfolge vgl. auch Boese (2009, 93 f. m. Anm. 56 f.).

<sup>14</sup> Boese/Wilhelm (1979, 38); diese Verkürzung der konventionellen mittelassyrischen Chronologie um zehn Jahre wird u. a. von Na'aman (1984, 117-119) und Pruzsinszky (2006, 77 m. Anm. 20) anerkannt und für ihre Berechnungen genutzt, vgl. auch Reade (2001, 5 m. Anm. 20). Gasche et al. (1998, 63; 66) und Eder (2004,

folgende mögliche Werte: Unter Annahme von 14 Jahren für Puzur-Aššur III. (61) erhält man  $297 + 30 (+/-2) = 327 (+/- 2)$  Jahre vor Enlil-nasir II. (67), d. h.  $1420 (+2/-1) + 327 (+/- 2) = 1747 (+4/-3)$ , bei 24 Jahren für Puzur-Aššur III. sind es zehn Jahre mehr, also  $1757 (+4/-3)$ . Mithin liegen die Extremwerte bei  $1747 - 3 = 1744$  bzw. bei  $1757 + 4 = 1761$ . Insgesamt ergibt sich damit für die Regierungszeit des Šamši-Adad I. eine Spannbreite zwischen 1761–1729 und 1744–1712, oder anders ausgedrückt: Der assyrische König muss in den Jahren 1753–1721 (+8/-9) bzw. 1752–1720 (+9/-8) geherrscht haben. Diese Varianzbreite von nunmehr nur noch 17 Jahren stellt deshalb eine willkommene Einengung des Datengerüsts gegenüber der Herleitung von Hammurabi aus dar.

### III.

Darüber hinaus gibt es jedoch noch andere Hilfsmittel, die zu einer weiteren Präzisierung der absolut-chronologischen Daten für Šamši-Adad I. führen können, nämlich die sog. Abstandsdaten in den assyrischen Königsinschriften, denen als historische Schriftquellen ersten Ranges eine besondere Bedeutung zukommt. Da diese Distanzangaben während der letzten Jahrzehnte mehrfach ausführlich diskutiert und – wenn auch mit unterschiedlichen Ergebnissen – ausgewertet worden sind,<sup>15</sup> können wir uns im Folgenden jeweils auf eine Kurzfassung beschränken. Wir müssen dabei allerdings bedenken, dass die Aussagen der betreffenden Texte im Prinzip immer mehrdeutig sind<sup>16</sup> und deshalb verschieden interpretiert werden können. Dabei kann uns das zuvor umrissene Zeitfenster – Šamši-Adads erstes Regierungsjahr muss zwischen 1761 und 1744 liegen – entscheidend weiterhelfen.

Wenn wir die Distanz von 641 Jahren, die Tiglatpileser I. (87) in seiner großen Prisma-Inschrift angibt, auf den zeitlichen Abstand zwischen ihm selbst und dem Regierungsbeginn des Šamši-Adad I. beziehen,<sup>17</sup> erhalten wir – je nachdem, ob Tiglatpileser I. (1114–1076) von seiner eigenen Thronbesteigung oder erst von seinem 5. Regierungsjahr, dem Zeitpunkt der Abfassung des Textes,<sup>18</sup> an gerechnet hat – ein Datum zwischen 1755 (= 1114 +

212; 229) gehen von 1422 für dieses Datum aus, was der Obergrenze unserer Zahlenvariante entspricht. Sassmannshausen (2004, 64) nimmt dagegen, Brinkman (1977, 345) folgend, 1430 als erstes Jahr des Enlil-nasir II. an; da er jedoch der Regierungsdauer der Könige 65 und 66 nur 20 Jahre zubilligt, gelangt er schließlich zu einem Ergebnis, das dem unseren nicht unähnlich ist.

<sup>15</sup> Hachmann (1977, 108-120); Na'aman (1984, 117-119); Gasche et al. (1998, 57-61); Reade (2001, 3-5); Eder (2004, 194-208); Pruzsinszky (2006, 74-78); Sassmannshausen (2006, 160-163).

<sup>16</sup> Vgl. dazu ausführlich Hachmann (1977, 105 f.); zuletzt Eder (2004, 196) und Sassmannshausen (2006, 160 f.).

<sup>17</sup> So auch Hachmann (1977, 125); Na'aman (1984, 118); Pruzsinszky (2006, 75, allerdings bezogen auf das Regierungsende des Šamši-Adad I.); anders dagegen Gasche et al. (1998, 59); Reade (2001, 4); Eder (2004, 208); Sassmannshausen (2006, 162).

<sup>18</sup> Vgl. dazu Boese/Wilhelm (1979, 24), ferner Na'aman (1984, 117); Gasche et al. (1998, 59); Eder (2004, 199; 208); Pruzsinszky (2006, 75).

641) und 1750 (= 1109 + 641) für Šamši-Adads erstes Regierungsjahr; seine Herrschaftsdauer läge also bei 1755/1750–1723/1718 und damit durchaus im Rahmen unseres oben wahrscheinlich gemachten Zeitfensters.

Asarhaddon (112) gibt in einer Bauinschrift aus seinem zweiten Regierungsjahr (679) an, dass der Abstand zwischen Šamši-Adad I. und Salmanassar I. (77), der 1263–1234 (+2/-1) regierte,<sup>19</sup> 434 Jahre betragen habe, was im Vergleich mit den Daten der AKL zweifellos erheblich zu niedrig angesetzt ist.<sup>20</sup> Seit der grundlegenden Untersuchung von B. Landsberger<sup>21</sup> geht man deshalb fast einhellig davon aus, dass hier ein Schreib- oder Rechenfehler vorliegt und die Zahl des Textes um 60 auf 494 Jahre erhöht werden muss, also  $8 \times 60 + 14$  statt  $7 \times 60 + 14$  Jahre.<sup>22</sup> Addiert man diese 494 Jahre zum Herrschaftsbeginn des Salmanassar I., erhält man  $1263 (+2/-1) + 494 = 1757 (+2/-1)$  als erstes Regierungsjahr des Šamši-Adad I.; nach der Berechnung des Asarhaddon kommt demnach dafür ein Jahr zwischen 1759 und 1756 in Betracht, das sich mit dem durch die AKL eingegrenzten Datengerüst bestens vereinbaren lässt.

Ein praktisch identischer Wert ergibt sich, wenn man auch das Abstandsdatum des Salmanassar I. (77) entsprechend sinnvoll interpretiert. Dazu bieten sich sogar zwei alternative Lösungsmöglichkeiten an. Bezieht man nämlich die dort angegebene Distanz von 580 Jahren auf die gesamte zwischen dem Ende des Erišum I. (33)<sup>23</sup> und dem Regierungsbeginn des Salmanassar I. verfllossene Zeit und subtrahiert davon die 159 Jahre, die in dieser Inschrift für den zeitlichen Abstand zwischen Erišums I. Tod und Šamši-Adads I. Herrschaftsende genannt werden,<sup>24</sup> erhält man für den Zeitraum zwischen der Thronbesteigung von Šamši-Adads I. Nachfolger Išme-Dagan I. (40) und der des Salmanassar I. zunächst 421 (= 580 – 159) Jahre. Dieser Wert liegt nun offensichtlich gegenüber dem durch die beiden oben besprochenen Abstandsdaten eingengten Zeitfenster um mindestens 30, eher 40 Jahre zu niedrig.<sup>25</sup>

<sup>19</sup> Boese/Wilhelm (1979, 34 f.; 38); vgl. dazu auch unsere Anm. 14.

<sup>20</sup> Nach der AKL beträgt die Distanz vom Regierungsbeginn des Salmanassar I. bis zu dem des Šamši-Adad I. minimal 454 Jahre (bei nur 14 Jahren für Puzur-Aššur III.), zuzüglich der Herrschaftsdauer der Könige 65 und 66. Umgekehrt kann aber mit dem Distanzziel auch nicht das Regierungsende Šamši-Adads bzw. die Thronbesteigung seines Nachfolgers Išme-Dagan I. gemeint sein, denn  $1263 (+2/-1) + 434$  ergibt 1697 (+2/-1) für diesen Zeitpunkt; das erste Jahr des Šamši-Adad läge dann bei 1729 (+2/-1) oder 1731/28 und damit weit außerhalb unseres Zeitfensters für die Regierungszeit des assyrischen Herrschers.

<sup>21</sup> Landsberger (1954, 40).

<sup>22</sup> Na'aman (1984, 118); Gasche et al. (1998, 60); Reade (2001, 5); Eder (2004, 205); Pruzsinszky (2006, 76); skeptisch dagegen Sassmannshausen (2006, 163).

<sup>23</sup> Dass als Ausgangspunkt der Berechnung nur das Regierungsende des Erišum I. in Frage kommt, hat Veenhof (2000, 139; 2003, 52) eindeutig nachgewiesen.

<sup>24</sup> Vgl. dazu auch Hachmann (1977, 124); Na'aman (1984, 119); Gasche et al. (1998, 57); Pruzsinszky (2006, 77); Eder (2004, 203).

<sup>25</sup> Auch Eder (2004, 204) geht anscheinend – wenn auch mit ganz anderen Schlussfolgerungen für die absolute Chronologie – von einer notwendigen Erhöhung der 421 um 40 Jahre aus („... so daß der Abstand zwischen dem Tode des Šamši-Adad

Die Differenz lässt sich jedoch ganz einfach durch einen Rechenfehler der Hofschreiber des Salmanassar I. erklären, die beim Zusammenzählen der einzelnen Jahresangaben der AKL einmal einen Herrscher mit entsprechend langer Regierungsdauer übersehen, d. h. übersprungen haben;<sup>26</sup> immerhin gibt es zwischen Erišum I. und Salmanassar I. zwei Könige mit einer Herrschaftslänge von genau 40 Jahren, nämlich Sargon I. (35) und Išme-Dagan I. (40). Akzeptiert man diesen Emendierungsvorschlag für die Distanzangabe des Salmanassar I.,<sup>27</sup> so beträgt der Abstand zwischen dessen Regierungsbeginn und der Thronbesteigung des Išme-Dagan I. 461 (= 421 + 40) Jahre. Für dessen erstes Jahr ergibt sich somit 1263 (+2/-1) + 461 = 1724 (+2/-1), d. h. ein Jahr zwischen 1726 und 1723. Für seinen Vorgänger Šamši-Adad I. bedeutet dies, dass dessen Herrschaft zwischen 1759 und 1756 begonnen hat – ein Ergebnis, das aufs Jahr genau mit unserer Berechnung zur Distanzangabe des Asarhaddon übereinstimmt und damit optimal in den durch die AKL gegebenen Zeitrahmen hineinpasst.

Eine andere Erklärungsmöglichkeit für die Distanzangabe des Salmanassar I., die m. W. bisher noch nicht vorgeschlagen wurde, besteht in der Annahme, dass sich die dort genannten 580 Jahre auf den Abstand zwischen Šamši-Adads I. Tod und dem Regierungsantritt Salmanassars I. beziehen, wie es auch der Wortlaut des Textes zu suggerieren scheint.<sup>28</sup> Dabei wäre jedoch die Zahl selbst wesentlich zu hoch angesetzt,<sup>29</sup> nämlich um zwei kleine Vertikalkeile für je 60 Jahre zuviel,<sup>30</sup> was entweder auf einen Rechenfehler bzw. auf ein Schreibversehen – etwa bei der Übertragung vom Konzept in die „Reinschrift“ – oder

---

I. und dem Regierungsbeginn des Salmanassar I. nach der Königsliste mindestens 461 Jahre betragen haben muß.“) und berechnet das erste Jahr des Išme-Dagan I. – rein hypothetisch – auf 1726, wobei er für den Regierungsbeginn Salmanassars I. das Jahr 1265 annimmt.

<sup>26</sup> Ganz ähnlich argumentiert Na'aman (1984, 119): „Other possible explanations are that the scribe used a partially destroyed copy of the AKL ..., or that he mistakenly skipped over several numerals in his calculations“.

<sup>27</sup> Es steht außer Zweifel, dass die Distanzangabe des Salmanassar I. einen „Fehler“ enthalten muss – zumindest im modernen Sinne, vgl. Na'aman (1984, 119): „It is very difficult to find a sound interpretation for Shalmaneser's statement“. Auch Sassmannshausen (2006, 161) geht – mit anderer Begründung – davon aus, dass „... die Angaben Salmanassars ungenau bzw. zu ‚emendieren‘ sind; vgl. dazu auch unsere Anm. 25.

<sup>28</sup> Diese Interpretationsmöglichkeit wurde von verschiedenen Autoren erwogen, vgl. zuletzt Gasche et al. (1998, 58); Reade (2001, 4); Eder (2004, 204 f.); Sassmannshausen (2006, 161).

<sup>29</sup> So auch Sassmannshausen (2006, 161 f.).

<sup>30</sup> Kürzungen altorientalischer Jahresangaben um 60 Jahre (oder ein Mehrfaches davon, entsprechend dem jeweils verwendeten Sexagesimalsystem) wurden – wenn auch in anderem Zusammenhang – schon häufiger vorgeschlagen, vgl. z. B. Jaritz (1958, 187 m. Anm. 2 f.). In jüngerer Zeit haben sich Na'aman (1984, 120) und Eder (2004, 216 f.) für eine Verringerung der Summenzahl für die Regierungszeiten der Kassitenkönige um 60 Jahre ausgesprochen. Eder (2004, 215, Anm. 64; 217 f.) favorisiert darüber hinaus auch eine entsprechende Kürzung der Summenzahl für die Herrscher der I. Dynastie des Meerlandes.

vielleicht auch auf eine absichtliche, sehr großzügige „Aufrundung“ zurückzuführen sein könnte. Wir hätten dann die im Text angegebene Distanz um genau 120 Jahre zu kürzen,<sup>31</sup> d. h. der tatsächliche Abstand würde nicht 580 ( $9 \times 60 + 40$ ), sondern lediglich 460 ( $7 \times 60 + 40$ ) Jahre betragen. Unter diesen Umständen erhielten wir, ausgehend vom Regierungsbeginn Salmanassars I., als erstes Jahr des Išme-Dagan I. ein Datum von  $1263 (+2/-1) + 460 = 1723 (+2/-1)$ ; Šamši-Adads I. Herrschaft über Assur hätte somit um 1756 ( $+2/-1$ ) begonnen, d. h. ein Jahr zwischen 1758 und 1755 käme dafür in Frage.<sup>32</sup>

#### IV.

Fassen wir die bisher allein mit Hilfe der schriftlichen Überlieferung gewonnenen Ergebnisse zusammen. Als mögliche Daten für das erste Regierungsjahr des Šamši-Adad I. ließen sich folgende Zahlengruppen ermitteln: Die Berechnung nach den neuen Daten für Hammurabi führte zunächst zu einem großzügig umrissenen Zeitfenster von **1770–1742**, die Auswertung der AKL erbrachte ferner eine gewisse Eingrenzung dieses Rahmens auf **1761–1744**, und die Analyse der assyrischen Distanzangaben ermöglichte dann eine noch engere Festlegung, nämlich **1755–1750** (Tiglatpileser I.), **1759–1756** (Asarhaddon), und **1759–1756** bzw. **1758–1755** (Salmanassar I.).

Aufgrund der Dateneingrenzung durch die Distanzangaben<sup>33</sup> dürfen wir also

<sup>31</sup> Auch für solche Kürzungen um  $2 \times 60$  Jahre gibt es Vorschläge: von Soden (1951, 44) hinsichtlich der Kassitendynastie, und Jaritz (1958, 189) für die I. Dynastie des Meerlandes.

<sup>32</sup> Es sei ohne Weiteres zugegeben, dass der letztgenannte Deutungsvorschlag zur Auswertung der Distanzangabe des Salmanassar I. auf den ersten Blick etwas spekulativ anmutet (Sassmannshausen (2006, 164) spricht im Zusammenhang mit einem anderen Abstandsdatum von „interpretatorischen Verrenkungen“). Ehe man jedoch dieser Distanzangabe jede historische Aussagekraft abspricht, wie das in jüngerer Zeit angedeutet wurde (Gasche et al. (1998, 61): „... the Distanzangaben cannot be used with any degree of confidence in establishing accurate dates for the reign of Šamši-Adad.“), schien es mir trotzdem erlaubt, ja sogar geboten, zumindest den Versuch zu wagen, die Textaussage für chronologische Zwecke nutzbar zu machen, d. h. zu erklären, wie es zu diesen Zahlenangaben gekommen sein könnte und wie diese sich in den einzig möglichen zeitlichen Rahmen einfügen lassen.

<sup>33</sup> Die minimalen Differenzen zwischen den durch die Distanzangaben ermittelten Zahlenwerten, die sich innerhalb eines engen Zeitrahmens von weniger als einem Jahrzehnt bewegen, lassen sich leicht durch geringe Divergenzen bei den Regierungszahlen bestimmter Herrscher in den jeweils zur Berechnung benutzten Königslisten erklären – Varianten mit Unterschieden von einem Jahr begegnen bei Königen des 14. und 13. Jahrhunderts mehrfach –, oder sind vielleicht auch, zumindest bei den Abstandsdaten des Salmanassar I. und des Asarhaddon, auf die Praktizierung einer „inkluisiven“ Rechenweise zurückzuführen, d. h. man hätte dort das erste Jahr des jüngeren Königs und/oder das letzte Jahr des älteren Herrschers in die Addierung mit einbezogen; also könnte man die von uns errechneten Daten ohne Weiteres um jeweils ein oder zwei Jahre herabsetzen. Lediglich bei der Distanzangabe des

davon ausgehen, dass Šamši-Adads I. erstes Regierungsjahr mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit zwischen 1759 und 1750 gelegen hat.<sup>34</sup> Diese Erkenntnis ermöglicht uns nun eine noch präzisere, u. U. sogar aufs Jahr genaue Festlegung der Regierungszeit des assyrischen Königs, denn wir können jetzt eine bisher bewusst noch nicht in Anspruch genommene Datierungshilfe heranziehen, die uns ein astronomisch gesicherter Festpunkt liefert: In der Eponymenchronik von Mari (MEC) wird nämlich eine Sonnenfinsternis erwähnt, die ein Jahr nach der Geburt des Šamši-Adad I. stattgefunden hat;<sup>35</sup> es handelt sich dabei um das Eponymenjahr 127 der Limmu-Liste von Kültepe (KEL).<sup>36</sup> Das Jahr 126 dieser Liste, also das Geburtsjahr des Šamši-Adad I., liegt damit vom Todesjahr des Königs (Jahr 199) genau 74 Jahre entfernt.<sup>37</sup> Können wir daher den Zeitpunkt der Eklipse bestimmen, steht damit auch die 33-jährige Regierungszeit des Herrschers exakt fest.

Bereits vor einem Jahrzehnt haben C. Michel und P. Rocher alle nach Beobachtungsort (Mari/Assur/Akkad), Größenordnung und Sichtbarkeit in Betracht kommenden Sonnenfinsternisse zwischen 1850 und 1740 v. Chr. zusammengestellt.<sup>38</sup> Die beiden Autoren sprachen sich nachdrücklich dafür aus, dass es sich bei dem in der MEC erwähnten Astralereignis höchstwahrscheinlich um die Sonnenfinsternis vom 19. November 1795 handelt.<sup>39</sup> Tatsächlich führt nur diese Eklipse zu einem Datum für den Regierungsbeginn des Šamši-Adad I., das sich eindeutig im Rahmen unseres Zeitfensters

---

Tiglatpileser I. wurden alle Möglichkeiten einer In- oder Exklusivrechnung von uns bereits berücksichtigt.

<sup>34</sup> Zu demselben Ergebnis gelangte bereits Na'aman (1984, 118; 122) bei seiner Auswertung der AKL und der Abstandsdaten („... according to the tradition of the AKL Šamši-Addu's years of reign were 1759/50 – 1727/18“), gab diesen Datierungsvorschlag dann aber zugunsten einer über 20 Jahre höher liegenden Chronologie auf, die er aus einem von ihm neu berechneten Hammurabi-Datum herleitete.

<sup>35</sup> Durand/Guichard (1997, 42 f.); neu bearbeitet von Glassner (2005, 160-163 m. Lit.).

<sup>36</sup> Veenhof (2000, 149); ders. (2003, 9 m. Anm. 5 f.); ders. (2007, 59 f.).

<sup>37</sup> Veenhof (2000, 139); ders. (2003, 57 f.; 62); ders. (2007, 60 f.).- Neuerdings setzt Günbatti (2008, 109; 127) das Todesdatum des Šamši-Adad I. in das Jahr 193 der Eponymenliste; dem widerspricht allerdings die Aussage der Distanzangabe des Salmanassar I.: 159 Jahre zwischen dem Regierungsende des Erišum I. und dem Tod des Šamši-Adad I., d. h. 199 Jahre vom Herrschaftsbeginn Erišums I. (dem Anfang der Eponymenliste) und dem letzten Jahr Šamši-Adads I., wie Günbatti (2008, 116) selbst ausdrücklich vermerkt.

<sup>38</sup> Michel/Rocher (1997-2000, 114-118).

<sup>39</sup> Michel/Rocher (1997-2000, 124).- Weitere Vorschläge wurden in der Zwischenzeit unterbreitet von Warburton (2000, 59 m. Anm. 11), ders. (2002, 111 f.) und Banjevic (2005, 174 f.). Michel (2002, 18) hat später – lediglich aufgrund der dendrochronologischen Daten aus Acemhöyük (vgl. dazu unsere Anm. 41) – einer anderen Sonnenfinsternis (1833 v. Chr.) den Vorzug gegeben, die allerdings zu einem wesentlich höheren Ansatz für Šamši-Adad I. führt. Neuerdings entscheidet sich dagegen Sassmannshausen (2006, 160; 174) eindeutig für die Eklipse von 1795 v. Chr.

(1759/1750) bewegt.<sup>40</sup> Danach muss der assyrische Herrscher im Jahre 1796 geboren und 1723 gestorben sein, mit anderen Worten: Seine Regierungszeit lässt sich genau auf die Jahre **1755 – 1723** festlegen<sup>41</sup> - ein Ergebnis, das von nicht unerheblicher Relevanz für die absolute Chronologie der gesamten altassyrischen Zeit vom 20. bis zum 15. Jahrhundert sein dürfte.

## V.

Im Anschluss bieten wir deshalb eine chronologische Liste, in der die assyrischen Herrscher von Erišum I. (33) bis Enlil-nasir II. (67) mit ihren jeweiligen Regierungszeiten aufgeführt sind, wie sie sich aus den neuen Daten für Šamši-Adad I. zwangsläufig ergeben.<sup>42</sup> Zu den zahlreichen Konsequenzen

<sup>40</sup> Die von Banjevic (2005, 184; 189) in Anspruch genommenen Sonnenfinsternisse von 1804 bzw. 1808 v. Chr. führen zu Daten für Šamši-Adads I. Regierungsbeginn (1763 bzw. 1767), die außerhalb unseres durch die Distanzangaben eingegrenzten Zeitfensters liegen, ja sogar außerhalb des Zeitrahmens, den die AKL bietet. Allenfalls käme noch die von Banjevic (2005, 174) neben anderen verzeichnete Eklipse von 1791 v. Chr. in Frage, die das erste Jahr des Šamši-Adad I. auf 1750 verweisen würde, also am äußersten Ende unseres Datierungsspielraumes liegt. Diese Finsternis wird allerdings weder von Michel/Rocher (1997–2000) und Michel (2002) noch von Warburton (2000; 2002) als in Betracht kommend erwähnt, während alle genannten Autoren, auch Banjevic (2005, 174 f.), die Eklipse von 1795 v. Chr. zumindest als ernsthafte Möglichkeit für chronologische Relevanz aufführen. Interessant und aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang eine Bemerkung von Warburton (2002, 112): „As it happens, there does not appear to be any solar eclipse – except for that of 19. XI. -1794 now abandoned by Michel – compatible of Shamshi-Adad and the lifetime of Hammurabi as postulated by the ‚Low Chronology‘“.

<sup>41</sup> Es verwundert etwas, dass Sassmannshausen (2006, 160; 174), der sich ausdrücklich für die Sonnenfinsternis von 1795 als entscheidendes Datum ausspricht, das letzte (33.) Jahr des Šamši-Adad I. so vage „grob geschätzt um 1720“ ansetzt. – Unser Datum für den assyrischen Herrscher lässt sich übrigens auch sehr gut mit der dendrochronologischen Auswertung des Bauholzes im Sarikaya-Palast von Acmhöyük vereinbaren, wo Dokumente aus der Regierungszeit Šamši-Adads gefunden wurden: Nach den neuen Untersuchungen von Newton/Kuniholm (2004, 168-171) wurde das Gebäude im Jahr 1777/74 (+4/-7), d.h. zwischen 1781 und 1767 errichtet und 1769/66 (+4/-7) oder später (!), also frühestens zwischen 1773 und 1759 ausge bessert; dort geborgene Funde sollten den darauf folgenden Jahrzehnten angehören, in die Šamši-Adads Herrschaft über Assyrien fällt, vgl. dazu auch Sassmannshausen (2006, 158; 160).

<sup>42</sup> Die Schreibung der Herrschernamen folgt Brinkman (1977, 344 f.). – Sollte man dem Datum der Sonnenfinsternis in der MEC (bzw. deren Synchronisierung mit der KEL) misstrauen oder ihm gar jede chronologische Relevanz absprechen, obwohl dazu keinerlei Anlass besteht, ließen sich theoretisch alle Jahreszahlen der Liste – gemäß unserem über die Distanzangaben eingengten Zeitfenster für den Regierungsbeginn des Šamši-Adad I. (1759/50) – allenfalls um maximal vier Jahre erhöhen oder um fünf Jahre reduzieren. Ich halte eine solche Maßnahme jedoch weder

aus unserer Berechnung – auch und gerade für die Zeit vor diesen fünf Jahrhunderten, d. h. für das ausgehende 3. Jahrtausend v. Chr. – gehört u. a. die Feststellung, dass sich nunmehr die Regierungslänge der beiden Könige Aššur-rabi I. (65) und Aššur-nadin-ahhe I. (66) in ihrer Summe relativ exakt bestimmen lässt, nämlich auf 28 (+1/-2), d. h. 26/29 Jahre bei einer 24-jährigen Herrschaftsdauer des Puzur-Aššur III. (61), oder auf 38 (+1/-2), also 36/39 Jahre, falls Puzur-Aššur III. den Thron nur 14 Jahre innehatte.<sup>43</sup>

Ein besonders erfreulicher Nebeneffekt ergibt sich – durch einfache Rückrechnung – nun auch für die Regierungszeit des Hammurabi sowie für das daran gekoppelte Datum des „Falls von Babylon“, das sich damit genauer als bisher festlegen lässt: Ausgehend von 1723 als letztem (33.) Jahr des Šamši-Adad I., das – großzügig umrissen – zwischen den Jahren 10 und 18 des Hammurabi liegen muss, gelangt man für dessen Regierungsbeginn auf ein Jahr zwischen 1740 und 1732, oder vereinfacht **1736 (+/-4)**. Als Datum des „Falls von Babylon“ – 197 Jahre später – kommt dann nur noch **1539 (+/-4)**, d. h. ein Jahr zwischen 1543 und 1535 in Betracht.<sup>44</sup>

für notwendig noch für sinnvoll, zumal alle Indizien für die Korrektheit unserer Berechnungen zu sprechen scheinen.

<sup>43</sup> Eine Entscheidung zugunsten einer der beiden Lösungen fällt schwer: einerseits möchte man der Version von 14 Jahren für Puzur-Aššur III. den Vorzug geben, weil sie dem ältesten Exemplar der AKL für diesen Zeitbereich (Grayson (1980–1983, 108): A = „Nassouhi List“) entstammt; auf der anderen Seite würde die Annahme von 24 Jahren für Puzur-Aššur III. die Regierungsjahre der einzelnen Könige „gleichmäßiger“ auf die jeweiligen Generationen verteilen. Wichtig an unserem Ergebnis aber ist die Tatsache, dass sich nunmehr die durchschnittliche Generationslänge für die Königsfolge von Puzur-Aššur III. (61) bis Aššur-rim-nišešu (70) ziemlich exakt festlegen lässt (vgl. dazu auch unsere Anm. 13): Zehn Herrscher in fünf Generationen haben zusammen 107 (+1/-2) Jahre regiert, nämlich von 1497 bis 1391 (+2/-1); das entspricht einem Generationsdurchschnitt von rund 21 Jahren, ähnlich wie er beispielsweise bei den acht kassitischen Königen von Kurigalzu II. bis Kaštiliašu IV. (ebenfalls fünf Generationen) vorliegt, vgl. dazu Boese (2009, 95).

<sup>44</sup> Damit wird auch der Datierungsvorschlag von Banjević (2005, 189 f.: Hammurabi Jahr 1 = 1744, Fall von Babylon = 1547) obsolet. – Macht man auch hier die Vorschläge von Charpin/Durand (1985, 306-308) bzw. Whiting (1990, 210, Anm. 205) geltend (Šamši-Adad 33 = Hammurabi 17 bzw. 12/13), erhält man eine noch engere Eingrenzung der Regierungszeit des Hammurabi: Sein erstes Jahr fällt dann auf 1739 bzw. 1734, oder 1736 (+3/-2). Für den „Fall von Babylon“ ergibt sich damit automatisch – durch Abzug von 197 Jahren – als Datum 1539 (+3/-2), d. h. ein Jahr zwischen 1542 und 1537. Hält man ferner den Acht-Jahres-Zyklus der „Venusdaten des Ammisaduqa“ für chronologisch relevant – vgl. Boese (2008, 209 m. Anm. 27) –, kommt einzig und allein das Jahr 1539 für das Ende der I. Dynastie von Babylon, und damit 1736 für Hammurabis erstes Jahr in Betracht! – Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist das von Sassmannshausen (2006, 160) auf „um 1720“ geschätzte Datum für Šamši-Adads Tod, das seiner Meinung nach (2004, 64 m. Anm. 30) dem 17. Jahr des Hammurabi entspricht: Nimmt man diese Angabe als konkrete Zahl, kommt man ebenfalls auf 1736 für Hammurabis erstes Jahr und auf 1539 für den Fall von Babylon; damit wäre sein eigener Vor-

33.	Erišum I.	40 J.	1921 – 1882
34.	Ikunum	15 J.	1881 – 1867
35.	Sargon I.	40 J.	1866 – 1827
36.	Puzur-Aššur II.	8 J.	1826 – 1819
37.	Naram-Sin	44/54 J.	1818 – 1775/65
38.	Erišum II.	19/9 J.	1774/64 – 1756
39.	Šamši-Adad I.	33 J.	1755 – 1723
40.	Išme-Dagan I.	40 J.	1722 – 1683
41.	Aššur-dugul	6 J.	1682 – 1677
42.–47.	6 „Parallelherrscher“	–	–
48.	Belu-bani	10 J.	1676 – 1667
49.	Libaja	17 J.	1666 – 1650
50.	Šarma-Adad I.	12 J.	1649 – 1638
51.	IB.TAR(Puzur?)-Sin	12 J.	1637 – 1626
52.	Bazaja	28 J.	1625 – 1598
53.	Lullaja	6 J.	1597 – 1592
54.	Šu-Ninua	14 J.	1591 – 1578
55.	Šarma-Adad II.	3 J.	1577 – 1575
56.	Erišum III.	13. J.	1574 – 1562
57.	Šamši-Adad II.	6 J.	1561 – 1556
58.	Išme-Dagan II.	16 J.	1555 – 1540
59.	Šamši-Adad III.	16 J.	1539 – 1524
60.	Aššur-nirari I.	26 J.	1523 – 1498
61.	Puzur-Aššur III.	14/24 J.	1497 – 1484/74
62.	Enlil-nasir I.	13 J.	1483/73 – 1471/61
63.	Nur-ili	12 J.	1470/60 – 1459/49
64.	Aššur-šaduni	1 Mt.	–
65.	Aššur-rabi I.	} 38/28 J.	1458/48 –
66.	Aššur-nadin-ahhe I.		
67.	Enlil-nasir II.	6 J.	1420 – 1415 (+2/-1)

schlag (2006, 174) für das letzte Jahr des Samsuditana, nämlich „um 1544“, entsprechend zu korrigieren.

## BIBLIOGRAPHIE

- Banjević, B. (2005): Ancient Eclipses and the Fall of Babylon, *Akkadica* 126, 169-193.
- Boese, J. (2008): „Harbašipak“, „Tiptakzi“ und die Chronologie der älteren Kassitenzeit, *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* 98, 201-210.
- Boese, J. (2009): Kadašman-Enlil, Kadašman-Turgu und die kassitische Chronologie des 14. und 13. Jahrhunderts v. Chr., *Altorientalische Forschungen* 36, 85-96.
- Boese, J./Wilhelm, G. (1979): Aššur-dān I., Ninurta-apil-Ekur und die mittelassyrische Chronologie, *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes* 71, 19-38.
- Brinkman, J. A. (1976): *Materials and Studies for Kassite History I: A Catalogue of Cuneiform Sources Pertaining to Specific Monarchs of the Kassite Dynasty*. Chicago
- Brinkman, J. A. (1977): *Mesopotamian Chronology of the Historical Period*, in: A. L. Oppenheim, *Ancient Mesopotamia: Portrait of a Dead Civilization*. Revised Edition. Chicago/London, 335-348.
- Charpin, D./Durand, J.-M. (1985): La prise du pouvoir par Zimrilim, in: À propos d'un cinquantenaire: Mari, bilan et perspectives. Mari, *Annales de Recherches Interdisciplinaires* 4. Paris, 293-343.
- Durand, J.-M./Guichard, M. (1997): Les rituels de Mari (textes n° 2 à n° 5), in: D. Charpin/J.-M. Durand (Hg.), *Florilegium marianum III. Mémoires de N.A.B.U.* 4. Paris, 19-78.
- Eder, C. (2004): Assyrische Distanzangaben und die absolute Chronologie Vorderasiens, *Altorientalische Forschungen* 31, 191-236.
- Gasche, H. (2003): La fin de la première dynastie de Babylone: une chute difficile, *Akkadica* 124, 205-220.
- Gasche, H./Armstrong, J. A./Cole, S. W./Gurzadyan, V. G. (1998): *Dating the Fall of Babylon. A Reappraisal of Second-Millennium Chronology. Mesopotamian History and Environment, Ser. II; Memoirs* 4. Ghent/Chicago.
- Glassner, J.-J. (2005): *Mesopotamian Chronicles. Writings from the Ancient World* 19. Leiden/Boston.
- Grayson, A. K. (1980-1983): *Königslisten und Chroniken. B. Akkadisch*, in: *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie* 6. Berlin/New York, 86-135.
- Günbatti, C. (2008): An Eponym List (KEL G) from Kültepe, *Altorientalische Forschungen* 35, 103-132.
- Hachmann, R. (1977): Assyrische Abstandsdaten und absolute Chronologie, *Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins* 93, 97-130.
- Hunger, H./Pruzinszky, R. (Hg.) (2004): *Mesopotamian Dark Age Revisited. Proceedings of an International Conference of SCIEM 2000 (Vienna 8<sup>th</sup>-9<sup>th</sup> November 2002). Contributions to the Chronology of the Eastern Mediterranean* 6. Österreichische Akademie der Wissenschaften, *Denkschriften der Gesamtkademie* 32. Wien.
- Jaritz, K. (1958): Quellen zur Geschichte der Kaššû-Dynastie, *Mitteilungen des Instituts für Orientforschung* 6, 187-265.
- Landsberger, B. (1954): Assyrische Königsliste und „Dunkles Zeitalter“, *Journal of Cuneiform Studies* 8, 31-45; 47-73; 106-133.

- Michel, C. (2002): Nouvelles données pour la chronologie du II<sup>e</sup> millénaire, *Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires* 2002/1 (20), 17-18.
- Michel, C./Rocher, P. (1997-2000): La chronologie du II<sup>e</sup> millénaire revue à l'ombre d'une éclipse de soleil, *Jaarbericht (...) Ex Oriente Lux* 35/36, 111-126.
- Na'aman, N. (1984): Statements of Time-Spans by Babylonian and Assyrian Kings and Mesopotamian Chronology, *Iraq* 46, 115-123.
- Newton, M. W./Kuniholm, P. I. (2004): A Dendrochronological Framework for the Assyrian Colony Period in Asia Minor, *Türkiye Bilimler Akademisi Arkeoloji Dergisi* 7, 165-176.
- Pruzsinzky, R. (2006): Šamši-Adads I. „neue“ Regierungsdaten und assyrische Distanzangaben, in: Czerny, E./Hein, I./Hunger, H./Melman, D./Schwab, A. (Hg.), *Timelines. Studies in Honour of Manfred Bietak III. Orientalia Lovaniensia Analecta* 149/3. Leuven/Paris/Dudley, MA, 73-79.
- Reade, J. (2001): Assyrian King-Lists, the Royal Tombs of Ur, and Indus Origins, *Journal of Near Eastern Studies* 60, 1-29.
- Sassmannshausen, L. (2004): Babylonian Chronology of the 2<sup>nd</sup> Half of the 2<sup>nd</sup> Millennium B. C., in: Hunger/Pruzsinzky (Hg.), 61-70.
- Sassmannshausen, L. (2006): Zur mesopotamischen Chronologie des 2. Jahrtausends, *Baghdader Mitteilungen* 37, 157-177.
- Schmidtke, F. (1952): *Der Aufbau der babylonischen Chronologie. Orbis Antiquus* 7. Münster/W.
- Soden, W. von (1951): (Débat sur la chronologie hammourabienne), in: *Compte rendu de la seconde Rencontre Assyriologique Internationale, organisée à Paris du 2 au 6 Juillet 1951*. Paris, 43 f.
- Van der Meer, P. (1963): *The Chronology of Ancient Western Asia and Egypt. Documenta et Monumenta Orientis Antiqui* 2. Second, Revised Edition. Leiden.
- Veenhof, K. R. (2000): Old Assyrian Chronology, *Akkadica* 119-120, 137-150.
- Veenhof, K. R. (2003): *The Old Assyrian List of Year Eponyms from Karum Kanish and its Chronological Implications. Publications of the Turkish Historical Society, Ser. VI, No. 64*. Ankara.
- Veenhof, K. R. (2007): The Old Assyrian List of Year Eponyms. Corrections, Additions and Chronology, *Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires* 2007/3 (49), 56-62.
- Warburton, D. (2000): Synchronizing the Chronology of Bronze Age Western Asia with Egypt, *Akkadica* 119-120, 33-76.
- Warburton, D. A. (2002): Eclipses, Venus-Cycles and Chronology, *Akkadica* 123, 108-114.
- Whiting, R. M. (1990): Tell Leilan/Šubat-Enlil: Chronological Problems and Perspectives, in: Eichler, S./Wäfler, M./Warburton, D., *Tall al-Hamidiya 2. Orbis Biblicus et Orientalis, Series Archaeologica* 6. Freiburg, Schweiz/Göttingen, 167-218.
- Zeeb, F. (2004): The History of Alalah as a Testcase for an Ultrashort Chronology of the Mid-2<sup>nd</sup> Millennium B. C. E., in: Hunger/Pruzsinzky (Hg.), 81-95.



## **Bericht über die Ausgrabungen in Tall Munbāqa/Ekalte 2010\***

FELIX BLOCHER/HANS-CHRISTIAN KARA/DITTMAR MACHULE

### *Einleitung*

#### Vorbereitungsreise

Seit der Grabungskampagne 2008, über die in MDOG Heft 141 (2009) berichtet wurde, vergingen zwei Jahre, bis uns die erneute Unterstützung verschiedener Personen und Institutionen ermöglichte, im Jahr 2010 wieder in Tall Munbāqa zu graben. Wir planten, in der Kampagne 2010 mit einem größeren Team zu arbeiten. Zur Vorbereitung reiste Dittmar Machule (D. M.) vom 15.6. bis 23.6.2010 nach Syrien. In der Antikenverwaltung in Damaskus wurde er am 16.6. sehr freundlich empfangen. Die Formalitäten für den geplanten Aufenthalt der Grabungsteilnehmer ließen sich schnell erledigen, unserem Kommen stand nichts entgegen. Wie auch später allen anderen ausländischen Grabungsleitern für deren langfristige Projekte in Syrien, kündigte Dr. Michel Al-Maqdissi eine von syrischer Seite geplante Erneuerung der Konzession für Tall Munbāqa an. D. M. ergriff die Gelegenheit und informierte die syrische Antikenverwaltung erstmals von der Absicht, die Grabungsleitung ab Januar 2011 an Felix Blocher (F. Bl.), Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, übergeben zu wollen. Dies wurde freundlich zur Kenntnis genommen und es wurden Wege der Übergabe besprochen.

Am 17.6. fuhr D. M. mit der Bahn nach Aleppo weiter, wo ihn Azad Hamoto und seine Familie sowie Dietrich Sürenhagen, der aus Heidelberg angereist war, herzlich begrüßten. Private Übernachtungsmöglichkeiten in Aleppo entlasteten die Grabungskasse. Am 19.6. nutzte Azad Hamoto mit seinem Söhnchen Roger die Gelegenheit für einen Ausflug und brachte den Besucher mit dem Auto nach Tall Munbāqa. Die Grabung ist von Aleppo auf gut ausgebauten Straßen über den Tishrin-Staudamm in knapp zweieinhalb Stunden erreichbar.

---

\* Wie im letzten Vorbericht angekündigt (MDOG 141, 2009, 89), werden im Folgenden auch Ergebnisse der Kampagne 2008 vorgestellt.

Unser Wächter, Ranam al Omar, genannt Abu Abud, und die gesamte Großfamilie empfingen den sie überraschenden Besucher mit größter Herzlichkeit. Das Grabungshaus (Arbeitsräume, Küche, Archivbau) wurde in relativ gutem Zustand angetroffen. Zwingend waren aber Reparaturen nötig (Einbringen eines Zementestrichs im Essraum, Reparatur der Holzfenster, Ersatz der zerfallenden Holztüren durch Blechkonstruktionen, Teilerneuerung des Außenputzes). Jeder Raum und die Ausrüstung wurden durchgesehen, Ersatzbedarf – insbesondere galt das für die Zelte – wurde notiert und die verdorbenen Apothekenbestände sicher entsorgt. In der Stadtruine hatten sich die Sicherungsvorkehrungen erneut bewährt; alle Grabungsareale von 2008 hatten die Regenzeiten erstaunlich gut überstanden. Abraumhalden waren jedoch den südlich des Tempelbezirks geplanten neuen Grabungen im Wege. Sie sollten unter Radlader-Einsatz entfernt werden, teilweise auch um in nicht allzu großer Entfernung von den Grabungsstellen Platz für den Schutt zu bieten. Die Reparaturarbeiten und Vorbereitungen auf der Ruine wurden unter genauer Absprache in Auftrag gegeben und später, vor dem Eintreffen der Ausgräber, unter der Regie des Wächters erledigt. Am Abend des 20.6. ließ es sich Abu Abud nicht nehmen, zusammen mit seinem Sohn den Besucher bis an die Stadtgrenze von Aleppo zu fahren, wo die Konzession für seinen Pickup endete. Nach einem weiteren Tag in Gesellschaft von Dietrich Sürenhagen und Azad Hamoto trat D.M. am 22.6. wiederum per Bahn die Fahrt von Aleppo nach Damaskus an, um am nächsten Tag die kurze Reise mit dem Rückflug über Wien nach Hamburg zu beenden.

#### Einzelheiten zur Grabungskampagne

Wir sind Frau Dipl.-Ing. Ingrid Techentin und der Irene und Friedrich Vorwerk-Stiftung, vertreten durch Frau Irene Vorwerk und Herrn Christian Weiß, zu größtem Dank verpflichtet. Sie finanzierten mit ihren zweckgebundenen Spenden an die Deutsche Orient-Gesellschaft erneut den Hauptteil unserer Feldforschung. Ohne diese Förderung wäre die Grabungskampagne nicht durchführbar gewesen. Der Dank gilt darüber hinaus der Technischen Universität Hamburg-Harburg, die logistische Unterstützung gewährte, und der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, die Reise- und Materialkosten übernahm. Frau Isolde Ullmann (Würzburg) und weiteren Mitgliedern der Deutschen Orient-Gesellschaft wird für ihre erneuten Spenden zugunsten Tall Munbāqa ebenso herzlich gedankt, wie dem gesamten Vorstand der DOG für seinen Rückhalt, insbesondere deren Schatzmeister, Herrn Dr. Ulrich Sewekow.

In Damaskus erhielten wir die volle Unterstützung von Dr. Bassam Jamous, Dr. Michel Al-Maqdissi und Ahmed Tarakji M.A., für die wir uns herzlich bedanken. Das gilt auch für Raqqa, wo wir immer mit der Hilfe von Mohammed Sarhan, dem Antikendirektor der Provinz Raqqa und die seiner Mitarbeiter rechnen konnten. Als Vertreter der syrischen Antikenverwaltung war Salah Shaker (Damaskus) bei uns, der sich nicht zuletzt aktiv bei der Keramikbearbeitung einbrachte und uns auch mit seinen Kochkünsten erfreute. Ihm danken wir für seine Hilfe und Mitarbeit. In den Dank eingeschlossen ist

unsere Wächterfamilie, die uns mit ungebrochener Hilfsbereitschaft zur Seite stand, obwohl die Bewältigung des täglichen Lebens nicht einfacher geworden war; genannt seien hier nur die stark anziehenden Preise für Lebensmittel, Benzin und sonstige Dinge des täglichen Lebens. Nicht zuletzt gilt der Dank unseren Grabungsarbeitern, die mit großem Einsatz in nur fünf Wochen zum Erreichen der Grabungsziele beitrugen.

In der Kampagne 2010 wurde das engere Grabungsteam, Felix Blocher (Halle), Hans-Christian Kara (H.-C.K., Bremen) und Dittmar Machule (Hamburg) – Peter Werner (P.W., Gladbeck) konnte leider nicht teilnehmen –, durch Katharina Rothe M. A. (K.R.), Katrin Züfle (K.Z.) und Felix Bachmann (F. Ba.) (alle Halle/Saale), verstärkt. Eine erste Gruppe (F. Bl., K. R. und K. Z.) reiste bereits am 24.8. nach Damaskus und am 26.8. weiter nach Tall Munbāqa, um während der zweiten Hälfte des Ramadans die Keramikbearbeitung voranzutreiben. Die anderen Mitglieder (D. M., H.-C. K. und F. Ba.) flogen am 7.9. nach Damaskus und trafen am 9.9. in Tall Munbāqa ein. Die eigentliche Grabung begann nach dem Ende des *ʿĪd al-Fiṭr* am 13.9. mit 42 (später 49) Arbeitern und endete am 18.10. Die uns sehr verbundenen örtlichen Verantwortlichen in Al-Garniye wurden offiziell am 22.9. besucht. Besonders herzlich war das Wiedersehen mit Dr. Ahmed Ghouly, der seit vielen Jahren auch unser ärztlicher Betreuer ist. Der neue *mudīr nāḥiya*, Mohammed Ozame (Abu Abdu), empfing unsere fünfköpfige Munbāqa-Delegation – Abu Ranam (Wächtervater und ehemaliger Wächter), Abu Abud (Wächter), Salah Shaker (Regierungsvertreter), Dittmar Machule und Felix Blocher (Grabungsleitung) – mit größter Zuvorkommenheit.

Die Rückreise von Tall Munbāqa erfolgte wieder in zwei Gruppen. Am 12.10. brachen F. Bl. und K. Z. nach Damaskus auf und verließen Syrien dort am 13.10. mit dem Flugzeug. D. M., H.-C. K., F. Ba. und K. R. blieben noch, um die Ausgrabung bis zum 18.10. weiterzuführen und danach die üblichen Abschlussarbeiten vorzunehmen. Die Erneuerung des Daches des Sanitärgebäudes auf dem Tall konnte nicht länger aufgeschoben werden. Mit wenigen Arbeitern wurden diese Baumaßnahme erledigt und am 25.10. die Türen wie bewährt mit vor Ort extra hergestellten luftgetrockneten Lehmziegeln zugesetzt. Alle Zelte und Gerätschaften wurden vom Hügel ins Grabungshaus transportiert und dort eingelagert. Mit großem Einsatz und bei glücklicherweise günstiger Witterung gelang die abschließende Architektur-Dokumentation in den Randbereichen des Großen Platzes; alle Grundrisse und Schnittwände wurden zeichnerisch im Maßstab M 1:50 festgehalten. Am 26.10. verließ die zweite Gruppe das Gehöft der Wächterfamilie. Abu Abud brachte die Ausgräber mit einem Kleinbus, den er von einem Freund geliehen hatte, nach Raqqa. Von dort ging es pünktlich 9 Uhr mit dem Linienbus nach Damaskus. D. M. erledigte am 27.10. in der Antikenverwaltung notwendige Zahlungen, beantragte Ausfuhrgenehmigungen für Proben und vereinbarte unter Hinweis auf eine für das Jahr 2011 geplante Aufarbeitungskampagne die nächsten Schritte betreffend die Übergabe der Grabungsleitung an F. Bl.. Der Abschied von Michel Al-Maqdissi und Ahmed Tarakji war sehr herzlich. Am 28.10. mittags startete die Gruppe auf dem Flughafen von Damaskus zum Heimflug.

Zwei weitere Grabungsmitglieder waren für die Kampagne 2010 bei den syrischen Behörden angemeldet worden (Abb. 1). Emmanuelle Vila (Maison



Abb. 1 Emmanuelle Vila und Theo de Feyter am 26.9.2010 auf der Vernissage im Grabungshaus von Tall Munbāqa

de l'Orient, Lyon) war vom 16.–27.9. bei uns, um die seit 1999 geborgenen Tierknochen aus dem Bereich Steinbau 4 und Umgebung zu bearbeiten. Schon am ersten Arbeitstag überraschte sie uns mit der Identifizierung eines Elefantenknochens.<sup>1</sup> Vom 18.–28. 9. arbeitete der Archäologe und Kunstmaler Theo de Feyter (Amsterdam) auf Tall Munbāqa. Als Archäologiestudent hatte er bereits 1985 in der Grabung mitgewirkt. Nun malte und zeichnete Theo von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, um die Ruine, das Grabungsgeschehen und die Umgebung künstlerisch festzuhalten. In einer improvisierten Vernissage am 26.9. im Arbeits- und Essraum des Grabungshauses betrachteten wir sein Arbeitsergebnis, eine beeindruckende Munbāqa-Serie. Christa und Wolfgang Günther, Touristen aus Quickborn, die am 27.9. von Aleppo kommend für einige Stunden Tall Munbāqa besuchten, erfreuten sich mit uns an den Zeichnungen und Gouachen.

Ende September gab es zwei offizielle Einladungen für die Grabungsleitung. Am 27.9. fuhren Emmanuelle Vila und Felix Blocher gemeinsam mit

<sup>1</sup> Das Schulterblatt-Fragment (Probe 2716) wurde im September 2005 geborgen und im Vorbericht falsch als „Bovidenschädel mit Horn“ bezeichnet (vgl. MDOG 139, 2007, 100). Die Grabungsdokumente (Fotos, Zeichnung der Lage *in situ* M 1:10) bilden das Knochenfragment eindeutig ab, zeigen aber kein „Horn“. Wo solches 2005 in direkter Umgebung gefunden und falsch zugeordnet wurde, lässt sich nur anhand der in Syrien lagernden, noch unbearbeiteten Knochenproben überprüfen.

Jan-Waalke Meyer (Grabungsleiter auf Tell Chuēra) nach Mišrife/Qatna, um an der Zeremonie zur Einweihung des Schutzdaches über dem von Peter Pfälzner und Team dort ausgegrabenen Palastbrunnen (vgl. MDOG 143, 2011, 9) teilzunehmen. Auf dem Weg nach Mišrife hatten sie Gelegenheit, von Corinne Castel (Maison de l'Orient, Lyon) die Grabung in al-Rawda gezeigt zu bekommen. Am Abend des 27.9. erfolgte die Rückreise mit Übernachtung in Tell Chuēra; am 28.9 konnte F.Bl. die dortigen Grabungen, auch die in Kharab Sayyar, besichtigen. Er war abends wieder zurück in Tall Munbāqa.

Vom 30.9.–1.10. reiste D.M. zusammen mit Jan-Waalke Meyer in dessen Grabungsbus nach Damaskus, um an einem Abendempfang des deutschen Botschafters, Dr. Andreas Reinicke, teilnehmen zu können. Anlass war die Syrienreise einiger Senatsmitglieder der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) unter der kundigen Leitung von Herrn Dr. Hans-Dieter Bienert. An dieser Stelle darf dankbar darauf hingewiesen werden, dass die DFG die Aufarbeitung der bis 1994 erzielten Grabungsergebnisse, auf deren weitere Endpublikationen die scientific community schon lange wartet, noch einmal förderte. Dr. Peter Werner (1/2 Stelle wiss. Mitarbeiter) und André Schlecht (A.S., stud. Hilfskraft) konnten vom 1.7.2010 bis zum 30.6.2012 in Hamburg mitarbeiten. Ebenso gilt der Dank erneut der Irene und Friedrich Vorwerk-Stiftung, die es großzügig ermöglicht, dass A.S. für die Dauer seines Zweitstudiums in Hamburg weiterhin für die Erstellung der Endberichte der Grabungen auf Tall Munbāqa eingesetzt werden kann.

Am 21.9. war Jan Heusch (Berlin) bei uns, und am 28.9. besichtige Dietrich Sürenhagen zusammen mit Susanne und Michael Woodhouse (London) die Grabung. Dietrich Sürenhagen, der unsere Grabung schon länger tatkräftig unterstützt, brachte als Gastgeschenk zehn neue Gummikörbe aus Autoreifen mit. Diese Mangelware wurde in Aleppos Handwerkerviertel jüngst wieder hergestellt. Am 29.9. erhielten wir die traurige Nachricht vom plötzlichen Tod Mohammed Miftahs, des langjährigen Mitarbeiters auf DOG-Grabungen, auch auf Tall Munbāqa. Er starb am 28.9. im Alter von nur 54 Jahren in Aleppo. Wir konnten nicht an seiner Beerdigung am 30.9. teilnehmen. Am 1.10. besuchten uns Jan-Waalke Meyer und eine achtköpfige Gruppe der Mannschaft von Tell Chuēra. Am 18.10. folgte ihnen Azad Hamoto mit Joana, einer Aleppiner Studentin der Archäologie. Von Aleppo kamen am 22.10. auch zehn Mitglieder des von Kay Kohlmeyer geleiteten Teams, die dort auf der Zitadelle ausgruben. Kay Kohlmeyer war allerdings verhindert; Mahmud, der jüngere Sohn von Mohammed Miftah, begleitete sie. Wir konnten ihm unser Beileid aussprechen. Die gute Erreichbarkeit von Tall Munbāqa widerspiegelte sich in den recht zahlreichen Besuchen von Einheimischen, sei es in Gruppen, beispielsweise Soldaten, Baumwollpflückerinnen und Wochenend-Camper, oder als Einzelne, uns bekannte und unbekannte Besucher. Anrührend gestaltete sich dabei das Wiedersehen mit ehemaligen, alt gewordenen Grabungsarbeitern, beispielsweise mit Ahmed Samur – unter Johannes Boese viele Jahre Wächter für Tell Sheikh Hassan – und Frau oder mit Ahmed al Eise, einem der letzten noch lebenden Arbeiter aus den ersten Kampagnen auf Tall Munbāqa.

Insgesamt verlief die Kampagne 2010 ohne größere Probleme; Krankheiten waren allerdings in einem Falle nur mit ärztlicher Hilfe aus Al-Garnije zu

überwinden. Auffällig verhielt sich erneut, wie 2008, das Wetter. An mehreren Tagen hatten wir bereits im September Regen, teilweise sogar ganz ergiebigen. Auch bewahrheitete sich die alte Erfahrung nicht mehr, dass Gewitter um Tall Munbāqa einen Bogen machen.

### *Allgemeines zum Architektur- und Stratigraphiebefund*

In Fortsetzung der Grabungen im Jahr 2008 waren für 2010 fünf Grabungsziele gesteckt:

- (1) Gewinnung weiterer Erkenntnisse zu Vorgängerbauten unter Steinbau 4 bzw. unter dem Tempelbezirk. Dazu wurden in der Cella von Steinbau 4 und in den Räumen „d“, „g“ und „h“ jeweils Sondagen gegraben. Alle, auch die von 2008, wurden bis zum Niveau der nach der Kampagne 2006 erhalten gebliebenen Fußböden, in der Cella ist es der jüngste, wieder zugeschüttet.<sup>2</sup>
- (2) Klärung der Dimensionen des im Süden des Tempelbezirks und des Nord-Tors liegenden Platzes. Das Ziel wurde mittels Grabungen im Bereich der Mauern, die den Platz begrenzen, verfolgt, womit sich auch Hinweise betreffend ein weiteres Ziel ergaben, nämlich
- (3) Erkenntnisse zum Charakter der Bebauungen und Nutzungen auf den angrenzenden Flächen.
- (4) Klärung des städtebaulichen Übergangs zwischen Platz und der aus der „Innenstadt“ einmündenden Straße 7. Dem galt die flächenmäßige Ausweitung der Grabung im Süden des Platzes.
- (5) Der Klärung der Situation direkt südlich des Nord-Tores, dem Bereich der „Aschegrube“, dienten eine Flächengrabung sowie zwei Sondagen, Sondage A im Planquadrat 40/33, in der stadtseitigen Ecke, wo die breite Stadtmauer an das Nord-Tor stößt, und Sondage B in der Südost-Ecke der stadtseitigen Torkammer des Nord-Tores.

Das Programm 2010 zielte insgesamt auf die Abrundung der seit 1999 erarbeiteten Grabungsergebnisse in dem städtebaulich und somit kommunal herausgehobenen Teilbereich der Stadtruine. Dort liegen drei „Magneten“ der bronzezeitlichen Stadt: Tempel, Platz und Tor.<sup>3</sup> Der Lageplan in Abbildung 2 zeigt das erarbeitete städtebauliche Ergebnis. Auf die Sondagen im Tempelbezirk, zu denen bisher wenig berichtet wurde, soll im vorliegenden Bericht näher eingegangen werden (s. die Beilage). Das Grabungsergebnis in den Randbereichen des Großen Platzes, wie wir ihn nennen, wird zusammenfassend vorgestellt. Die Darlegung und Diskussion der Ergebnisse des ebenfalls recht intensiv untersuchten Nord-Tores, dessen erster Bau vielleicht schon in der Mittelbronzezeit errichtet wurde, wird zurückgestellt.

<sup>2</sup> Die 2008 in der Cella gegrabenen Sondagen waren nur zur Hälfte bis auf +314,75 m verfüllt worden.

<sup>3</sup> Vgl. Blocher 2010.



TALL MUNBAQAEKALTE 2010: INNENSTADT: SKD/CW/KG 02/06, SS 01/08, DM/IA 03/05, DM/IA 03/11, DM/AS 11/12

Abb. 2 Lageplan. Stand der Ausgrabungen nach der Grabungskampagne 2010 (Aufnahme H.-C.K., D.M., Umzeichnung D.M.)

*Ausgrabungen am Großen Platz und in angrenzenden Bereichen*

Die sukzessive Aufdeckung der städtebaulichen Situation im nördlichen Teilbereich der „Innenstadt“ lässt sich an den fünf in MDOG bisher publizierten Lageplänen nachvollziehen. Der sechste, in Abbildung 2 vorgelegte Plan zeigt den innerstädtischen Großen Platz vor dem Nord-Tor.<sup>4</sup> Sein asymmetrischer Grundriss dürfte vor allem von den hier zusammentreffenden Verkehrsströmen, denen er als „Verteiler“ Raum gibt, bestimmt worden sein.<sup>5</sup> Räumlich und funktional äußerst beeindruckend – aus heutiger Architekten- und Stadtplanersicht meisterhaft konzipiert – übernimmt er Verkehrs-, Aufenthalt- und wohl auch Versammlungsfunktionen. Völlig unklar ist, ob er auch als Marktplatz für Handel diente. Es wirkt, als hätte sich seine Raumform pragmatisch ergeben, als sei sie aus alltäglichen Nutzungsvorgängen und Notwendigkeiten heraus gemeinsam entschieden worden. Das am Ausgrabungsstand 1990 interpretierte „zeit- und energieökonomische Planen“ lässt sich auch am Großen Platz ablesen.<sup>6</sup> Je nach Standpunkt, der gedanklich auf diesem ehemals lebendigen Stadtraum oder beim ihm Näherkommen und Betreten eingenommen wird, dominieren in der Blickrichtung, einzeln oder gemeinsam, die wichtigen den Raum begrenzenden Baulichkeiten – für die spätbronzezeitliche Stadtbevölkerung wohl mehr ihrer Bedeutung als der architektonischen Gestaltung wegen. Es sind (a) das Nord-Tor mit flankierenden Bänken und dem hervortretenden Treppenaufgang, (b) die Temenosmauer und ihre besondere Ecke mit Baitylos und Eingang in den Tempelbezirk, (c) die zur Kuppe hoch führende, allmählich in den Platz übergehende Straße 30 oder (d) die wie ein zweites Tor gestaltete Einmündung der Straße 7, der Haupteinfahrtsstraße für die „Innenstadt“.

Wir haben keinen direkten archäologischen Befund dazu, wie die Platzwände bzw. Fassaden in ihren Einzelheiten an geschlossenen Wandflächen und Öffnungen architektonisch in Form, Farbe und Dekor gestaltet waren. Mit Ausnahme des Tempelbezirks ließen sich bisher eindeutig definierte Eingänge vom Großen Platz her in die flankierenden Bauten nicht erkennen. Nur die Steinsetzungen der Mauersockel bzw. Fundamente, jedoch nicht deren aufgehende Lehmziegelmauern, waren erhaltenen. Im Quadrat 37/31 war straßenseitig 2 cm dicker, sehr fester weißer Außenputz zu beobachten. Dessen Reste blieben bei der Freilegung der Mauern wie die Reste einer Schalung stehen (Abb. 3). Im Südwesten, in der dort begrenzenden langen, teilweise gekrümmten, „glatt“ wirkenden Wand gibt es zwei, drei Stellen, wo mit großer Unsicherheit Eingänge vermutet werden können. Die südöstliche Platz-

<sup>4</sup> Wir gehen davon aus, dass sich auf der größtenteils nicht ausgegrabenen, heute in bis zu 3,0 m Tiefe liegenden Platzfläche zwar Nutzungsspuren, aber keine weiteren baulichen Anlagen finden lassen; sicher können wir aber nicht sein, dass es so ist. Die magnetische Prospektion von 1993 hatte keine Hinweise ergeben.

<sup>5</sup> Vgl. die Überlegungen zu öffentlichen Stadträumen aus philologischer Sicht bei Steinert 2011, insbesondere 317ff.

<sup>6</sup> Vgl. Machule 1990, 202 und 205. Die vor 22 Jahren geäußerte, den Grabungsbe- fund interpretierende Einschätzung des spätbronzezeitlichen städtischen Gemein- wesen muss nicht revidiert werden.



Abb. 3 Reste einer Mauer mit Wandputz an der Straße 7 im Quadrat 37/31 während der Ausgrabung, Blick von Nordosten (Photo H.-C.K.)

begrenzung ist – im Gegensatz zur südwestlichen Begrenzung des Platzes und der Straße 30 – gegliedert und wirkt „kantig“. Nur in ihrem äußersten Süden deutet vieles auf einen Eingang hin.<sup>7</sup> Dieser führte in einen unausgegrabenen, noch unerklärbaren Bereich in den Arealen 39–40/31–32 und Umgebung. Überhaupt ist die südöstlich an den Platz angrenzende Bebauung und Nutzung immer noch am undeutlichsten. In den Kampagnen 2008 und 2010 wurden hier der einst teilweise oder ganz überbaute „Ascheberg“, der sich bis in das Quadrat 40/32 hinzieht, die Stadtmauer sowie die südlich anschließenden Bebauungen ausgegraben und untersucht (Abb. 4a/b). Die Stadtmauer ist in den „Ascheberg“ mit seinen Öfen hineingesetzt und an die Südost-Flanke des Nord-Tores angebaut worden.

An der südöstlichen Ecke von Straße 7 und Großem Platz lag ein Werkstattgebäude mit entsprechenden Installationen und viel Asche im Schutt (Abb. 5). Fußböden finden sich auf mehreren Ebenen; zwei Hauptnutzungszeiten lassen sich klar ablesen. Hier und in den anderen Platzrandbereichen waren sie mit ihren Schuttschichten unter einer im Mittel 1,5 m bis 1,75 m starken, fast fundlosen, horizontal gegliederten Flug- und Schwemmsandschicht verborgen. Ohne jeden architektonischen Zusammenhang fand sich in einer solchen Schicht, 1,8 m unter der Geländeoberfläche, die frühbronzezeitliche Terrakottafigur Mbq 36/34-14 (Abb. 19, s. u.). In dem Eckgebäude

<sup>7</sup> Erst nach Abbau der über ihm stehen gebliebenen, 1,0 m breiten „Grabungsstege“ kann er eindeutig nachgewiesen werden.



Abb. 4 a Zwischenstand der Ausgrabungen im Bereich des „Aschebergs“, im Quadrat 39/32, am 14.10.2010, Blick nach Südosten (Photo H.-C.K.)



Abb. 4 b Zwischenstand der Ausgrabungen im Bereich des „Aschebergs“, im Quadrat 39/32, am 5.10.2010, Blick nach Nordosten (Photo H.-C.K.)

weisen Bronzeklumpen auf Metallverarbeitung hin. Gerätschaften aus Stein (sieben Stößel und mehrere Handsteine, Zapfensteine, z.B. Mbq 38/31-11, Abb. 21, s. u.), aus Metall (Nadeln, z. B. Mbq 38/31–16, vgl. Czichon/Werner 1998: Nr. 1219f., 1238, 1242) und die spätbronzezeitliche Keramik lassen ein eindeutiges Bild zeichnen. In dieser Eckwerkstatt wurde auch die gesiegelte Scherbe Mbq 38/31–7 (Abb. 20, s. u.) dicht über dem Fußboden liegend, im schwarzen Schutt, gefunden.

Auf der anderen, südwestlichen Ecke der Straße 7 am Großen Platz, wurden gleichfalls Reste handwerklicher Tätigkeiten, nur mit weniger aschigen Fußböden und Schichten ausgegraben. Die Straße 7 wurde mehrfach erhöht und zeigt deutlich unterscheidbare Begehungsniveaus. An ihr liegt, gegenüber der Gasse, die auf der südöstlichen Straßenseite neben der Werkstatt einmündet<sup>8</sup>, ein Hauseingang mit zwei abwärts führenden Stufen. Im ausgegrabenen Teil dieses Gebäudes fallen massive, exakt rechteckig aus Steinen (übereinander) gebaute flache Podeste auf, deren Oberflächen sorgfältig mit Kieseln befe-

<sup>8</sup> Diese Gasse wurde in einer jüngeren Nutzungszeit zugesetzt.



Abb. 5 Werkstatt an der Ostseite der Straße 7 im Quadrat 38/31 (Photo H.-C.K.)

stigt sind (Abb. 6). Mit Scherben gepflasterte Fußbodenflächen verstärken den Eindruck von Werkräumen. Weiter im Norden, im Quadrat 37/32, schon in Höhe der Straße 30, wurden flache umrandete Mulden, Bänke und rinnenartige Installationen ausgegraben (Abb. 7). Im Quadrat 36/33 erwecken die ausgegrabenen fundleeren Raumbereiche mit ihrem festen Fußbodenestrich den Eindruck von Magazinen (Abb. 8a/b).

Auch die Oberfläche des Großen Platzes erhöhte sich und bildete unterschiedliche Begehungshorizonte heraus. Das wurde mit einer Sondage in seinem leicht ansteigenden nördlichen Teilbereich – in der Kampagne 2006 als Raum „h“ bezeichnet – überprüft. Dabei traten Sitzsteine einer Bank aus vorhergehenden Nutzungszeiten zutage (Abb. 9).

Die Funktionen der (allerdings nur in sehr geringem Umfang ausgegrabenen) Bauten, die den Großen Platz am Tor und am Tempelbezirk im Südwesten bis Südosten begrenzen, waren eine Überraschung. Es handelte sich offensichtlich ausnahmslos um handwerkliche Produktionsstätten und um Lagerräume (?) der spätbronzezeitlichen Stadt. Erst dort, wo die Grabung



Abb. 6 Übereinander gebaute Podeste in einer Werkstatt an der Westseite der Straße 7 im Quadrat 37/31, Blick von Nordosten (Photo H.-C.K.)



Abb. 7 Werkstatteinrichtungen in einem Gebäude am Großen Platz im Quadrat 37/32 (Photo H.-C.K.)



Abb. 8a Mauern der Magazingebäude (?) am Großen Platz im Quadrat 36/33  
(Photos H.-C.K.)

2010 beendet wurde, nämlich im weiteren Verlauf der Straße 7 nach Südwesten, deutete sich beidseitig in Form ausgebrannter Räume mit verschüttetem Inventar der Wechsel angrenzender Nutzungen an. Hier beginnt oder endet – auch nach dem Ergebnis der Prospektionen aus dem Jahr 1993 (vgl. MDOG 126, 1994, 63ff.) – die auf Tall Munbāqa inzwischen vertraute, von Tall Bazi ebenso bekannte (vgl. Otto 2006) parzellenartige Bebauung mit (typisierten) Wohnhäusern.

Insbesondere der Befund am Großen Platz lässt Fragen stellen. Sie betreffen das Verhältnis der ehemaligen Stadtbewohner zu ihm, zu seinen Funktionen und zu seiner Bedeutung im städtischen Leben. Hat es sich auch um einen zwar innerstädtischen, aber von außen rasch erreichbaren Marktplatz gehandelt, und wenn ja, was wurde hier von wem an wen verkauft?<sup>9</sup> Mit Blick auf das europäische Stadterbe mit anderen Traditionen liegt die Frage nahe, in welchem Maße in rezenten orientalischen Städten Spuren des in Tall Munbāqa ausgegrabenen Erbes der spätbronzezeitlichen Stadt Ekalte zu finden wären.<sup>10</sup>

<sup>9</sup> Die Frage nach Markt und Marktplätzen im Alten Orient wird seit langem diskutiert (vgl. etwa Zaccagnini 1987–1990), worauf hier aber nicht weiter eingegangen werden kann. Zur Rolle des zentralen Platzes in der Weststadt von Tall Bazi als Marktplatz vgl. Otto 2006: 266-268.

<sup>10</sup> Zukünftige Feldforschungen auf Tall Munbāqa dürften zur vielschichtigen Thematik „Die orientalische Stadt, Kontinuität: Wandel, Bruch“ Wesentliches beitragen



Abb. 8b Mauern der Magazingebäude (?) am Großen Platz in der Südwestecke des Quadrats 37/33 (Photos H.-C.K.)

#### *Beobachtungen und Sondagen in der Cella des Steinbaus 4*

In der Kampagne 2006 (MDOG 139, 2007, 101f.) hatten sich bereits deutliche Indizien für einen Vorgängerbau des Steinbaus 4 ergeben. Dessen Existenz wurde in den Kampagnen 2008 (MDOG 141, 2009, 88f.) und 2010 durch weitere Untersuchungen bestätigt. In Beilage 1 sind die 2008 und 2010 in der Cella gegrabenen Sondagen mit ihren Grundrissen und mit zwei Quer- und Längsschnitten durch den Steinbau 4 mit ihrer Stratigraphie schematisch dargestellt. Nur die 2006 in der Südwest- und in der Nordostecke der Cella gegrabenen Sondagen waren bereits im Grundriss (MDOG 139, 2007, Beilage 1) eingetragen. Sie wurden 2008 durch parallel zur Südmauer (Ost-West-Sondage bzw. Längs-Sondage 2008) und zur Ostmauer (Quer-Sondage 2008) des Steinbaus 4 geführte „Schnitte“ miteinander verbunden (vgl.

können; vgl. beispielsweise die unterschiedlichen Beiträge zum DOG-Colloquium mit diesem Titel (Wilhelm [Hg.] 1997).



Abb. 9 Sondage im Bereich „h“ (2010), dem nördlichsten Teil des Großen Platzes  
(Photo H.-C.K.)

MDOG 141, 2009, 88, Abb. 2). Leider musste die südliche, auf dem älteren Fußboden der Cella aus verputzten Steinen gebaute, frei im Raum platzierte langgestreckte und bis zu 35 cm hoch anstehende Bank für die Längs-Sondage 2008 abgebaut werden.

Mit Rücksicht auf den Erhalt der beiden Podeste<sup>11</sup> und unter Beachtung grabungstechnischer Bedingungen wurden 2010 in der Mitte und im Osten vor der Nordmauer sowie vor der Westmauer der Cella drei weitere Sondagen gegraben. Ihnen mussten fast alle bis zu 18 cm hohe Reste der nur aus Lehmziegeln auf dem älteren Fußboden errichteten freistehenden langgestreckten nördlichen Bank geopfert werden. Die Reste der an der nördlichen Cella-Wand verlaufenden, unter Verwendung von Steinen hergestellten verputzten Lehmank wurden nur wenig angetastet. Letztere Wandbank steht ebenfalls auf dem älteren Cella-Fußboden. An ihrer unteren Vorderseite war eine 12 cm breite, in Form von Holzkohle noch bis zu 2 cm Dicke erhaltene hölzerne Bohle eingebaut und überputzt (so der Befund 2010 in der Sondage Mitte, vgl. MDOG 139, 2007, 100).

In der Sondage Mitte wurde der gewachsene Boden bei +312,86 m erreicht. Das entspricht dem Ergebnis einer Sondage, die 1999 und 2004 unmittel-

<sup>11</sup> Das kleinere östliche Podest wurde 2010 neu vermessen. In Beilage 1, MDOG 139 war seine Position infolge eines Übertragungsfehlers um 40 cm zu weit nach Südosten eingezeichnet worden.

bar außerhalb der Südmauer des Steinbaus 4, im schmalen, als „Gasse 1“ bezeichneten (Abstands-)Raum, angelegt worden war. Der jüngste von zwei Fußböden der Cella mit seinen Einbauten liegt bei im Mittel +315,65 m und somit ca. 2,80 m über dem gewachsenen Boden. Die (inneren) Unterkanten der steinernen Sockelmauern wurden auf unterschiedlichen Höhen beobachtet, nämlich bei +315,01 m und +315,24 m im Südosten (2008), bei +315,18 m (2008) und +314,95 m (2010) im Nordosten sowie bei 315,24 m (2008) im Südwesten.

Wie 2006 in einer Sondage festgestellt und beschrieben (MDOG 139, 2007, 101f.), liegen die beiden 5–10 cm starken weißen Estrich-Fußböden der Cella auf einer ca. 60 cm hohen Kiesschüttung. Sie ist als eine Ausgleichs- und Unterfütterungsschicht anzusprechen und liegt über einer ca. 80 cm hoch anstehenden festen Verfüllung des Vorgängerbaus mit Erde und Lehmziegelschutt. In den Cella-Sondagen West, Mitte und Ost zeigte sich 2010, dass diese kompakte Füllschicht im Vorgängerbau nur aus Lehmziegelschutt besteht. In Teilbereichen sah es wie eine Zusetzung aus. Einigen Lehmziegelbrocken hafteten Reste weißen Putzes an. Vor der nordöstlichen Längsmauer des Steinbaus 4 steigt diese Füllschicht nach Norden hin an; die Dicke der darüber geschütteten kiesigen Ausgleichsschicht verringert sich entsprechend. Dies dürfte zugunsten der Stabilität des Fundaments für die aufgesetzte Steinmauer bewusst so belassen bzw. angelegt worden sein. Einziger Kleinfund in dieser Schicht ist der bronzene Dechsel (Cella, Sondage Ost, Mbq 36/36–60, Abb. 28, s. u.). Er wurde flach liegend, 20 cm unterhalb der Kiesschüttung auf Höhe +314,94 m geborgen.

In der Südwestecke der Cella waren 2006 und 2008 zwei Steinsetzungen beobachtet worden, von denen die obere als mögliches Fundament der Nordwestmauer des Steinbaus 4 und die untere mit Wandputz als mögliche Nordwestmauer eines Vorgängerbaus definiert wurde (MDOG 139, 2007, 102). Dies bestätigte sich 2010 in der Sondage West. Während die obere Steinsetzung sich dort in ihrer Höhenlage nahezu gleich wieder findet (Oberkante bei +315,20 m, Unterkante bei ca. +314,65 m), variieren die Steine der unteren in Lage und Höhe; Wandputz wurde an dieser Stelle nicht festgestellt (Abb. 10). Mit großer Unsicherheit lässt der Befund in der Sondage West (2010) auf einen Zugang zum Vorgängerbau von Westen spekulieren. Sichere Hinweise auf einen Zugang zum erfassten Raum des Vorgängerbaus fanden sich in den Sondagen aber nicht. In der Längs- und in der Quer-Sondage 2008 zeichneten sich anhand von Mauern mit Resten von Wandputz erstmals seine Innenraumdimensionen ab. Der Raum des Vorgängerbaus gibt die nordwest-südöstliche Ausrichtung des Steinbaus 4 vor, ist aber mit ca. 9,0 m Länge und mehr als 4,60 m Breite kleiner als die Cella. Seine nordöstliche Längsmauer wird vom Steinbau 4 überbaut. Auf der nordöstlichen Seite der Quer-sondage 2008 war unter und in Flucht der Innenseite der Cella-Längsmauer eine Putzkante freigelegt worden. Nach Westen folgt sie der Längsrichtung des Raumes und verschwindet unter der Cella-Wandbank. Nach Osten führt sie weiter in die verputzte Quermauer.

Mit der Sondage Mitte wurde 2010 versucht, die Begrenzung der sich 2008 in der Nordost-Ecke andeutende Querausdehnung des Raumes festzustellen. Bis in Höhe seines jüngsten Fußbodens (um +314,22 m) fand sich aber kein



Abb. 10 Sondage West (2010) in der Cella des Steinbaus 4; vgl. Beilage  
(Photo H.-C.K.)

Hinweis auf eine nordöstliche Längswand, auch nicht direkt unter der inneren Flucht der großen Steinmauer. Beobachtete Putzreste – in der Sondage Ost gab es sie ebenfalls, dort teilweise rußgeschwärzt (vgl. Beilage) – könnten zu ehemaligen Bänken oder größeren Podesten (?) gehören. Eine auf Höhe von +314,20 m unter der Steinmauer horizontal angelegte kleine Sondage, wie sie ohne (teure) Sicherheitsvorkehrungen verantwortbar war, stieß unter



Abb. 11 Unterfütterung einer (jüngeren) Türkonstruktion (?) am Eingang der Cella des Steinbaus 4 (Photo H.-C.K.)

der Steinmauer (deren Unterkante liegt hier bei +314,95 m), etwa 40 cm von ihrer Innenflucht entfernt, auf weißen (Wand-?)Putz. Die allerdings nur im Ausschnitt von ca. 25 cm/20 cm beobachtete Putzfläche liegt schräg zur Flucht der Steinmauer. Dieses „Fenster“ ist leider viel zu klein, um stimmige Rückschlüsse auf die Breite des Raumes im Vorgängerbau zu erlauben, aber sie kann, wie unten angesprochen, als ein mögliches Indiz gelten.

Die beiden bereits in der Kampagne 1999 erfassten ausgeprägten spätbronzezeitlichen Fußböden der Cella, jeweils mit mehrfachen „Renovierungen“, lagen etwa im Bereich zwischen ca. +315,50 m und ca. +315,65 m. Zahlreiche Kleinfunde markieren sie, beispielsweise die 2006 in der Südwest-Sondage zwischen +315,51 m und +315,58 m geborgenen Schneckenhäuser und Perlen<sup>12</sup> oder die in der Mastaba (Quer-Sondage 2008, vgl. MDOG 139, 2007, 100) in einer Lagerfuge auf ihrer Südseite bei +315,54 m gefundene Perle Mbq 37/35-31 sowie das bei +315,70 m auf dem jüngeren Fußboden geborgene Schulterblattfragment eines Elefanten (s.o.). Das Stempelsiegel Mbq

<sup>12</sup> Die in MDOG 139, 2007, 100 erwähnten, in der Cella schon 2004 gefundenen Milchquarzknuern („Hirnsteine“) und Astragale lagen in bis ca. 2.0 m Entfernung direkt vor dem Eingang in Höhen zwischen +315,75 m und 315,85 m. Die im Vorbericht ebenda angegebene Höhenlage des im Eingang, am nördlichen Laibungsstein, freigelegten Bovidenschädels muss korrigiert werden; seine Unterseite lag auf einer kleinen Schuttschicht, auf Höhe +315,83 m.

37/35-39 (Abb. 25, s.u.) wurde 2010 in der Sondage Ost gefunden. Es lag dort bei +315,33 m im Schutt unterhalb des älteren Cella-Fußbodens, unmittelbar über der Kiesschüttung. Unter dem älteren Fußboden fanden sich etwa 40 cm vor dem Cella-Eingang in einem engeren Bereich Perlen und durchbohrte Schneckenhäuser auf Höhe +315,40 m (Quer-Sondage Ost 2008). Es liegt nahe, dass alles dort absichtlich deponiert wurde.

In der Kampagne 2008 ließ sich am Zugang zur Cella des Steinbaus 4 ein Baudetail beobachten, das mit der Tür- bzw. Eingangskonstruktion in Verbindung gebracht werden darf, obwohl kein Türangelstein vorgefunden wurde. Innerhalb der Cella, vor dem südlichen Laibungsstein (Oberkante +316,12 m) und direkt neben den südlichen Trittsteinen (Oberkante +315,97 m) der (innen) i. M. gut 20 cm hohen Schwelle des Eingangs wurde 2004 ein größerer Stein freigelegt (40 cm/30 cm/23 cm, flache Oberfläche bei +315,73 m). Er fiel von Anfang an ins Auge. Dort sollte eine nach innen aufschlagende Tür installiert sein, wie es beispielsweise ein Türangelstein beim „Temple Nord“ in Emar andeutet (Werner 1994, 106). Erst 2008 zeigte sich, dass er mit Steinen unterfüttert war. Das verstärkte den Eindruck der Funktion als Basisstein für eine aufgehende (Holz-?) Konstruktion in den jüngeren Nutzungszeiten der Cella (Abb. 11). Darunter lag eine andere, aus Steinen in den Untergrund gebaute Installation einer älteren Nutzungszeit (Abb. 12). Bei dieser wirkt es, als wäre ein senkrecht eingesetzter Stamm (mehr eckig oder rund, bis zu ca. 22 cm Durchmesser), aufgesetzt auf Steine in Höhe +315,17 m und hier seitlich mit Steinen verkeilt, in einer Art „Ankerloch“ fixiert gewesen. Der südliche Tür-laibungsstein zeigt auf seiner (inneren) Cella-Seite oben die typische Aussparung (hier etwa 9 cm tief und 8–9 cm hoch) für aufliegende Holzbalken, wie wir es interpretieren (gut erkennbar in MDOG 139, 2007, 106, Abb. 9). Sie sind aus den spätbronzezeitlichen Häusern von Tall Munbāqa bekannt.<sup>13</sup> Eine andere Besonderheit der ausgegrabenen Reste des „Rohbaus“ des Anten-Tempels auf der Innenseite seines Eingangs fände nun eine Erklärung. Dort sind beide Laibungssteine, die den gestuften Durchgang von 1,20 m lichter Breite begrenzen (vgl. MDOG 139, 2007, 105, Abb. 8), mit ihren Schmalseiten von der Flucht der Wand um 20–25 cm zurückgesetzt. Die Innenecken des Eingangs sind „ausgeklinkt“. Das kann als Hinweis auf eine Tür(rahmen?)konstruktion mit Anschlag gelten. Der gesamte Baubefund an dieser Stelle bekommt einen Sinn, wenn eine spezielle (innere) Türkonstruktion angenommen wird.

<sup>13</sup> Auch auf seiner äußeren Schmalseite findet sich solche Aussparung, beim nördlichen fehlen sie. Vgl. hierzu Aussparungen in Laibungssteinen von Haus A, MDOG 116, 1984, 90f., oder Haus B, MDOG 118, 1986, 107, und Überlegungen zur Funktion (Rekonstruktion Haus A, MDOG 116, 1984, 86, Abb. 21). Die Oberflächen beider Laibungssteine liegen bei +316,12 m, Dass es sich um wieder verwendete Steine anderer Bauten handeln könnte, erscheint eher unwahrscheinlich. Der Cella-Eingang ist in Bezug zur Längsachse nach Südwesten hin versetzt. Im Zusammenhang mit der von uns diskutierten möglicherweise erfolgten Verkleinerung seiner Durchgangsbreite zugunsten der nordöstlichen Querwand, die Stützfunktion übernimmt, gäbe es Erklärungsansätze für die Unterschiede.

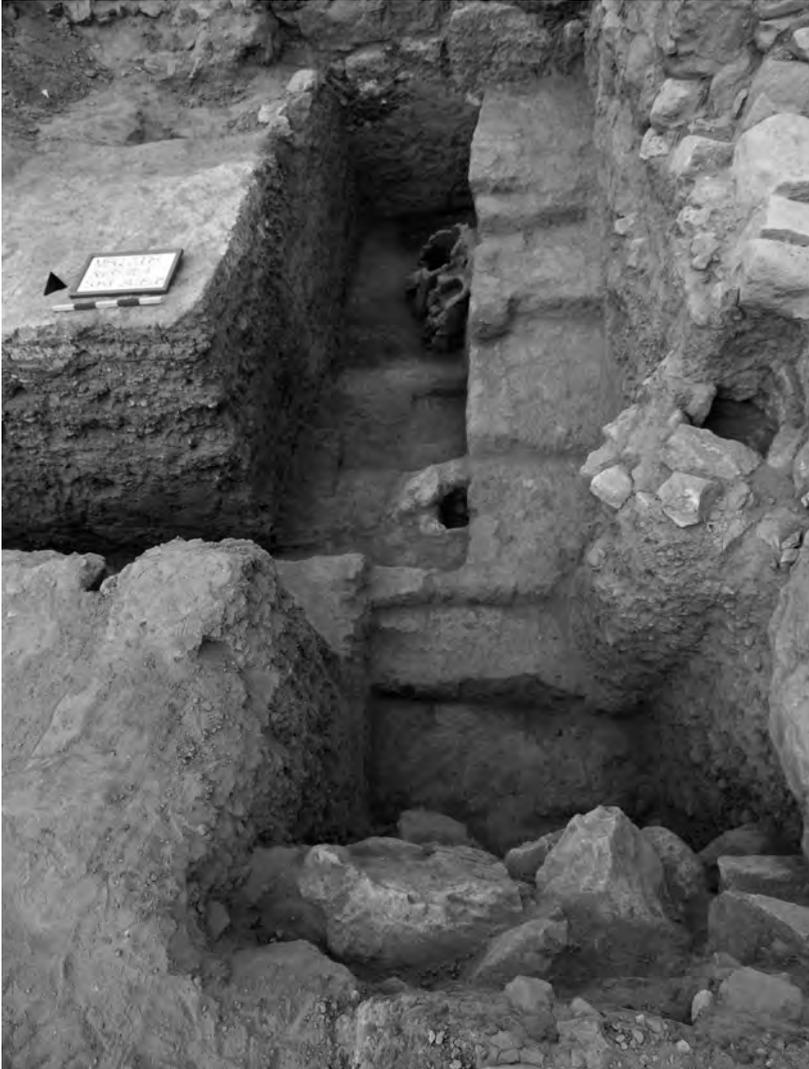


Abb. 12 Quersondage 2008 mit „Ankerloch“ (rechts im Bild) für eine (ältere) Türkonstruktion (?) am Eingang der Cella des Steinbaus 4 (Photo H.-C.K.)

In der Cella lag vor dem Eingang auf Höhe +315,37 m (vgl. Cella-Grundriss in Beilage 1) die in Abb. 13 gezeigte 40 cm/50 cm große, 9–12 cm dicke Platte aus weichem Kalkstein mit glatten Oberflächen und mit einem von beiden Seiten leicht konisch eingearbeitetem Loch (Dm. außen 11 cm, innen 8 cm). Im Loch lag – bewusst platziert? – ein größerer kartoffelförmiger Basaltstein (Dm. ca. 8 cm). Gebrauchsspuren fanden sich nicht, und ein Bezug zur Tür-



Abb. 13 Beim Transport auseinander gebrochene durchbohrte Steinplatte vom Fußboden der Cella des Steinbaus 4, Ostseite. Der Stein lag ursprünglich unten im Loch (2008, Photo H.-C.K.)

konstruktion ist nicht erkennbar. Die Funktion der Platte ist unbekannt. Sie lag eingetieft in den ersten spätbronzezeitlichen Fußboden der Cella, bündig (?) mit dessen Oberfläche.

Eine stratigraphisch und anhand der Keramik mittelbronzezeitlich datierte Boden(?)fläche fand sich in der Längs-Sondage 2008, etwa einen Meter unter dem älteren Cella-Boden, auf einer Höhe um +314,50 m. Hier stach ein darauf liegendes Ensemble mit 14 enghalsigen Töpfen (s. u.; Mbq 36/35-35 bis 48) und einer Schale (Mbq 36/35-34) hervor. Ein Fußboden auf dieser Höhe wurde allerdings in den Sondagen von 2010 nicht beobachtet. Das in Abb. 14 a erkennbare Inventar lag auf einer Bank, wie P.W. schon 2008 vermutete. Vor dieser Bank, die sich entlang der gesamten (?) südwestlichen Wand des Raumes erstreckte, wurde 2008 das enghalsige Töpfchen (Mbq 36/35-50) bei +314,22 m auf einem Fußboden liegend und im Schutt darüber bei ca. +314,38 m das Eckstück eines Keramikkastens mit Fuß (Mbq 36/35-49) geborgen (Abb. 14 b). In allen Cella-Sondagen konnte auf der Höhe um +314,20 m ein ausgeprägter Fußboden mit Inventar freigelegt bzw. beobachtet



Abb. 14 a Längs-Sondage 2008: Fundlage von Inventar eines Vorgängerbaus unter der Cella des Steinbaus 4; vgl. Beilage (Photo H.-C.K.)



Abb. 14b In den Sondagen 2008 geborgenes Teil-Inventar eines Vorgängerbaus unter der Cella des Steinbaus 4 (Photo H.-C.K.)

werden. Er ruht auf einer ca. 20 cm starken festen Lehmziegelschuttschicht (in der Quer-Sondage 2008) bzw. in Teilbereichen, auf einer ca. 30 cm starken Art Packlage aus Lehmziegeln (2010 beobachtet in der Sondage Mitte). Es ist der Boden des Raumes, in dem die 2008 ausgegrabenen, bereits knapp vorgestellten beiden Öfen (Tannure) an der Ostwand standen (vgl. MDOG 141, 2009, 89 mit Abb. 3). Der zugehörige Fußboden wurde hier bei +314,10 m bis +314,15 m festgestellt, wobei die Öfen auf eine etwas höher liegende Kiesschicht (mit Ascheanteilen) gesetzt waren. Nach dem Ausräumen des Schutts zeigte sich ihr innerer Boden auf +314,25 m. Die Funktion der in Abbildung 12 erkennbaren, südlich der Öfen aufgedeckten Installation – ein bei +314,34 m beginnendes, 30 cm tiefes „Loch“ mit lehmgeglätteter runder Öffnung (Dm. ca. 20 cm) – ist unklar.

Dem Fußboden zuzuordnen sind neben zahlreichen, vollständig erhaltenen kleinen enghalsigen Töpfen, die wie Trinkbecher wirken, folgende 2006, 2008 und 2010 geborgenen Kleinfunde:

- die Perle Mbq 36/36-42 (s.u.), gefunden 2006 in der Südwest-Sondage zusammen mit weiteren acht Perlen, die im Schutt zwischen +314,20 m und +314,40 m lagen;
- die Perle Mbq 37/35-35 (+314,19 m), geborgen 2008 in der Nordost-Sondage;
- der Skaraboid Mbq 36/36-56 (+314,24 m, Abb. 24, s.u.) und die Perle Mbq 36/36-58 (+314,24 m, Abb. 26, s.u.), beide geborgen 2010 in der Sondage West;
- die Perlen Mbq 36/36-53 (+314,31 m), geborgen 2010 in der Sondage West und die beiden 2010 in der Sondage Mitte geborgenen Mbq 36/36-63 (+314,17 m) und Mbq 36/36-67 (+314,21 m) (Abb. 27, s.u.).

Unter diesem Fußboden mit seinem Inventar ließen sich in den Sondagen weitere Böden bzw. Begehungshorizonte feststellen, die allerdings jeweils nur auf sehr kleiner Fläche ausgegraben wurden. Sie fanden sich, getrennt durch Lehmziegelschutt und Schwemmschichten, bei +313,82 m (Quersondage Ost, 2008, sowie Sondage Mitte, 2010), bei +313,72 m (Längs-Sondage 2008, Westseite, sowie Sondage West 2010) und bei +313,62 m (Sondage Südwest-Ecke, 2006, und Sondage Mitte, 2010). Darunter folgten Sand- und Schwemmschichten, teilweise mit Scherben und aschigen Anteilen. Bevor im Jahr 2010, in der Sondage Mitte, der gewachsene Boden bei +312,86 m, erreicht wurde, fand sich auf Höhe +313,40 m ein sehr fester Begehungshorizont mit weißen Einstreuungen auf einer ca. 50 cm starken, z.T. aschigen Kies-Lehmschüttung mit wenigen eingestreuten Scherben. Für eine Datierung waren Menge und Art der hier geborgenen Scherben leider nicht ausreichend.

### *Beobachtungen und Sondagen im Tempelbezirk*

In der Kampagne 2008 wurden in den Räumen „d“, „e“, und „g“ mehrere Sondagen gegraben, in denen 2010 erneut gearbeitet wurde; nur in Raum „g“ wurde 2010 eine weitere angelegt. Mit Beschreibungen und im Maßstab M 1:20 dokumentiert, erschließt sich jeweils die Stratigraphie einschließ-

lich etwaiger älterer Baureste. Die Beobachtungen werden im vorliegenden Bericht, nur ausgewählt und nicht vertieft, vor allem noch ungenügend miteinander verglichen, vorgestellt. Die ersten Auswertungen zeigen, dass ergänzende, gezielt platzierte Sondagen im Tempelbezirk wünschenswert und sinnvoll sind.

#### Raum „e“

Es wurden 2008 zwei Sondagen angelegt. Der gewachsene Boden wurde an der Südseite des (Hof-) Raumes bei +312,70 m erreicht. Die Begrenzungsmauer zur Straße 30 bzw. zum Großen Platz gründet dort auf Höhe +313,33 m. Mit einer Sonde an der Nordseite („Nord-Sonage“), vor der südöstlichen Ante des Steinbaus 4 (deren Unterkante lag hier auf Höhe +313,29 m) und vor dem Zugang vom (Treppen-)Raum „f“ wurden Verlauf und Aufbau der dortigen Mauer verfolgt. Die südwestliche Längsmauer von Steinbau 4 und die (zweiphasige) südwestliche Temenosmauer gründen auf gleicher Höhe. Es ist noch unklar, ob sie auch zu gleicher Zeit errichtet bzw. als ein einheitliches Bauensemble geplant wurden. Vor dem 90 cm breiten Zugang mit Laibungssteinen und einem einzigen großen Stein als Schwelle zwischen ihnen war etwas tiefer, auf Hofniveau, eine zweite breite Trittstufe aus Kalksteinen ausgebildet. Hinweise auf Vorgängerbauten, Mauern und Innenräume, wie unter der Cella fanden sich nicht. Allerdings wurde hier nur bis +313,29 m gegraben, sodass mögliche (kassierte) Reste älterer (mittelbronzezeitlicher) Architektur noch unaufgedeckt sein könnten (s.u. das Sondage-Ergebnis in Raum „d“). Erneut fanden sich mehrere Fragmente von „Terrakottaröhren“, die in MDOG 139, 2007, 125ff. bereits vorgestellt wurden.

In der Trennwand zwischen den Räumen „e“ und „g“ war 2008 ein 68 cm tiefer, 7–10 cm breiter sowie 10 cm (Raum „e“) und 18 cm (Raum „g“) hoher Wanddurchlass in Höhe der Fußböden von Raum „e“ auf +314,30 m und Raum „g“ auf +314,17 m freigelegt worden. Im Jahr 2010 konnte südlich daneben ein zweiter von ähnlicher Größe beobachtet und dokumentiert werden; Wind und Wetter hatten ihn sichtbar werden lassen. Er war auf der Seite des Raumes „e“ mit einem Stein zugestellt, aber nicht passgenau (Abb. 15). Damit wird die Funktion einer Steinsetzung im Fußboden des Raumes „g“ vor diesen Durchlässen erklärbar. Sie ist in MDOG 139, 2007, 112 Abb. 13, abgebildet: Versehen mit Aufkantungen, könnte sie hier als eine Art Auffang- und Umleitbecken für (Regen-)Wasser, das aus dem Raum „e“ floss, gedient haben.

#### Raum „d“

In der Kampagne 2010 wurde die 2008 im gesamten Raum vorgenommene Untersuchung der älteren Schichten mit einer, situationsbedingt nur sehr schmalen, Sonde an der Trennwand zum (Treppen-)Raum „f“ fortgesetzt. Die Ergebnisse der Untersuchungen im Jahr 2008 und die der 2010 bis auf +314,59 m (2008) und +313,38 m (2010) herunter geführten Sondage zeigten, dass hier eine parallel zum Stadtwall verlaufende breite Lehmziegelmauer überbaut worden war. Die nach Südosten – unter Einbezug der nordöstlichen



Abb. 15 Durchlassöffnungen in der Mauer zwischen den Räumen „e“ und „g“ des Tempelbezirks, die rechte wurde 2008 freigelegt, die linke 2010 (Photo H.-C.K.)



Abb. 16 Sondage im Raum „d“ des Tempelbezirks (2010), fotografiert vom Steinsockel der nordöstlichen Ante des Steinbaus 4 (unten im Bild, Photo H.-C.K.)

Ante versetzt – verlängerte nördliche Längswand des Steinbaus 4 wurde im Bereich des Raumes „d“ bei +315,02 m bis +315,08 m auf die Lehmziegelmauer gesetzt. Im 2,30 m/6,90 m großen Raum „d“ wurde ein 4,50 m langer

und 1,35 m (im Osten) sowie ca. 1,10 m (im Westen) breiter Abschnitt der Südseite dieser aus Lehmziegeln (35/35/11 cm und 36/36/11 cm) mit exakten Fugen errichteten Mauer ausgegraben (Abb. 16). Seine nördliche Seite und damit die Breite dieser großen Lehmziegelmauer ist unbekannt, denn sie liegt unter oder hinter der überbauenden Steinmauer.<sup>14</sup> Die beiden übereinandergesetzten Mauern liegen nicht parallel zueinander. Die erfasste Flucht der großen Lehmziegelmauer, deren exakt horizontal kassierte Oberfläche im Raum „d“ bei +315,00 m freigelegt wurde, verläuft zur Steinmauer leicht schräg nach Nordwesten versetzt.

Obwohl in der Grabung Messungenauigkeiten hingenommen wurden – fehlende moderne messtechnische Ausrüstung und Zeitmangel verhinderten exakte Messungen und Überprüfungen – belegt die Auswertung der Dokumentation mit hoher Wahrscheinlichkeit, was wir 2008 vermuteten: Die große Lehmziegelmauer korrespondiert mit der unter der Cella, Quersondage Ost 2008, über 1,0 m Länge auf Höhe um +313,76 m bis +313,88 m freigelegten Wand(?)putzkante des Vorgängerbaus. Die Gründungshöhe der Steinmauer entspricht dort mit +314,95 m derjenigen im Bereich des Raumes „d“. Die in der oben beschriebenen Horizontal-Grabung in der Sondage Mitte unter der Steinmauer angetroffene kleine Putzfläche könnte die Südseite der großen Lehmziegelmauer im Nordwesten markieren (?). Die Unterkante der großen Lehmziegelmauer wurde nur im Raum „d“ bei +313,56 m festgestellt. Nach Osten lässt sich die große Lehmziegelmauer nicht weiter verfolgen. Gemäß den Beobachtungen in einer Sondage im Raum „g“ endet sie unter der Steinmauer zwischen den Räumen „d“ und „g“. An die Südseite der großen Lehmziegelmauer – Wandputz wurde nicht beobachtet – führt im Raum „d“ bei +314,26 m ein harter Fußboden aus weißem Estrich, darunter gab es zwei weitere, schwächer ausgeprägte, bei +314,05 m und einen festen aschgrauen Fußboden bei +313,72 m.

Erst bei der Erstellung des Vorberichts zeigte sich eine andere, diesmal messtechnisch abgesicherte Korrespondenz: Die Höhenlagen dieser Fußböden entsprechen denjenigen, die im Bereich der Cella in einem Raum des Vorgängerbaus angetroffen wurden. Die große Lehmziegelmauer begrenzte mit ihrer Südseite hier Innenräume einer Vorgängeranlage, die vom (Treppen-)Raum „f“ ganz oder teilweise überbaut ist.<sup>15</sup> Über deren Raumbegrenzungen und die Zusammenhänge mit dem (mittelbronzezeitlichen) Vorgängerbau unter der Cella kann nur spekuliert werden.

<sup>14</sup> Der Bezug zu einer unter den Kiesschüttungen des Außenwalls verborgenen, in Abb. 16 (links, obere Hälfte) erkennbaren Lehmziegel(stadt)mauer, deren oberer Teil in kleinen Bereichen an mehreren Stellen ausgegraben wurde, ist noch ungeklärt (vgl. Übersichtsplan in MDOG 139, 2007, Beilage).

<sup>15</sup> Eine (viel zu) schmale Sondage zwischen den Steinplatten des Raumes „f“, südlich von Steingefäß, Steinplatte und Baitylos (vgl. MDOG 139, 2007, 105, Abb. 8 und 107, Abb. 10, 11), zeigte 2008 bis auf +313,54 m Steinunterfütterungen, darunter fand sich bis zur Höhe +313,14 m lockerer homogener Sand.

## Raum „g“

Im nördlichen Teil des Raumes „g“ war 2006 quer durch den Raum, parallel zu der in MDOG 139, 2007, 111, beschriebenen Lehmziegelmauer, eine Sonde angelegt worden (vgl. MDOG 139, 2007, 112, Abb. 13). Im Jahr 2008 wurde hier bis zu einem festen grauen Lehmfußboden auf +313,24 m weiter gegraben. Aufgefallen war eine 55 cm starke, sehr aschehaltige Kiesschicht in Höhe von +312,45 m bis +313,00 m, deren lockere Konsistenz der Schüttung in 39–40/32–33 („Aschegrube“) gleicht. Die Unterkante des Steinsockels, auf dem die hier ausgegrabene Lehmziegelmauer ruht – sie verläuft gegenüber der großen Lehmziegelmauer in Raum „d“ um ca. 1,0 m nach Norden versetzt –, liegt bei +313,53 m. Sie gleicht also dem Gründungsniveau der großen Lehmziegelmauer in Raum „d“. Sichere Hinweise auf einen 2006 hier vermuteten Innenraum eines Vorgängerbaus wurden nicht gefunden. Eine 2006 aufgedeckte, von Südwesten rechtwinklig an die Lehmziegelmauer gebaute 1,30 m breite Steinsetzung (Oberkante bei +313,82 m) besteht aus zwei Steinlagen und ist nur 40 cm hoch. Ihr Längenmaß und ihre Funktion sollten 2010 in einer weiteren Quersondage geklärt werden. Die Sonde wurde nördlich der beiden in MDOG 139, 2007, 112, Abb. 13 erkennbaren Steinplatten (Oberfläche bei +314,21 m), die mitten im Raum im Fußboden eingebaut sind, angelegt. Die Steinsetzung war dort aber nicht mehr anzutreffen. Sie kann also nur gut einen Meter lang gewesen sein. Ihr Zweck ist vorerst unklar.

An der Südwestseite der neuen Quersondage (Abb. 17) war der Aufbau des Fußbodens des Raumes „g“ ab seiner am Ende der Kampagne 2006 belas-



Abb. 17 Quersondage 2010 im Raum „g“ des Tempelbezirks, Blick nach Südwesten (Photo H.-C.K.)



Abb. 18 Quersondage 2010 im Raum „g“ des Tempelbezirks, Blick nach Nordosten  
(Photo H.-C.K.)

senen Oberfläche durchgehend gut ablesbar: Etwa 15mal immer wieder in Lagen von 5–8 mm erneuert, trennt ihn eine 5–10 mm starke Ascheschicht von einer festen, 70 cm starken Lehmpackung. Diese lässt zwei Bau-/Nutzungszeiträume erkennen und liegt auf dem bei Höhe +313,24 m bereits 2008 angetroffenen, sehr festen 20 cm starken grauen Boden mit seinem leichten Gefälle nach Süden. Unter ihm war, hier zwischen ca. +313,08 m und +312,41 m, die schon bekannte lockere aschige Kiesschicht anzutreffen. Bei +312,11 m wurde der gewachsene Boden erreicht. Anders zeigte sich die Nordostseite der Sondage, deren Besonderheiten im Raum „g“ in MDOG 139, 2007, 112f., beschrieben werden (Abb. 18). 2006 war hier eine quer durch den Raum gebaute Schwelle beobachtet worden. Nun zeigte sich, dass bereits vom tiefer liegenden Fußboden (Höhe +313,24 m) zwei ebenfalls quer zum Raum (grob) gebaute, wie Schwellen wirkende Steinreihen – erfasst in einer Länge von 3,0 m (Auftritt bei ca. +313,67 m bis +313,72 m) und 1,5 m (Auftritt bei ca. +313,96 m bis 314,20 m) – zum höher liegenden Nordost-Bereich führten.

In zwei anderen Sondagen ergab sich dagegen ein differenzierterer Aufbau. Die sich abwechselnden Schichten – fester bis zu 10 cm starker Bodenestrich, dünnere Begehungsflächen, Schwemmschichten, Lehm- und Kiesschichten, teilweise mit Lehmziegelbruch und unterschiedlich starke aschehaltige Schichten – deuten auf längere Nutzung und mehrfache Erneuerungen in Außenräumen (?) hin. Eine außerhalb der nordöstlichen Mauerecke des Raumes „e“ im Raum „g“ 2008 angelegte, bis auf +313,21 m abgetiefte Sondage sowie eine zweite, bis auf die Höhe +312,78 m vor der (inneren) Südecke des Raumes

„g“ gegrabene, zeigten diese typischen Schichtenfolgen. Eine stark aschehaltige Schicht wie unter dem nordöstlichen Raumbereich fand sich nicht. In beiden Sondagen lagen auf +313,46 m und +313,32 m mehrere Fragmente der schon im Raum „e“ geborgenen „Terrakottaröhren“ (s. o.). Auf etwa gleicher Höhe wurden im Übergangsbereich zu Raum „f“, im Schutt über einem (untersten) Steinpflaster, dessen Oberfläche bei +314,21 m lag, neun Astragale und ein flach geschliffenes Schneckenhaus gefunden.

Die intensive Untersuchung des nördlichen Teils der markanten und stadträumlich exponierten Mauer mit dem Eingang zum Tempelbezirk konnte in der Kampagne 2006 nicht durchgeführt werden. Das wurde 2008 nachgeholt und brachte eine Erklärung für die ungewöhnliche Situation in diesem Bereich des Raumes „g“. Die Eingangsmauer wurde an die bestehende (ältere) (Stadt-)Mauer, die den Außenraum „h“ – es ist der nördliche Teilbereich des großen Platzes – im Nordosten begrenzt, angebaut. An der Innenseite der älteren (Stadt-)Mauer gab es vor Errichtung der Eingangsmauer an dieser Stelle einen Rücksprung, eine 1,25 m tiefe Nische. In ihr lagen die innerhalb der Mauereflucht nach oben führenden großen steinernen Blockstufen. Das Antrittsniveau der Blockstufen – eine Art 1,25 m/3,75 m großes Treppenpodest in der Nische – lag über dem Niveau der hier angenommenen gleichzeitigen Platzfläche. Es konnte über vorgelagerte breite Stufen erreicht werden. Die Eingangsmauer des Tempelbezirks, hinter der sich der Raum „g“ erstreckt, wurde mit ihrer Innenseite in Flucht der Nische angebaut. Die Blockstufen und möglicherweise auch ihre Funktion blieben erhalten. Ebenso blieb der Höhensprung vor ihnen. Er wurde mit dem Fußbodenestrich ausgeglichen und bedingt das in diesem Raumteil erhöhte Niveau. Die aus Steinen, Lehmziegeln und Lehmputz an der Innenseite der Eingangswand des Tempelbezirks<sup>16</sup> gebaute Bank wurde in die Nische hinein verlängert.

### *Keramik*

Die Bearbeitung der Kampagne 2006 konnte am 4.9. abgeschlossen werden, die der 2008er Kampagne am 20.9. Mit der Keramik aus der laufenden Kampagne wurde am 23.9. begonnen, die Bearbeitung konnte aber nicht abgeschlossen werden, denn die Grabung erbrachte beträchtliche Mengen, insbesondere aus den am Großen Platz freigelegten Bereichen. Wieder einmal wurde ein umfangreicher Versuch gestartet, Gefäße aus den vielen im Scherbengarten versammelten Keramikfragmenten zusammzusetzen (K. R. und K. Z.). Doch es zeigte sich erneut, dass sich die Mühe nicht lohnt: Wenn zerscherbte Gefäße nicht *in situ* geborgen werden konnten, gelang es nicht, auch nur ein einziges Gefäß von Boden bis Lippe wiederherzustellen.

Aus den Sondagen in der Cella stammen wiederum einige der kleinen Trinkgefäße, wie sie schon 2008 geborgen werden konnten (vgl. MDOG 141, 2009,

<sup>16</sup> Möglicherweise wurden an der Mauer größere Reparaturarbeiten ausgeführt; kleinformatige Mauersteine, die im nördlichen Teil der Mauer, nur an der Platzseite, zu beobachten sind, legen es nahe (vgl. Abb. 9).

92). Es handelt sich dabei um mittelbronzezeitliche „kleine Töpfe“ (vgl. Czichon/Werner 2008: Taf. 60 Nrr. 5826-7, 5830), wie sie Abb. 14 zeigt. Charakteristisch ist deren kurze, nach außen umgebogene Lippe,<sup>17</sup> die sich deutlich von den Trichterrändern der spätbronzezeitlichen „enghalsigen Töpfe“ (vgl. Czichon/Werner 2008: Taf. 149–151) unterscheidet. Andere Gefäße aus dem Tempel sind weniger eindeutig zu datieren. Die Auswertung der Sondagerkeramik ist noch nicht abgeschlossen.

### *Kleinfunde*

#### Großer Platz und angrenzende Bereiche

Im Schutt fand sich eine fragmentarische menschliche Terrakottafigur, die eindeutig in die Frühbronzezeit datiert (Mbq 36/34–14; Terrakotta; H. 6,7 cm, B. 8,3 cm, D. 1,9 cm, Abb. 19). Sie war ursprünglich dreiköpfig, wie der Ansatz der drei Hälse über dem mit Längskerben versehenen Schmuck (vgl. Czichon/Werner 1998: Nr. 193) zeigt, und ist damit in Tall Munbāqa neu.

Der mittlere Halsansatz ist von einem Schmuckstrang umfasst; zwei weitere Stränge sind um alle drei Halsansätze gelegt; alle Stränge sind nur auf der Vorderseite ausgeführt. In den früh- bzw. mittelbronzezeitlichen Schichten 3 und 2 von Tell Halawa A sind zwei Fragmente von ebenfalls ursprünglich dreiköpfigen Terrakotten gefunden worden (Meyer/Pruß 1994: 43 Nr. 329f.). In beiden Fällen wird ebenfalls zwischen dem Schmuckstrang um einen einzelnen Hals und demjenigen um alle drei Hälse unterschieden.

Als Besonderheit gilt auch die gesiegelte Wandscherbe (Mbq 38/31-7; Raqqa Nr. 373; Keramik, Wandstärke 0,8 cm; Siegelbild L. 4,3 cm, H. 2,3 cm; Abb. 20), denn gesiegelte Keramik ist hier eher typisch für die Früh-, vereinzelt auch noch für die Mittelbronzezeit (vgl. Werner 2004: Taf. 1–7). Drei menschliche Gestalten mit langen dreieckigen Röcken, die Arme vor die Brust gelegt, stehen bzw. gehen nebeneinander (Richtung unklar, es sind keine Füße wiedergegeben). Dazu sind noch ein Vierbeiner nach rechts (ohne Hörner bzw. Geweih, ohne Schwanz) nach rechts mit langem Hals und großer Schnauze sowie darüber ein hockender Vogel mit geöffneten Flügeln (?) nach rechts abgebildet. Solche Siegelbilder, die Menschen und Tiere zusammen zeigen, sind zwar gut bekannt aus dem Bereich der Nuzi- bzw. mittanischen Glyptik, die auch in Tall Munbāqa reich belegt ist (vgl. Werner 2004: 9ff.). Die ikonographischen Einzelheiten und der Stil, in dem die Personen und die Tiere dargestellt sind, stimmen aber damit nicht gut überein.

Eine Reihe von drei Personen mit Händen vor dem Körper und langen Gewändern ohne Fußangabe ist auf einem Siegel aus Hala Sultan Tekke (Zypern) zu sehen (vgl. Salje 1990: Tf. X Nr. 188). Das stehende Tier ohne Hörner bzw. Geweih, ohne Schwanz und mit nach vorne gerichtetem Kopf

<sup>17</sup> Vgl. auch die MBZ I-zeitlichen Töpfe aus Tell Halawa A; Hempelmann 2005: Taf. 84f. T 46.

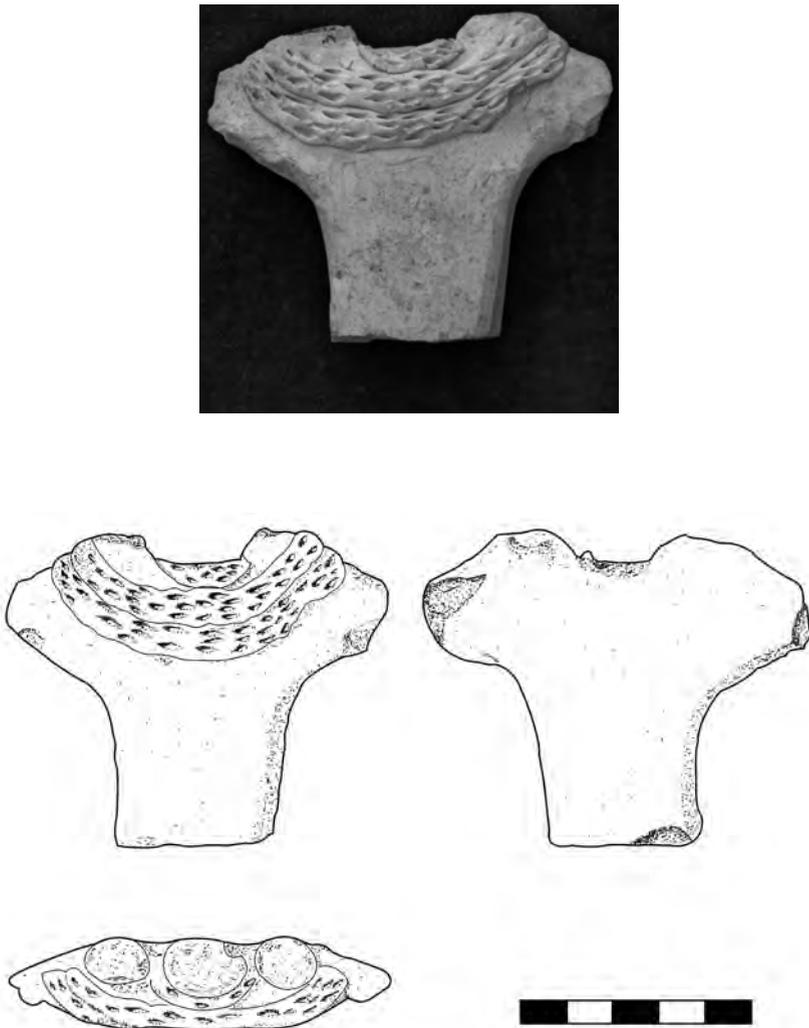


Abb. 19 Frühbronzezeitliche menschliche Terrakottafigur mit drei Halsansätzen Mbq 36/34-14 (Photo H.-C.K., Zeichnung K.R., Umzeichnung K.Z.)

kann mit syro-palästinischen Siegeln, z. B. aus Ugarit, verglichen werden (vgl. Amiet 1992: 45–47). Der Vierbeiner, diesmal mit Hörnern (?), kommt ähnlich auch auf einer Siegelabrollung aus dem mittelassyrischen Tell Chuëra vor; der Vogel ist ebenfalls da, aber nach links gewandt (Janisch-Jakob 2009: 188 Motiv 4). Es gelingt nicht, für den Vogel eine überzeugende Parallele zu finden (vgl. die Zusammenstellungen von Vögeln bei Werner 2004: 55; Beyer 2001: 390 Fig. 95 untere Hälfte; Collon 1975: Pl. XLVI).



Abb. 20 Gesiegelte Wandscherbe Mbq 38/31-7  
(Photo H.-C.K., Zeichnung K.R., Umzeichnung K.Z.)

Sehr gut erhalten ist eine dicke steinerne Platte mit einem mittigen konischen Zapfen, ein Zapfenstein (Mbq 38/31-11; Raqqa Nr. 372; Stein; Dm 18 cm., D. der Scheibe 3,8 cm, Abb. 21). Solche Objekte werden gemeinhin als Bestandteile von Töpferscheiben bezeichnet (vgl. Czichon/Werner 1998: Nr. 3885-3895).

Ein trapezförmiger langer Stein mit sehr gut geglätteten Oberflächen ist fast komplett erhalten, lediglich zwei Ecken sind bestoßen (Mbq 38/31-3; Raqqa Nr. 375; Kalkstein (?); L. 25,1 cm, B. 4,9 cm, D. 2,3 cm; Abb. 22). Es dürfte sich um einen Glätt- oder Polierstein gehandelt haben. Das Stück ist

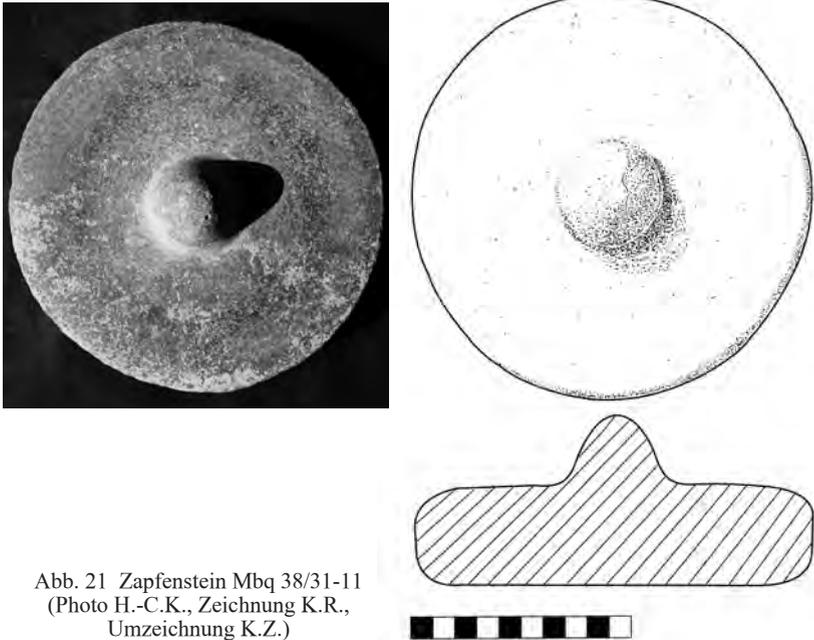


Abb. 21 Zapfenstein Mbq 38/31-11  
(Photo H.-C.K., Zeichnung K.R.,  
Umzeichnung K.Z.)

bisher ohne Parallele in Tall Munbāqa.<sup>18</sup> Vielleicht besteht ein funktionaler Zusammenhang mit dem o.g. Zapfenstein, etwa bei der Keramikherstellung.

Erwähnenswert ist schließlich noch ein Steingefäß von guter Erhaltung (Mbq 36/33-1; Raqqa 374; Stein; H. 6,5 cm, Dm 16,2 cm, Dm Fuß 6,8 cm, Wandstärke Schale 1,6 cm; Abb. 23). Auf einem kräftigen Ringfuß sitzt eine flache Schale, deren Rand leicht gewellt ist. Das Stück ist bisher ohne Parallele in Tall Munbāqa.

#### Steinbau 4

Aus der Cella stammen verschiedene kleine Gegenstände, die wohl im Rahmen von Weihungen oder rituellen Niederlegungen im Zusammenhang mit dem Baugeschehen dorthin gekommen sind.

Als erstes ist ein zerbrochener Skaraboid aus Fritte zu nennen (Cella, Sondage West; Mbq 36/36-56; hellgrau-weiße Fritte; L. 1,5 cm, B. 1,2 cm, H. 0,9 cm, Dm. Loch 0,15 cm; Abb. 24). Er ist längs durchbohrt, mit einer abgesetzten Bodenplatte versehen und weist auf seiner Oberseite eine schlichte Zeichnung auf. Diese besteht aus einer Mittellinie, von der am Ende zwei kurze Linien

<sup>18</sup> Die von Czichon/Werner 1998 unter den Nummern 3290f. vorgestellten Poliersteine sehen anders aus.

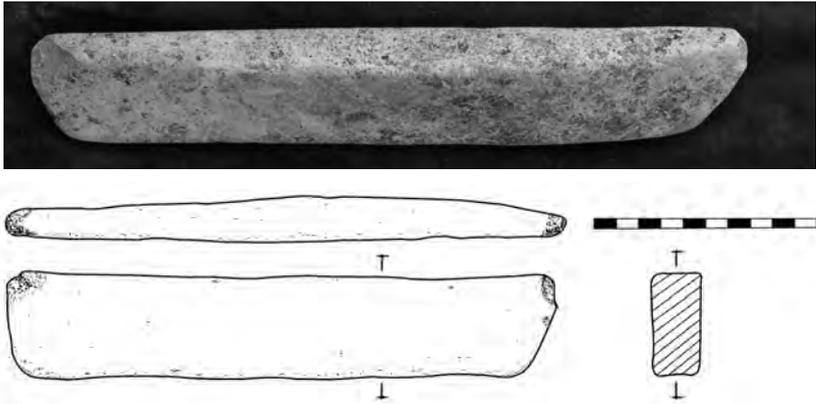


Abb. 22 Polier- oder Glättstein Mbq 38/31-3  
(Photo H.-C.K., Zeichnung und Umzeichnung K.Z.)

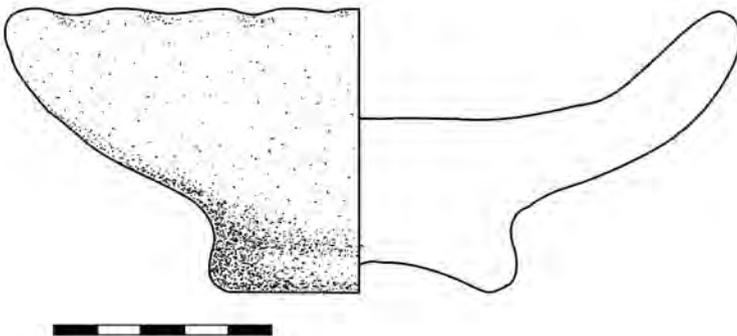


Abb. 23 Steingefäß Mbq 36/33-1  
(Photo H.-C.K., Zeichnung K.R., Umzeichnung K.Z.)



Abb. 24 Skaraboid aus Fritte Mbq 36/36-56  
(Photo H.-C.K., Zeichnung und Umzeichnung K.Z.)

schräg abgehen. Eine weitere schräge Linie ist vorne zu sehen; die Gestaltung des „Kopfes“ bleibt aber wegen des Bruchs unklar.<sup>19</sup> Die Unterseite ist mit einem geraden Motiv, das aus einem längeren gebogenen Element und drei kurzen geraden besteht, verziert. Es könnte sich dabei um einen Skorpion handeln, allerdings würden die Beine dann sehr stark nach hinten gerichtet sein.

Aus der spätbronzezeitlichen Weststadt von Tall Bazi stammt ein Skarabäus, der ebenfalls aus Fritte ist. Er ist qualitativ gestaltet und vollständig erhalten. Die typische Gliederung auf der Oberfläche des Skarabäus ist im Gegensatz zu unserem Stück klar angegeben. Auf der Unterseite befinden sich zwei ägyptische Hieroglyphen. Das Stück könnte aus der Levante stammen (Einwag/Otto 2002: 84f. mit Abb. 13). Ein Kauroid der Hyksoszeit (ca. 1650–1540 v. Chr.) aus Steatit mit Herkunftsangabe „Amrit“ (syrische Küste) zeigt auf der Unterseite zwei Skorpione (Giveon 1985: 138f. Nr. 6). Die Schwänze sind ineinander gelegt, zeigen also nicht zur Außenseite der Siegelfläche hin. Die Beine beider Skorpione sind auch hier schräg nach hinten gerichtet. Eine Parallele zum verwendeten Material Fritte stellen neben dem Stück aus Tall Bazi auch vier Skarabäen aus Pella in Jordanien dar. Sie wurden dort in einem mittel- bis spätbronzezeitlichen Grab gefunden (Richards 1992: 128ff. Nrr. 49–51, 53), welches für ca. 150 Individuen die letzte Stätte bildete (zum Grab allgemein Knapp 1993: 33–38). Die Unterseiten sind jedoch mit unserem Stück nicht vergleichbar.<sup>20</sup>

Im Rahmen der Glyptik ist auch das kleine Stempelsiegel zu sehen (Cella, Sondage Ost; Mbq 37/35-39; Raqqa Nr. 377; weiße Fritte mit gelben Far-

<sup>19</sup> Der Rückendekor ist charakteristisch für Skaraboide/Kauoide der 2. ägyptischen Zwischenzeit (ca. 1760–1540 v. Chr.) (frdl. Auskunft von Dr. Magdalena Stoof, Halle/Saale).

<sup>20</sup> Hier sei noch auf die Skarabäenfundstücke im Ninkarrak-Tempel von Tall 'Ašāra/Terqa hingewiesen (Ahrens 2010). Sie wurden in einer aus mehreren tausend Perlen bestehenden Niederlegung in einem spätmittelbronzezeitlichen Kontext gefunden. Die Skarabäen sind im Gegensatz zu unserem Stück aus Steatit/Enstatit, auch die Unterseiten sind nicht vergleichbar. Als Herkunft nennt Alexander Ahrens die Levante.

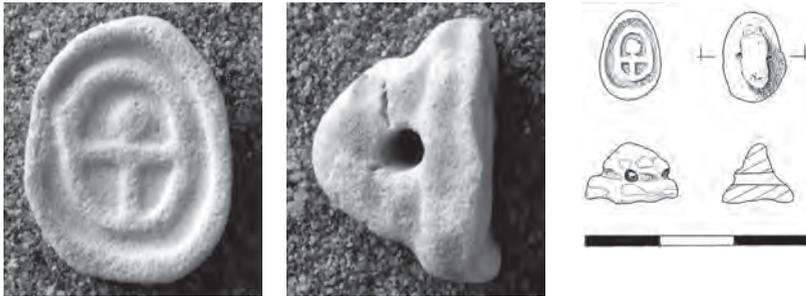


Abb. 25 Stempelsiegel aus Fritte Mbq 37/35-39  
(Photo H.-C.K., Zeichnung und Umzeichnung K.Z.)

bresten; L. 1,2 cm, B. 0,85 cm, H. 0,8 cm, Dm. Loch 0,2 cm; Abb. 25). Es hat einen durchlochenden abgesetzten Griff, die Stempelfläche ist oval. An der Seite des Siegels sind gelbe Farbflecke festzustellen. Auf der Stempelfläche wird ein Kreuz, dessen oberer, kurzer Schenkel durch eine Kugel ersetzt ist, in einem Rahmen dargestellt; Rahmen und Kreuz sind erhaben.

Eine gute Parallele bildet ein Stempelsiegel aus Bet Šemeš, dessen Fundzusammenhang leider nicht genauer datiert werden kann (vgl. Keel 1989: 53f. Nr. 28). Es ist sehr wahrscheinlich, dass hinter diesem Kreuztyp das seit der MBZ in Syrien weit verbreitete ägyptische *anch*-Zeichen steht (so auch Keel 1989: 54 unter Nr. 28). Eine Siegelabrollung auf einer Tontafel aus Haus AK von Tall Munbāqa zeigt ein *anch*-Zeichen mit einem annähernd runden oberen Teil von allerdings ganz anderen Proportionen (Werner 2004: Nr. 4562). In der Alalach-Glyptik aus den Schichten VII und IV sind ebenfalls ein paar Beispiele vertreten, in denen die Schlinge rund ausfällt (Collon 1975: Nr. 76 und 11, beide aus VII; Nr. 201 und 213, beide aus IV). Die Form des Siegels an sich hat ebenfalls eine Parallele in Alalach, die aber unstratifiziert ist (Collon 2008: 96 fig. 5). Dieser Siegeltyp kommt häufig mit dem sogenannten Ω-Dekor vor und wird mittelbronzezeitlich datiert (Keel 1989; Collon 2008: 95f.; vgl. auch die Zusammenstellung von Boehmer/Güterbock 1987, 40-42 mit Abb. 27). Typisch für die „Gravur“ der Siegelfläche ist, dass ein schmaler Rand stehen gelassen wird und dass das Motiv dann erhaben vor dem vertieften Hintergrund steht.

Unter den zahlreichen Perlen, die im Heiligtum bisher angetroffen wurden und zum großen Teil aus Fritte sind, ist eine längs durchbohrte tierförmige zu nennen (Cella, Sondage Mitte; Mbq 36/36–58; Raqqa Nr. 378; weiß-hellbräunliche Fritte; L. 1,3 cm, B. 0,75 cm, H. 0,95 cm; Abb. 26). Sie stellt ein liegendes Tier mit großem Kopf dar. Die zoologische Zuordnung ist schwierig (Hase? Hund? Löwe?). Eine ähnliche Perle wurde bereits 2006 gefunden (Mbq 36/36–42). Parallelen: Anders gestaltet und seitlich durchbohrt sind zwei Igelperlen von hier (Czichon/Werner 1998: Nr. 1636f.). Aus Boğazköy stammt eine etwa doppelt so große, aus blauer Fritte hergestellte Sphinx, die eine Längsdurchbohrung und zusätzlich dazu von unten her eine zweite



Abb. 26 Tierförmige Perle aus Fritte Mbq 36/36-58  
(Photo H.-C.K., Zeichnung und Umzeichnung K.Z.)

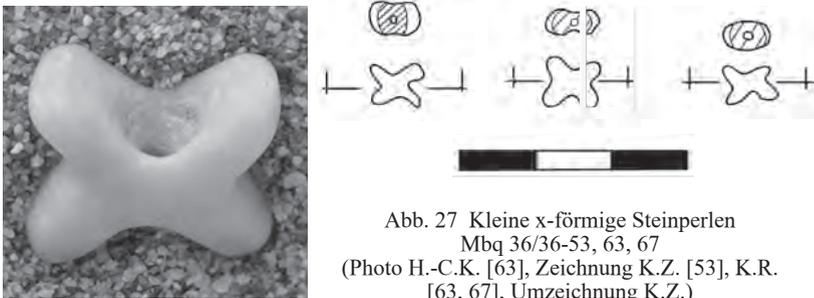


Abb. 27 Kleine x-förmige Steinperlen  
Mbq 36/36-53, 63, 67  
(Photo H.-C.K. [63], Zeichnung K.Z. [53], K.R.  
[63, 67], Umzeichnung K.Z.)

Durchbohrung, die an der Längsdurchbohrung endet, aufweist. Diese kleine Sphinx wäre ebenfalls als Perle denkbar (Beran 1962: 54–56 mit Abb. 45f.; Boehmer 1972: 179f. Nr. 1860). Die Datierung ist Büyükkale IV a, somit unmittelbar vorgroßreichszeitlich (ca. 1400 v. Chr.); eine Entstehung außerhalb Ägyptens wird angenommen.

Außerdem fallen drei sehr kleine x-förmige Steinperlen auf (Cella, Sondage West/Mitte/Mitte; Mbq 36/36-53, 63, 67; weißer Stein; L. 0,6–7 cm, B. 0,5–6 cm, D. 0,35–45 cm; Abb. 27). Sie sind am Kreuzungspunkt der beiden „Balken“ durchbohrt. Parallelen konnten noch nicht gefunden werden.

Ein bronzener Dechsel (Cella, Sondage Ost; Mbq 36/36-60; Raqqa Nr. 376; Bronze; L. 8,5 cm, H. 2,7–3,75 cm, D. 0,55–0,7 cm; Abb. 28) verjüngt sich nach hinten und ist abgerundet mit rechteckigem Querschnitt (vgl. Czichon/Werner 1998: Nr. 81f.).

### Nachwort

Kleinfunde und Keramik, die im Tempel gefunden wurden, geben nun sichere Hinweise auf mittelbronzezeitliches oder zumindest frühspätbronzezeitliches Material. In diesem Zusammenhang muss noch einmal an die Gestaltung des

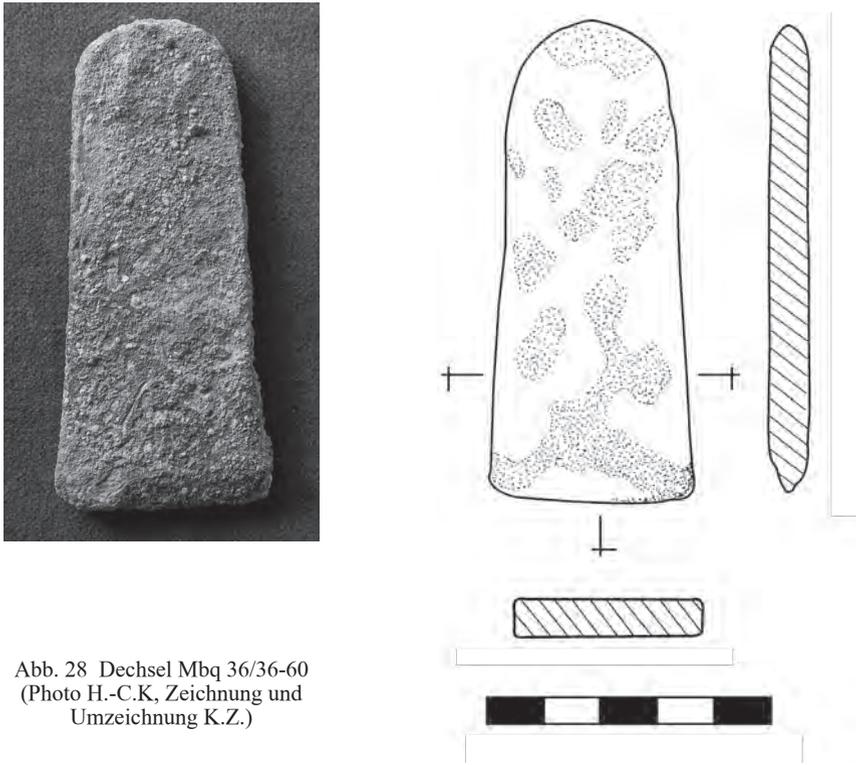


Abb. 28 Dechsel Mbq 36/36-60  
(Photo H.-C.K., Zeichnung und  
Umzeichnung K.Z.)

Nord-Tors erinnert werden, die deutlich von der der anderen Tore abweicht; Parallelen zum Nord-Tor weisen in die Mittelbronzezeit.<sup>21</sup> Die Stadterweiterung über die „Kuppe“ hinaus (vgl. Werner 1998, 45f.) dürfte im nordöstlichen Stadtbereich begonnen haben. Ausdehnung und Funktionen der vom Steinbau 4 überbauten Architektur sind noch unbekannt. Die Möglichkeit, archäologischen Nachweis für die Vorgänger-Siedlung – war es die Stadt mit Namen Yakaltum? – erarbeiten zu können, gewinnt an Realität. Neue Hinweise auf die Bedeutung des Euphrattales und faszinierende Details speziell zu Tall Munbāqa in der Mittleren Bronzezeit hat Nele Ziegler jüngst publiziert (2009). Die Auswirkungen dieser neuen Erkenntnisse auf die Deutung des archäologischen Befundes der Region sind noch nicht zu überschauen.

Ende Oktober 2010 verließen die Ausgräber Tall Munbāqa mit vielen weiteren Plänen im Kopf. Den Grabungsort wussten sie unter Aufsicht des Wächters

<sup>21</sup> Vgl. Gregori 1986; Matthiae 2010:518f. zu MB-zeitlichen Befestigungen in Ebla und zur Frage, inwieweit diese und anderen gleichzeitige Befestigungen tatsächlich Verteidigungszwecken dienten oder eher beeindruckend und auf die Macht des Herrschers hinweisen sollten.



Abb. 29 Blick vom nördlichen Stadtwall nach Süden über den Bereich der Ausgrabungen 1999-2010 mit Regensicherungen, 25. Oktober 2010 (Photo H.-C.K.)

bis zum nächsten Jahr in guten Händen. Abbildung 29 zeigt das Grabungsgebiet der Kampagne 2010 so, wie wir es zurückließen. Am 22. Oktober 2010 beschloss der Vorstand der DOG, die Grabungsleitung ab 1. Januar 2011 in die Hände von F.Bl. zu legen. Eine für den Sommer/Herbst 2011 mit Spendenmitteln bereits finanzierte Aufarbeitungskampagne konnte wegen der immer noch andauernden schrecklichen Ereignisse in Syrien nicht stattfinden. Unsere Gedanken sind zuerst bei den Menschen, die unter dem Geschehen in Syrien leiden.

## BIBLIOGRAPHIE

- Ahrens, Alexander  
2010 The Scarabs from the Ninkarrak Temple Cache at Tell 'Ašara/Terqa (Syria): History, Archaeological Context, and Chronology, *Ägypten und Levante* XX, 431-444
- Amiet, Pierre  
1992 *Sceaux-cylindres en hématite et pierres diverses*, Corpus des cylindres de Ras Shamra-Ougarit II, Ras Shamra-Ougarit IX, Paris
- Beran, Thomas  
1962 IV. Ausgewählte Einzelfunde, *MDOG* 93, 36-58
- Beyer, Dominique  
2001 Emar IV: *Les sceaux*, Mission archéologique de Meskéné-Emar, recherches aupays d'Aštata, Orbis Biblicus et Orientalis, Series Archaeologica, 20, Freiburg/Schweiz, Göttingen
- Boehmer, Rainer M.  
1972 *Die Kleinfunde von Boğazköy aus den Grabungskampagnen 1931-1939 und 1952-1969*, Boğazköy-Hattuša VII, WVDOG 87, Berlin
- Boehmer, Rainer M./Güterbock, Hans G.  
1987 *Glyptik aus dem Stadtgebiet von Boğazköy, Grabungskampagnen 1931-1939, 1952-1978*, Boğazköy-Hattuša XIV, Berlin
- Collon, Dominique  
1975 *The Seal Impressions from Tell Atchana/Alalakh*, Alter Orient und Altes Testament 27, Kevelaer/Neukirchen-Vluyn
- 2008 Cappadocia and the Eastern Mediterranean, in: Cécile Michel (Hg.), *Old Assyrian Studies in Memory of Paul Garelli*, Leiden, 91-100
- Czichon, Rainer M./Werner, Peter  
1998 Tall Munbāqa – Ekalte I: *Die bronzezeitlichen Kleinfunde, mit Beiträgen von Margret Karras und Marion Krämer*, WVDOG 97, Saarbrücken
- 2008 Tall Munbāqa – Ekalte IV: *Die bronzezeitliche Keramik*, WVDOG 118, Wiesbaden
- Einwag, Berthold/Otto, Adelheid  
2002 Tall Bazi 1998 und 1999 – Die letzten Untersuchungen in der Weststadt, mit einem Beitrag von Jörg W. E. Fassbinder und Helmut Becker, *Damaszener Mitteilungen* 13, 65-88
- Giveon, Raphael  
1985 *Egyptian Scarabs from Western Asia from the Collections of the British Museum*, Orbis Biblicus et Orientalis, Series Archaeologica 3, Freiburg/Schweiz, Göttingen

- Gregori, Barbara  
1986 „Three Entrance“ City-Gates of the Middle Bronze Age in Syria and Palestine, *Levant* XVIII, 83-102
- Hempelmann, Ralph  
2005 Ausgrabungen in Halawa 3: *Die bronzezeitliche Keramik von Tell Halawa A*, Schriften zur Vorderasiatischen Archäologie 9, Saarbrücken
- Janisch-Jakob, Daniela I.  
2009 Die Siegelabrollungen auf den mittelassyrischen Tafeln aus Tell Chuëra, in: Stefan Jakob, *Die mittelassyrischen Texte aus Tell Chuëra in Nordost-Syrien*, Vorderasiatische Forschungen der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung, Band 2, Ausgrabungen in Tell Chuëra in Nordost-Syrien, Teil III, Wiesbaden, 185-189
- Keel, Othmar  
1989 Die Ω-Gruppe. Ein mittelbronzezeitlicher Stempelsiegel-Typ mit erhabenem Relief aus Anatolien-Nordsyrien und Palästina, in: Othmar Keel et al. (Hg.), *Studien zu den Stempelsiegeln aus Palästina/Israel*, Band II, Orbis Biblicus et Orientalis 88, Freiburg/Schweiz, Göttingen, 39-87
- Knapp, Arthur B.  
1993 *Society and Polity at Bronze Age Pella: An Annales Perspective*, JSOT/ASOR Monographs 6, Sheffield
- Machule, Dittmar  
1990 Tall Munbāqa. Die spätbronzezeitliche Stadtanlage und die Häuser, in: Paolo Matthiae et al. (Hg.), *Resurrecting the Past, A Joint Tribute to Adnan Bounni*, Leiden, 199-214
- Matthiae, Paolo  
2010 *Ebla, la città del trono – archeologia e storia*, Turin
- Meyer, Jan-Waalke/Pruß, Alexander  
1994 Anthropomorphe Terrakotten, in: Jan-Waalke Meyer/Alexander Pruß, Ausgrabungen in Halawa 2: *Die Kleinfunde von Tell Halawa A, mit Beiträgen von Andreas Egold et al.*, Schriften zur Vorderasiatischen Archäologie 6, Saarbrücken, 13-110
- Otto, Adelheid  
2006 *Alltag und Gesellschaft zur Spätbronzezeit: Eine Fallstudie aus Tall Bazi (Syrien)*, Subartu XIX, Turnhout
- Richards, Fiona V.  
1992 *Scarab Seals from Middle to Late Bronze Age Tomb at Pella in Jordan*, Orbis Biblicus et Orientalis 117, Freiburg/Schweiz, Göttingen
- Salje, Beate  
1990 *Der ‚Common Style‘ der Mitanni-Glyptik und die Glyptik der Levante und Zyperns in der Späten Bronzezeit*, Baghdader Forschungen 11, Mainz
- Steinert, Ulrike  
2011 Akkadian Terms for Streets and the Topography of Mesopotamian Cities, *Alt-orientalische Forschungen* 38, 309-347
- Werner, Peter  
1998 *Tall Munbāqa, Bronzezeit in Syrien, mit Beiträgen von Ralf Busch, Horst Klenz und Walter Mayer*, Neumünster
- 2004 Tall Munbāqa – Ekalte III: *Die Glyptik, mit Beiträgen von Rainer M. Czichon und Ruth Mayer-Opificius*, WVD OG 108, Saarbrücken
- Wilhelm, Gernot (Hg.)  
1997 *Die Orientalische Stadt: Kontinuität, Wandel, Bruch*, CDOG 1, Saarbrücken

Zaccagnini, Carlo

1987-90 „Markt“, *Reallexikon der Assyriologie* 5, Berlin/New York, 421-426

Ziegler, Nele

2009 Die Westgrenze des Reichs Samsī-Addus, in: Eva Cancik-Kirschbaum/dies. (Hg.), *Untersuchungen zur historischen Geographie Obermesopotamiens im 2. Jahrtausend v. Chr.*, Entre les fleuves I, Berliner Beiträge zum Vorderen Orient 20, Gladbeck, 181-209



## Babylon II, Die Innere Stadtmauer<sup>1</sup> Maße und Geometrie, Ausschnitt

WOLF MEYER-CHRISTIAN

*Meinem Lehrer  
Ernst Heinrich  
Berlin 1899–1984  
zum Gedächtnis*

Die Innere Stadtmauer Babylons, zeitlich unbestimmt älter als die Äußere, besteht wie diese aus einer Hauptmauer und einer Vormauer. Die Hauptmauer besitzt Türme in derselben Manier wie die Äußere Stadtmauer, aber in kürzeren Abständen. Eine wesentliche Verschiedenheit im Konzept beider Anlagen liegt jedoch darin, dass die *Vormauer* der Inneren Stadtmauer ebenfalls Türme besitzt, also bemant war<sup>2</sup>, während die der jüngeren, Äußeren glatt durchläuft, keine Türme besitzt; sie war so, unbemannt, ein absichtsvoll verschmälertes und hochgelegtes Glacis, auf dem die je nur kleineren Mengen der Angreifer von der Hauptmauer herab wirkungsvoller bekämpft werden konnten. Zugleich war die Aufstellung von Mauerbrechern und Sturmgerüsten ähnlich erschwert wie durch einen Graben. Insgesamt ein moderneres Konzept.

Mit einer Länge des großen Mauerhakens der Äußeren Anlage an der Süd- und Ostseite von fast 6,5 km stellt sich nicht nur die Frage nach Arbeitskraft und Organisation, der Länge einer ungefährdeten Bauzeit, möglichen Angreifern, sondern auch die nach der Nutzung des bis über 1 km breiten Geländes zwischen beiden Stadtmauern.

Die Mauerhöhen beider Anlagen sind unbekannt. Eine zu stellende Frage aber ist, ob die Türme, wie bisher in Ansichten dargestellt, „sicher höher als die Mauer“ (Koldewey) waren. Sie müssten dann erheblich höher gewesen sein, um auf der Mauerkrone eine Durchfahrt zu erlauben. Besaß die Mauer bereits eine angemessene sichere Höhe, so würde sich jedoch von der Höhe aufgesetzter Türme aus nur die Zielentfernung vergrößern, die Treffsicher-

<sup>1</sup> nach R. Koldewey, Das wieder erstehende Babylon, neu herausgg. von B. Hrouda, München 1990, Abb. 94, im weiteren Umzeichnungen d. Verf.

<sup>2</sup> Offen ist, wie die Besatzungen einzelner Vormauertürme im Bedarfsfall zu verstärken bzw. zurückzuziehen gewesen wären.

heit verringern. Vor allem aber stellte sich die Frage nach der Zugänglichkeit der hochliegenden Plattformen – eine Anleitung von der Mauer-Innenseite scheidet aus wegen der Höhe und einer dann fehlenden Verbindung zur Verteilerebene auf der Mauerkrone. Es bliebe also nur ein Zugang von der Mauerkrone selbst aus, über in den Türmen eingebaute innere Treppen.

Die einfachere Alternative wäre, dass die Türme in Mauerhöhe endeten, zu besetzen und zu räumen wie Bastionen. Offen ist dann immer noch, über welche Zugänge die Mauerkrone selbst zu besetzen, ob dies nur über die weit auseinanderstehenden Torbauten vorgesehen war.

Die jeweiligen Abstände der Türme beider Mauern der *Inneren Anlage* sind nicht wirklich gleich. Ins Auge springend aber ist die scheinbar irreguläre Stellung der Türme zueinander auf beiden Mauern – sie widerspricht als mindestens einem zu erwartenden funktionalen Konzept, nach dem Türme der Vormauer nicht direkt vor den (höheren) Hauptmauertürmen, in deren Schussfeld stehen dürften. Da aber zwischen der Vernunft des baulichen Aufwands und der seines Zwecks kein Zwischenraum für freie Deutungen sein kann liegt die ratio der Turmstellungen, wir wissen es bereits, in einem dritten Element, dem unbeugsamen Planungsverfahren..

Zu bemerken ist noch, daß der in Teil I<sup>3</sup> dargestellte Plan einen zufällig günstig gewählten Abschnitt von 300' Länge zeigt. Die dort rekonstruierte einfache Geometrie könnte den Eindruck entstehen lassen, sie sei, rechnerisch korrekt, in den Plan aber nur eingepasst worden. Es ist jedoch wichtig zu verstehen, daß umgekehrt der Plan die Grund-Lage für ein Bauwerk ist. Dies zu vertiefen ist Anlass, im folgenden weiter auszuholen.

#### *Das Fußmaß 0,3150 m*

Maßlich unterscheiden sich beide Anlagen in der Gesamtbreite: 64 fuß (20,16 m) die Innere, 100' (31,50 m) die Äußere. In der Inneren Anlage sind die querstehenden Türme breiter, rückgerechnet 9,45 gegen 8,40 m, aber auch kürzer: 11,34 gegen 12,60 m. Vor allem aber stehen die Türme der Inneren Stadtmauer nur etwa halb so weit entfernt von den längsliegenden Zwischentürmen wie in der Äußeren, mit einer freien Flankenlänge der Kurtine von rund 18 m gegen 33 und 44 m der Äußeren Anlage. Dies spräche für eine inzwischen vergrößerte Schußweite beim Bestreichen der Mauerflanken, damit vielleicht auch einen größeren zeitlichen Abstand. Die Dicken der Hauptmauer betragen 6,62 bzw. 7,14 m.

Der von Koldewey vermutlich wegen guten Erhaltungszustandes gewählte Ausschnitt der Inneren Anlage liegt auf der Ostseite, ohne weitere Angabe; er ist für die Rekonstruktion der Maße von ausreichender Länge. Die wichtige Frage aber, ob es, wie anzunehmen, ein feldmesserisches Gesamtkonzept gegeben hat, Großabschnitte, in denen die Abfolge der kleineren aufging, kann auch aus (den Teilplänen) der großen Veröffentlichung<sup>4</sup> nicht beantwortet werden.

<sup>3</sup> vgl. MDOG 138/2006, 199..209 (corrigendum S. 201:  $1^2 + 1^2 = 2$ )

<sup>4</sup> Friedrich Wetzel, Die Stadtmauern von Babylon, WVDOG 48/1930

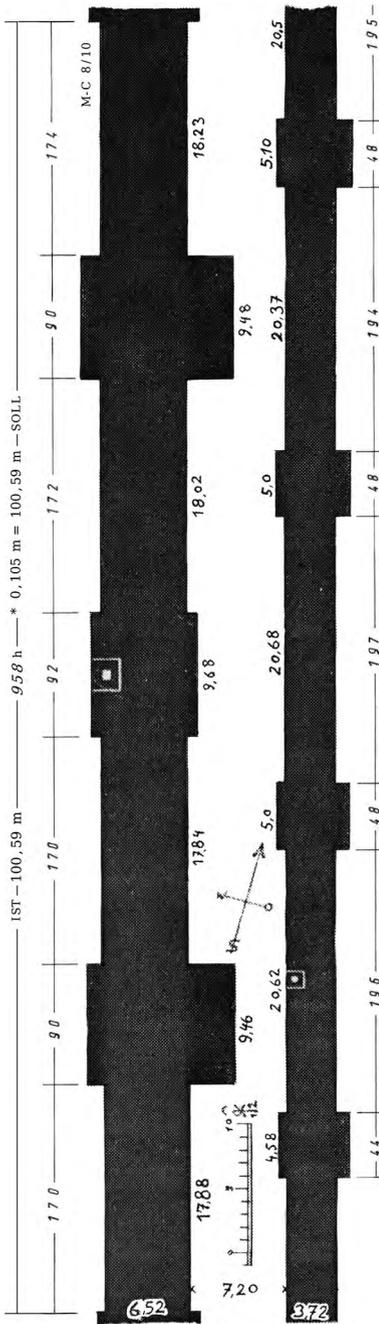


Abb. 1: Teilstück der Inneren Stadtmauer, Maße der Aufnahme, ergänzt

Lichte Länge über 4 Felder der Hauptmauer 100,59 m

Diese ergibt mit dem Fußmaß 0,3150 m (in hand 3\*0,105 m) die Länge 958 h

Die Einzelmaße sind:

Hauptmauer		Vormauer			
Ist	Plan	Soll	Ist	Plan	Soll
17,88 m	170 h	17,85 m	4,58 m	44 h	4,62 m
9,46; 9,48	90	9,45	20,62	196	20,58
9,68	92	9,66	5,0	48	5,04
18,02	172	18,06	20,68	197	20,69
18,23	174	18,27	20,37	194	20,37
			5,10	48	5,04
			20,50	195	20,48

Türme

querstehend	11,40 m	36'	5,80 m	18'	5,67 m
längsstehend	8,06	(76,8 h)			
Breitenmaße:	6,52 m	21'	3,72 m	12'	3,78 m
	7,20	23'			

Mit dem an der Äußeren Anlage gefundenen Fußmaß von 0,3150 m (Teil I, Abb. 1) ergibt sich hier für die Länge 100,59 m des Ausschnitts der Inneren auf den Zentimeter genau das Maß 958 hand<sup>5</sup> (Abb. 1).

Bemerkenswert an diesem Aufgehen ist die Genauigkeit der Bauausführung, und die Sorgfalt der Aufnahmemessung. Dass dieses staatliche Fußmaß (bisher nicht bekannter Größe) – es mag daneben ein kleineres für Privatbauten gegeben haben – sich unverändert aus der Zeit anderer Herrschaften, vor Nebukadnezar erhalten hat gäbe zu denken.

Hinzuweisen ist darauf, dass die Abstandsmaße der Türme nur in hand darstellbar sind (2 Ausnahmen), Türme, Mauerdicken und Zwischenraum aber als ganze Fußmaße. Es wird daraus geschlossen, dass die Planungsgeometrie ebenfalls in ganzen Fußmaßgrößen zu rekonstruieren ist.

Die Aufmaßzeichnung weist kleine Ungenauigkeiten in den Längen auf; der Turm der Vormauer links, mit 4,58 m Breite erheblich schmaler, besitzt zeichnerisch dieselbe Breite wie die 5,0 m breiten Türme. Seine Breite ist aber nicht zufällig 44 h gegenüber 48 h der anderen Türme – es sind, wie etwa bei den Mastabas des Alten Reiches, diese ‚Unregelmäßigkeiten‘, in denen sich Zwänge aus dem Logos der Planung zeigen. Die Lichtweite zwischen den Mauern, bez. „7,20 m“ (23' = 7,25 m), ist in der Zeichnung etwa 7,40 m breit.

Zu wünschen gewesen wären noch Maßangaben für die Vorsprünge der Türme. Die längslaufenden Türme der Hauptmauer werden hier in Lage und Breite („8,06 m“), als einzige nicht in ganzen fuß, wegen mehrerer möglicher Lösungen nicht maßlich rekonstruiert.

### Maße

Koldewey hat zusätzlich zu den einzelnen in der Zeichnung eingetragenen Längsmaßen verallgemeinerte abgerundete Maße angegeben. Die Flankenlängen der Hauptmauer, 17,88; 17,84; 18,02; 18,23 m (Abb. 1) bezeichnet er als „regelmäßige Abstände von 18,10 m“, die der Vormauer, 20,62; 20,68; 20,37; 20,5 m als „gleichmäßige Abstände von 20,5 m“. Damit ist gesagt, dass er diese Maßunterschiede für bedeutungslos hielt. Unterschiede von 20 bis 40 cm aber können angesichts der baulichen Qualität, Linearität und Scharfkantigkeit nicht mehr als Ungenauigkeiten gelten.

Es werden aber nicht nur hier Maßunterschiede für bedeutungslos gehalten, es muss vielmehr gesagt werden, daß Maße ganz allgemein bisher kein Thema in der Forschung sind. Es gibt in der gesamten Baugeschichte kein Bauwerk, das als Entwurf maßlich rekonstruiert worden ist. Wie wichtig die Forschung Maße nimmt, zeigt sich darin, dass sie auch an Bauwerken aus dem 18. und 19. Jahrhundert, Fußmaßgrößen bekannt, noch nicht erhoben worden sind; umso reicher die verbale Aufbereitung zur Ästhetik ihrer *Gestalt*. Man kann

<sup>5</sup> Zu bemerken ist, dass die Teilung des Fußmaßes in 3 hand bisher nicht nachgewiesen zu sein scheint, an den Längsmaßen aber eindeutig zu zeigen ist. Diese Teilung entspricht der späteren römischen! Die griechische und vorgeschichtlich-germanische Maßordnung teilt den fuß in 4 hand.

sich über diesen Stand einer hundertjährigen Forschung, und seine Hinnahme, nur wundern; doch ist er nicht unbegründet.

Die vereinzelt heuristische Suche nach Maßen teils verbal-ästhetischer, teils formaler, Proportionen, oder symbolischer Natur – undefinierte Bereiche, unerkant inkompatibel, also unerforschlich – konnte nicht anders als ergebnislos bleiben; sie hat das ganze Thema Metrologie fragwürdig gemacht.

Anders als das Bauwerk selbst ist sein Logos unsichtbar, und würde es, dank der führenden Rolle der für den Gesamtbereich der Geschichte zuständigen Wortwissenschaften, auch bleiben. Ihrer Art der Deutungen gewiss halten sie an der stillen Annahme fest, Bauwerke seien, auf unbestimmbare Weise, aus einer bildlichen Vorstellung heraus geschaffen worden; Maße, Zahlen, gehören nicht in diese Welt.

Bauteile aber können nicht geformt und versetzt werden wie Worte in einem Text. Schon vor längerem ist eine für Erkenntnisse am baulichen, dem umfangreichsten Erbe überhaupt „unzureichende Ausbildung“ der Archäologen angesprochen worden (A. v. Gerkan<sup>6</sup>).

Maße sind eindeutige, scharfe Zahlen, sie stellen seit Aufnahme des Bauens eine Ebene der Rationalität dar, d. h. der Berechnung, und sie binden den Logos ihrer Einsetzung. Dass Zahlen auf einer ganz anderen Ebene als der einer Bildlichkeit verarbeitet werden, auf einer intellektuellen, hätten Wortwissenschaftler wohl erkennen können, wieviel eher dann aber Architekten! Diese hätten, neben ihrem technischen Dienst, hier, in der entwurflichen Rekonstruktion, ihr eigentliches Arbeitsfeld finden können. Für sie nimmt Gerkan „Vertrautheit mit Material und Konstruktion, das kontrollierbare [?] Gefühl für statische Verhältnisse und das Verständnis für handwerkliche Gepflogenheit“ als „die wirklichen Grundlagen“ in Anspruch.

Unabhängig davon, ob dies schon zu seiner Zeit noch gelten konnte, ist offenbar, dass damit nur die Befundbeschreibung gemeint, das Wesentliche aber garnicht getroffen ist – die Planung, das Entstehen der *Form* in ihren Maßen. Dass ohne Maße kein Bauwerk entsteht, lernen Architekten aber erst nach dem Studium, in der täglichen Praxis. Für sie wäre es dann ein übertragbarer Gedanke, dass Maße nicht einfach physisch, mit dem Bauen entstehen.

### *Ratio des Bauens: Planung*

Bauen besteht aus dem Zusammensetzen von Bauteilen unterschiedlicher Art und Größe, die als Reihungen widerspruchslos auf dieselbe eine Gesamtlänge, -breite, -höhe aufgehen sollen. Es ist nun schon bei Aufnahme des Bauens erkannt worden, daß es vernünftig ist, dieses Zusammenfügen der Bauteile von ihrer Herstellung zu trennen. Würde man Bauteile erst fertigen nach den einzelnen Maßen, die am Verlegeort als Gegebenheit entstehen und dann genommen würden, so wären alle Teile nur eingepasst, also unterschiedlich groß, und das bei erheblichem und nutzlosem Arbeitsmehraufwand – naives Bauen.

Die serielle Vorfertigung der Teile je Sorte, mit planungsgemäß zugehörigen

<sup>6</sup> Armin v. Gerkan, Die gegenwärtige Lage der archäologischen Bauforschung in Deutschland, Zentralblatt der Bauverwaltung, 44/1924, 357ff

Verlegeorten, führt ohne weiteres zu jeweiliger Unifizierung. Das anschaulichste Beispiel hierfür wären Ziegel.

Ziegelbauwerke könnten damit additiv entstehen, in ihren Außenmaßen, Länge, Breite, Höhe als Verlegeende. Und doch müssen Außenmaße als erstes festgelegt, die Einzelmaße erst danach bestimmt werden, durch Teilung des jeweiligen Außenmaßes, weil Einbauteile unterschiedlicher Art, Größe, und Abstände, Fenster, Säulen, Gesimse, auf die Außenmaße gemeinsam aufgehen sollen. Es wäre sinnlos, zuerst festgelegte Einzelgrößen in probenden Summierungen auf widerspruchsfreie gemeinsame Außenmaße zu bringen.

Beginnt also die Planung mit den Außenmaßen eines Bauwerks, dessen Teile dann erst angefertigt werden, so müßten deren Maße durch verschiedene Unterteilungen der Gesamtlänge, -breite, -höhe abstrakt gewonnen, d. h. errechnet werden. Maße sind Setzungen, die der Baumeister bereits bestimmt hat und die er zusammen mit dem Begriff des Bauteils, dem Sortennamen, den Handwerkern mitteilt. Das Bauwerk existiert somit als gedankliches Maßgerüst bereits vor allem Baubeginn. Dieses Maßgerüst erlaubt, danach Wände, Mauern, Achsen aus diesen Teilen gleichlaufend aufzuführen, Fenster in gleichen Höhen und Abständen anzulegen, Säulen aus ungleich hohen Trommeln gleichhoch werden zu lassen, fertige Balken und Sparren mit ihren angeschnittenen Verbindungen frei in der Luft zusammenzubauen – eine Aufgabe, vor der schon die Holzbauer der Bandkeramik standen.

Nach der Frage, wann Maße entstehen, wäre die nächste die, wie Maße ‚im Leeren‘ entstehen. Bauteile bilden sich räumlich ab mit je 1 Ebene in den 3 *Rechtwinkelflächen* Querschnitt, Grundriss, Längsschnitt. Planung besteht darin, jede dieser 3 Ebenen des Gesamtbauwerks rechnerisch aufgehend nach Länge (x) und Breite (y) in die zugehörigen drei Abmessungen einzelner Bauteile zu teilen. Dies ist möglich über die beiden Rechtwinkel-Rechenfiguren Quadrat und ‚pythagoräisches‘ Dreieck (pD) (vgl. <sup>3</sup> Teil I, 201f).

Die Teilung der 3 Ebenen des Baukörpers erfolgt ganzzahlig, sodass Bauteilgrößen und Abstände bzw. ihre Achsweiten allein nach der ganzzahligen Teilbarkeit der Gesamtmaße entstehen. Vorzugslängen sind alle durch 12 teilbaren, weil in ihnen mit 2 und 3 und ihren Vielfachen die meisten Teiler erscheinen. Rechnen im niedrigen Zahlenbereich ist möglich, wenn Kleinmaße, hand (h), und zoll (‘‘), in größeren Einheiten, fuß (‘), oder cubitus, πῆχυς (c) zu 1 ½ fuß (‚Bauelle‘) aufgehen. In Babylon ist der fuß ‚römisch‘ in 3 hand zu 4 fingern (ohne Daumen) = 12‘‘/fuß geteilt worden.

Maßgewinnung durch Berechnung ist dem Bauen eigentümlich, die Planung mit pDs als Rechenfigur muß spätestens mit Beginn des Bauens aufgenommen worden sein. Die Tradition der Quadrate, mit pDs unverwandt, dürfte älter sein, auf die Berechnung an Zelten zurückgehen. Die rechnerische Ermittlung der Maße über einen Verbund beider Rechenfiguren wäre dann universal, sie ist durchgehende Praxis seit der Vorgeschichte<sup>7</sup>, bis zur Einführung des Metersystems<sup>8</sup> – der Bruch. Schinkel, Semper hätten das folgende,

<sup>7</sup> Das Planungsverfahren mit den Rechenfiguren Quadrat und pD kann bereits für die nordalpine Bandkeramik gezeigt werden.

<sup>8</sup> Paul Wallot, geb. 1841, hat das herkömmliche Planungsverfahren bei seinem Studium an der Bauakademie in Berlin noch gelernt; sein Reichstag ist, ein Jahrzehnt

ihre eigene Praxis, ohne weiteres aufgenommen, das bisher aber, traurig zu sagen, nach dem Stand der Wissenschaft heute weitestgehend auf Zweifel aus Nichtverstehen trifft. Die Intellektualität des Bauens während der Geschichte, heute in anderer Art sein Ingenieursanteil, ist als neue, aber die eigentliche Ebene erst noch zu entdecken.

*Logos der Planung: Rechtecke in Rechtecken*

Rechtwinkligkeit ist als Eigenschaft aller geschichtlichen Bauwerke noch nicht bemerkt, die Leistung, sie einzurichten, als technische Aufgabe noch nicht erkannt worden. Nicht einmal die zahlreichen Planstädte seit der Antike, in ihrer auffälligen Rechtwinkligkeit, haben zu Überlegungen geführt, mit welchen handwerklich-geometrischen Konstruktionen sie rechtwinklig angelegt worden sein können – es sind die der Bau-, d. h. der Planungstechnik überhaupt.

Bauwerke, beginnend mit dem Einraumhaus, unterscheiden sich wesentlich in Längs- und Quer-, x- und y-Richtung. Die in Längsrichtung verlaufende Firstlinie des Daches teilt das Bauwerk in aller Regel *spiegelbildlich*<sup>9</sup>; dabei ist die Wahl der *Hausbreite* nicht frei, sondern durch die Spannweite der Abdeckung, weiter durch die Art der Dachdeckung, damit Dachneigung und -höhe begrenzt. Dieser Teil der Planung, Bestimmung der *Breiten* (y) aus einer Bezugslänge (x), wird hier ‚Schema‘ genannt, gezeigt in Abb. 3 und Beilage 1.

In der *Längsrichtung* dagegen kann das Bauwerk strukturell als Reihung geometrisch getypter Querschnitte (wie das Dach, aus einer *Reihung* linearer Glieder, der Sparren) verstanden werden. Die Wahl der Gebäudelänge ist deshalb frei wählbar als bloße Anzahl von Jochen mit ihren (variablen) Achsweiten, womit das Bauwerk der Nutzung folgend unterteilt werden kann. Diese unterschiedlichen Teilungen müssen ebenfalls geometrisch geplant werden, um die Querwände, Schotten rechtwinklig zur Längsrichtung anzulegen. Die so entstandenen Kompartimente müssen dabei nach Anzahl und Breiten (x) auf die mit anderer Geometrie bestimmte Gesamtlänge aufgehen. Dieser Teil der Planung, eine Reihung von Abteilungen in x-Richtung mit der Länge y wird hier ‚Systema‘ genannt, gezeigt in Beilage 2 und 3.

*Schema* und *Systema* unterscheiden sich etymologisch nahezu affassbar als ‚Haltung‘ und ‚Zusammenstellung‘; angenommen wird, dass beide Begriffe, wegen ihrer Konkretheit, im Handwerk entstanden sind, nicht in der Philosophie.

---

nach Einführung des Meters (!), entsprechend noch in fuß (rhl.) geplant worden. Der 1853 geborene Dörpfeld, mit dem u. a. die Mitarbeit von Architekten bei Ausgrabungen beginnt, hat es an der Bauakademie nicht mehr gelernt; er hat für seine Grabungen in Olympia offenbar auch keinen Hinweis darauf von seinem Lehrer und Schwiegervater F. Adler erhalten.

Die Bedeutung, die Auswirkung dieser Umstellung des Maßsystems auf die Arbeit der Architekten ist bisher kein Thema für die sog. Architekturtheorie.

<sup>9</sup> Die hierfür übliche Bezeichnung ‚symmetrisch‘ kann diese allgemeine, einfache und offenkundige Erscheinung nicht gemeint haben.

Wenn die Bauwerksplanung am Anfang eine bauherrliche Begriffs- und Gestaltvorstellung aufnimmt, diese dann in Einzelformen umsetzt, stellt sich die Frage, ob diese Formen noch als bauliche gesehen wurden, oder gleich schon als Teile eines (rechnerisch aufgehenden) geometrischen Konzepts. Hier wäre dann zwischen dem Gebrauch durchgereicher fertiger Konfigurationen, Typen, und dann ihrer Erweiterung, Abwandlung zu unterscheiden, einer Individualisierung. Zu Eigenentwicklungen dürften am ehesten Nutzbauten angeregt/genötigt haben. Der 300'-Abschnitt der Äußeren Anlage ist handwerklich-schlicht geplant, er baut auf einer ‚Standardkonfiguration‘, ‚A2‘ auf, bestehend aus 3 Quadraten und 4 stehenden pDs-1 (Teil I, Abb. 1). Die hier vorzustellende Planung eines Ausschnitts der Inneren Anlage ist wegen der Einbeziehung der Vormauerbastionen ungleich anspruchsvoller.

Standardkonfigurationen, bei Bedarf in der Länge addiert (Ganggräber), könnten den ältesten geometrischen Verbund darstellen; sie haben sich bis zum Ende des geschichtlichen Planungsverfahrens als praktisch, d.h. ohne Eigenleistung verwendbar bewährt und bewahrt. Es darf als sicher gelten, dass sie *kanonisch* eingesetzt wurden, und in voranalytischer Zeit Zeugnis, Beweis einer Höheren Ordnung waren. Weiterentwicklungen geometrischer Verbände dagegen werden Dispute ausgelöst haben, bis sie durch Ausbau der re-ligio, die Aufnahme bestimmter Maßzahlen in eine Heilsgeschichte, legitimiert waren<sup>10</sup>.

Um einen Anfang zu machen in dem Versuch, zwischen Typik, traditionellen Konfigurationen und Einzelleistung zu unterscheiden, soll die Betrachtung zwei entferntere Beispiele einbeziehen.

### *Äußere Rechtwinkligkeit*

Bauwerke werden am einfachsten mit einem durchgehenden pD rechtwinklig gestellt (Abb. 2).

Gibt es für die Typenbreite 21' mit durchgehendem pD, dem einfachen Schlag, nur 3 Längen (28', 72', 220'), so erlaubt der Doppelschlag mit Spreizung/Überdeckung um die Mittelschiffsbreite weitere Längen (Abb. 3). Dieser Doppelschlag ist ein häufig eingesetztes Element.

Eine wohl ältere geom. Konfiguration ist im Mittelschiff erkennbar, hier als Standardsatz A1 bezeichnet. Sie besteht aus 4 Quadraten und 3 pDs -1 liegend. Der Doppelschlag erlaubt, über variable Mittelschiffsbreiten eine Mehrzahl an Rechtwinkelflächen zu justieren, d.h. berechenbar zu machen.

Bemerkenswert an dem Haus A hier ist die sym-metrische Taktung der 3 Mittelschiff-pDs 2-1 (°) mit 3 pDs 1-3, mit denen die überhängenden Traufkanten (Breite 15°) und damit, zusammen mit der Dachhöhe, die Sparrenlänge bestimmbar werden. Hinzuweisen ist noch auf die lichte Innenbreite, die mit 2 Quadraten 12° die Schema-Bezugslänge 24° deckt – ein Ganzes, ein Typus. Nichts an dieser ausgereiften Konfiguration kann hier neu gewesen sein.

<sup>10</sup> Altes und Neues Testament zeigen eine Reihe von Beispielen. Es läßt sich auch die Unvereinbarkeit der Basen 12 des Messens und 10 des Rechnens zeigen.

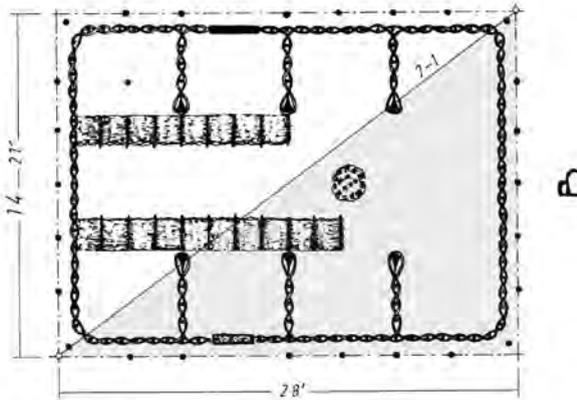


Abb. 2: Ezinge<sup>11</sup>, Wohnstallhaus B  
 (van Giffen), vorröm. Eisenzeit  
 Rechtwinkelstellung über pD 7-1, d.i.  $7(3:4:5) = 21:28$  fuß auf die Fußfettenpfosten

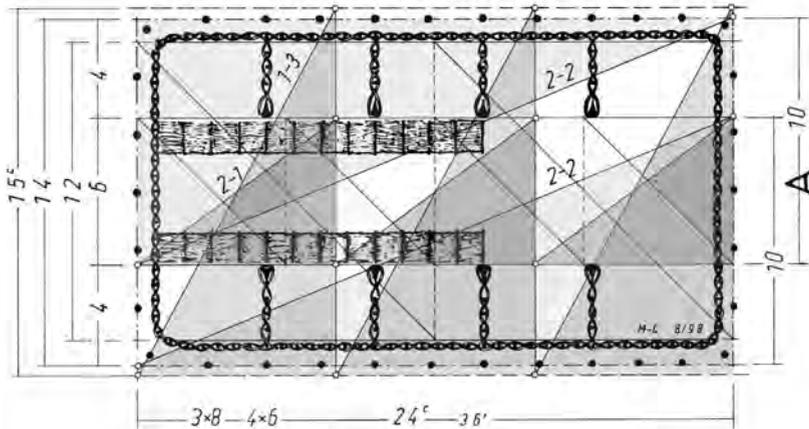


Abb. 3: Ezinge w.v., Haus A  
 Rechtwinkelstellung über Doppelschlag mit 2 pDs 2-2 (c), d.i.  $2(5:12:13) = 10:24$   
 Schema: Standardsatz A1 (4 Q 6c und 3 pDs 2-1 d.i.  $3*8$ ) für Mittelschiff 6:24  
 Die 3 pDs 2-1 des Mittelschiffs takten sym-metrisch mit 3 pDs 1-3, d.i.  $1(8:15:17)$  auf die Traufkantenbreite 15c.  
 Die Lichtbreite 12c innen ist mit 2 Quadraten 12 auf die Schemalänge 24<sup>c</sup> bezogen.

<sup>11</sup> Verf., Die westgermanischen Wohnstallhäuser von Ezinge, Maße und Geometrie der Grundrisse, Acta Archaeologica 75, 2004, 157..177, Planvorlage A.E. van Giffen, Der Warf in Ezinge, Provinz Groningen, Holland, und seine westgermanischen Häuser, GERMANIA 20, 1936, 40..47)

Eine nicht ohne Grund identische ἄρμονία (‚Fügung‘), in anderen Größen, weist der Apollotempel in Bassai auf (Beilage 1).

Gern wüsste man, ob im Massivbau des griechischen Mutterlandes sich eine Spur noch von Bewusstsein, Erinnerung an seine Herkunft erhalten hat.

### *Innere Rechtwinkligkeit*

Der Tempel, in der Breite um die Mittelachse/Firstlinie spiegelgleich angelegt, *Schema*, ist in Längsrichtung in Abschnitte unterteilt, *Systema*. Diese 2-achsige Behandlung, der Regelfall, lässt sich schon an Tempeln in Uruk zeigen. Ungewöhnlich sind die 2\*5 engagierten Säulen der Cella, aber auch der offene Durchblick in das Adyton und dessen seitliche Zugänglichkeit von außen: der Tempel scheint nicht als Schatzhaus geplant worden zu sein.

Die 4 Säulenachsen zu 6c (9' ; 144"; Beilage 2) ergeben eine Länge von 24c, die einen geom. Aufbau in Teilungen von 2, 3, 4 erlaubt. In den Teilungen 3 und 4 liegt der Standardsatz A1 auf die Portalbreite 6c (9'), Kern der Planung, wie an anderen Beispielen zu zeigen. Von ihm aus sind die Antenweite 15° (Teiler 3), sowie Achsweite quer der Cella Säulen 270" und Innenkante Stylobat 40' (beide Teiler 4) sym-metrisch bezogen.

Nach demselben Prinzip, geometrisch jedoch unabhängig sind die drei weiteren Abschnitte auf die gezeigte Länge 90' (Beilage 1) aufgebaut, Pronaos, Adyton, und Opisthodom (Beilage 3). Darin enthaltene Kleinteilungen, Adytoneingang (Breite und Lage) u. a. werden hier nicht gezeigt, ebensowenig der geom. Aufbau von Krepis und Peristase.

Es ist hier nur das Aufgehen der Summe der Einzellängen in der Gesamtlänge 90' (1440") der Doppelantenanlage dargestellt worden, mit einem ersten Hinweis auf Zusammenfassungen (504"; Beilage 3). Hierin liegt bereits die Antwort auf die Frage, ob die Reihung dieser einzelnen Konfigurationen einer übergeordneten geom. Bestimmung ihrer Abfolge unterliegt. Es wäre da auch nach der Reihenfolge der Planungsschritte zu fragen, wobei vorerst offen ist, ob dorische Tempel geometrisch von der Cella aus aufgebaut wurden, oder von der Krepis aus mit der verbreiteten 6/13-Peristase. Häufigere Ungleichheiten der Krepisstufen und Abweichungen in der Säulenzahl der Peristase legen die Vermutung nahe, dass als erstes der (ältere) Anten/Doppelantentempel geometrisch/maßlich bestimmt worden ist.

Die Stadtmauern Babylons, als Bauwerke unvergleichbar mit Tempeln, unterscheiden sich auch darin, dass sie keine Mittelachse besitzen und keine für ein konstituierendes *Schema* abgeschlossene Bezugslänge. Die Türme aber stellen Partitionierungen dar, die in der *Systema*planung Einzelbezüge auf bemessene durchgehende Bauteile erlauben, wie etwa in Bassai.

### *Der Plan der Inneren Stadtmauer*

Mit den Türmen in Haupt- und Vormauer der Inneren Anlage entsteht eine dreifache Fragestellung, die nach den ungleichen Turmabständen der Hauptmauer, der Vormauer, und die nach einer maßlichen Beziehung beider zuein-

ander, der Taktung. Die Frage dagegen, ob die ins Auge fallende, rätselhaft wechselvolle Reihung der Türme beider Mauern unter- und gegeneinander Ergebnis willkürlicher Setzung ist oder einem Plan folgt, stellt sich nach allem nicht mehr.

Das Ergebnis der Untersuchung ist, dass beide Mauern keiner jeweiligen Einzelplanung unterliegen, ihre Türme vielmehr in unterschiedlich langen Abschnitten in geom. Verbund gebracht sind. Dass die hier vorgestellten Konfigurationen in fuß aufgehen, wird als Planungsabsicht verstanden, weitere Beziehungen in hand werden in das Ergebnis nicht aufgenommen.

Es sind in dem gegebenen Ausschnitt der Inneren Stadtmauer acht Kompartimentsplanungen in ganzzahligem Fußmaß zu erkennen, von denen sieben vor- und rückspringend direkt aneinander anschließen (4a/4b; 4d/4e; 4f/4g; 4g/4h), zwei durch eine Turmbreite getrennt (4a/4c, Turmbreite 236-192 = 44 h). Zu erwarten ist, dass, über die Fortsetzungen an beiden Seiten, alle Einzelkonfigurationen aneinander anschließen.

Die Frage nach einem die Abfolge der Kompartimente bestimmenden übergeordneten Schema bleibt offen, der Ausschnitt ist zu kurz.

Von der Großartigkeit beider Anlagen abgesehen ist der Rang der Planung der Inneren Anlage ohne Kenntnis möglicher Vorläufer kaum einzuschätzen.

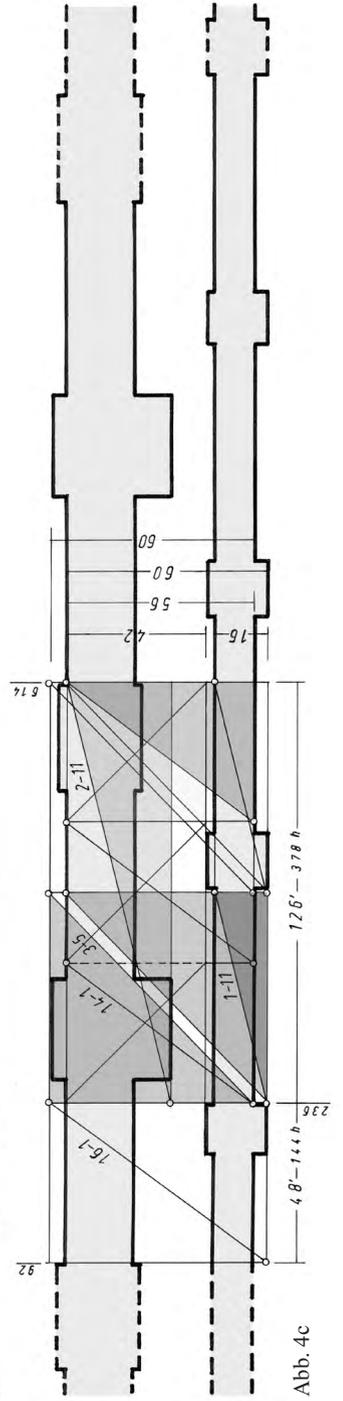
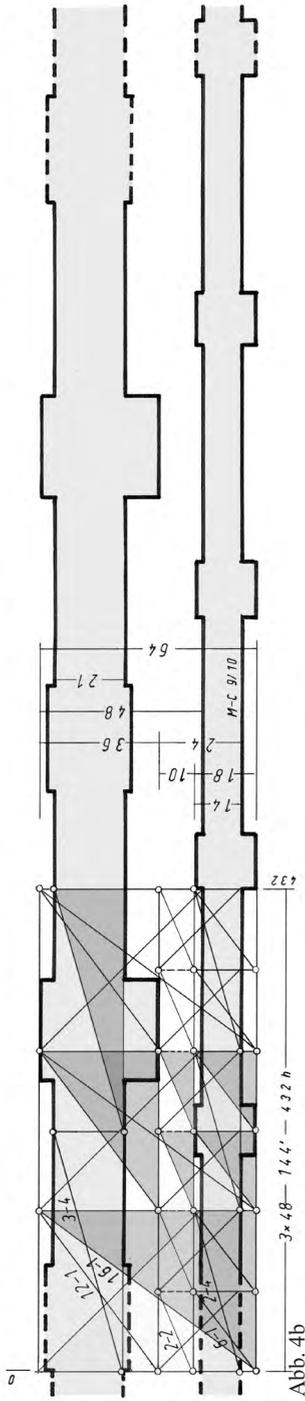
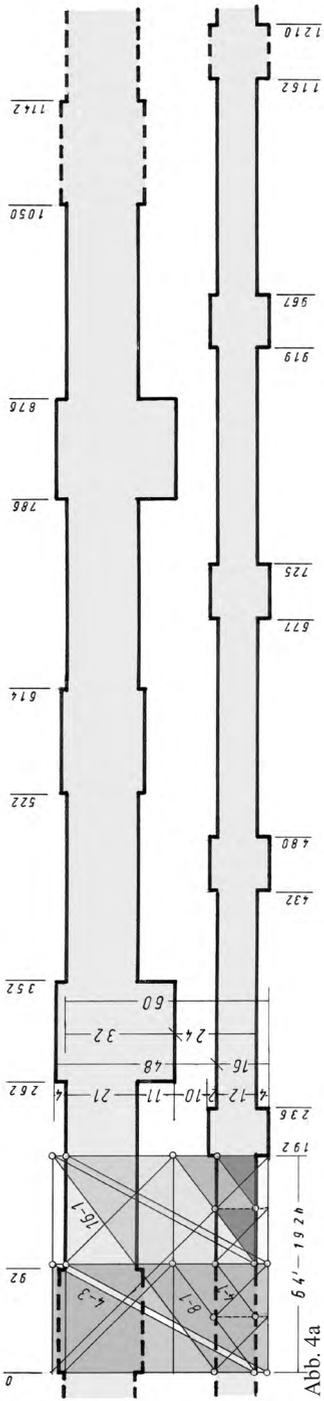
\*

Die Zusammenstellung dreier verwandter und eines andersartigen Bauwerks hat gezeigt, dass ihre Planung einem durchgehenden Prinzip folgt; offensichtlich ist, dass Tempel keinem ‚Entwurf‘ aus einer undefinierbaren Ästhetik entstammen. Es bleibt die Frage, warum das eine Bauwerk ‚Architektur‘ ist, das andere, auch wenn so noch nicht verglichen, nur ein Weltwunder.

Was Architektur sein soll, ist offen, wie ‚architectura‘ („die theoretische, wissenschaftliche Baukunst“, Georges) und ‚fabrica‘ sich unterscheiden, noch unerforscht. Schon über die (begründete) Verschiedenheit von ‚Architektur‘ und ‚Baukunst‘ gibt es keine Vorstellung. Auch ist noch nicht aufgefallen, dass es sehr wohl den ἀρχι-τέκτων gibt, aber keinen Ausdruck im Griechischen für das, was er herstellt.

Wenn ἀρχή in der Bausprache den Firstbalken bezeichnet, wäre eine Erklärung die, dass er nichts ganzes, sondern nur einen Teil hergestellt hat, das Dach. Er wäre dann der Berufshandwerker gewesen, der über die neue Technik der Ton-Dachziegelherstellung verfügte und dem im Eigenbau hergestellten Haus das neue flachere Dach aufsetzte. Bauen war, ganz allgemein, eine τέχνη, keine ποίησις. Der römische Ausdruck ‚architectura‘ wäre dann bei der Übernahme entwickelter griechischer Stilelemente entstanden.

Die im Bauen entstandene Geometrie ist über Jahrtausende als höheren Ursprungs, damit Bindung erlebt worden, wofür sich in der Hlg. Schrift viele Zeugnisse finden. Wir stehen aber vor der Frage, wann sie aus tektonischem, schrägkraftfreien Bauen heraus auch als Werkzeug erkannt wurde, Entwicklungswerkzeug. Was dann geschah, im Abendland, der Konflikt, in dem der immer weitergetriebene Wölbbau ihre Sinnstiftung schließlich beendete, gehört in eine andere Epoche.



## Abb. 4a

Babylon, Innere Stadtmauer, Abschnitt 0..192 h = 64'

Teiler 1: Q64

pD 16-1, d.i.  $16(3:4:5) = 48:64$ Teiler 2: pD 4-3, d.i.  $4(8:15:17) = 32:60$ pD 8-1, d.i.  $8(3:4:5) = 24:32$ 

Q32

Teiler 4: Q16

pD 4-1, d.i.  $4(3:4:5) = 12:16$ 

## Abb. 4b

w.v., Abschnitt 0..432 h = 144'

Teiler 2: 2 pDs 3-4, d.i.  $3(7:24:25) = 21:72$ 

Teiler 3: Q48

3 pDs 16-1, d.i.  $16(3:4:5) = 48:64$ 3 pDs 12-1, d.i.  $12(3:4:5) = 36:48$ 3 pDs 2-4, d.i.  $2(7:24:25) = 14:48$ 

Teiler 6: 6 Q24

6 pDs 2-2, d.i.  $2(5:12:13) = 10:24$ 6 pDs 6-1, d.i.  $6(3:4:5) = 18:24$ 

## Abb. 4c

w.v., Abschnitt 92..236 h = 48'

Teiler 1: 1 pD 16-1, d.i.  $16(3:4:5) = 48:64$ 

Abschnitt 236..614 h = 126'

Teiler 1: 1 pD 2-11, d.i.  $2(16:63:65) = 32:126$ Teiler 2: 2 pDs 3-5, d.i.  $3(20:21:29) = 60:63$ 2 pDs 1-11, d.i.  $1(16:63:65) = 16:63$ 

Teiler 3: 3 Q42

3 pDs 14-1, d.i.  $14(3:4:5) = 42:56$

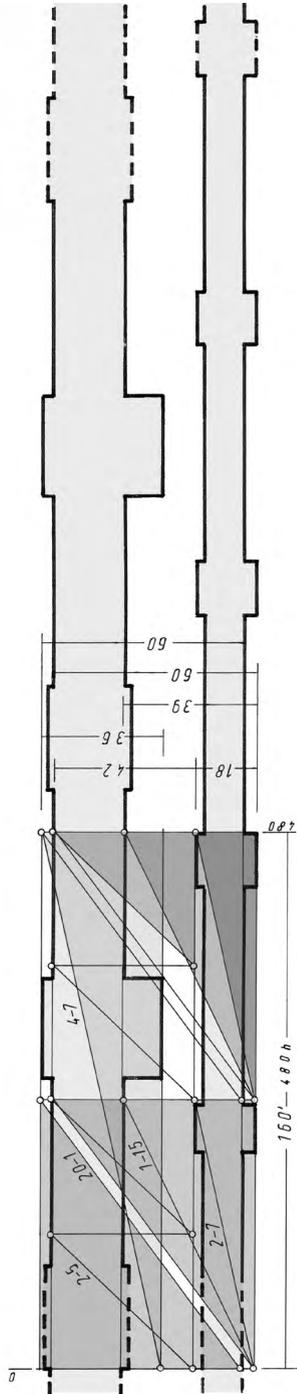


Abb. 4d

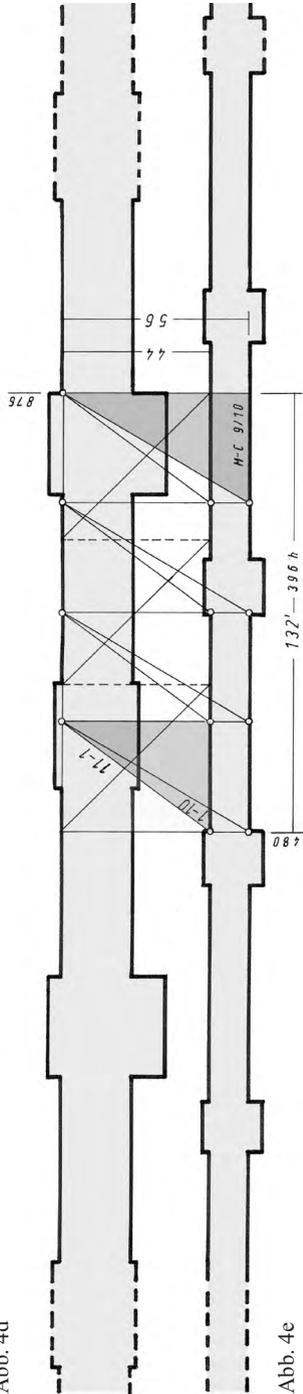


Abb. 4c

## Abb. 4d

w.v., Abschnitt 0..480 h = 160'

Teiler 1: 1 pD 4-7, d.i. 4(9:40:41) = 36:160

Teiler 2: 2 pDs 20-1, d.i. 20(3:4:5) = 60:80  
2 pDs 1-15, d.i. 1(39:80:89) = 39:80  
2 pDs 2-7, d.i. 2(9:40:41) = 18:80

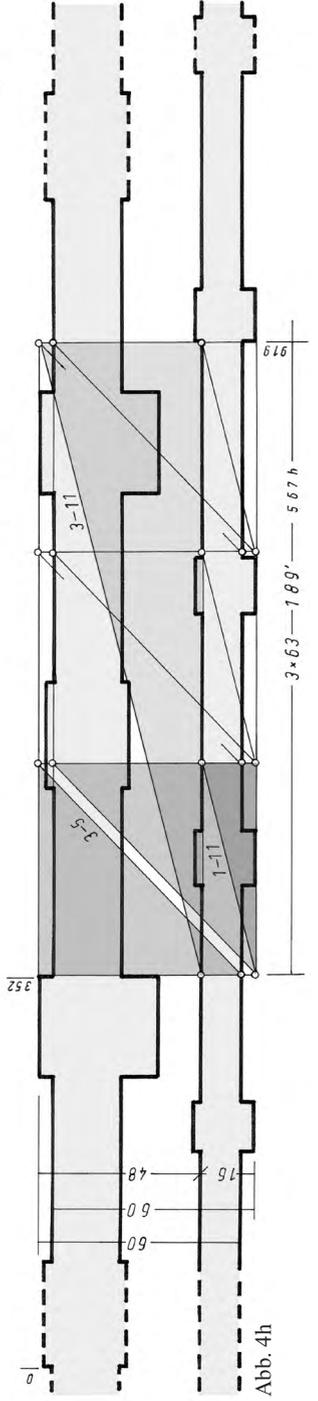
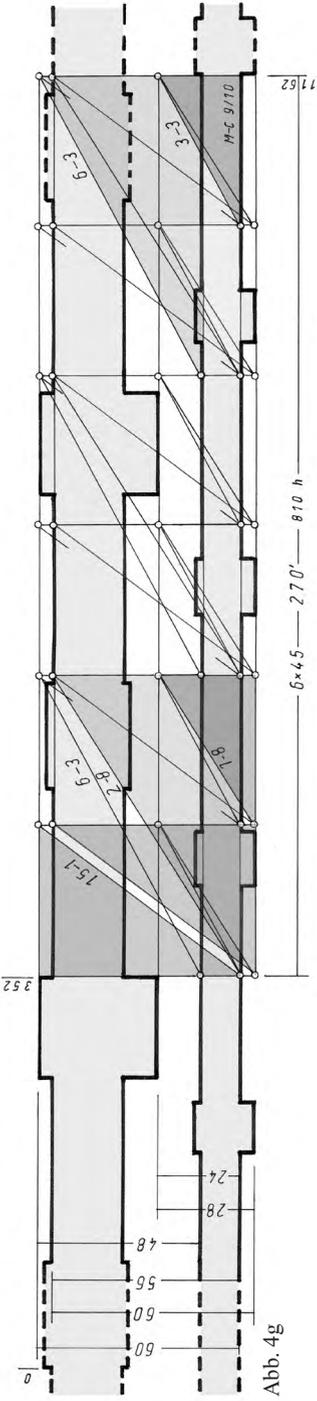
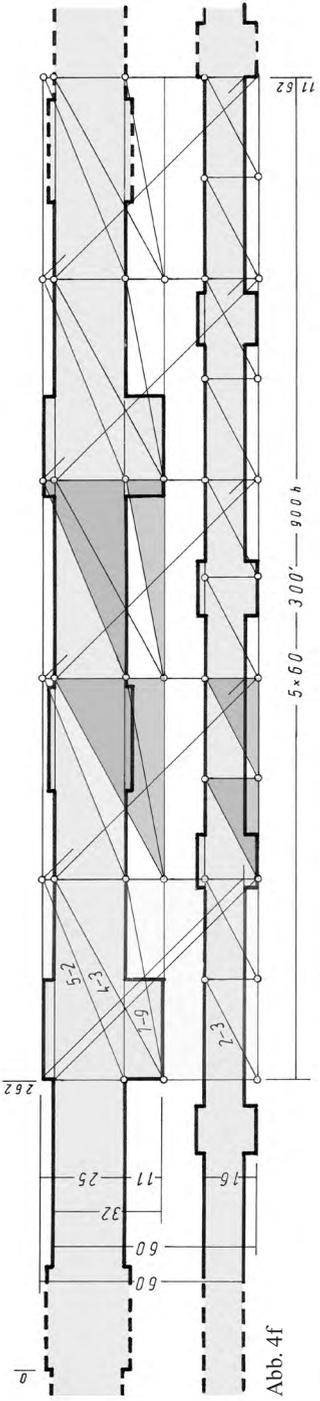
Teiler 4: 4 pDs 2-5, d.i. 2(20:21:29) = 40:42

## Abb. 4e

w.v., Abschnitt 480..876 h = 132'

Teiler 3: 3 Q44

Teiler 4: 4 pDs 1-10, d.i. 1(33:56:65) = 33:56  
4 pDs 11-1, d.i. 11(3:4:5) = 33:44



## Abb. 4f

w.v., Abschnitt 262..1162 h = 300'

Teiler 5: 5 Q60

5 pDs 5-2, d.i.  $5(5:12:13) = 25:60$ 5 pDs 4-3, d.i.  $4(8:15:17) = 32:60$ 5 pDs 1-9, d.i.  $1(11:60:61) = 11:60$ Teiler 10: 10 pDs 2-3, d.i.  $2(8:15:17) = 16:30$ 

## Abb. 4g

w.v., Abschnitt 352..1162 h = 270'

Teiler 3: 3 pDs 6-3, d.i.  $6(8:15:17) = 48:90$ 3 pDs 2-8, d.i.  $2(28:45:53) = 56:90$ Teiler 6: 6 pDs 15-1, d.i.  $15(3:4:5) = 45:60$ 6 pDs 3-3, d.i.  $3(8:15:17) = 24:45$ 6 pDs 1-8, d.i.  $1(28:45:53) = 28:45$ 

## Abb 4h

w.v., Abschnitt 352..919 h = 189'

Teiler 1: 1 pD 3-11, d.i.  $3(16:63:65) = 48:189$ Teiler 3: 3 pDs 3-5, d.i.  $3(20:21:29) = 60:63$ 3 pDs 1-11, d.i.  $1(16:63:65) = 16:63$ *Legenden zu den Beilagen 1–3*

1. Bassai, Apollotempel<sup>12</sup>, um 420/10, Architekt verm. Iktinos  
 Rechtwinkelstellung über Doppelschlag mit 2 pDs 5-2 (c), d.i.  $5(5:12:13) = 25:60$   
 Die Antenweite zwischen den Vorlagen/Futter am Kopf beträgt 15c (360°)  
 Schema: Standardsatz A1 (4 Q 15c und 3 pDs 5-1 d.i.  $3*20$ ) für Mittelschiff 15:60 (c)  
 Die 3 pDs 5-1 des Mittelschiffs takten sym-metrisch mit 3 pDs 10-1 ('), d.i.  $10(3:4:5) = 30:40$  auf die Innenkanten Stylobat
2. Bassai, Apollotempel w.v.  
 Systema der Cella, Länge 24c (36'; 576°)  
 Teiler 1: pD 2-2, d.i.  $2(5:12:13) = 10:24$  (c); unterste Krepisstufe bis  
 Innenkante Ante

<sup>12</sup> Planvorlage Frederick A.Cooper, The Temple of Apollo Bassitas, Am. School of Class.Studies at Athens, vol. IV, Princeton 1992

- Teiler 2: 2 pDs 1-6, d.i.  $1(12:35:37) = 12:35$ ; Breite 35c (840“)  
 unterste Krepisstufe  
 $2*2$  pDs 36-3, d.i.  $36(8:15:17) = 288:540$  (“), versetzt um  
 Achsweite 270“, ergibt mit  $2*540$  h 270 = 810“ die Breite  
 der mittl. Krepisstufe
- Teiler 3: Standardsatz A1: 3 pDs 2-1 mit  $6:3*8 = 6:24$  (c)  
 3 pDs 1-3, d.i.  $3(8:15) = 24:15$  (c), Innenkante Anten
- Teiler 4: Standardsatz A1: 4 Q6 = 24:6 (c)  
 4 pDs 1-7, d.i.  $1(9:40:41) = 4*9:40$  (‘); Breite Innenkante  
 Stylobat.
3. Bassai, Apollotempel w.v.  
 Systema Pronaos (360“), Adyton (280“), und Opisthodom (224“)
- 360: Das Q auf die Antenweite 360“ (15c) ergibt zusammen mit je 1 pD 60-1,  
 d.i.  $180:240$  (“) die Breite der untersten Stufen, 840“ (35c)  
 Der Doppelschlag mit 2 pDs 45-3, d.i.  $45(8:15:17) = 360:675$  (“) bildet  
 gegenüber den Stylobat-Innenkanten (640“) mit  $2*675-640$  die Säulen-  
 Achsweite 710“
- 280: 4 pDs 70-1, d.i.  $70(3:4:5) = 210:280$  nehmen mit  $4*210 = 840$ “ die Außen-  
 kante unterste Krepisstufe auf.  
 pD 8-6, d.i.  $8(12:35:37) = 96:280$  erreicht/bildet von der Innenkante Stylo-  
 bat aus mit  $640-2*96 = 448$ “ (28‘) die Cella-Außenbreite  
 Von derselben Außenkante aus wird bei einer Mauerdicke von  $448-360 =$   
 $2*44$ “ mit 2 Q  $96+44 = 140$  die Kante Antenweite erreicht  
 Von dieser Innenkante aus erreichen 2 pDs 5-8, d.i.  $5(28:45:53) = 140:225$   
 die mittlere Krepisstufe, indem  $810-640 = 2*85$ , und  $85+140 = 225$ “ ist
- 224: Die Cella-Außenbreite 448“ wird mit 2 Q224 gedeckt, die Antenweite 360“  
 mit pD 8-8, d.i.  $8(28:45:53) = 224:360$  (“).  
 Die Breite der untersten Stufe, 840“ (35c) wird mit 2 pDs 28-3, d.i.  
 $28(8:15:17) = 224:420*2$  aufgenommen.
- 504: Die beiden rückwärtigen Positionen werden über 504“ zusammengefasst  
 unter pD 18-8, d.i.  $18(28:45:53) = 504:810$  (“), Breite der mittl. Krepisstufen.

## Dragon Stones in Context

### The Discovery of High-Altitude Burial Grounds with Sculpted Stelae in the Armenian Mountains<sup>1</sup>

ALESSANDRA GILIBERT, ARSEN BOBOKHYAN, PAVOL HNILA

“Dragon stones” (Arm. *vishapakar* or, for short, *vishap*) are standing stones carved with animal imagery found in the high-altitude summer pastures of modern Armenia and neighboring regions. So far, their existence has been largely ignored by the international scientific community and their function and dating have remained the object of speculation. In June 2012, an Armenian–German team started the first systematic archaeological investigation of the Armenian dragon stones. This article offers an introduction to the topic and presents the results of the first fieldwork season. Most importantly, it reveals for the first time that the dragon stones are systematically associated with Bronze Age burial mounds. Thus, the dragon stones are unraveled as a monumental feature of a previously unknown high-altitude mortuary landscape, probably connected with the economic exploitation of summer pastures by early transhumant pastoralists.

<sup>1</sup> This project has been financed by the Freie Universität Berlin and approved by the Institute of Archaeology and Ethnography of the Armenian Academy of Sciences. We wish to thank both institutions for their trust. In particular, we thank Dr. Pavel Avetisyan, Prof. Dr. Jörg Klinger and Prof. Dr. Brigitta Schütt for their personal support. While working on the dragon stones, we profited from the experience of many colleagues who generously shared with us time and information. We would like to thank Dr. Gagik Sargsyan for having granted us access to his discoveries in Buzhakan. We also thank Prof. Dr. Hayk Avetisyan, Boris Gasparyan, Dr. Aram Gevorkyan, Dr. Arthur Harutiunyan, Dr. Simon Hmayakyan, Prof. Dr. Ricardo Eichmann, Prof. Giorgio Gilbert, Anna Khechoyan, Prof. Dr. Kay Kohlmeyer, Prof. Dr. Hermann Parzinger, Dr. Armen Petrosyan, Dr. Ashot Piliposyan, PD Dr. Sabine Reinhold, Prof. Dr. Mirjo Salvini, Prof. Dr. Klaus Schmidt, and Prof. Marina Storaci for their important suggestions. We thank Dr. Smbat Davtyan for preparing topographic plans at Karmir Sar and Azhdaha Yurt. Special thanks go to Gevork Petrosyan, to “uncle” Andranik, and to their families for their invaluable help in the mountains.



Fig. 1. *Imirzek 2* photographed by Marr and Smirnov in 1909 (Marr and Smirnov 1931, Pl. 19).

*Three Types of Dragon Stones: piscis, vellus, and hybrida*

In the early hours of a summer Sunday in the year 1909, the eminent Russian scholars Nikolai Marr and Iakov Smirnov mounted their horses and followed a local guide on a trek to the Geghama Mountains, Armenia. After a steep and rocky climb, they reached the plateaus between 2000 and 3000 m above sea level, where the summer pastures of the transhumant herders are. Here, lying around in the vast, green meadow landscape, Marr and Smirnov saw a number of sculpted basalt monoliths, some of them weirdly shaped in the form of a huge fish (Fig. 1). Months later, in St. Petersburg, Marr gave the first scientific report on these peculiar artifacts, which he believed to be of great significance.<sup>2</sup> A century went by and the international echo of Marr and Smirnov's discoveries vanished completely. Only the stones were left, forgotten in their distant places.

In Armenia, however, the *vishaps* are considered part of the national heritage and their existence is acknowledged by many.<sup>3</sup> The name may be connected to

<sup>2</sup> Marr 1931, which is the transcript of a conference held in 1910. See also Mikhankova 1931:49–50 and Gilibert, forthcoming (b).

<sup>3</sup> Concerning the traditional name of *vishaps*, Smirnov writes, “Finally we reached the Turkish-Armenian encampment of Azhdaha-Yurt, in Armenian *Vishapner* [...]. This camp owes its name to the stones [found there], which are called by the Turks ‘azhdahaks’ and by the Armenians ‘vishaps,’ both being synonyms of ‘dragons’” (Smirnov 1931:62, translation by the authors).

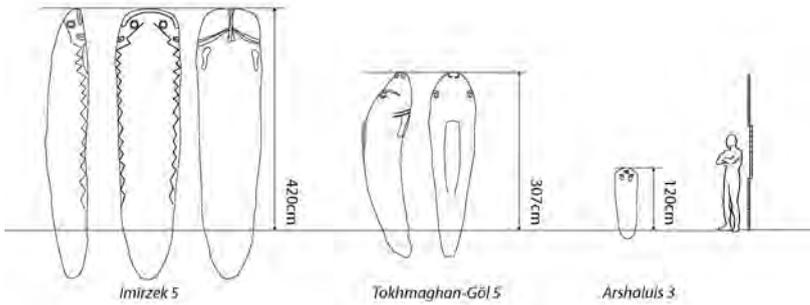


Fig. 2. *piscis* stones. Drawing: A. Gilibert.

local folk tales where dragons are monstrous giant fishes living in the mountains or, perhaps, it may be due to a misunderstanding of the imagery carved on them. In fact, on the Armenian dragon stones there are no dragons in the European, winged reptilian sense of the term. Based on their shape and iconography, we identify three main classes of dragon stones, instances of which exist in varying heights (150–550 cm) and local materials (mainly basalt).

The first class, which we propose to term *piscis*, comprises stones cut and polished into the shape of a fish, often including anatomical details such as nostrils, fins, lateral lines and operculum (Fig. 2).<sup>4</sup> The mouth of the fish is large and located right at the front of the head, the pectoral fins are usually small, and often a flat, continuous dorsal fin can be recognized. A zigzag motif is sometimes carved at the sides of the fish, standing perhaps for lateral line scales or for a specific body pattern. The monoliths are usually fusiform and their shape is sometimes markedly arcuated. All in all, their shape reminds vaguely of fishes of the carp or barbel family.<sup>5</sup>

The second typological class, which we propose to term *vellus*, comprises stones carved as if the hide of a bovid had been draped (Fig. 3) or spread (Fig. 4) on them. The hides are prepared in a peculiar way: the legs, the tail and the head (including ears and horns) are left attached to the skin and the back of the animal is cut back into one or two thin strips.<sup>6</sup> The long face framed by twisted horns rather points to a ram or a mouflon, but the possibility that the hide may be that of a bull cannot be ruled out.<sup>7</sup> Much attention is devoted to

<sup>4</sup> Labels such as *Imirzek 2* designate single stones after their findspot and follow the numbering system proposed in Gilibert, forthcoming (b) and used here in the Catalogue.

<sup>5</sup> Manaseryan 2003 suggests a sheath-fish or a fish of the genus *Barbus*, such as the Armenian *chanar* (*Barbus capito*).

<sup>6</sup> A similar preparation of a sacrificial bull, including the draping of the hide on a stone altar, was practiced in the Southern Caucasus until Medieval times (cf. Ishkol-Kerovpian 1986:80)

<sup>7</sup> In Armenia, the mouflon (*Ovis orientalis gmelin*) is well represented both in petroglyphs and archaeological sites dating to the Bronze and Iron Age, e.g. Khatunarkh, Mokhrablur, Arevik, Shengavit, Garni, Metsamor (Mezhlumyan 1988:114–117). On the other hand, big-horned bulls (*Bos taurus primigenius*) are also represen-

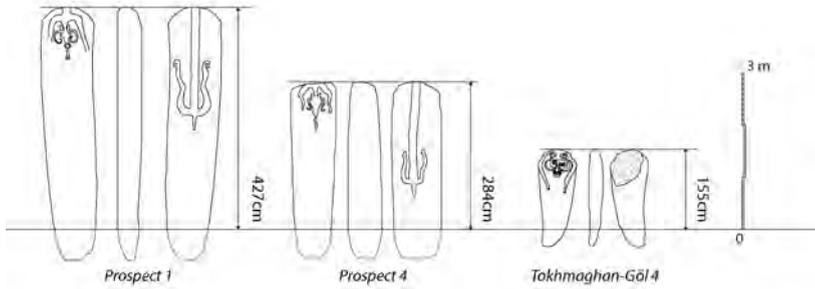


Fig. 3. *vellis* stones with draped hides. Drawing: A. Gilibert.

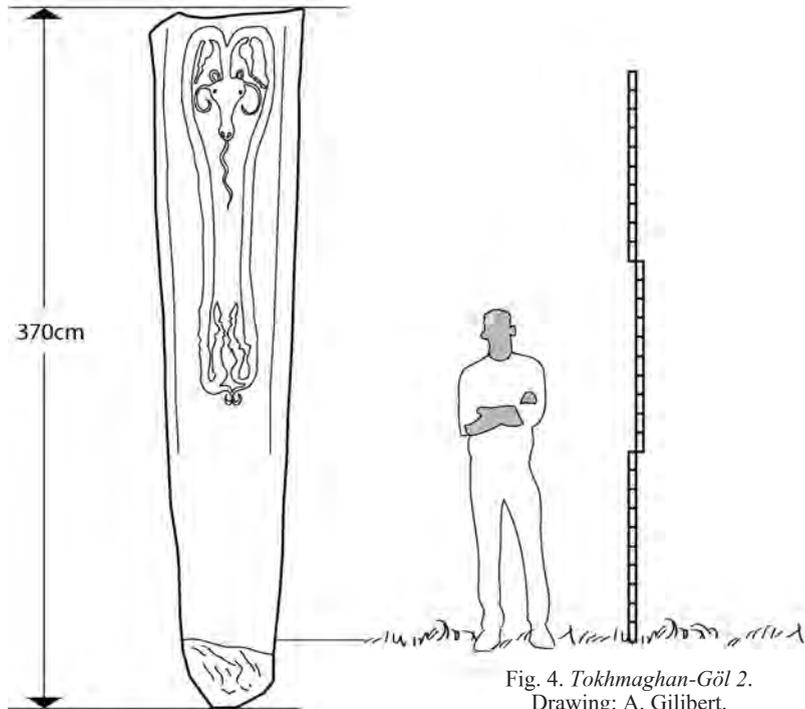


Fig. 4. *Tokhmaghan-Göl 2*.  
Drawing: A. Gilibert.

the head, which is often carved in high relief. Sometimes, wavy lines depart from around the snout, signifying perhaps a special preparation of the animal's tongue or the stylized representation of a beard, or else a sacrificial liquid charged with symbolic value (such as water, blood, or oil).<sup>8</sup>

ted in petroglyphs (Mezhlumyan 1972:73; Mezhlumyan 1988:144–146) and have been found in Bronze Age settlements and tombs at Shengavit, Trialeti, Kirovakan, and Lchashen (Mezhlumyan 1972:50, 54–56, 66, 161, 164; Mezhlumyan 1988:124–128).

<sup>8</sup> Marr identifies the liquid as water and speaks of “filets d'eau” (Marr 1931:91).

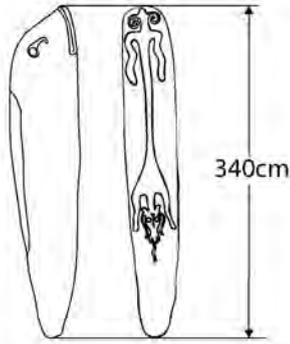


Fig. 5. *Azhdaha-Yurt 2*.  
Drawing: A. Gilibert.

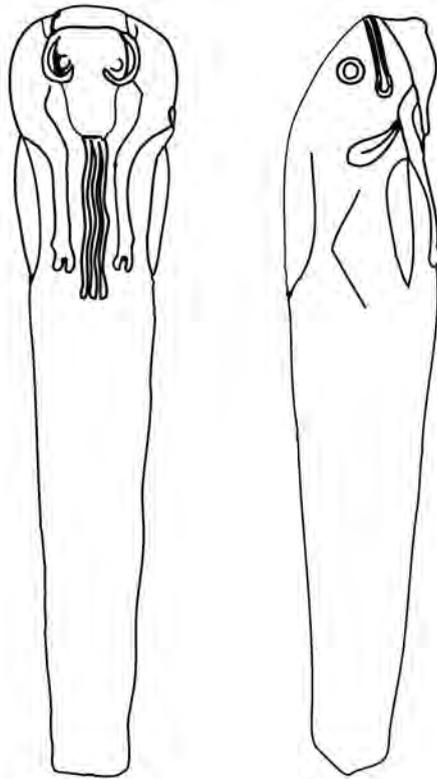


Fig. 6. *Imirzek 2*  
(Marr and Smirnov 1931: 94).

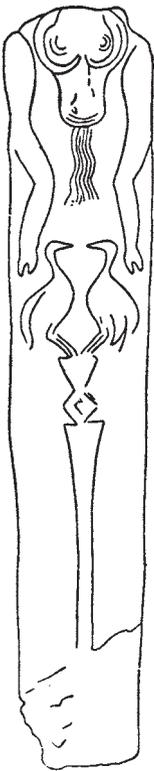


Fig. 7. *Imirzek 1* (Marr and Smirnov 1931, 95).

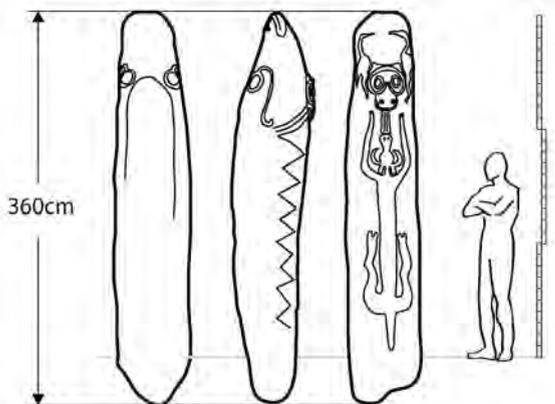


Fig. 8. *Azhdaha-Yurt 5*. Drawing: A. Gilibert.

The third typological class combines the iconographies of the first and the second one; here, we call it the *hybrida* class. *Hybrida* stones are shaped and carved in the form of a fish, with bovid hides spread on their belly (Fig. 5) or “draped” on top of the fish (Fig. 6).

The imagery of the dragon stones is almost exclusively limited to standardized variations of the draped bovid hide, the standing fish, and a combination of both. However, four cases are known where draped hides are combined with images of birds. The birds are always two in number, represented as antithetical couple. On *Imirzek 1* (Fig. 7), the birds are represented perched on a vertical pole that looks as if it was placed in front of the stone. On *Azhdaha-Yurt 5* (Fig. 8), the birds are carved at both sides of a bovid head, taking the place that would otherwise be occupied by the hanging forelegs of the draped hide (perhaps a visual double entendre). On *Tokhmaghan-Göl 1* and on a dragon stone from Gandza, South Georgia,<sup>9</sup> the birds are combined with horizontal lines. The birds are always large, long-legged wading birds with long necks and straight beaks.<sup>10</sup> They may well be white storks, whose breeding population in late spring sometimes chooses high-altitude pastures as foraging habitat.<sup>11</sup>

As we shall see, the great majority of dragon stones still in situ lie collapsed or placed in a horizontal position on the ground. All three types of dragon stones, however, are carved and polished on every face but the “tail,” which is invariably left uncarved.<sup>12</sup> This fact indicates clearly that dragon stones were originally standing stones. In most cases, the original standing height can be reasonably inferred by measuring the height of the polished surface.

Evidently, the dragon stones are highly symbolic artifacts, and they raise questions that go well beyond the mere description and identification of their carvings. What is their date? What kind of cultural meaning and affiliations do they have? How long and complex is the history of their use? Were they embedded in specific ritual acts? And, if yes, were these rituals recursive? How do the stones relate to their setting? And, finally, what can they tell us about the cultural and economic exploitation of high-altitude resources in antiquity? In order to tackle these questions, an Armenian–German team led by the authors of this article has now started to prospect for and analyze groups of dragon stones in their archaeological context and landscape. Before going on and describe the results of the first reconnaissance mission in June 2012, it is important to recapitulate the current state of research and to abstract what can be learned from it.

<sup>9</sup> Melikset-Bekov 1947:34–35, figs. 10–11.

<sup>10</sup> Usually identified as cranes or storks: Manaseryan and Balyan 2002:408.

<sup>11</sup> Tryjanowski, Sparks and Profus 2005.

<sup>12</sup> The drawing of a fish with a hide apparently carved along the lower half of the belly in Barseghyan 1968, Pl. LXXVII, fig. 4 has been published upside down by mistake.

*Previous Research*

Marr and Smirnov were not exactly the first scholars to report on the dragon stones. The scientific establishment discovered their existence at the turn of the century, when the rising interest in the antiquities of the Caucasus prompted scholars to venture into lesser-known mountain regions in search of archaeological remains. The very first scholar to take official note of the dragon stones was the Armenian writer Atrpet,<sup>13</sup> who, by his own account, saw fish-shaped stones on Mt. Aragats as early as 1885.<sup>14</sup> During their horse-riding trips above Garni in 1909 and 1910, Marr and Smirnov recorded with photographs and drawings nineteen dragon stones in situ, completing what has been until now the most comprehensive overview of the phenomenon.<sup>15</sup> Between 1912 and 1936, archaeologists Kapantsyan, Kalantar, and Piotrovskiy recorded five dragon stones on the south slope of Mt. Aragats<sup>16</sup> and one more in the Geghama Mountains,<sup>17</sup> while an expedition of the Commission for the Preservation of Antiquities of Armenia found five dragon stones of the *piscis* type on the east shore of Lake Sevan.<sup>18</sup> In 1963 and then again in 1967, scholars of the Armenian Academy of Sciences returned to the Geghama Mountains and recorded three previously unknown dragon stones.<sup>19</sup> These two ventures were the last systematic attempt at recording dragon stones in their original environment.

In 1963, the upper half of a dragon stone (*Garni 1*) was found during excavation works at the archaeological site of Garni. *Garni 1* is carved with an Urartian inscription dating to the first half of the 8th century BCE.<sup>20</sup> The inscription covers in part the original relief of a bovid hide and has clearly been added after the stone suffered major damage.<sup>21</sup> Thus, *Garni 1* provides a secure *terminus ante quem*, dating the dragon stones phenomenon to before the Urartian period. In 1980, a further dragon stone was found during hydraulic works near the village of Lchashen (*Lchashen 1*). A salvage excavation led by Emma Khanzadyan found the stone associated with a burial mound of the late Middle Bronze Age (17th–16th centuries BCE).<sup>22</sup> *Garni 1* and *Lchashen 1*

<sup>13</sup> Pen name of Sargis Mubaijyan.

<sup>14</sup> Atrpet 1929:56.

<sup>15</sup> Marr and Smirnov 1931; Gilibert, forthcoming (b).

<sup>16</sup> *Ahmadi Oba 1, Hayseri Oba 1, Prospect 1-3*. Kapantsyan 1914; Kapantsyan 1952:318; Kalantar 1925; Piotrovskiy 1939; Piotrovskiy 2009: 138, 156–157.

<sup>17</sup> *Tokhmaghan-Göl 4* (Piotrovskiy 1939, Pl. XI).

<sup>18</sup> Berbérian 1927:290; Piotrovskiy 1939:12–13.

<sup>19</sup> The scholars were Laurenti Barseghyan, Zhores Khachatryan, and the late Aram Kalantaryan. Reports are published in Barseghyan, Khachatrian and Kalantarian 1964; Barseghyan 1967; Barseghyan 1968.

<sup>20</sup> Arakelyan and Arutyunyan 1966.

<sup>21</sup> Salvini 2008:351.

<sup>22</sup> Khanzadyan 2005. Khanzadyan devoted much attention to the study of dragon stones; she collated her studies in an unpublished manuscript now archived at the “Service for Protection of Historical Environment and Cultural Museum-Reservations” in Yerevan. We had no access to it.

are the only dragon stones to have ever been documented in the course of a controlled excavation. Since the 1960s, a number of dragon stones have been observed more or less by chance, mostly re-employed in later contexts, and left largely unpublished.<sup>23</sup> Twenty-two of these previously unregistered dragon stones have been collated in very short note form in a document entitled *Officially Registered Monuments of the History and Culture of the Armenian Republic*.<sup>24</sup> Dragon stones have also been found outside modern Armenia. More than ten dragon stones have been recorded in Trialeti and Javakheti, South Georgia.<sup>25</sup> Further stones have also been noticed in Nakhchivan<sup>26</sup> and in the easternmost provinces of Turkey: a *vellus* stone has been found in Yolboyu near Oltu,<sup>27</sup> a *piscis* stone from the Kars-Ardahan region is exposed in the garden of the Archaeological Museum in Kars,<sup>28</sup> and more dragon stones were seen in the summer pastures around the river Çoruh.<sup>29</sup> In conclusion, dragon stones have been found in the highlands of Armenia, in those of the easternmost provinces of modern Turkey, and in southeast Georgia. We do not know of any dragon stones found beyond this greater highland region.<sup>30</sup>

The significance and the uniqueness of this corpus of high-altitude monuments did not escape scholars, who were immediately intrigued by their apparent incongruity. In 1910, Smirnov remarks, “These stone fishes stay silent about their past, as befits fishes, but they are located at altitudes where they shouldn’t be.”<sup>31</sup> In his St. Petersburg conference, Marr told the audience, “Our researches must go on, because the vishaps open a window into a wholly new world.”<sup>32</sup> However, the systematic archaeological investigations envisaged by Marr never took place. With the passing of the decades, outside Armenia the dragon stones were largely forgotten. Meanwhile, the Armenian academia developed a discourse on their meaning and function solely on the basis of the scant data at hand. The informed opinion of the local population, who saw in the vishaps capstones for ancient tombs, was never seriously explored.<sup>33</sup> Students of Armenian folk traditions engaged with the symbolism of the fish, the bull, and water birds in antiquity, invoking ancient fertility rituals

<sup>23</sup> Muradyan 1985; Petrosyan 2008:76–78; Shahinyan 1976; Xnkikyan 1997; Xnkikyan 2002:114.

<sup>24</sup> We consulted this document as issued in 2002 by the Armenian Ministry of Culture. Henceforth we refer to it in abbreviated form as *Heritage List*.

<sup>25</sup> Melikset-Bekov 1938; Melikset-Bekov 1947; Sikharulidze 1972; Sanosyan 1989; Narimanishvili and Shanshashvili 2007; Narimanishvili et al., forthcoming.

<sup>26</sup> Belli and Sevin 1999:64; Avsharova 2010.

<sup>27</sup> Belli 2005a; Belli 2005b; Yıldırım 2007:242–244.

<sup>28</sup> We thank Prof. Mirjo Salvini for pointing out this fish to us.

<sup>29</sup> Atrpet 1929:55; Atrpet 1931.

<sup>30</sup> For connections to northern cultures, see Meshchaninov 1925 and Mikhailov 1992. For a caveat in this sense, see Hnila, forthcoming.

<sup>31</sup> Smirnov 1931:67 (translation by the authors).

<sup>32</sup> Marr 1931:94 (translation by the authors).

<sup>33</sup> “The local population calls these monuments ‘tombs of the giants [oghuze]’ and believes that they were employed as capstones upon cist graves. In reality, there are no cemeteries near the vishaps” (Piotrovskiy 1939:13, translation by the authors).

in the wilderness.<sup>34</sup> Other scholars advanced the hypothesis that the dragon stones might have functioned as totemic boundary stones, perhaps defining tribal grazing territories.<sup>35</sup>

However, a thesis predicating a connection between dragon stones and ancient water management soon became more widely accepted. This thesis was first postulated by Marr<sup>36</sup> and then heralded in particular by his student Ashkharbek Kalantar. In 1922 and 1924, Kalantar surveyed the south slope of Mt. Aragats and described a network of ancient canals and artificial reservoirs for the management of meltwater resources.<sup>37</sup> He dated this water management system to “pre-Urartian times”,<sup>38</sup> when a booming mixed economy based on stock-breeding in the higher pastures and agriculture in the valleys increasingly required water control. Kalantar observed that the dragon stones known to him were located at key places of the water management system, along canals or near important water reservoirs.<sup>39</sup> This fact, together with the fish imagery, led Kalantar to see in the dragon stones monuments of a water cult, developed hand in hand with the prehistoric water management system. In Kalantar’s eyes, the dragon stones functioned as symbolic “keepers of the water reserves”.<sup>40</sup> Archaeologically speaking, Kalantar’s view is today still the most captivating approach to dragon stones. However, Kalantar only saw two stones in situ and, much as Marr did, he felt that more data and more fieldwork were needed in order to get a better picture of the phenomenon.<sup>41</sup>

### *The Armenian-German Project*

In winter 2011–2012, following a conference in Yerevan where the lack of secure data about dragon stones was once more made evident,<sup>42</sup> the authors of this article started a collaboration under the aegis of the Armenian Academy of Sciences in Yerevan and the Freie Universität in Berlin. The general aim of the collaboration is to investigate the dating, function, and socio-economic background of the dragon stones’ phenomenon with the toolbox of contemporary archaeological science, most importantly the landscape survey and the stratigraphic excavation of selected contexts. In June 2012, a first reconnaissance mission took place. The reconnaissance was designed as an exploratory survey to define and calibrate a longer-term research strategy.

<sup>34</sup> Abeghyan 1941; Kapantsyan 1945; Kapantsyan 1947:110; Kapantsyan 1952; Mnat-sakanyan 1952; Israelyan 1973:11–14, 31–35, 76, 86, 91–104, 168; Petrosyan 1984; Esayan 1985; Xnkikyan 1997; Xnkikyan 2002:114–120. Most recently, see also the discussion of possible religious symbolisms in Ohanian 2012: 541–556.

<sup>35</sup> Mansfeld 1996:379.

<sup>36</sup> Marr 1931:87.

<sup>37</sup> Kalantar 1933(1994).

<sup>38</sup> Kalantar 1933(1994):32.

<sup>39</sup> Kalantar 1925(1994):24.

<sup>40</sup> Kalantar 1933(2003):3. Cf. also Piotrovskiy 1939:13.

<sup>41</sup> Kalantar 1933(1994):32.

<sup>42</sup> Petrosyan, forthcoming.

During the reconnaissance, we took three concerted steps. First, we assessed already existing, yet largely informal evidence and collected new information about the current location of dragon stones. Second, we tested the collected information in the field and recorded both known and previously unknown dragon stones in situ. Third, we started the systematic assessment of the key landscape features associated with dragon stones. In order to implement this third step, the geographers Brigitta Schütt and Jonas Berking of the Freie Universität Berlin joined the authors of this article during the reconnaissance mission and started to investigate the physical environment (geomorphology, geomorphometry and ecosystem) of the dragon stones, setting their focus on the record of traditional water-harvesting measures on Mt. Aragats.

### *Dragon Stones, Barrows and High-Altitude Ritual Sites*

When we began the reconnaissance mission, very little was known about dragon stones in situ. Not only a comprehensive list of dragon stones did not exist, but rumors were that only a single dragon stone was actually still visible in situ (*Ahmadi Oba 1*). Furthermore, it was generally assumed that the stones recorded by Marr and Smirnov in the Geghama Mountains had been lost or removed, and their context irremediably lost. Even the information about the provenance of the six dragon stones re-erected in the city of Yerevan as monuments was scant and contradictory. We decided to focus our fieldwork on the south slope of Mt. Aragats and on the southwestern regions of the Geghama Mountains, where, based on our analysis of previous research, a significant concentration of dragon stones was to be expected. By the end of the month, we were able to collect information on 84 dragon stones, 53 of which we were able to locate and document, including 16 dragon stones previously unknown: the reader is referred to the map attached for their geographical distribution.<sup>43</sup> Of the 53 dragon stones visited by us, we found 34 to be still in situ<sup>44</sup> (including most of the dragon stones seen by Marr and Smirnov<sup>45</sup>),

<sup>43</sup> The 16 dragon stones first recorded by us are: *Karmir Sar 1–9* on Mt. Aragats and *Arshaluis 1–3*, *Diktash 1–3* and *Maghalner 1* in the Geghama Mountains. We also recorded two further unpublished dragon stones: *Sarukhan 1* from Lake Sevan (found by Dr. Simon Hmayakyan in 1995) and *Buzhakan 1* from the Pam-bak Mountains (Mt. Ara) region, found by Dr. Gagik Sargsyan. Finally, we collected written and oral information on the existence of further 29 dragon stones that we did not visit. In the map enclosed, we list the location of these dragon stones as “reported,” as opposed to “known.”

<sup>44</sup> Mt. Aragats: *Karmir Sar 1–3*, 5–8; perhaps *Ahamadi Oba 1*. Geghama Mountains: *Arshaluis 1–2*; *Azhdaha-Yurt 1*, 3–4, 6; *Diktash 1*, 3; *Garni 1*; *Göli-Yurt 1–3*, *Imir-zek 1–5*, *Maghalner 1*; Lake Sevan: *Lchashen 1*. Vardenis Mountains: *Atash 1*.

<sup>45</sup> At the site of Tokhmaghan-Göl, Marr and Smirnov saw fragments of dragon stones in the masonry of a medieval barrage. In the 1970s, a modern barrage was built upon the medieval one, incorporating the fragments under its mass. These fragments are lost, or at least cannot be seen as long as the modern barrage remains in use. See also Gilibert, forthcoming (b).



Fig. 9. *Azhdaha-Yurt 6* in situ from NW. Photo: P. Hnila.

or else we were able to determine precisely the in situ location.<sup>46</sup> A further 13 dragon stones we found in loco,<sup>47</sup> i.e. few meters away from their original set-up location, now lost or destroyed, or else we were able to track down the geographical site where the stones originally stood.<sup>48</sup> These collected data allow us to begin understanding the function, distribution patterns, and the dating of dragon stones in a way that had not been possible so far.

Our most significant discovery is that dragon stones are always associated with artificial barrows of medium-sized, unworked stones. The barrows have a diameter ranging from 4 to 10 m and tend to be round, flat structures, sometimes almost sunken in the ground. Most dragon stones in situ lay collapsed or secondarily placed across the center of the barrow<sup>49</sup>, as in the case

<sup>46</sup> Mt. Aragats: *Hayseri Oba 1; Karmir Sar 4; Prospect 1*. Geghama Mountains: *Azhdaha-Yurt 2, 5; Diktash 2*.

<sup>47</sup> Mt. Aragats: *Karmir Sar 9; Vosketaz 1*. Lake Sevan: *Sarukhan 1*. Pambak Mountains: *Buzhakan 1*.

<sup>48</sup> Mt. Aragats: *Prospect 2–5*; Geghama Mountains: *Tokhmaghan-Göl 1–5*.

<sup>49</sup> The dragon stones appear to have been systematically taken down. We observed in many cases a crust of whitish lichens on the exposed surface of the stones. On stones that had been rolled upon their axes by Marr and Smirnov in 1909, no “new” lichens were observed. On the other hand, lichens crept into a secondary cross carved in *Azhdaha Yurt 1* when the stone was still standing. The cross was carved together with an inscription dated by Marr to the 14th century AD, which



Fig. 10. *Maghalner 1*. Photo: A. Bobokhyan.

of *Azhdaha-Yurt 6* and *Maghalner 1* (Figs. 9–10). However, *Diktash 1* in the Geghama Mountains and perhaps also *Ahmadi Oba 1* on Mt. Aragats are probably still standing in their original, off-center position (Figs. 11–12).<sup>50</sup>

In the South Caucasus, barrows similar to those we found associated with dragon stones are called *kurgans*, or sometimes *cromlechs*,<sup>51</sup> and they are a common form of human burial during the Bronze and Iron Ages.<sup>52</sup> By the beginning of the second millennium BCE, clusters of *kurgans* started being built not only on the plains and foothills, but also at high-altitude locations between 2000 and 3500 m above sea level. And now, we have archaeological indications that strongly suggest a similar mortuary function for the structures associated with the dragon stones. The first indication comes from the salvage excavation of a *kurgan* associated with a dragon stone 2.5 km southwest of Lchashen village.<sup>53</sup> The excavation revealed a burial chamber of wooden construction, which had been robbed in antiquity. The burial pit was oriented north–south and contained a disturbed skeleton with the head placed at the northern end of the quadrangular shaft.<sup>54</sup> Painted vessels found inside the

thus gives us a terminus post quem for the “falling” of *Azhdaha Yurt 1*.

<sup>50</sup> *Diktash* is a vernacular version of Turkish *dikilitaş*, meaning “upright standing stone.” *Hayseri Oba 1* was also known under the similar name of “Tikmatash” and was probably still standing in the first decade of the 20th century (s. literature in Catalogue).

<sup>51</sup> Smith, Badalyan and Avetisyan 2009:106–107.

<sup>52</sup> Edens 1995:55, with further literature; Kushnareva 1997:86–88, fig. 33. The cases of empty burials, or cenotaphs, is also known (Shaparova 2000) and should be kept in mind as a possibility for the dragon stones.

<sup>53</sup> Khanzadyan 2005.

<sup>54</sup> Khanzadyan 2005:88.



Fig. 11. *Ahmadi Oba 1*. Photo: A. Gilibert.



Fig. 12. *Diktash 1* from the NNE. Photo: A. Gilibert.

grave date to the Middle Bronze Age III.<sup>55</sup> The dragon stone *Lchashen 1* may have been found in secondary position,<sup>56</sup> but further clues that we gathered observing traces left by uncontrolled diggings suggest that the dragon stones'

<sup>55</sup> Khanzadyan 2005:90; Avetisyan and Bobokhyan 2008.

<sup>56</sup> Khanzadyan 2005, fig. 3.



Fig. 13. *Diktash 1* from the south (the cross fourchée is an Early Medieval addition).  
Photo: A. Gilibert.

association with burials was of primary nature. We registered seven instances of pits that were the result of recent or less recent uncontrolled diggings at barrows with dragon stones. Five of them<sup>57</sup> had been dug with the help of

<sup>57</sup> Mt. Aragats: *Hayseri Oba 1*; *Karmir Sar 4*, *Prospect 1*; Geghama Mountains: *Azh-daha-Yurt 5*, *Diktash 2*.



Fig. 14. *Azhdaha-Yurt 3* seen from the NNW. Photo P. Hnila.

heavy machinery, destroying the archaeological context in its entirety. *Azhdaha-Yurt 3* and *Diktash 1* in the Geghama Mountains, however, have been opened by pick and shovel. This “softer” method of uncontrolled excavation exposed in both cases parts of a shaft tomb lined with stones (Figs. 13–14). This is all the more relevant, since *Diktash 1* is one of the two dragon stones apparently still standing in its original position. Here too, as in the case of *Lchashen 1*, the shaft grave is north–south oriented, with *Diktash 1* standing at the northern end of the grave, main face to the north.

From this series of independent clues we draw the preliminary conclusion that the dragon stones are monuments related to mortuary rituals and that each single dragon stone is associated with a single burial mound.

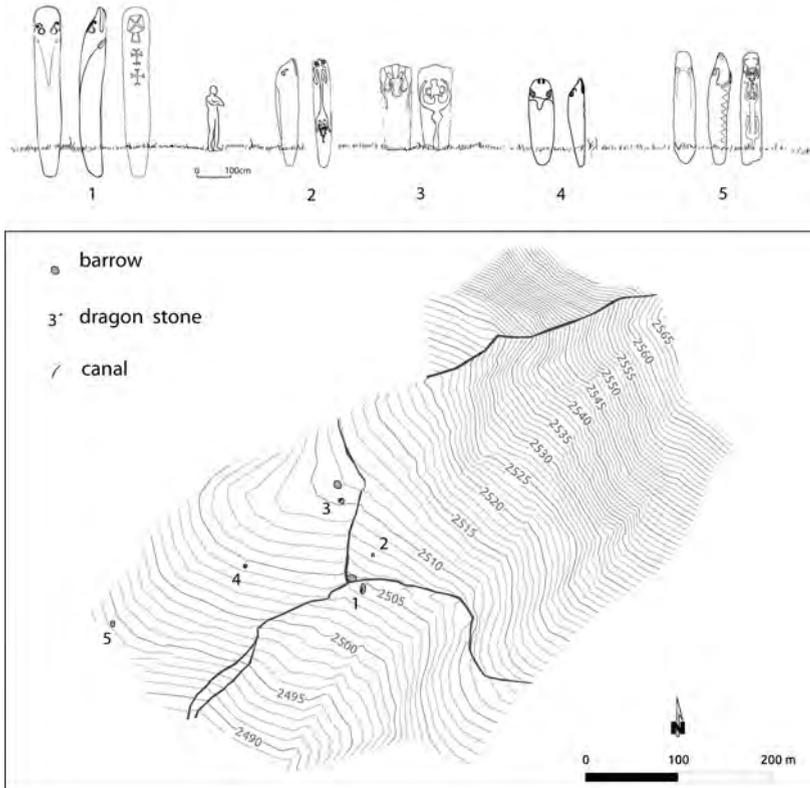


Fig. 15. Overview of Azhdaha-Yurt. Drawing: A. Gilibert; Map: P. Hnila; Topographic data: S. Davtyan.

The distribution pattern of the burial mounds with dragon stones appears to be particularly significant. The territory of modern Armenia is thickly studied with Bronze and Early Iron Age barrows. Sometimes, they are packed together in relatively well-defined necropoleis.<sup>58</sup> High-altitude barrows tend to spread across the mountain slopes in loose, overlapping clusters, making it often excessively laborious to define where one cluster ends and the next begins.<sup>59</sup> However, a preliminary analysis of the distribution pattern of barrows associated with dragon stones indicate that these barrows differ significantly from the rest. Barrows with dragon stones are mostly found between 2000 and 3000 m above sea level. So far, we can recognize two clearly distinct patterns of distribution. Most barrows associated with dragon stones are packed in close groups in well-defined meadows, specifically at places

<sup>58</sup> Cf. the sites of Lchashen, Lori Berd, Verin Naver and Talin: Badalyan and Avetisyan 2007.

<sup>59</sup> Smith, Badalyan and Avetisyan 2009:106.

where the landscape drops into slight depressions. These secluded meadows, typically ancient satellite volcanic craters, are rich in water, sometimes even marshy, and their concave form significantly reduces their overall visibility in the wider area. Up to now, we have identified four “secluded meadow necropoleis” comprising a minimum of five to a maximum of nine registered barrows with dragon stones: in the Geghama Mountains, the necropoleis of Tokhmaghan-Göl and Azhdaha-Yurt (Fig. 15); on Mt. Aragats, the Prospect necropolis and the necropolis of Karmir Sar (of which more below). In the Geghama Mountains, at Göli-Yurt and at Arshaluis, we also identified smaller clusters of three barrows with dragon stones located in equally well-defined, flat meadows rich in water but lacking the characteristically hollow shape. In sharp contrast to these dragon stones clustered together in well-defined necropoleis, we registered a small number (twelve) of barrows with dragon stones in isolated positions. These stand-alone barrows may be found in relatively secluded meadows<sup>60</sup> as well as in more exposed spots.<sup>61</sup> Their most conspicuous trait, however, is that they are placed in such a way that from their location no other dragon stone can be seen. In the case of the *Imirzek* group in the Geghama Mountains, the barrows loosely follow the mountain ridge and rigidly avoid intervisibility.<sup>62</sup>

In conclusion, most barrows with dragon stones tend to cluster together at secluded locations, while some “loners” impress the visitor as solitary landmarks. In both cases, the creation of a “visibility network” across the mountain landscape was consciously avoided: both the clustered vishaps and the “loners” are strongly self-referential, either as a group or as a single standing stone. Thus, barrows with dragon stones construct special places within the wider high-altitude mortuary landscape. We believe that these barrows stand out from the multitude of burial mounds studding the slopes of the Caucasian mountains. Considering that the stones bear inscribed in their material a permanent memory of sacrificial rituals (the carving of a hide as if it were spread on the stone itself), we propose to see in the dragon stones barrows not just burials, but first and foremost a previously unknown typology of high-altitude sacred sites for ritual performances.

### *The Necropolis of Karmir Sar*

The most significant example of a high-altitude sacred site with dragon stones barrows is the necropolis of Karmir Sar (Figs. 16–17). Karmir Sar (Arm. “Red Mountain”) is a cone-shaped accumulation of red pumices on the south slope

<sup>60</sup> As in the case of *Hayseri Oba 1* on Mt. Aragats and *Maghalner 1* in the Geghama Mountains.

<sup>61</sup> Mt. Aragats: *Ahmadi Oba 1*; Geghama Mountains: *Azhdaha-Yurt 6*, *Diktash 1–3*, *Imirzek 1–5*.

<sup>62</sup> These results are confirmed by Viewshed Analysis applied by the geographer Norbert Anselm to 35 vishaps of which we know both standing height and original standing location, including, most significantly, the vishaps from Azhdaha-Yurt (clustered in a necropolis) vs. the vishaps from Imirzek (“loners”): Anselm 2012.

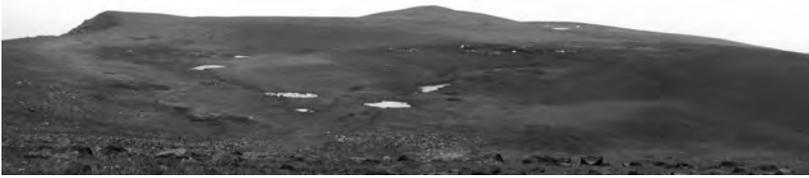


Fig. 16. General view of Karmir Sar from the north. Photo: P. Hnila.

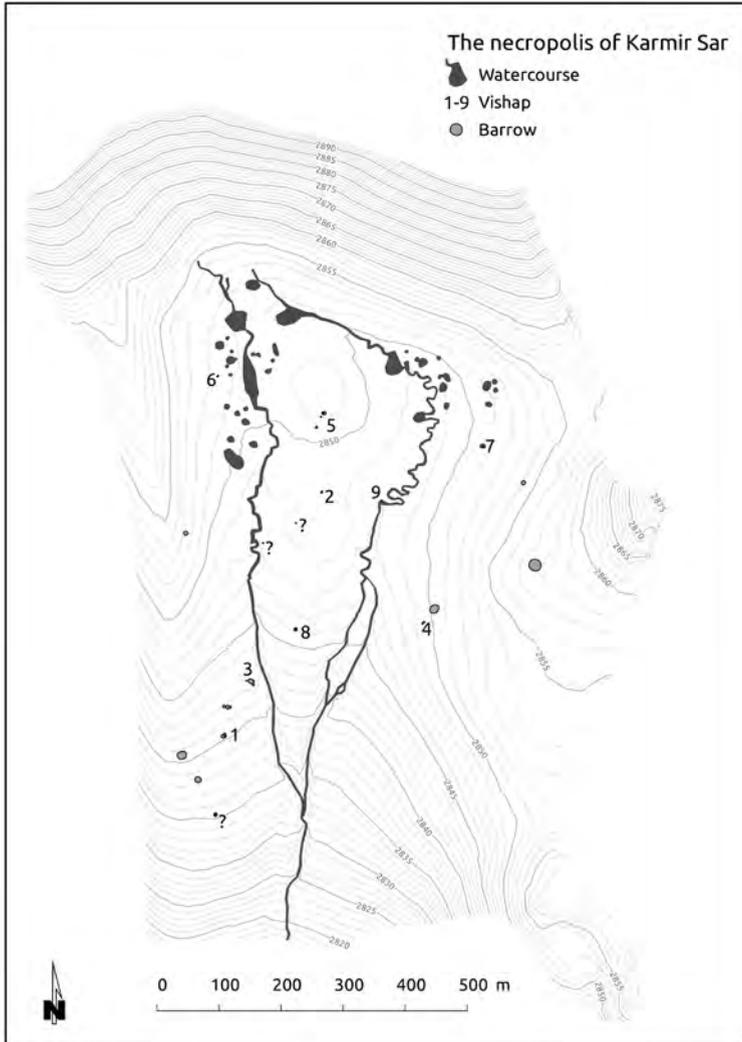


Fig. 17. The necropolis of Karmir Sar. Map: P. Hnila. Topographic data: S. Davtyan.

of Mt. Aragats. The necropolis is located in a vast “hollow meadow” which extends over 40 hectares immediately west of Karmir Sar proper, at a mean altitude of 2850 m above sea level. For those climbing the mountain, the meadow remains hidden behind a false peak until the very last moment. Once there, though, the visitor is met by a stunning panorama, with a rare view of all four summits of Mt. Aragats to the northeast and of Mt. Ararat looming above the clouds to the southwest. When we arrived in June 2012, we felt as if this meadow had been placed at the center of a universe of its own.

The meadow of Karmir Sar is traversed by two slightly meandering rivulets which generations of pastoral groups manipulated and enlarged to create a series of small pools. At the core of the meadow and next to the rivulets and pools, we recorded eight dragon stones in situ or immediately near their original position, plus a carved upper part of a dragon stone out of context. We also identified two, mostly buried, large basalt stones that we believe to be further vishaps. Six dragon stones are visibly associated with a barrow. Confirmation of the same association is also awaited for *Karmir Sar 6* and *Karmir Sar 8* (Fig. 18), whose surrounding context is obscured by alluvial topsoil. A few barrows without dragon stones cluster around the core necropolis. In short, the necropolis of Karmir Sar included a minimum of eight barrows with dragon stones, very likely more. This is the highest concentration of dragon stones registered so far at a single site. Furthermore, the context of at least three dragon stones promises to be exceptionally well preserved. Finally, *Karmir Sar 1* (Fig. 19) is particularly remarkable since it is the only known dragon stone with petroglyphs cut into it. *Karmir Sar 1* still lies within



Fig. 18. The piscis stone *Karmir Sar 6*. Photo: P. Hnila.



Fig. 19. *Karmir Sar 1*. Photo: A. Bobokhyan.

its barrow, but its position indicates that the stone had been repeatedly moved and manipulated (Fig. 20). Its surface was used as a canvas for a layered web of secondary engravings in various techniques (Fig. 21). The best-preserved petroglyph represents a goat with long curved horns. It was pecked near the vishap's head, and its diverging orientation indicates that it was added after the dragon stone was collapsed or laid down. This petroglyph represents a unique chance for the thorny question of dating rock art in the Armenian mountains. On the basis of the depicted subjects, an absolute dating of specific groups of petroglyphs to the Bronze Age or later is possible (as in scenes representing bulls harnessed to a cart).<sup>63</sup> Mostly, however, the chronological range of petroglyphs cannot be narrowed down to any period more specific than the 4th-1st millennia BCE range.<sup>64</sup> Dragon stones entertain complex connections with rock art. In a few cases, both share a common iconography.<sup>65</sup> Besides, significant groups of petroglyphs are within a short walk of *Ahmadi Oba 1* on Mt. Aragats and *Maghalner 1* in the Geghama Mountains. However, *Karmir Sar 1* is an exceptional case where rock art occurs "stratified" in a datable archaeological context, i.e., directly incised upon a dragon stone. With *Karmir Sar 1*, we found an important dating clue for understanding rock art, dragon stones, and their relationships.

<sup>63</sup> Martirosyan and Israelyan 1971; Martirosyan 1973; Martirosyan 1978; Meller, Knoll and Dresely 2011.

<sup>64</sup> Khechoyan 2007.

<sup>65</sup> For petroglyphs representing bovine hides or bulls with wavy lines coming out of the mouth, see Martirosyan and Israelyan 1971:176, 236; Martirosyan 1973:37-38, Pl. X; Martirosyan 1978:130-131, 154-157, Pl. XXVIII, XXXIIIa, XXXIII.

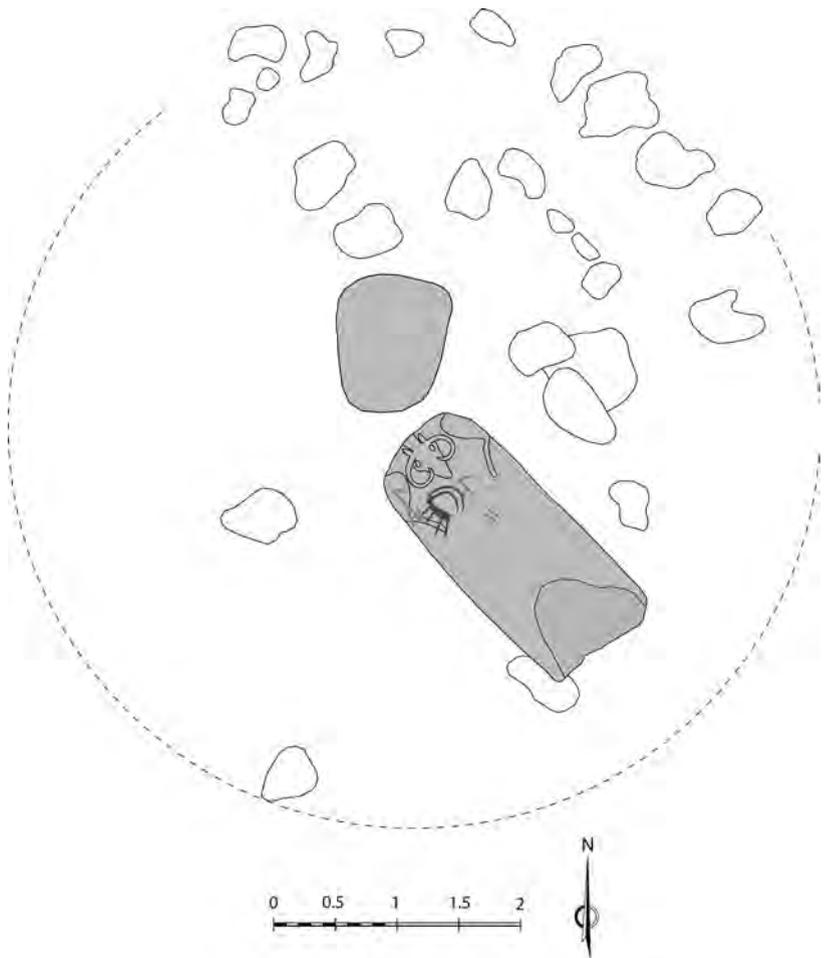


Fig. 20. Field sketch of *Karmir Sar 1*'s context. Drawing: A. Gilibert.

*Dating the Dragon Stones: A Middle Bronze Age Phenomenon?*

Widely different dates have been proposed for the dragon stones, ranging from the Neolithic to the Early Iron Age.<sup>66</sup> After the discovery of the secondary

<sup>66</sup> Among Armenian scholars, dragon stones were at first just filed as “prehistoric”: for Atrpet, they are “10–20 centuries earlier than cuneiform inscriptions of Nairi-Urartu” (Atrpet 1926:162). Marr dates vishapakars to an ill-defined, pre-Urartian “japhetid period” (Marr 1931:87; Mikhankova 1931:50). Herzfeld notes that “the very youngest date that may be assigned to them is the old Urartian period, but they may well be older and go back to the 2nd millennium BCE” (Herzfeld 1937:103).



Fig. 21. *Karmir Sar 1*, detail. Photo: P. Hnila.

inscription of the Urartian king Argishti I (786–764 BCE) on *Garni 1*, a date to the second millennium BCE has established itself as most favored guess.<sup>67</sup> Recently, however, an earlier date has again been taken into consideration;<sup>68</sup> parallels with the T-shaped pillars of Göbekli Tepe and Nevalı Çori have been drawn, and the placing of dragon stones in the Aceramic Neolithic has been proposed.<sup>69</sup>

So far, dating hypotheses have been basically governed by intuition and none has been argued in detail. At the sites we prospected in June 2012, no surface material was visible, neither on the ground nor within the occasional

---

Berbérian, Kalantar and Samuelyan believe dragon stones to be a Neolithic or Chalcolithic phenomenon (Berbérian 1927:288; Kalantar 1994:198, 206, 214–215; Samuelyan 1931:161, 197, 283). Piotrovskiy first dates the vishapakars “not earlier than the 1st millennium BCE” (Piotrovskiy 1939:39), but later settles for a Bronze Age date (Piotrovskiy 1949:74, 76). For Kapantsyan, vishapakars date “2000–1500 BCE” (Kapantsyan 1945:128, 152).

<sup>67</sup> Arakelyan and Harutiunyan 1966:293; Esayan 1980:20; Muradyan 1985:21; Petrosyan 2008:274.

<sup>68</sup> Khanzadyan has already proposed to date *piscis* stones to the Neolithic/Chalcolithic, *hybrid* to the Early Bronze Age, and *vellus* stones to the Middle and Late Bronze Ages (Khanzadyan 1969: 142; Khanzadyan 2003; 2005: 86–87).

<sup>69</sup> Belli 2005a; 2005b.

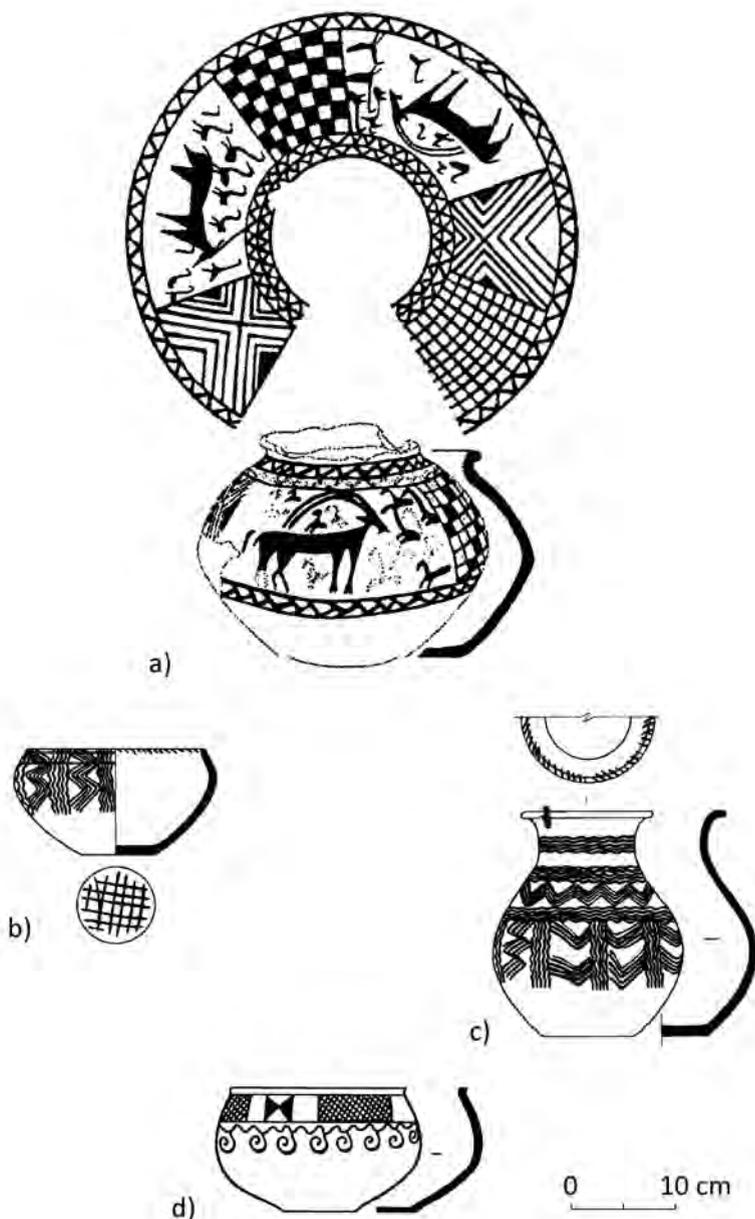


Fig. 22. a) Polychrome painted ware vessel from the Lake Van region, Turkey (Özfirat 2001, Fig. 99:6; b–c) Sevan-Artsakh pottery from Sisian, Armenia (Avetisyan and Bobokhyan 2008, figs. 14.1. and 14.3); d) Karmir Berd, Armenia, Tomb 2. MBA III painted ware bowl (Avetisyan and Bobokhyan 2008, fig. 19.7).

pits dug by modern grave robbers. Evidently, only the controlled excavation of dragon stones in situ may eventually add hard facts to the dating riddle. Meanwhile, we work with a provisional dating to the South Caucasian Middle Bronze Age II–III (c.2200–1600 BCE).<sup>70</sup> We developed this hypothesis by looking at and combining four independent classes of evidence: iconographic and stylistic parallels on pottery, ritual traditions, and land use.

### Iconographic and stylistic parallels on pottery

Imagery and style of the dragon stones' carvings have a number of parallels in the ornamental repertoire of Middle Bronze Age II–III painted pottery (or, less often, contemporary pottery with incised or punctuated decorations) found across the Armenian Highland. On this pottery, images of birds are not uncommon, and are sometimes painted together with caprids (Fig. 22a). Within the same broader ceramic tradition, we also find ornamental details that are close to those on dragon stones, such as garlands of suspended spirals (Fig. 22b), zigzags (Fig. 22c), and wavy lines (Fig. 22d). This kind of pottery is found mostly in graves. Özfirat published examples of this pottery tradition acquired in the last two decades on the antiquity market by museums in Eastern Turkey, arguing strongly that they all come from Middle Bronze Age high-altitude graves of the region around Lake Van. She proposes to speak of “Yayla Cultures”, i.e. “Summer Pasture Cultures.”<sup>71</sup>

### Ritual traditions

Bovid hides prepared with head and extremities left attached (as in the *vellus* stones) are regularly found in Middle Bronze Age burials.<sup>72</sup> This depositional practice is already known in central Anatolia and in the South Russian steppe in the third millennium BCE. In Armenia, it spreads throughout the Middle Bronze Age, seems to reach a peak in intensity in the 19th–17th centuries BCE, and fades away at the beginning of the Late Bronze Age.<sup>73</sup> Animal hides have been found in large Middle Bronze Age burials at Bedeni, Treli, and Trialeti.<sup>74</sup> At Vanadzor, in northern Armenia, the pavement of a

<sup>70</sup> Chronology after Avetisyan 2003, with MBA = c.2400–1500 BCE, MBA I = 2400–2200, MBA II = 2200–1750, MBA III = 1750–1600. See also Smith 2012:671, tab. 35.1.

<sup>71</sup> Özfirat 2001; Özfirat 2005.

<sup>72</sup> For rituals involving sacrificing bulls, see Stratanovich 1970; Gryaznov 1972; Martirosyan 2003.

<sup>73</sup> Abramishvili and Abramishvili 2008. In Karchaghbiur, Armenia a burial mound with traces of a similar ritual deposition dating to the early third millennium BCE was excavated in the 1970s (the data are unpublished; N. Yengibaryan, personal communication, 31.09.2012).

<sup>74</sup> Kushnareva 1997:92–93, 232.

rich burial chamber was covered with the prepared hides of bulls.<sup>75</sup> At Lchashen, on the shores of Lake Sevan, bulls, sheep and goats “were buried with the owner of the tomb, but only the hide with the head and hoofs, not the whole carcase.”<sup>76</sup> At Keti, on the Shirak plateau, a Middle Bronze Age burial included the skull of a ram decorated with a string of beads.<sup>77</sup> At Lori Berd and Voskevaz, the remnants of equid and bovid hides (i.e., skulls and long bones in a position consistent with the form of a prepared hide) were found together with painted pottery in graves dating to the Middle Bronze Age II–III.<sup>78</sup> Furthermore, the practice of draping the prepared hide of a bovid on an *ad hoc*, obelisk-like support and then performing rituals in front of it has interesting parallels in the religious iconography developed in the milieu of the “Old Assyrian colonies” in the first centuries of the second millennium BCE,<sup>79</sup> when long-distance contacts between the Central Plateau of modern Turkey and the South Caucasus flourished.<sup>80</sup>

Contrary to the relatively well-documented use of animal hides in ritual contexts, not much can be said of fishes. In Armenia, fish bones have been very rarely found in archaeological contexts, to the point that an alimentary taboo has been postulated.<sup>81</sup> From the point of view of the fish as visual and ritual icon, the *piscis* stones stand quite alone in the repertoire of the Caucasus. In fact, the only other pre-Urartian image of a fish known to us appears on the so-called “Karashamb goblet”, a richly ornamented silver vessel found in a late third-millennium elite burial at Karashamb.<sup>82</sup> The composition is focused around a male figure seated in front of an offering table; on the table, a fish has been placed.<sup>83</sup> This iconography indicates that during the Middle Bronze Age the fish was invested with symbolic meaning and that fishes were used in ritualized (funerary?) banquets.

<sup>75</sup> Piotrovskiy 1949:46.

<sup>76</sup> Burney and Lang 1971:106. See also Mnatsakanyan 1965 and Kushnareva 1997:124.

<sup>77</sup> Kushnareva 1997:126. In Georgia, pendants in the shape of a ram’s head have been found in graves dating to the early 2nd millennium BCE (Motzenbäcker 1996:115–116, Pl. 43; Gambaschidze et al. 2001:278–279). This class of artifacts has been dated in the mid-2nd millennium BCE, but an earlier dating already in the first half of the 2nd millennium BCE seems to be possible (Sabine Reinhold, personal communication, 16.11.2012).

<sup>78</sup> Kushnareva 1997:99, 117. At Lori Berd, Maisian, Tetri Kvebi, Mravaltskali long swords (“rapiers”) for a ritual, *corrida*-like killing of bulls have been found (Gevorgyan and Bobokhyan, forthcoming).

<sup>79</sup> Particularly significant is a seal impression found at Acemhöyük, near Aksaray, Turkey, bearing the image of a standing stone with two protruding bovine heads and dangling forelegs: Gilibert, forthcoming (a).

<sup>80</sup> Rubinson 2003; Smith 2012.

<sup>81</sup> Manaseryan 2003.

<sup>82</sup> Oganessian 1988.

<sup>83</sup> Rubinson 2003:133, fig. 6.1-2.

### Land use

The third set of evidence pointing to a date in the first half of the second millennium BCE is derived by the landscape distribution of the barrows with dragon stones. First, these barrows are located at high-altitude sites, almost never falling outside of the 2000–3000 m above sea level range. Second, the barrows are located in meadows rich in water, all of which are apt to be used as summer pasturages by pastoralist groups. Third, the barrows are not directly related to agricultural settlements. Finally, dragon stones spread over a remarkably vast region. This situation matches the land use patterns that mark the beginning of the second millennium in the South Caucasus: 1) a very significant decrease both in size and in number of permanent settlements in the lowlands; and 2) the intensive and novel use of mountains and high plateaus as burial grounds.<sup>84</sup> Both factors have led scholars to infer for this period the development of a subsistence system dominated by groups of mobile pastoralists spending the summer months herding animals in high-altitude pastures: “the population shift to foothill and mountain settings has been viewed as an adaptation that combined a small-scale irrigation agriculture with animal husbandry, especially cattle.”<sup>85</sup> Ethnographic research shows that migration routes of pastoralist groups in the Taurus and Zagros mountains can easily have a length of 200–250 km, with some tribes following a 600 km-long migration route.<sup>86</sup> Similar migration routes may be behind the wide regional spread of the dragon stone phenomenon. Finally, the assemblages excavated in early second-millennium graves clearly reflect a differentiated social structure, with some burials, including high-altitude burials,<sup>87</sup> displaying great wealth. Seen in this frame, the dragon stones and their sacred places may have been a Middle Bronze Age strategy to single out special individuals, thus functioning as archaeological markers of social inequality.

### *Preliminary Conclusions and Future Perspectives*

For too long the Armenian dragon stones have lingered on the fringe of science, where scholars speculated on their context, dating and function. For over a century, dragon stones were believed to mark nodal points of prehistoric irrigation systems. The reconnaissance carried out in June 2012 revises this thesis and indicates that dragon stones are monuments connected with burial mounds at high-altitude sacred sites. We believe that the study of these sacred sites and their surrounding landscape will significantly increase our understanding of what we may term the “domestication of the mountain,” i.e. the socio-economic exploitation of high-altitude resources and the modifications of the mountain landscape that ensued. In particular, we work with the hypothesis

<sup>84</sup> Edens 1995; Özfirat 2001; Reinhold 2009:99-100; Smith, Badalyan and Avetisyan 2009:27–28, 395; Smith 2012:681–682.

<sup>85</sup> Edens 1995:55.

<sup>86</sup> Hammer 2012:38.

<sup>87</sup> Kushnareva 1997:230.

that these burial mounds belong to the Southern Caucasian Middle Bronze Age II–III (c.2200–1600 BCE), when high-altitude summer pastures began to be used by pastoralist groups. If this hypothesis is correct, the sacred burial sites with dragon stones may have been symbolic “anchors”<sup>88</sup> in a complex pastoralist landscape shaped by groups with conflicting territorial claims.<sup>89</sup> Further, we propose to revisit the “waterwork hypothesis” and explore the possibility of an indirect connection: the same social groups that crafted the dragon stones may have also invested labor in water-harvesting measures, particularly considering that dragon stones are invariably located at sites where melted snow collects. To test our hypotheses and study the social dynamics behind the “domestication of the mountain,” we plan to start an excavation and a landscape survey at the necropolis of Karmir Sar in June 2013, including a collaboration with the Institute for Physical Geography of the Freie Universität (Berlin) to study ancient water management on the south slope of Mt. Aragats. In the following years, we plan to combine and compare the operations on Mt. Aragats with an excavation and survey at Göli-Yurt/Maghalner in the Geghama Mountains.

### *Catalogue*<sup>90</sup>

#### Mt. Aragats

##### *Ahmadi Oba 1* (Fig. 11)

*Typ.*: vellus; *Mat.*: grey basalt; *Cond.*: weathered ; *M.*: 265x106x49; *OrigLoc.*: Ahmadi Oba, 2765 m asl; *Feat.*: burial mound(?); *CurLoc.*: in situ(?); *Sec.*: recent Armenian Grafiti; *Bibl.*: probably to be identified with the stone described by Kapantsyan 1914:93-95.

##### *Dashtadem 1*

*Typ.*: vellus; *Mat.*: grey basalt, with spots of white and red lichens; *Cond.*: weathered; *M.*: 295x124x43; *OrigLoc.*: indicated by local informants as Aynalu-Yurt, Zarenja Yayla, or Lusaghbiur, not visited; *Feat.*: unknown; *CurLoc.*: cemetery of Dashtadem village; *Sec.*: re-used upside down (in the early 1990s?) as a funerary memorial and ritual focus for offerings on an already existing tomb; *Bibl.*: *Heritage List*, Aragatsotn: Dashtadem 35.10.3.17

<sup>88</sup> The concept of “landscape anchors” in pastoral nomadism is amply discussed in Hammer 2012. In a similar way, Frachetti speaks of “burials and monuments as anchors for ritual landscapes” (Frachetti 2008:161).

<sup>89</sup> On burial grounds as sources to understand Bronze Age pastoral nomadism, see Frachetti 2008: “Cemeteries acted as nodes in a ritually designated and socially defined territory [...] Burial grounds offered contexts for social and political interaction as well as the performance of religious rites. [...] The creation of ritual spaces serves as a proxy for the negotiation of social and political relationships” (Frachetti 2008:163–164).

<sup>90</sup> This catalogue lists the dragon stones seen and recorded by the Armenian–German team in June 2012. The dragon stones are listed first according to their regional provenience, then alphabetically. Abbreviations: *Typ.* = Typology; *Mat.* = Material; *Cond.* = Conditions; *M.* = Measures (max HxWxL cm); *OrLoc.* = Original location, with altitude; *Feat.* = Associated features; *CurLoc.* = Current location; *Sec.* = Secondary use(s); *Bibl.* = Bibliography.

**Davtashen 1**

*Typ.:* vellus; *Mat.:* light grey basalt; *Cond.:* weathered; *M:* 340x128x70; *OrigLoc:* indicated by local informants as Aynalu-Yurt/Zarenja Yayla/Lusaghbiur; *Feat.:* unknown; *Sec.:* Graffiti in Russian language, presumably incised by Soviet soldiers stationed in the local mountains. The stone was taken down from the village's summer pastures in October 1991 by a group of local war veterans and erected upside down in the public gardens at the entrance of the village to honor their friend Atabek Vardanyan, killed in combat during the Karabagh War; *CurLoc:* village of Davtashen, public garden; *Bibl.:* *Heritage List*, Aragatsotn: Davtashen 36.4

**Hayseri Oba 1**

*Typ.:* vellus; *Mat.:* grey basalt; *Cond.:* weathered, original lower part broken away; *M:* c.298x57x64; *OrigLoc:* Hayseri Oba, 2299 m asl; *Feat.:* burial mound; *CurLoc:* in loco – on a hill near the meadow with burial mounds where the stele was originally found. Two smaller fragments of the same monument are still visible at the meadow, near a barrow disturbed by modern illegal excavations.; *Sec.:* What was originally the lower part is covered with secondary cup marks; re-erected upside down near local encampment (according to a local informant, this happened 2009); *Bibl.:* Kapantsyan 1914:96–95; Kalantar 1925:24; Berbérian 1927:282, map on page 296 (“Tikmatache”); Toramanyan 1948:229

**Karmir Sar 1 (Figs. 19-21)**

*Typ.:* vellus; *Mat.:* light grey basalt; *Cond.:* broken in two, otherwise in good condition; *M:* c.300x90x30; *OrigLoc:* Karmir Sar, 2840 m asl; *Feat.:* burial mound; *CurLoc:* in situ; *Sec.:* cup marks; rock art; *Bibl.:* first recorded in 2012

**Karmir Sar 2**

*Typ.:* vellus(?); *Mat.:* light grey basalt; *Cond.:* good; *M:* 300x93 (L not measurable since still covered with earth); *OrigLoc:* Karmir Sar, 2849 m asl; *Feat.:* burial mound; *CurLoc:* in situ; *Sec.:* cup marks; *Bibl.:* first recorded in 2012

**Karmir Sar 3**

*Typ.:* vellus(?); *Mat.:* light grey basalt with white lichens, *Cond.:* fragment; a further, uncarved fragment of the same stone was found c.11 m to the west, *M:* 85x56x25 (fragment: 90x45x25); *OrigLoc:* Karmir Sar, 2843 m asl; *Feat.:* burial mound; *CurLoc:* in situ; *Sec.:* The main face of the fragment has been carved with a cross. Four rust-brown pumice stones also carved with rough crosses are gathered around it, as if to mark a special spot.; *Bibl.:* first recorded in 2012

**Karmir Sar 4**

*Typ.:* vellus; *Mat.:* light grey, porous basalt with spots of white lichens; *Cond.:* broken in two, weathered; *M:* 435x112x40; *OrigLoc:* Karmir Sar, 2849 m asl; *Feat.:* burial mound; *CurLoc:* in loco: original context c.20 m away, disturbed (according to a local informant, by shovel-excavator in the 1970s); *Sec.:* -; *Bibl.:* first recorded in 2012

**Karmir Sar 5**

*Typ.:* piscis; *Mat.:* red-brown basalt with spots of white lichens; *Cond.:* incomplete, two fragments preserved, weathered; *M:* 148x73 (L not measurable); measures of bigger fragment: 100x75x35; *OrigLoc:* Karmir Sar, 2851 m asl; *Feat.:* burial mound; *CurLoc:* in situ; *Sec.:* cup marks; *Bibl.:* first recorded in 2012

**Karmir Sar 6** (Fig. 18)

*Typ.*: piscis; *Mat.*: light grey basalt; *Cond.*: good; *M.*: c.255x70 (L not measurable – still covered with earth); *OrigLoc*: Karmir Sar, c.2852 m asl; *Feat.*: none visible; *CurLoc*: in situ; *Sec.*: -; *Bibl.*: first recorded in 2012

**Karmir Sar 7**

*Typ.*: unclear; *Mat.*: grey basalt; *Cond.*: fragment of a lower part of a vishap; *M.*: 165x95x35; *OrigLoc*: Karmir Sar, 2851 m asl; *Feat.*: burial mound(?); *CurLoc*: in situ; *Sec.*: a large hole has been carved into a fragment of the original stone; *Bibl.*: first recorded in 2012

**Karmir Sar 8**

*Typ.*: vellus(?); *Mat.*: grey basalt with spots of white lichens; *Cond.*: good; *M.*: c.330x80 (L not measurable – still covered with earth); *OrigLoc*: Karmir Sar, 2846 m asl; *Feat.*: burial mound(?); *CurLoc*: in situ; *Sec.*: -; *Bibl.*: first recorded in 2012

**Karmir Sar 9**

*Typ.*: vellus; *Mat.*: grey basalt; *Cond.*: fragmentary and weathered top part; *M.*: 95x80x25; *OrigLoc*: Karmir Sar, 2848 m asl; *Feat.*: unknown; *CurLoc*: in loco, original context not yet identified; *Sec.*: -; *Bibl.*: first recorded in 2012

**Prospect 1** (Fig. 3)

*Typ.*: vellus; *Mat.*: dark grey, fine grained basalt; *Cond.*: good; *M.*: 506x95x65; *OrigLoc*: along Prospect road, c.2770 m asl; *Feat.*: burial mound; *CurLoc*: Yerevan, Margaryan st. 1; *Sec.*: relocated at the entrance of the Physics Institute of the Yerevan State University. According to local informants, the relocation took place in the years 1966–1969; *Bibl.*: Piotrovskiy 1939: 13–14, fig. 9, Pl. 12 – under the name “Karakap, Dzhangir-aga”; Kalantar 1925 (1994): fig. 23 (above); Heritage List, Yerevan: Ajapnyak 1.1.9

**Prospect 2**

*Typ.*: vellus; *Mat.*: dark grey basalt; *Cond.*: weathered; *M.*: 264x116x44; *OrigLoc*: along Prospect road, c.2770 m asl; *Feat.*: unknown, presumably burial mound; *CurLoc*: Cosmic Ray Division of the Artem Alikhanyan National Laboratory, Nor Amberd Station; *Sec.*: transported to Nor Amberd by Physics professor Marikian Gerasim in 1969 and set in concrete upside down at a picnic spot next to a spring in the garden of the Alikhanyan Physics Insitute; *Bibl.*: Piotrovskiy 1939: 14, third vishap described

**Prospect 3**

*Typ.*: vellus; *Mat.*: grey basalt; *Cond.*: weathered; *M.*: c. 340x110x70; *OrigLoc*: along Prospect road, c. 2770 m asl; *Feat.*: unknown, presumably burial mound; *CurLoc*: Cosmic Ray Division of the Artem Alikhanyan National Laboratory (formerly the Yerevan Physics Institute), Aragats Station; *Sec.*: set in concrete upside down at the entrance of the CRD Aragats Station (according to local informants around 1966); *Bibl.*: probably to be identified with the vishap described in Toramanyan 1948:229-230 and Piotrovskiy 1939:14 (second vishap)

**Prospect 4**

*Typ.*: vellus; *Mat.*: dark grey, fine grained basalt; *Cond.*: weathered; *M.*: c.350x85x48; *OrigLoc*: along Prospect road, c.2770 m asl (map location approx. ±500m); *Feat.*: unknown, presumably burial mound; *CurLoc*: Byurakan, fruit orchard of Mr. Marat Havakyan; *Sec.*: transported away from its original location and set in concrete upon a high pedestal at a private scenic viewpoint by a party of fifteen friends in 1979; *Bibl.*: Heritage List, Aragatsotn: Byurakan 28.24

**Prospect 5** (Fig. 3)

*Typ.*: vellus; *Mat.*: grey basalt; *Cond.*: weathered; *M*: 231x73; diameter 223 cm; *OrigLoc*: along Prospect road, c.2770 m asl (map location approx. ±500 m); *Feat.*: unknown, presumably burial mound; *CurLoc*: near the village of Voskevaz; *Sec.*: removed from Prospect in the late 1980s by a party of young people and, following the pattern initiated by Prospect 4, relocated on a high concrete pedestal at a scenic viewpoint near the ruins of Badali Zham; *Bibl.*: Heritage List, Aragatsotn: Vozkevaz 87.26

**Verin Sasnashen 1**

*Typ.*: piscis; *Mat.*: rust-brown basalt; *Cond.*: good; *M*: 130x40x33; *OrigLoc*: according to local informers Aghbyurner Handamas, c.2018 m asl; *Feat.*: unknown; *CurLoc*: village of Verin Sasnashen; *Sec.*: relocated from summer pastures to the municipality's garden; *Bibl.*: Heritage List, Aragatsotn: Verin Sasnashen 104.5

**Vosketas 1**

*Typ.*: hybrida(?); *Mat.*: dark grey basalt; *Cond.*: weathered; *M*: 282x76x70; *OrigLoc*: c.1 km NW of Vosketas, 2072 m asl; *Feat.*: unknown; *CurLoc*: in loco; *Sec.*: found in the 1990s during agricultural works, then re-erected on a hill near the find-spot; traces of contemporary ritual use; when visited, thin wax crosses were plastered on the stone at eye level; *Bibl.*: Heritage List, Aragatsotn: Vosketas 85.3

## Geghama Mountains

**Arshaluis 1**

*Typ.*: vellus; *Mat.*: dark grey basalt; *Cond.*: good; *M*: 220x72x33; *OrigLoc*: Arshaluis pastures, 2639 m asl; *Feat.*: burial mound, apparently looted in antiquity; *CurLoc*: in situ; *Sec.*: -; *Bibl.*: first recorded in 2012

**Arshaluis 2**

*Typ.*: vellus(?); *Mat.*: grey basalt; *Cond.*: unknown; *M*: impossible to record (most of the stone still beneath ground surface); *OrigLoc*: Arshaluis pastures, 2645 m asl; *Feat.*: burial mound; *CurLoc*: in situ; *Sec.*: -; *Bibl.*: first recorded in 2012

**Arshaluis 3** (Fig. 2)

*Typ.*: piscis; *Mat.*: light brown basalt; *Cond.*: good; *M*: 140x35x35; *OrigLoc*: Arshaluis pastures, 2714 m asl; *Feat.*: -; *CurLoc*: in loco, context disturbed; *Sec.*: -; *Bibl.*: first recorded in 2012

**Azhdaha-Yurt 1**

*Typ.*: piscis; *Mat.*: basalt, light grey and porous, with lichens; *Cond.*: weathered; *M*: 510x73x35; *Feat.*: burial mound; *OrigLoc*: Azhdaha-Yurt, 2505 m asl; *CurLoc*: in situ; *Sec.*: Medieval graffiti and inscription on the belly of the fish; *Bibl.*: Barseghyan 1968:290, Pl. LXXVII, no. 3; Marr and Smirnov 1931, Pls 2 and 7; Smirnov 1931:63; Marr 1931:89

**Azhdaha-Yurt 2** (Fig. 5)

*Typ.*: hybrida; *Mat.*: basalt, dark grey; *Cond.*: slightly weathered; *M*: 340x55x75; *OrigLoc*: Azhdaha-Yurt, 2508 m asl; *Feat.*: burial mound; *CurLoc*: Yerevan, Oghakadsev Zbosaygi (Poplavok Gardens); *Sec.*: Transported to Yerevan in the late 1960s and relocated as a monument in the city center; *Bibl.*: Barseghyan 1968:290–291, Pl. XXVII, no. 4; Marr and Smirnov 1931, Pls 3–4; Marr 1931:89; Ohanian 2012: 542

**Azhdaha-Yurt 3** (Fig. 14)

*Typ.*: vellus; *Mat.*: basalt, light grey and porous, with white lichens; *Cond.*: slightly weathered; *M*: 250x170x47; *OrigLoc*: Azhdaha-Yurt, 2510 m asl; *Feat.*: burial mound; *CurLoc*: in situ; *Sec.*: -; *Bibl.*: Barseghyan 1968:290, Pl. LXXVIII, no. 5; Marr and Smirnov 1931, Pl. 5b; Smirnov 1931: 65 (with sketch)

**Azhdaha-Yurt 4**

*Typ.*: piscis; *Mat.*: vesicular basalt, light grey, with spots of white lichens; *Cond.*: slightly weathered; *M*: 260x80x45; *OrigLoc*: Azhdaha-Yurt, 2505 m asl; *Feat.*: burial mound; *CurLoc*: in situ; *Sec.*: -; *Bibl.*: Barseghyan 1968:290, Pl. LXXVII, no. 2; Marr and Smirnov 1931, Pl. 6; Marr 1931:90

**Azhdaha-Yurt 5** (Fig. 8)

*Typ.*: hybrida; *Mat.*: grey basalt; *Cond.*: slightly weathered; *M*: 360x60x90; *OrigLoc*: Azhdaha-Yurt, 2494 m asl; *Feat.*: burial mound; *CurLoc*: Sardarapat Museum; *Sec.*: Transported to Sardarapat Museum in the late 1960s and re-erected on the terrace in front of the museum's main entrance; *Bibl.*: Barseghyan 1968:290, Pl. LXXVII, no. 1; Marr and Smirnov 1931, Pls 8–9; Marr 1931:90; Piotrovskiy 1939, Pl. V (photo probably from Smirnov's archive); Smirnov 1931:63–64

**Azhdaha-Yurt 6** (Fig. 9)

*Typ.*: vellus; *Mat.*: grey basalt, porous; *Cond.*: weathered; *M*: 330x100x25; *OrigLoc*: Zvartnots-Yurt, 2472 m asl (1 km SE of Azhdaha-Yurt); *Feat.*: burial mound; *CurLoc*: in situ; *Sec.*: two cup marks carved on the flat polished surface of the stone's main face; *Bibl.*: Marr and Smirnov 1931, Pl. 5a; Smirnov 1931:65

**Diktash 1** (Figs. 12-13)

*Typ.*: vellus; *Mat.*: dark grey basalt; *Cond.*: good; *M*: 287x80x27; *OrigLoc*: Diktash, 2936 m asl; *Feat.*: burial mound, recently looted; *CurLoc*: in situ; *Sec.*: carved cross on back face; traces of contemporary ritual libations; *Bibl.*: first recorded in 2012

**Diktash 2**

*Typ.*: piscis; *Mat.*: light grey, fine grained basalt; *Cond.*: broken and slightly weathered; *M*: 358x33x59; *OrigLoc*: between Diktash and Derbent, 2990 m asl; *Feat.*: burial mound, recently looted; *CurLoc*: in loco, original context disturbed; *Sec.*: line of cup marks carved on the back of the fish; *Bibl.*: first recorded in 2012

**Diktash 3**

*Typ.*: piscis; *Mat.*: grey, fine grained basalt; *Cond.*: weathered; *M*: 132x48x15; *OrigLoc*: above Diktash, 3174 m asl; *Feat.*: burial mound; *CurLoc*: in situ; *Sec.*: -; *Bibl.*: first recorded in 2012

**Garni 1**

*Typ.*: vellus; *Mat.*: dark grey basalt; *Cond.*: upper half of a dragon stone; weathered; *M*: 153x79x42; *OrigLoc*: Garni, 1390 m asl; *Feat.*: s. secondary uses; *CurLoc*: Garni Temple Archaeological Site; *Sec.*: The stone was inscribed with a royal text by the Urartian king Arghishti I (first half of the 8th century BCE) and was re-employed in the foundations of a 3rd century AD palatial complex; *Bibl.*: Arakelyan and Arutyunyan 1966; Khanzadyan 1969: 136–138; Salvini 2008: 351; Heritage List, Kotayk: Garni 6.21.4.10

**Goght 1**

*Typ.*: vellus; *Mat.*: brown-yellow, fine grained basalt; *Cond.*: slightly weathered; *M*:

280x101x41; *OrigLoc*: unknown; *Feat.*: unknown; *CurLoc*: Yerevan, outside the Institute of Architecture. Moved there from the village of Goght, near Garni, where it was re-employed in the local cemetery.; *Sec.*: numerous regular incisions (“channels”) and three cup marks; *Bibl.*: probably Heritage List: Kotayk: Goght 6.26.23

### **Göli-Yurt 1**

*Typ.*: piscis; *Mat.*: light grey, fine grained basalt; *Cond.*: broken, yet in good conditions; *M*: 319x52x67; *OrigLoc*: Göli-Yurt, 2968 m asl; *Feat.*: burial mound, disturbed by improvised football playground; *CurLoc*: in situ; *Sec.*: -; *Bibl.*: Barseghyan 1968:292, Pl. LXXIX, no. 14; Marr and Smirnov 1931, Pl. 16; Piotrovskiy 1939, Pl. VI

### **Göli-Yurt 2**

*Typ.*: hybrida(?); *Mat.*: grey, fine grained basalt; *Cond.*: fragmentary and weathered; *M*: 243x59x51; *OrigLoc*: Göli-Yurt, 2964 m asl; *Feat.*: burial mound; *CurLoc*: in situ; *Sec.*: Apparently re-erected on the spot in modern times by transhumant pastoralists camping nearby, and then fallen over once again; *Bibl.*: Barseghyan 1968, Pl. LXXIX, no. 15; Marr 1931:90–91; Marr and Smirnov 1931, Pl. 17

### **Göli-Yurt 3**

*Typ.*: piscis(?); *Mat.*: grey basalt; *Cond.*: weathered; *M*: half buried; measurable height 145 cm; width 44 cm; length 23 cm; *OrigLoc*: Göli-Yurt, 2963 m asl; *Feat.*: burial mound; *CurLoc*: in situ; *Sec.*: -; *Bibl.*: Marr 1931:90–91

### **Imirzek 1 (Fig. 7)**

*Typ.*: vellus; *Mat.*: light brown basalt; *Cond.*: good; *M*: 500x90x64; *OrigLoc*: Imirzek plateau, 2100 m asl; *Feat.*: none visible; *CurLoc*: in situ; *Sec.*: -; *Bibl.*: Barseghyan 1968, Pl. XXX, no. 17; Marr 1931:94–95; Marr and Smirnov 1931, Pl. 18; Mikhankova 1931

### **Imirzek 2 (Fig. 1, 6)**

*Typ.*: hybrida; *Mat.*: rust-brown basalt; *Cond.*: good; *M*: 400x70x40; *OrigLoc*: pastures above Imirzek plateau (aka Dava Gözi), 2256 m asl; *Feat.*: burial mound; *CurLoc*: in situ; *Sec.*: -; *Bibl.*: Barseghyan 1968, Pl. LXXIX, no. 16; Marr 1931:94; Marr and Smirnov 1931, Pls 19–20

### **Imirzek 3**

*Typ.*: hybrida(?); *Mat.*: dark grey basalt; *Cond.*: heavily weathered; *M*: Length 390 cm; *OrigLoc*: pastures above Imirzek plateau (aka Dava Gözi), 2258 m asl; *Feat.*: burial mound; *CurLoc*: in situ, partly under water; *Sec.*: -; *Bibl.*: Barseghyan 1968, Pl. LXXX, no. 18; Marr 1931:93 (“vishap monstrueux”), 95 (drawing); Marr and Smirnov 1931, Pls. 21–22

### **Imirzek 4**

*Typ.*: piscis; *Mat.*: dark grey basalt; *Cond.*: good; *M*: 410x75x65; *OrigLoc*: pastures above Imirzek plateau (aka Dava Gözi), 2292 m asl; *Feat.*: burial mound; *CurLoc*: in situ (*pace* Bauer-Mannhoff 1984:63); *Sec.*: -; *Bibl.*: Barseghyan 1968:293, Pl. LXXX, no. 20; Marr 1931:94–95; Marr and Smirnov 1931, Pl. 23; Mikhankova 1931: 49 (unclear: it could also be *Imirzek 5*)

### **Imirzek 5 (Fig. 2)**

*Typ.*: piscis; *Mat.*: dark grey basalt; *Cond.*: good; *M*: 520x120x75; *OrigLoc*: pastures above Imirzek plateau (aka Dava Gözi), 2338 m asl; *Feat.*: burial mound; *CurLoc*: in situ; *Sec.*: -; *Bibl.*: Barseghyan 1968, Pl. XXX, no. 19; Marr 1931:94–95; Marr and Smirnov 1931, Pl. 24

**Maghalner 1**

*Typ.*: piscis; *Mat.*: grey, fine grained basalt; *Cond.*: good; *M*: 270x68 (Length not measurable); *OrigLoc*: Göli-Yurt/Maghalner, 3013 m asl; *Feat.*: burial mound, petroglyphs nearby; *CurLoc*: in situ; *Sec.*: -; *Bibl.*: first recorded in 2012

**Tokhmaghan-Göl 1**

*Typ.*: vellus; *Mat.*: rust-red basalt; *Cond.*: weathered; *M*: 400x150x65; *OrigLoc*: Tokhmaghan-Göl, c.2700 m asl; *Feat.*: unknown; *CurLoc*: next to Lake Vishap; *Sec.*: Retrieved from its in situ position in the early 1970s, when Lake Vishap was enlarged, and re-erected on an adjacent hill. Now regularly visited by organized tourist groups.; *Bibl.*: Barseghyan 1968: 292, Pl. LXXVIII, no. 9 [incorrectly labeled no. 8]; Marr and Smirnov 1931, Pls 11(?)–12, 14a; Marr 1931:91–92; Heritage List, Kotayk: Geghard 9.1

**Tokhmaghan-Göl 2 (Fig. 4)**

*Typ.*: vellus; *Mat.*: dark grey, fine grained basalt; *Cond.*: good; *M*: 370x85x70; *OrigLoc*: Tokhmaghan-Göl, c.2700 m asl; *Feat.*: lost; *CurLoc*: Yerevan, “Massiv II” Neighborhood Park at Gay Prospect; *Sec.*: Retrieved from its in situ position presumably in the early 1970s, when Lake Vishap was enlarged, and relocated as a standing monument in a neighborhood park with an archaeological theme.; *Bibl.*: Barseghyan 1968:291–292, Pl. LXXVIII, no. 8; Marr and Smirnov 1931, Pls 13–14b; Marr 1931:90–91; Heritage List, Yerevan: Nor Nork 1.8.18

**Tokhmaghan-Göl 3**

*Typ.*: hybrida; *Mat.*: dark grey, fine grained basalt; *Cond.*: slightly weathered; *M*: 200x48x34; *OrigLoc*: Tokhmaghan-Göl, c.2700 m asl; *Feat.*: lost; *CurLoc*: Yerevan, Matenadaran Museum; *Sec.*: Retrieved from its in situ position presumably in the early 1970s, when Lake Vishap was enlarged, and relocated as a standing monument in the front courtyard of the Matenadaran Museum.; *Bibl.*: Barseghyan 1968:292; Marr and Smirnov 1931, Pl. 15a; Heritage List, Yerevan: Zentrum 1.6.81.10.7

**Tokhmaghan-Göl 4 (Fig. 3)**

*Typ.*: vellus; *Mat.*: brownish-yellow, fine grained basalt; *Cond.*: good; *M*: 205x76x24; *OrigLoc*: Tokhmaghan-Göl, c.2700 m asl; *Feat.*: lost; *CurLoc*: Lake Vishap; *Sec.*: Retrieved from its in situ position presumably in the early 1970s, when Lake Vishap was enlarged, and re-erected on an adjacent hill. Now regularly visited by organized tourist groups.; *Bibl.*: Barseghyan 1968:291, Pl. LXXVIII, no. 6; Piotrovskiy 1939, Pl. XI; Heritage List, Kotayk: Geghard 9.2

**Tokhmaghan-Göl 5 (Fig. 2)**

*Typ.*: piscis; *Mat.*: dark grey, fine grained basalt; *Cond.*: good; *M*: 343x43x83; *OrigLoc*: Tokhmaghan-Göl, c.2700 m asl; *Feat.*: lost; *CurLoc*: Yerevan, “2nd Massiv” Neighborhood Park at Gay Prospect; *Sec.*: Retrieved from its in situ position presumably in the early 1970s, when Lake Vishap was enlarged, and relocated as horizontal monument in a neighborhood park with an archaeological theme; *Bibl.*: Barseghyan 1968:291, Pl. LXXVIII, no. 7; Kalantar 1925 (1994): 23 (below, photo taken in the 1970s); Heritage List, Yerevan: Nor Nork 1.8.17

## Lake Sevan

**Lchashen 1**

*Typ.*: vellus; *Mat.*: dark grey basalt; *Cond.*: good; *M.*: max. height 370 cm; max. diam. lower half 47 cm; max. diam. upper half 72 cm; *OrigLoc.*: Lchashen, c. 1900 m asl; *Feat.*: burial mound; *CurLoc.*: Metsamor Archaeological Site; *Sec.*: The stone was found re-employed in a MBA III burial mound. It was removed from in situ position by archaeologist E. Khanzadyan and relocated within the Metsamor site compound right outside the entrance to the Metsamor Archaeological Museum in 1980; *Bibl.*: Khanzadyan 2005; Heritage List, Armavir: Taronik 3.93.3.1.5.1

**Sarukhan 1**

*Typ.*: vellus; *Mat.*: grey-brown basalt; *Cond.*: broken in two, only upper half recovered; lichens; otherwise good; *M.*: 127x72x46; *OrigLoc.*: a field outside the village of Sarukhan, 2012 m asl; *Feat.*: unknown; *CurLoc.*: in situ?; *Sec.*: Found in the late 1990s during ploughing (in situ?); *Bibl.*: unpublished; first recorded by Dr. Simon Hmayakyan

## Pambak Mountains (Mt. Ara region)

**Buzhakan 1**

*Typ.*: vellus; *Mat.*: grey-brown basalt; *Cond.*: weathered; *M.*: 127x72x46; *OrigLoc.*: in a field near the village of Buzhakan, 1820 m asl; *Feat.*: unknown; *CurLoc.*: in loco, shoved mechanically at the field's edge; *Sec.*: -; *Bibl.*: unpublished; first recorded by Dr. Gagik Sargsyan

## Vardenis Mountains

**Attash 1**

*Typ.*: vellus; *Mat.*: grey basalt; *Cond.*: weathered; *M.*: 175x60 (max HxW); *OrigLoc.*: found by a tractor driver in 1982 covered with earth in a marshy field near the village of Attash, at 2285 m asl; *Feat.*: unknown; *CurLoc.*: in loco; *Sec.*: -; *Bibl.*: Biscione et al. 2002:197, 378; Xnkikyan 1997; Xnkikyan 2002:114, Pl. 97.2; Heritage List, Geghardkunik: Madina 4.62.11

**Selim Pass 1**

*Typ.*: vellus; *Mat.*: grey basalt; *Cond.*: weathered; *M.*: 270x110 (max HxW); *OrigLoc.*: at the Selim Pass, exact findspot and altitude unknown; *Feat.*: unknown; *CurLoc.*: Momik Public Gardens, Eghegnadzor; *Sec.*: re-erected as monument in the central city park; *Bibl.*: Xnkikyan 2002: 114, Pl. 97.1; Heritage List, Vayots Dzor: Eghegnadzor 9.1.14

## BIBLIOGRAPHY

- Abeghyan, M. 1941. «*Vishapner*» *kochvats kotoghneri* [Stone stelae known as “Vis-haps”], Yerevan.
- Abramishvili, R., and M. Abramishvili. 2008. Late Bronze Age barrows at Tselgori. In *Archaeology of the Southern Caucasus. Perspectives from Georgia*, edited by A. Sagona and M. Abramishvili, Leuven, 351-363.
- Anselm, N. 2012. *GIS-unterstützte Sichtbarkeitsanalyse von Drachensteinen im Armenischen Hochland*. Freie Universität Berlin, Fachbereich Geowissenschaften, Institut für Geographische Wissenschaften, Physische Geographie. Unpublished BA thesis.

- Arakelyan, B.N., and N.V. Arutyunyan. 1966. Urartskaya klinoobraznaya nadpis' iz Garni [Urartian Cuneiform inscription from Garni]. *Istoriko-filologicheskii zhurnal* [Historical-philological journal] 2:290-297.
- Atıpet. 1929. *Chorokhi avazany* [The Basin of the Çoruh], Vienna.
- Atıpet. 1931. Vishapazants pashtamunky [The cult of vishaps]. *Bazmavep* 7-8:308-319.
- Avetisyan, P.S. 2003. *Haiastani mijin bronzi zhamanakagrutiuny ev pulabazhanumy* (The chronology and periodisation of the Middle Bronze Age of Armenia). PhD Dissertation, Armenian Academy of Sciences, Institute of Archaeology and Ethnography, Yerevan.
- Avetisyan P.S. and A. Bobokhyan. 2008. The pottery traditions of the Armenian Middle to Late Bronze Age 'transition' in the context of Bronze and Iron Age periodization. In *Ceramics in Transitions: Chalcolithic through Iron Age in the highlands of the Southern Caucasus and Anatolia, Conference held at New York in November 2004*, edited by K. Rubinson and T. Sagona, Leuven, 123–183.
- Avsharova, I. 2010. Vishapotipnye pamyatniki Azerbaidzhana [Vishap-like monuments of Azerbaijan]. In *Arkheologiya, etnologiya, fol'kloristika Kavkaza* [Archaeology, ethnology, folkloristics of Caucasia], edited by G. Gambashidze, Tbilisi, 328–329.
- Badalyan, R.S., and P.S. Avetisyan 2007. *Bronze and Early Iron Age archaeological sites in Armenia: I. Mt. Aragats and its surrounding region*, Oxford.
- Barseghyan, L.A. 1967. Geghama lernerı «vishapnerı» [The "vishaps" of Geghama Mountains]. *Patma-banasirakan handes* [Historical-philological journal] 4:181–188.
- Barseghyan, L.A. 1968. Les vişaps des monts Guegham. *Revue des études arméniennes* n.s. 5:289–293.
- Barseghyan, L.A., Z.D. Khachatryan, and A.A. Kalantaryan. 1964. Norahayt pashtamunqayın kotoghner Geghama lernerum [Newly found cultic stelae on Geghama Mountains]. *Tegheqagir hasarakakan gitutiunneri* [Herald of social sciences] 8:85–88.
- Bauer-Manndorff, E. 1984. *Das frühe Armenien: Grundlagen der Archäologie und Urgeschichte*, Vienna.
- Belli, O. 2005a. Anadolu'nun en büyük heykeli [The biggest statue of Anatolia]. *Atlas* 143:26–27.
- Belli, O. 2005b. Anadolu'nun en büyük insan biçimli taş heykeli Oltu'da bulundu [The biggest human statue of Anatolia found in Oltu]. *Türk Eski Çağ Bilimleri Enstitüsü Haberler* 20:19–20.
- Belli, O., and V. Sevin. 1999. *Nahçıvan'da arkeolojik araştırmaları 1998* [Archaeological survey in Nakhichevan 1998], Istanbul.
- Berbérian, H. 1927. Découvertes archéologiques en Arménie de 1924 à 1927. *Revue des études arméniennes* 7:267–296.
- Biscione, R., S. Hmayakyan, and N. Parmegiani. 2002. *The north-eastern frontier: Urartians and non-Urartians in the Sevan Lake Basin, I. The Southern Shores*, Rome.
- Burney, C., and D.M. Lang. 1971. *The peoples of the hills. Ancient Ararat and Caucasus*, London.
- Edens, C. 1995. Transcaucasia at the End of the Early Bronze Age. *Bulletin of the American Schools of Oriental Research* 299/300:53–64.
- Esayan, S.A. 1980. *Skul'ptura drevney Armenii* [Sculpture of ancient Armenia], Yerevan.
- Esayan, S.G. 1985. Norits «vishap» qarakotoghneri masin [once more on stelae called «vishap»]. *Banber Erevani hamalsarani* 2: 79–93.
- Frachetti, M.D. 2008. *Pastoralist landscapes and social interaction in Bronze Age Eurasia*, Berkeley.
- Gambaschidze, I., A. Hauptmann, R. Slotta, and Ü. Yalçın. 2001. *Georgien. Schätze aus dem Land des Goldenen Vlies*, Bochum.
- Gevorgyan, A., and A. Bobokhyan. Forthcoming. Rapira – byk – vishap [Rapier – bull – vishap]. In *Vishapakarar. Conference held at the Institute of Archaeology and Eth-*

- nography, *Armenian Academy of Sciences in 2011*, edited by A. Petrosyan, Yerevan.
- Gilibert, A. Forthcoming (a). The Armenian dragon's stones and a seal impression from Acemhöyük. In *Vishapakarer. Conference held at the Institute of Archaeology and Ethnography, Armenian Academy of Sciences in 2011*, edited by A. Petrosyan, Yerevan.
- Gilibert, A. Forthcoming (b). The Vishapakars of the Geghama Mountains: A synopsis. In *Vishapakarer. Conference held at the Institute of Archaeology and Ethnography, Armenian Academy of Sciences in 2011*, edited by A. Petrosyan, Yerevan.
- Gryaznov, M.P. 1972. Byk v obryadakh i kul'te drevnikh skotovodov [Bull in tradition and cult of ancient stock-breeders]. In *Tezisy dokladov na sessii i plenyme posvyashchionnoy itogam polevykh issledovaniy 1971* (Reports of session and plenum dedicated to 1971 field work results), Moscow, 35.
- Hammer, E. 2012. *Local landscapes of pastoral nomads in Southeastern Turkey*. PhD thesis. Harvard University, Department of Anthropology.
- Heritage List. 2002. *Officially registered monuments of the History and Culture of the Armenian Republic*, Yerevan.
- Herzfeld E. 1937. Review of N. Marr and J. Smirnov, *Les Vichaps*, Leningrad 1931. *Folklore* 48/1:101–104.
- Hnila, P. Forthcoming. Dragon stones or deer stones? Vishaps and vishapoids of the Caucasus and Mongolia. In *Vishapakarer. Conference held at the Institute of Archaeology and Ethnography, Armenian Academy of Sciences in 2011*, edited by A. Petrosyan, Yerevan.
- Ishkol-Kerovpian, K. 1986. Mythologie der vorchristlichen Armenier. In *Götter und Mythen der kaukasischen und iranischen Völker*, edited by H.W. Haussig, Stuttgart, 59–160.
- Israelyan, H.R. 1973. *Pashtamunkn u havataliknery ushbronzedaryan Hayastanum* [Cult and beliefs in Late Bronze Age Armenia], Yerevan.
- Kalantar, A. 1925. Kare dary Haiastanum [Stone Age in Armenia]. *Nork* 5-6: 207–232.
- Kalantar, A. 1925 (1994). Stone Age in Armenia. In Kalantar 1994: 15–58.
- Kalantar, A. 1933 (1994). An ancient irrigation system in Armenia. In Kalantar 1994, 29–35 (translated reprint of a paper published in 1933 in Armenian).
- Kalantar, A. 1933 (2003). Mount Aragatz in History. In Kalantar 2003, 5–19 (translated reprint of a paper published in Armenian in 1933).
- Kalantar, A. 1994. *Armenia: from the Stone Age to the Middle Ages. Selected Papers*, edited by G. Karakhanian, Neuchâtel.
- Kalantar, A. 2003. *Materials on Armenian and Urartian History*, Neuchâtel.
- Kapantsyan, G. 1914. Hnutean mi qani hishatakaranner [Some data on antiquities]. *Ara-rat* 1:91–96.
- Kapantsyan, G. 1945. *Ara Geghetsiki pashtamunky* [The cult of Ara Geghetsik], Yerevan.
- Kapantsyan, G. 1947. *Hayasa*, Yerevan.
- Kapantsyan, G. 1952. *O kamemykh stelakh na gorakh Armenii* [On stone stelae in the mountains of Armenia], Yerevan.
- Khanzadyan, E. 1969. *Garni IV*, Yerevan.
- Khanzadyan, E.V. 2003. Haikakan lernashkarhi vishapnery [Vishaps of the Armenian Highland]. In *Haiaqitutyun ardi vichaky ev nra zargatsman herankarnery* [Modern state of armenology and perspectives of its development], Yerevan, 35–36.
- Khanzadyan, E. 2005. *Lchasheni vishapy* [The vishap of Lchashen]. In *Hin Hayastani mshakuity* [The culture of ancient Armenia], edited by A.A. Kalantaryan, R.S. Badalyan, and P.S. Avetisyan, Yerevan, 86–91.
- Khechoyan, A. 2007. The rock art of the Mt. Aragats system. In *Rock Art in the Frame of the Cultural Heritage of Humankind, XXII Valcamonica Symposium*, edited by M. Bloom, P. Giorgi, G. Pietroboni, Capo di Ponte, 247–252.
- Kushnareva, K.Kh. 1997. *The Southern Caucasus in Prehistory. Stages of cultural and socioeconomic development from the eighth to the second millennium B.C.*, Philadelphia.

- Manaseryan, N. 2003. The fishes of Ancient Armenia. in *Presencia de la arqueozoología en México. Libro de Memorias de la 12a reunión del Grupo de Trabajo en Restos de Peces del Consejo Internacional para la Arqueozoología, Guadalajara, Jalisco, México - 4-12 Sept. 2003*, edited by A.F. Gúzman, O.J. Polaco, and F.J. Aguilar. México, 101–105.
- Manaseryan, N., and L. Balyan. 2002. The birds of ancient Armenia. *Acta zoologica cracoviensia* 45:405–414.
- Mansfeld G. 1996. Der Tqisbolo-gora: Eine Siedlungsgrabung als georgisch-deutsches Gemeinschaftsprojekt in der Republik Georgien. *Antike Welt* 27/5:365–380.
- Marr, N.J. 1931. Les Vishaps: Extrait d'un rapport fait à la Société Archéologique Russe. In Marr and Smirnov 1931:81–107.
- Marr, N.J., and Y.I. Smirnov. 1931. *Les Vichaps*, Leningrad.
- Martirosyan, H.A. 1973. *Haastani nakhnadayan nshanagrery ev nrants urarta-haikakan krknaknery* [Prehistoric hieroglyphs of Armenia and their Urartian-Armenian parallels], Yerevan.
- Martirosyan, H.A. 1978. *Gitutiuny sksvum e nakhnadarum* [Science begins in prehistory], Yerevan.
- Martirosyan, H.A. 2003. On the Armenian spring feast of the cow sacrifice: A comparative historical study. In *International congress on Armenian studies: Armenology today and prospects of its development (September 15-20, 2003)*, Yerevan, 106.
- Martirosyan, H.A., and H.R. Israelyan. 1971. *Geghama lernerii zhairapatkernery* [Petroglyphs of the Geghama Mountains], Yerevan.
- Melikset-Bekov, L. 1938. *Megalithuri kultura sakharthwelosi* [Megalithic culture of Georgia], Tbilisi.
- Melikset-Bekov, L.M. 1947. Vishapy i vishapoidy Gruzii [Vishaps and vishapoids of Georgia]. *Kratkie soobshcheniya instituta istorii material'noy kul'tury* [Short reports of the institute of history of material culture] 15: 27–37.
- Meller, H., F. Knoll and V. Dresely. 2011. Die Felsbilder von Ughtasar, Provinz Sjunik. In *Archäologie in Armenien. Ergebnisse der Kooperationsprojekte 2010*, edited by H. Meller, Halle (Saale), 131-143.
- Meshchaninov, I.I. 1925. Kamennye statui ryb - vishapy na Kavkaze i v severnoy Mongolii [Stone statues of fishes - vishaps in the Caucasus and Northern Mongolia]. *Zapiski Kollegii vostokovedov pri Aziatskom muzee Akademii Nauk SSSR* [Reports of collegium of orientologists by the Asian Museum of Academy of Sciences of UdSSR] 1:401–409.
- Mezhlumyan, S.K. 1972. *Paleofauna epoch eneolita, bronzy i zheleza na territorii Armenii* [Palaeofauna of Eneolithic, Bronze and Iron Ages in the territory of Armenia], Yerevan.
- Mezhlumyan, S.K. 1988. *Golotsenovaya fauna mlekopitaiushchikh Armenii* [Holocene fauna of mammals of Armenia], Yerevan.
- Mikhankova, V.A. 1931. Vishapy [The Vishaps]. *Ezhemesyachniy zhurnal gosudarstvennoy akademii istorii material'noy kul'tury* [Monthly journal of state academy of history of material culture] 9/10:47–52.
- Mikhailov, B.D. 1992. Skul'ptura golovy veshapa v grote Kamennoy mogily [Sculpture of a veshap's head in the cave of Kamennaya mogila]. In *Drevnosti stepnogo Prichernomor'ya i Kryma* [Antiquities of the steppe zone of Black Sea and the Crimea], edited by G.N. Toshchev, Zaporozh'e, 99–105.
- Mnatsakanyan, A. 1952. «Vishap» karakotoghneri ev vishapamarti ditsabanutyen masin [On “vishap” stone stelae and on the mythology of dragon-combat]. *Teghekgagir hasarakakan gitutyunneri* [Herald of social sciences] 5:73–99.
- Mnatsakanyan, A.O. 1965. Lchasheni mshakuiti zargatsman himnakan pulery [The principal stages in the development of the material culture of Lchashen]. *Patma-banasirakan handes* [Historical-philological journal] 2:94–114.
- Mnatsakanyan, A.O. 1965. Lchasheni mshakuiti zargatsman himnakan pulery [The prin-

- cipal stages in the development of the material culture of Lchashen. *Teghekgagir hasarakakan gituyunneri* [Herald of social sciences] 2:94–114.
- Motzenbäcker, I. 1996. *Sammlung Kossnierska. Der digorische Formenkreis der Kaukasischen Bronzezeit*, Berlin.
- Muradyan, P.M. 1985. Obrashchennye v khachkary vishapy-stely iz Elegnadsora [Vishaps' stelae from Egegnadzor converted into khachkars]. In *Khudozhestvennye pamyatniki i problemy kul'tury Vostoka* [Artistic monuments and problems of the cultures of the East], edited by V.G. Lukonin, Leningrad, 20–26.
- Narimanishvili, G., and N. Shanshashvili. 2007. Megality i kul't predkov na Yuzhnom Kavkaze [Megaliths and ancestor cult in Southern Caucasia]. In *Arkheologiya, etnologiya, fol'kloristika Kavkaza* [Archaeology, ethnology, folcloristics of Caucasia], edited by G. Gambashidze, Tbilisi, 164–165.
- Narimanishvili, G., N. Shanshashvili, and D. Narimanishvili. Forthcoming. Novye dannye o mengirakh yuzhnoy Gruzii [New data towards menhirs of Southern Georgia]. In *Vishapakarer. Conference held at the Institute of Archaeology and Ethnography, Armenian Academy of Sciences in 2011*, edited by A. Petrosyan, Yerevan.
- Oganesyan, V.E. 1988. Serebryanyi kubok iz Karashamba [A silver goblet from Karashamb]. *Istoriko-Filologicheskii zhurnal* [Historical-philological journal] 4/123:145–161.
- Ohanian, P.C. 2012. *Prehistoria de los Armenios*, Buenos Aires.
- Özfirat, A. 2001. *Doğu Anadolu yayla kültürü (M.Ö. II. binyıl)* [Yayla cultures of Eastern Anatolia (2nd millennium BCE)], Istanbul.
- Özfirat, A. 2005. Transhumance on the Eastern Anatolian high plateau in the 2nd millennium B.C. *Archäologische Mitteilungen aus Iran und Turan* 37:139–152.
- Petrosyan, A. 1984. Vishap-karakotoghneri vorpes hndevropakan araspelamtatsoghutyant artahaitutunner [Vishap-stone stelae as reflection of Indo-European mythological thinking]. In *Haiastanum hnagitakan ashkhatankneri ardiunknerin nvirvats gitakan nstashrjan* [Scientific meeting dedicated to the results of archaeological works in Armenia], Yerevan, 33–34.
- Petrosyan, A (ed.). Forthcoming. *Vishapakarer. Conference held at the Institute of Archaeology and Ethnography, Armenian Academy of Sciences in 2011*, Yerevan.
- Petrosyan, H.L. 2008. *Khachkar. Tsagumy, gortsaruity, patkeragrutiuny, imastabanutiuny* [Khachkar: Origin, function, iconography, semantic], Yerevan.
- Piotrovskiy, B.B. 1939. *Vishapy: Kamennye statui v gorakh Armenii* [The Vishaps: stone statues in the Armenian mountains], Leningrad.
- Piotrovskiy, B.B. 1949. *Arkheologiya Zakavkaz'ya* [Archaeology of the Transcaucasus], Leningrad.
- Reinhold, S. 2009. Zyklopische Festungen und Siedlungen mit symmetrischem Grundriss – Überlegungen zu einem überregionalen Phänomen der kaukasischen Spätbronzezeit. In *Der Schwarzmeerraum vom Äneolithikum bis in die Früheisenzeit (5000-500 v. Chr.)*, edited by J. Apakidze, B. Govedarica and B. Hänsel, Rahden/Westf., 97–130.
- Rubinson, K.S., 2003. Silver vessels and cylinder sealings: Precious reflections of economic exchange in the early second millennium BC. In *Archaeology in the Borderlands: Investigations in Caucasia and Beyond*, edited by A.T. Smith and K.S. Rubinson, Los Angeles, 128–143.
- Salvini, M. 2008. *Corpus dei testi Urartei, vol. I*, Roma.
- Samuelyan, K. 1931. *Hin Haiastani mshakuity* [Culture of ancient Armenia], Yerevan.
- Sanosyan, A.S. 1989. Javaghki «vishap» karakotoghneri [“Vishap” stelae of Javakheti]. *Banber Erevani hamalsarani* [Herald of Yerevan University] 2:97–102.
- Shahinyan, A. 1976. Vaiots Dsori vishap-kotoghneri [Vishap-stelae of Vayots Dsor]. *Patma-banasirakan handes* [Historical-philological journal] 1: 286-289.
- Shaparova, V. 2000. Looted graves or burials without bodies? In *Kurgans, ritual sites, and*

- settlements: Eurasian Bronze and Iron Age*, edited by J. Davis-Kimball, E.M. Murphy, L. Koryakova, and L.T. Yablonsky, Oxford, 215–222.
- Sikharulidze, A.N. 1972. K voprosu o znachenii izobrazheniya byka na trialetskikh veshapakh i veshapoidakh [Towards the question of significance of bull's image on veshaps and veshapoids of Trialeti]. *Kavkazskiy etnograficheskiy sbornik* [Caucasian ethnographic review] 4:24–52.
- Smirnov, Y.I. 1931. Les Vishaps: extrait d'un rapport fait à la Société Archéologique de Moscou. In Marr and Smirnov 1931:61–76.
- Smith, A.T. 2012. The Caucasus and the Near East. In *A companion to the Archaeology of the ancient Near East*, edited by D.T. Potts, London, 668–686.
- Smith, A.T., R.S. Badalyan, and P. Avetisyan. 2009. *The archaeology and geography of ancient Transcaucasian societies, 1: The foundations of research and regional survey in the Tsaghkahovit plain, Armenia*, Chicago.
- Stratanovich, G.G. 1970. Ritual'noe ubienie byka [Ritual sacrifice of bull]. In *Religiya i mifologiya narodov Vostochnoy i Yuzhnoy Azii* [Religion and mythology of the peoples of Eastern and Southern Asia], Moscow, 189–205.
- Toramanyan, T. 1948, *Haikakan chartarapetutiun* [Armenian architecture], vol. 2, Yerevan.
- Tryjanowski, P., T.H. Sparks, and P. Profus. 2005. Uphill shifts in the distribution of the white stork. *Diversity and Distributions* 11:219–223.
- Xnkikyan, O.S. 1997. Tslaglukh kotoghner Vardenisi lernerits ev Şvishapakareriş mek-nutyán hartsí shurj [Bull-headed stelae from the mountains of Vardenis and the question of interpretation of “vishapakars”]. *Lraber hasarakakan gitutyunneri* [Herald of social sciences] 3:148–159.
- Xnkikyan, O.S. 2002. *Syunik during the Bronze and Iron Ages*, Barrington.
- Yıldırım, S. 2007. *Okçular/Berta havzası ve çevresinde tarihi ve arkeolojik araştırmalar* [Historical and archaeological research in the Okçular/Berta Basin and surroundings]. PhD Thesis, Erzurum: Atatürk Üniversitesi.

## Tall Bazi in der Mittleren Bronzezeit

Die Untersuchungen am Nordhang<sup>1</sup>

DARIUSZ SZELĄG

### *Einleitung*

Tall Bazi am oberen syrischen Euphratlauf, etwa 60 km südlich der syrisch-türkischen Grenze gelegen, ist mittlerweile als Siedlung der Späten Bronzezeit recht gut bekannt, sowohl was die Gebäude auf der Zitadelle als auch was die Weststadt betrifft.<sup>2</sup> In der Kampagne 2004 stellte sich heraus, dass die stark befestigte Zitadelle ihren Ursprung bereits in der späten Frühbronzezeit hatte und den höchsten Teil der 40 ha großen Stadt Banat-Bazi bildete, eines bedeutenden urbanen Zentrums zur Frühbronzezeit III–IV.<sup>3</sup> Weit weniger bekannt ist bisher die Geschichte des Ortes in der Mittleren Bronzezeit. Zwar ergaben die neuesten Untersuchungen von B. Einwag, dass der knapp 38 x 16 m große Tempel auf dem Zitadellenplateau in der Mittleren Bronzezeit als Antentempel errichtet worden war – eine gewaltige Baumaßnahme, die enorme Mengen an Material und Arbeitskraft benötigt haben muss;<sup>4</sup> jedoch wurden gleichzeitige Siedlungsschichten nur auf relativ kleiner Fläche aufgedeckt. Die Grabungsstelle, die bislang das meiste Material dieser Periode lieferte, ist diejenige am Nordhang, die hier vorgestellt werden soll.

Tall Bazi umfasst einen natürlichen Berg (sogenannte Zitadelle), eine Unterstadt am Fuß des Berges (sogenannte Nordstadt) und eine auf der westlich gelegenen Kiesterrasse angelegte Siedlungserweiterung (sogenannte Weststadt) (Abb. 1). Von 1993 bis 1999 wurden dort Rettungsgrabungen unter der

<sup>1</sup> Dieser Artikel ist dem Andenken an Mohammed Miftah, der die Ausgrabungen am Nordhang geleitet hat, gewidmet.

<sup>2</sup> Einwag/Otto 1996; Otto/Einwag 2004; Otto 2006a. Ich danke B. Einwag und A. Otto, die mir die Bearbeitung der Keramik und Funde vom Nordhang übertrugen. Die Abbildungen konnten nur dank der technischen Hilfe von B. Einwag entstehen.

<sup>3</sup> Otto 2006b; Porter 2002; zahlreiche Indizien sprechen für die Identifikation mit Armanum/Armium, s. Otto/Biga 2011.

<sup>4</sup> Otto/Einwag 2007; Einwag/Otto 2012, 91–100.

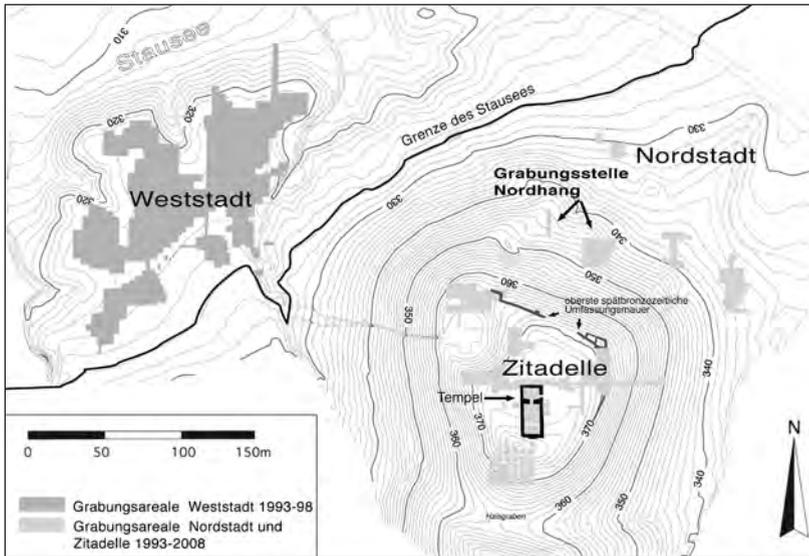


Abb. 1: Plan von Tall Bazi mit Angabe der Grabungsstelle am Nordhang.

Leitung von Berthold Einwag und Adelheid Otto im Namen des Deutschen Archäologischen Instituts, Station Damaskus, durchgeführt, bis der Tishrin-Staudamm geschlossen wurde und die Unterstadt unter Wasser ging. Seither verlagerten sich die Aktivitäten auf den Zitadellenhügel.

Bereits zu Beginn der Ausgrabungen, während der Frühjahrskampagne 1994, war eine der Stellen, auf die sich die Ausgrabungen konzentrierten, der am nördlichen Zitadellenhang gelegene Teil der Nordstadt, der auf einer Höhe zwischen 340–350 m ü. NN. liegt: der sogenannte Nordhang.<sup>5</sup> Der Bereich erweckte aus zweierlei Gründen das Interesse: einerseits bietet sich hier die einzige Möglichkeit, auf die steile, 60 m hohe Zitadelle zu gelangen, und es zeichnete sich bereits oberflächlich eine schräge Aufwärtslinie ab. Andererseits traten hier besonders massive Brand- und Ascheschichten zutage.<sup>6</sup> Letztere wurde durch einen Schnitt in den Arealen 51/34–35 untersucht. Etwas südöstlich davon wurde eine etwa 450 qm große Flächengrabung in den Arealen 54–55/32,5–34,5 und 56/33,5–34,5 West geöffnet (s. Abb. 1). An dieser Grabungsstelle lassen sich vier Bauschichten beobachten, von welchen die zwei obersten in die Späte Bronzezeit datieren.<sup>7</sup> Die unterste an dieser Stelle erfasste Schicht, Schicht 4, konnte nur auf ca. 100 qm in den Arealen 55/33,5–34,5 und 56/33,5–34,5 West freigelegt werden (Abb. 2); denn eine massive

<sup>5</sup> Einwag/Otto 1994; Einwag/Otto 1995; Einwag/Otto 1996; Einwag/Otto 2001/2003; Otto 2006a, 5–11.

<sup>6</sup> Einwag/Otto 1996, 22f, Taf. 5.

<sup>7</sup> Einwag/Otto 1995, 870; siehe auch Einwag/Otto 1999, 182 und Einwag 2000, 400–401.

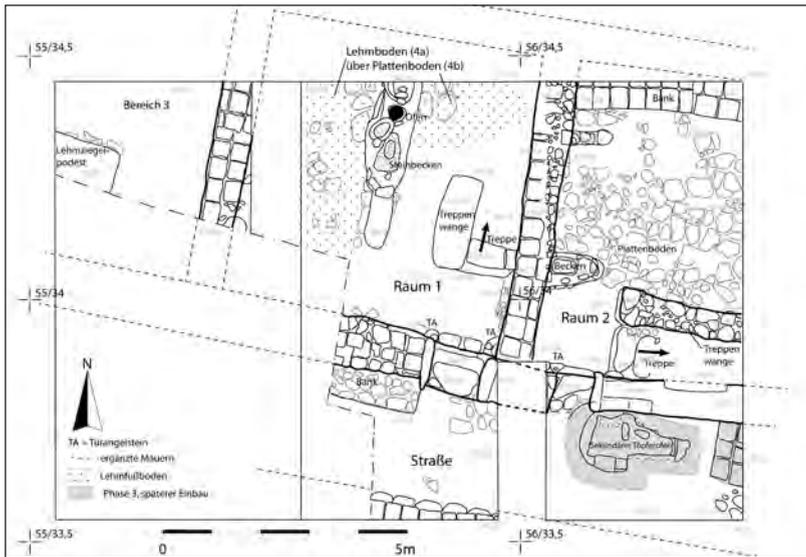


Abb. 2: Tall Bazi, Nordhang, Detail des Grabungareals: Die Bebauung der Schicht 4.

Bastion aus Steinblöcken und ein großes Lehmziegelgebäude überdecken die Schicht 4 (Abb. 3a). In den Jahren 2005 und 2008 wurden in Schicht 4 kleine ergänzende Untersuchungen für Fragen der Stratigraphie unternommen, und Schnittstege wurden entfernt, um die Gebäudestrukturen besser zu verstehen.<sup>8</sup>

#### *Die Architektur der Schicht 4 am Nordhang (Abb. 2)*

Die freigelegten architektonischen Überreste dieser Schicht bestehen aus einer Straße oder Gasse und den an sie im Norden angrenzenden Räumen. Die Straße verläuft parallel zum Hang in Richtung Ost-Süd-Ost – West-Nord-West, ist 2,7 m breit und mit Steinchen gekiest. Der Schutt, der die Straße bedeckte, enthielt Asche und Lehmziegelstücke. Die Straße wurde nach Süden zum Hang hin von einer Mauer begrenzt, die nur auf einem kurzen Abschnitt freigelegt wurde (Abb. 3b). Auf dem Steinsockel aus mittelgroßen Steinen sitzt das aufgehende Lehmziegelmauerwerk auf – die in Tall Bazi übliche Bauweise. Die Mauer ist mindestens 90 cm breit, die Ziegel messen 40 cm x 40 cm x 10 cm und sind an der Straßenseite mit dickem Lehmputz versehen. Die Mauer liegt bergseitig, kann aber nicht als Terrassenmauer gedeutet haben, weil solche Mauern komplett aus Stein gebaut wurden<sup>9</sup>. Die Mauer ähnelt jedoch der auf der gegenüberliegenden Straßenseite, sodass sie vermut-

<sup>8</sup> Die Ausgrabungen 2001–2008 wurden von der DFG gefördert.

<sup>9</sup> Reine Terrassenmauern aus Stein wurden am Osthang der Zitadelle ausgegraben: Einwag/Otto 2006, 110.



Abb. 3 a: Die Bastion und die Schichten 1-3, die Schicht 4 überdecken.

Abb. 3b: Schicht 4. Im Vordergrund die Tür mit den Stufen, die in Raum 1 hinabführen; im Hintergrund die Straße und die Mauer, die sie nach Süden begrenzte; Grabungskampagne 1994.



lich zu einem anderen Haus gehörte. Man darf also annehmen, dass beide Seiten der Straße bebaut waren. Leider liegt das Gebiet südlich der Straße unter jüngeren Schichten verborgen, sodass noch keine Aussage über die Gebäude südlich der Straße möglich ist.

Nördlich der Straße wurden zwei Räume erfasst (Raum 1 und 2) sowie Bereich 3 westlich davon. Da dieser lediglich auf sehr kleiner Fläche ausgegraben wurde, lässt sich nur sagen, dass er ein Lehmziegelpodest und große verstürzte Steine aufwies. Vermutlich gehörte das Podest zu einem Treppenaufgang, der analog zu Raum 2 zu denken ist, und der Bereich war Teil eines an Raum 1 angrenzenden Raumes.

Im Bereich der Räume 1 und 2 weist Schicht 4 zwei Phasen auf. In der ersten Phase (Phase 4a) bildeten die Räume eine Einheit; der Boden war mit unregelmäßigen Steinplatten gepflastert, und es gab nur eine Tür. In Phase 4b wurden durch das Einziehen einer von Nord nach Süd verlaufenden Mauer zwei separate Räume geschaffen. Diese Phase ging in einem gewaltigen Brand zugrunde, der so stark war, dass die Lehmziegel und der Putz orange-rot verbrannt und teilweise geschmolzen waren. Auf dem Fußboden und im Verstoß blieben Teile des Inventars erhalten, die weiter unten vorgestellt werden.

#### Raum 1 in den Phasen 4a und 4b

Raum 1 war von der Straße aus über eine 1,2 m breite Tür zu betreten, deren Türwangen durch senkrecht stehende, 1,5 bzw. 1,2 m hohe, ca. 1 m breite



Abb. 4: Das Innere von Raum 1 in Phase 4b, Ansicht von Westen. Grabungskampagne 2008. Links der Beginn der Treppe mit Treppenwange. Im Hintergrund die Trennmauer zwischen Raum 1 und 2, die in Phase 4b eingezogen wurde, mit starken Brandspuren.

und 15 cm dicke Monolithe gebildet wurden (s. Abb. 3a,b, 4). Von der ebenfalls monolithischen Türschwelle führten zwei Steinstufen in das Rauminnere hinab, dessen Boden ca. 50 cm tiefer als das Straßenniveau lag. Die Tür weist im Rauminnern zwei Türangelsteine auf. Derjenige östlich der Tür war recht groß (Dm. 40 cm) und wies eine mächtige Mulde von 21 cm Durchmesser auf (Abb. 5). Er war der ursprüngliche Türangelstein der Tür in Phase 4a, wurde aber beim Bau der Trennmauer in Phase 4b teilweise überdeckt. Dennoch wurde er auch in Phase 4b wiederbenutzt, wovon eine sekundäre Mulde (Dm. 7 cm) an seinem Rande zeugt. In dieser Phase wurde ein zweiter Türangelstein links der Tür angebracht, was auf eine zweiflügelige Tür deutet. Könnte es vielleicht wegen der spezialisierten Produktion, die in diesem Raum stattfand, nötig gewesen sein, manchmal nur einen Flügel und manchmal beide Flügel zu öffnen bzw. zu schließen, um die Belüftung des Raumes zu regeln?

Raum 1 war ca. 6 m breit und mindestens 6 m lang. Die nördliche Begrenzung wurde nicht erreicht, dürfte aber in Verlängerung der Nordmauer von R. 2 zu ergänzen sein. Die Südmauer war ca. 90 cm breit und wurde in der üblichen Weise konstruiert, indem auf einem 1,4–1,6 m hohen Steinsockel das aufgehende Lehmziegelmauerwerk ruhte. Sie war zum Rauminnern hin verputzt. Auf der Straßenseite war eine Art Bank aus Steinen, 30 cm hoch und 40 cm stark, angebaut, die zusätzlich als Schutz der Wand gegen Wasser- oder Witterungseinfluss gedient haben könnte.

Die Westwand war zwei Ziegel stark und zumindest auf der Westseite mit Lehmputz versehen. Der Fußboden von Raum 1, der nach Norden entsprechend der natürlichen Hangneigung etwas abfiel, war ursprünglich mit Stein-



Abb. 5: Raum 1, der große Türangelstein an der östlichen Türseite, der zur Hälfte durch die Mauer von Phase 4b überdeckt wurde. Ansicht von Westen, Grabungskampagne 2008.

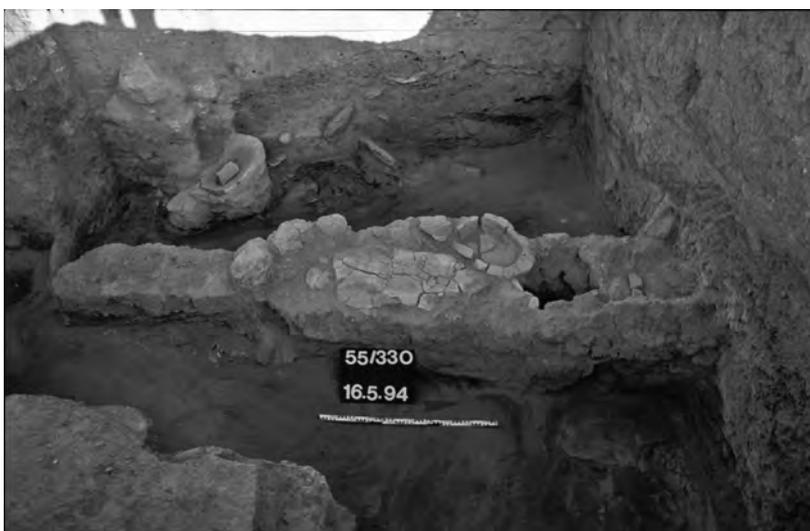


Abb. 6: Schicht 4. Die Installationen (Arbeitsbank mit zwei Steinbecken und Ofen) im Innern vom Raum 1. Hinten links die vom Dach herabgestürzte Sattelmühle mit Läufer. Ansicht von Osten, Grabungskampagne 1994.

platten gepflastert gewesen. Diese waren jedoch in der letzten Phase nicht zu sehen, da sie mit mindestens zwei dünnen Schichten eines Lehmbodens bedeckt waren. Auf dem Fußboden fanden sich eine Menge verkohltes Holz und nur wenige Gefäße. Der Schutt bestand überwiegend aus stark verbrannten, rot verfärbten Lehmziegeln. Im Schutt wurde etwa 50 cm über den Fußboden eine Sattelmühle und unweit davon ein zerbrochener Läufer gefunden (Abb. 6).<sup>10</sup> Man kann annehmen, dass die Sattelmühle vom Dach oder vom Obergeschoss herabgestürzt war.<sup>11</sup>

Raum 1 weist zwei feste Installationen auf. Die erste war eine Zungenmauer, die aus Lehmziegeln über einem niedrigen Steinsockel bestand (s. Abb. 4). Sie war 2 m lang, 0,4 m breit und noch 1,3 m hoch. An der SO-Ecke der Plattform, genauer zwischen der Plattform und der Ostwand des Raumes, befanden sich zwei steinerne Stufen, die den Beginn einer Treppe bildeten, die im weiteren Verlauf aus Holz bestanden haben muss. Reste verkohlter Holzbalken mit ca. 10 cm Durchmesser, die von der Treppe stammen könnten, lagen im Lehmziegelbruch unmittelbar nördlich der Steinestufen. An dieser Stelle weisen die Wände Spuren eines so starken Brandes auf, dass die Lehmziegel vitrifiziert sind. Die Plattform könnte also als Stützmauer für die Treppe bzw. Treppenwange gedient haben (die Treppe in Raum 2 weist eine ähnliche Bauweise auf, siehe unten). Diese Treppe kann erst nach dem Bau der Trennmauer in Phase 4b gebaut und benutzt worden sein.

Die zweite Installation lag etwa in Raummitte und bestand aus zwei Teilen (Abb. 6). Den Südteil bildete ein etwa 30 cm hohes, oben flaches Podest aus Lehmziegeln. Der komplexere Nordteil bestand aus einem 30–60 cm hohen Podest, auf dem ein ovaler Kalksteintrog und ein flaches Steinbecken aufsaßen. Dicht neben dem Steintrog war ein Ofen in die Plattform eingelassen. Seine Wandung bestand aus dem für Öfen üblichen stark sandgemagerten Ton. Er maß etwa 40 cm Durchmesser und wies zu beiden Seiten des Podestes kleine Öffnungen auf, die wohl dem Befeuern und der Belüftung dienten. Der Ofen fand sich noch mit weißer Asche gefüllt. Reste eines Lehmtroges bildeten das Ende der freigelegten Arbeitsbank, bevor diese unter dem Schnittsteg verschwindet. Interessant ist, dass vereinzelte Elemente (Mulden, Tröge, Ofen) in einer Linie aneinander gereiht wurden. Man gewinnt den Eindruck einer ‚Fertigungsstraße‘, wo die Installationen die sukzessiven Stufen der Herstellung widerspiegeln. Was für Aktivitäten einst hier stattfanden, kann man nicht mit Sicherheit feststellen. Da jedoch im Ofen nur Asche, aber keine Schlacke, Metall- oder Keramikreste gefunden wurden, sind Vorgänge der Lebensmittelproduktion nicht ausgeschlossen.

<sup>10</sup> Ein weiterer Läufer wurde südöstlich der Sattelmühle gefunden. Da er aber auf dem Fußboden und zudem unweit der großen Installation lag, ist nicht zu entscheiden, ob er mit der Sattelmühle vom Dach oder mit den Handwerksaktivitäten im Untergeschoss in Zusammenhang stand.

<sup>11</sup> In den spätbronzezeitlichen Häusern der Weststadt waren die Sattelmühlen fast ausschließlich vom Obergeschoss oder Dach herabgestürzt: Otto 2006a, 81f.



Abb. 7: Raum 2, Schicht 4b: Reste des Inventars auf dem Plattenboden. Hinten rechts das eingebaute Terrakottabecken, hinten links die Treppe. Ansicht von Norden. Im Hintergrund die Tür zur Straße, die teilweise von dem späteren Töpferofen blockiert wird. Grabungskampagne 1994.

#### Raum 2 in den Phasen 4a und 4b

An Raum 1 grenzt im Osten Raum 2. In Phase 4a war er der Ostteil des großen Raumes. Nach Teilung des Raumes in einen West- und einen Ostteil in Phase 4b wurde der Eingang von der Straße durch die Mauer gebrochen (Abb. 7). Die 1 m breite Tür wurde nun mit senkrechten Steinplatten als Türwangen versehen – die westliche wurde offensichtlich später geraubt – und mit einer Schwelle aus waagerechten Steinen versehen. Der Türangelstein an der linken Seite belegt, dass die Tür verschließbar war. Im Innern des Raumes fanden sich gleich hinter der Tür die Reste eines verkohlten Holzbretts, das noch 15–18 cm breit, 5 cm dick und 115 cm lang war. Vermutlich sind sie Teile der hölzernen Tür. Die südliche Außenmauer des Raumes steht bis zu 60–100 cm hoch an, war 90 cm breit und mit Lehm verputzt. Sie wird partiell gestört durch einen Töpferofen, der in der folgenden Schicht 3 hier eingetieft wurde.<sup>12</sup>

Rechts hinter der Tür verlief parallel zur Südmauer eine Zungenmauer, deren steinerner Unterbau 30–40 cm hoch erhalten ist. Dazwischen befanden sich zwei Stufen, die den Anfang einer Treppe gebildet haben müssen. Durch die Treppenkonstruktion entstand hinter der Tür eine Art kleiner, rechteckiger Vorraum, dessen Fußboden ohne Pflaster war.

Raum 2 wurde im Westen von einer Mauer begrenzt, die erst in der Umbauphase entstand. Sie ist mit 1 ½ Lehmziegel Breite schmaler als alle anderen

<sup>12</sup> Einwag/Otto 1996, 23, Taf. 5d. Zu diesem Ofen gehört wohl auch die Zungenmauer am Ostrand des Schnittes.

Mauern und weist einen mit nur 30 cm Höhe besonders niedrigen Steinsockel für das aufgehende Lehmziegelmauerwerk auf – typisch für Mauern im Innern eines Hauses. An die Westmauer wurde eine Plattform aus Stein und Lehm angebaut, in die ein handgeformtes, rechteckiges Becken aus Terrakotta eingebaut wurde. Das Becken (Bz 56/34:25) mit ganz geraden Wandungen misst 55,3 cm Länge, 32,2 cm Breite und 12 cm Höhe (Abb. 7, 16). Diese Installation gehört natürlich ebenfalls zu Phase 4b.

Ganz am Nordende des Schnittes wurde eine nur ca. 30 cm hohe und zwei Ziegel breite (ca. 80 cm) Ziegelsetzung ohne Steinsockel freigelegt. Diese Merkmale könnten darauf hinweisen, dass es sich hierbei um eine Bank handelt. In der Weststadt waren Bänke meistens etwas über einen Ziegel breit, aber in Haus 7 und 36 sie waren ebenfalls zwei Ziegel breit.<sup>13</sup> Außerdem wurde in den Weststadthäusern festgestellt, dass in mehreren Fällen auf den Bänken oder davor Dreifußschalen<sup>14</sup> und nahe der Bank Becher<sup>15</sup> lagen. Auch hier lag dicht vor der Ziegelsetzung eine Dreifußschale aus Basalt (Bz 56/34:7) (s. Abb. 9, 15) und in der Nähe auch ein kleiner Topf/Becher (Abb. 12:2). Wenn diese Hypothese richtig ist, kann man die Länge des Raumes rekonstruieren, denn Bänke wurden immer entlang einer Wand gebaut. Die Nordwand des Raumes sollte sich also unmittelbar nördlich davon befinden (s. Rekonstruktion, Abb. 2). Die Länge des Raumes ließe sich auf diese Weise mit etwa 5,5 m rekonstruieren. Die Breite kann man nicht rekonstruieren; bis zur Ostgrenze des Schnittes misst sie noch 4,3 m.

Der Fußboden war fast im gesamten Raum mit Steinen gepflastert. Das könnte darauf hinweisen, dass in Raum 2 ein Schutz vor Feuchtigkeit nötig war.<sup>16</sup> Wir können annehmen, dass die handwerklichen Aktivitäten, die in diesem Raum stattfanden, mit Flüssigkeiten zu tun hatten. Andererseits gab es zumindest im ausgegrabenen Bereich keine Spuren eines Entwässerungskanals oder Sickerschachts.

Auf dem Boden zwischen verkohlten Holzresten wurde eine Konzentration von Gefäßen und anderen Gegenständen gefunden (Abb. 8, s. auch Abb. 7, 9). Gefäß Nr. 36 (Abb. 14:3) wurde auf den steinernen Treppenstufen gefunden. Entlang der Zungenmauer lagen drei Gefäße: Nr. 1 (Abb. 10:1), 20 (Abb. 12:7) und 18 (12:5). Im südlichen Teil befinden sich noch andere Gefäße: 21 (Abb. 12:8), 3 (Abb. 10:3), 10 (Abb. 11:4), zusammen mit einigen steinernen Gegenständen, nämlich Klopfsteinen und einem Läufer. Nördlich davon wurde eine Gruppe von Gefäßen gefunden: Nr. 23 (Abb. 12:10), 9 (Abb. 11:3), 14 (Abb. 12:1) und 19 (Abb. 12:6). Direkt vor der Bank lagen eine Basaltschale (Abb. 9, 15) und ein kleines Töpfchen (Nr. 16, Abb. 12:2, s. auch Abb. 9).

<sup>13</sup> Otto 2006a, Abb. 86 (Haus 7), Abb. 135 (Haus 36).

<sup>14</sup> Otto 2006a, 75.

<sup>15</sup> Otto 2006a, 97.

<sup>16</sup> S. Otto 2006a, 15.

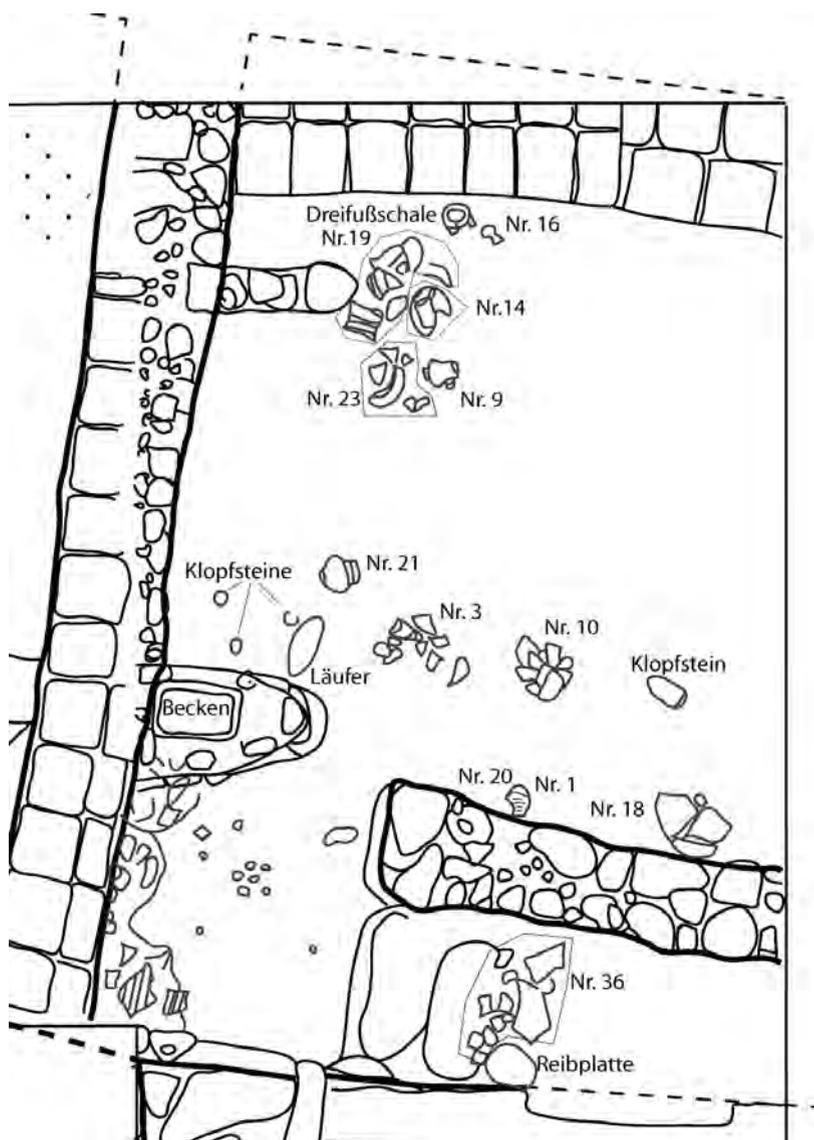


Abb. 8: Skizze des Inventars der Schicht 4b *in situ* in Raum 2 (die Nummern der Gefäße entsprechen denen des Keramikcatalogs).



Abb. 9: Schicht 4b, Detailansicht des Inventars auf dem Plattenboden von Raum 2, Ansicht von Osten. Vorne rechts der kleine Topf Nr. 16 und die Dreifußschale aus Basalt. Grabungskampagne 1994.

#### *Zusammenfassung des architektonischen Befundes von Schicht 4*

Die Auswertung der freigelegten Architekturreste liefert einige Aufschlüsse über der Struktur und Bebauung am Berghang. Entlang einer Straße standen an beiden Seiten Wohnhäuser. Südlich der Straße wurde nur eine Mauer festgestellt, die zu einem Haus gehören könnte. Nördlich der Straße wurden Teile von mindestens einem Gebäude angeschnitten, das in der ersten erfassten Phase einen großen, gepflasterten Raum von ca. 11 m Länge in West-Ost-Richtung und mindestens 5,5 m Breite aufwies. Leider lässt sich nichts Näheres über Plan oder Funktion des Gebäudes feststellen. In der zweiten Phase wurde der Raum geteilt. Der Bau der separaten Treppe im ‚neuen‘ Raum 1 beweist, dass die Teilung sowohl das Untergeschoss als auch das Obergeschoss bzw. Dach betraf. Es entstanden zwei getrennte Einheiten, jeweils mit separatem Eingang und eigener Treppe, nach oben. Im ‚neuen‘ Raum 2 fanden häusliche Tätigkeiten, worauf die dort gefundene Keramik hinweist (siehe unten), und handwerkliche Aktivitäten (Kalksteinfußboden, Arbeitsbänke) statt, in Raum 1 verschiedene Handwerksaktivitäten. Das kann erklären, warum der Zugang zum Dach bzw. Obergeschoss unabdingbar war: Entweder mussten häusliche Aktivitäten wegen der Handwerke, die im Untergeschoss stattfanden, vorwiegend auf das Dach oder in das Obergeschoss verlagert werden, oder ein Teil der Tätigkeiten musste im Freien stattfinden. Zumindest das Getreidemahlen

ist ja für den Bereich über Raum 1 belegt. Die Entscheidung, ob in diesem Fall nur ein Dach oder auch Räume im Obergeschoss existierten, ist unmöglich.<sup>17</sup>

Auffällig sind die dicht nebeneinander liegenden Türen zu Räumen 1 und 2. Eine ähnliche Situation wurde am Osthang der Zitadelle beobachtet, wo sich die Eingänge zu den Räumen 4 und 5 sehr nahe beieinander befinden.<sup>18</sup> Dort aber waren mehrere nebeneinander liegende Räume (Räume 2–6) untereinander nicht verbunden.<sup>19</sup> Die Frage ist, ob wir es hier mit einer ähnlichen Situation zu tun haben. Eine alternative Interpretation kann die Existenz der Türen so dicht nebeneinander aufgrund der Baugeschichte dieses Gebiets erklären. Wenn wir annehmen, dass der große Raum von Phase 4a eine Treppe aufwies, muss es sich um die Treppe im späteren Raum 2 handeln. Diese ursprüngliche Treppe wurde entlang der Südmauer gebaut. Daher befand sich der einzige Abschnitt der Mauer, wo man einen neuen Eingang zu Raum 2 schaffen konnte, westlich der Treppe, also nahe der Tür zum ‚neuen‘ Raum 1.

#### *Die Keramik der Schicht 4b*

Die Keramik stammt aus der letzten Nutzungsperiode der Räume 1 und 2, bevor sie einer Brandkatastrophe zum Opfer fielen. Die überwiegend zerbrochenen Keramikgefäße, die Teile primären Inventars darstellen, lagen zum Teil auf dem Lehmfußboden von Raum 1, zum Teil auf dem Steinpflaster im Inneren von Raum 2. Im Raum 2 lagen insgesamt mindestens 13 zerbrochene Keramikgefäße. Im Gegensatz dazu wurden auf dem Fußboden von Raum 1 nur die Scherben einer großen Flasche und eines Tellers gefunden. Weitere Scherben stammen aus der Verfüllung beider Räume und von der Straße.

Die Gefäße und ihre Fragmente stellen ein ziemlich reichhaltiges Formenrepertoire dar, wobei offene Formen selten vertreten sind, häufiger finden sich geschlossene Formen, besonders kleine und mittelgroße Töpfe. Zum Keramikinventar von Raum 2 gehören kleine und mittelgroße Töpfe, die zum Aufbewahren von Lebensmitteln (die größeren) und zum Trinken (die kleineren) verwendet worden sein könnten, sowie Kochtöpfe, verschiedene Krüge und Flaschen. Hierzu kommen kleine und große Schalen, die vermutlich zum Essen verwendet wurden. Bemerkenswert ist das Fehlen großer Vorratsgefäße, die das häusliche Keramikinventar ergänzen sollten. Sie wurden möglicherweise in einem anderen Raum oder in einem anderen Teil von Raum 2 aufbewahrt.

**Schalen** sind nur durch Einzelexemplare repräsentiert. Drei Größenklassen kann man unterscheiden. Unter den kleinen Schalen befindet sich ein Exemplar mit Flachboden und gestauchtem Bauch (Abb. 10:1). Das Gefäß ist sehr nachlässig getöpfert mit verschiedenen hohen Seitenwänden. Eine andere kleine Schale (Abb. 10:2) weist ein gerundetes, leicht zum Rand hin einziehendes Profil und eine leicht ausladende, geschrägte Randlippe auf; unter dem Rand

<sup>17</sup> In den Weststadthäusern von Bazi befand sich nur über den Nebenräumen ein Obergeschoss: Otto 2006a, 12, 16–17.

<sup>18</sup> Einwag/Otto 2006, Abb. 2 (Räume 4 und 5).

<sup>19</sup> Einwag/Otto 2006, 110.

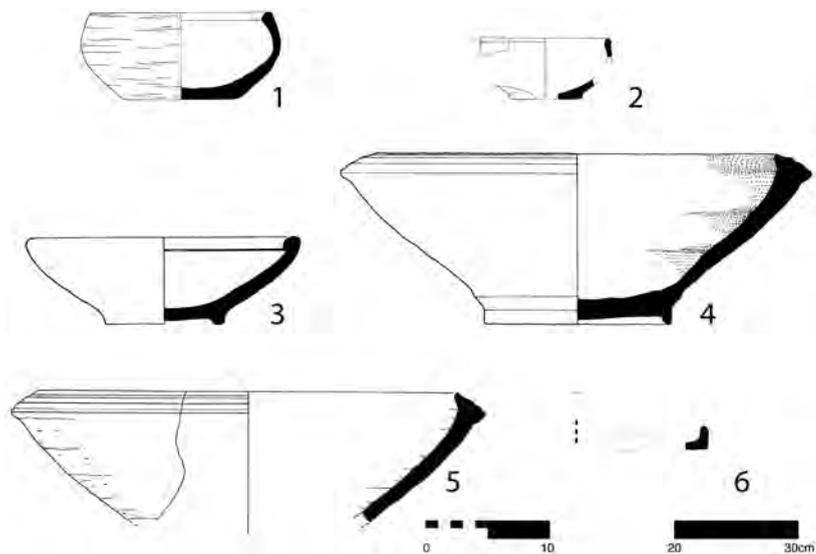


Abb. 10: Tall Bazi, Keramik aus Schicht 4. Katalog-Nrn: 1–6. Schalen.

befindet sich eine konkave Einziehung. Der Boden dieser Schale ist auch flach, aber etwas abgesetzt.

Eine mittelgroße Schale aus Raum 2 besitzt ein rund nach innen umgelegtes Randprofil und einen Standring (Abb. 10:3). Eine sehr große Schale mit einem Durchmesser von 32,4 cm zeichnet sich durch eine schwach gerundete Wandung und einen beidseitig verbreiterten, geschrägten Rand aus (Abb. 10:4). Dieser Rand ist an der Oberseite plastisch mehrfach gerillt. Der Boden ist ziemlich dick und als Standring geformt. Ein sehr ähnliches Beispiel mit Durchmesser von 34 cm, etwas schlechter erhalten (ohne Boden), wurde in Raum 1 gefunden (Abb. 10:5).

Die Keramik wurde in der Regel auf der Scheibe hergestellt. Einzige Ausnahme ist die Hälfte eines handgeformten Näpfcens (Abb. 10:6) aus ungebranntem Ton. Der Innenraum hat eine Daumengröße; die steilen Wandungen wurden zwischen den Fingern zusammengedrückt.

Kleine **Krüge** weisen gemeinsame Merkmale auf: starke Wandungsumbrüche ungefähr in der Mitte der Wandung, randständige Bandhenkel unterschiedlicher Ausformung, die bis zum Wandungsumbruch reichen, und wahrscheinlich Flachböden. Die Randlippe kann einfach (Abb. 11:1) oder als doppelt profilierte Randleiste, die in einem Fall senkrecht (Abb. 11:2), in anderem nach außen gezogen ist (Abb. 11:3), geformt sein. Der erste Krug (s. Abb. 11:1) weicht davon ab, weil er weitmundig ist. Die Krüge sind mit zwei Ritzlinien am Bauch oberhalb des Wandungsumbruches (Abb. 11:2), drei Rillen (Abb. 11:1) oder mit einem Kammstrichmuster (Abb. 11:3) verziert. Ein anderer Krug (Abb. 11:4) hat die Form einer **Flasche** mit randständigem Bandhenkel

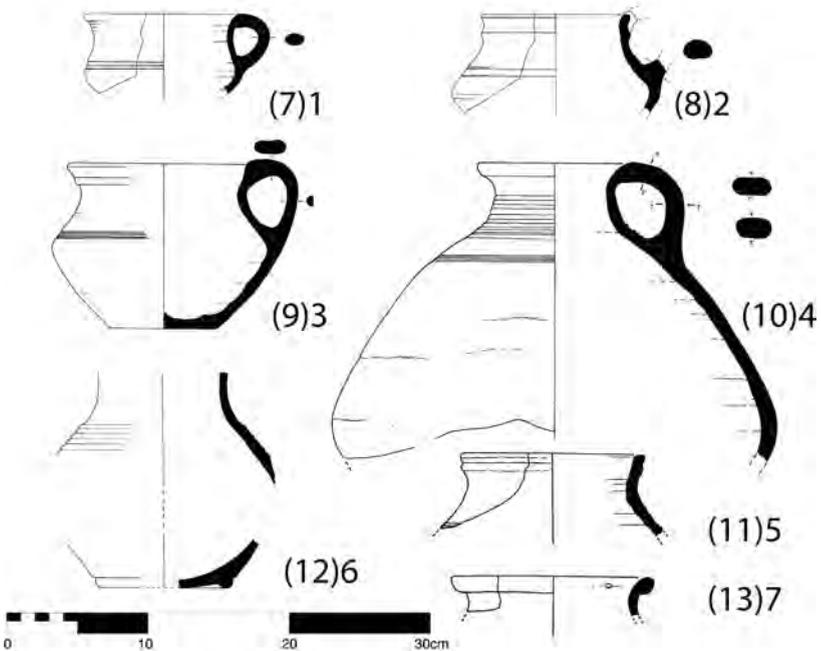


Abb. 11: Tall Bazi, Keramik aus Schicht 4. Katalog-Nrn: 7-13. Krüge und Flaschen.

und einem kurzen, konkaven Hals; der Bandhenkel reicht nur bis zum Hals. Der ausladende Rand endet in einer einfachen, etwas nach außen gezogenen Randlippe. Dieses Gefäß ist auch verziert: Der Hals ist mehrfach gerillt, an der Schulter befindet sich ein Kammstrichband (5-streifig).

Zwischen den Formgruppen der Krüge und Flaschen steht ein anderes Gefäß (Abb. 11:5) mit kurzem, konkavem Hals und ausladendem profiliertem Rand, dessen Randlippe oben leicht abgeflacht und durch eine Rille in zwei Wülste unterteilt ist. Randprofil und Durchmesser sprechen für die Zugehörigkeit zu Krügen, es fehlt aber der für diese Formgruppe typische Bandhenkel. Unter den **Flaschen** kommen nur fragmentarisch erhaltene Beispiele vor. Ein Gefäßkörper mit zylindrischem Hals und plastisch hervortretende Wülste auf der Schulter gehört zu dieser Gruppe (Abb. 11:6) sowie ein Randfragment mit verdickter, nach außen gebogener Randlippe (Abb. 11:7).

Kleine **Töpfchen** treten in mehreren Beispielen auf. Ein ziemlich hoher Topf mit zylindrischer, gerader Wandung, Standring und leicht verbreitertem, oben flachem, im Profil keilförmigem Rand besitzt drei umlaufende Bänder mit Kammstrichdekor im oberen Teil (Abb. 12:1). Zu dieser Gruppe gehört wahrscheinlich ein nur fragmentarisch erhaltenes Randprofil (Abb. 12:4). Komplett erhalten ist ein anderes Töpfchen oder Becher mit sichtbaren Drehspuren am Rand. Bemerkenswert ist der leicht schiefe Fuß, welcher zusammen mit

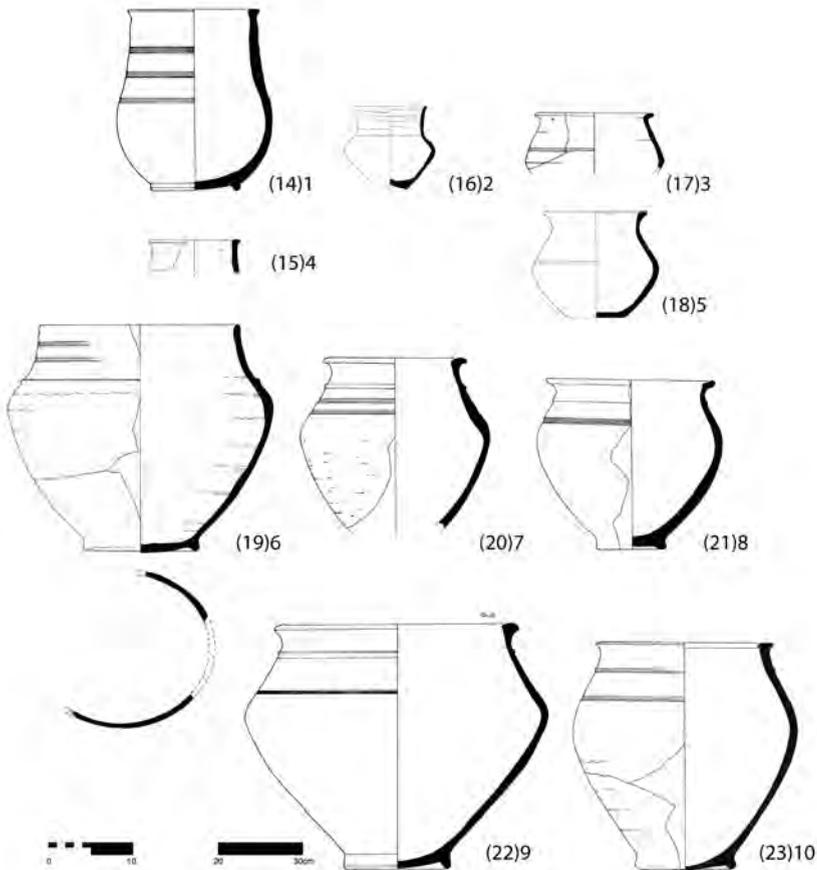


Abb. 12: Tall Bazi, Keramik aus Schicht 4. Katalog-Nrn: 14-23. Töpfe.

den oben genannten Drehspuren den Eindruck nachlässiger Arbeit erweckt (Abb. 12:2) (Höhe 7,7 cm; Randdurchmesser 7,8 cm).

Zu den kleinen Töpfen zählen auch ein Gefäß (Abb. 12:3) mit Umbruch etwa in der Hälfte der Wandung, nach außen gezogener Randlippe und Kammstrichband, ferner ein bauchiger Topf mit leichtem Wandungsumbruch und einfach ausladendem, oben flachem Randprofil (Abb. 12:5); oberhalb des Bauchumbruches befindet sich eine Rille. In der unteren Hälfte zeigen Spuren, dass mit einem Messer nachgeschnitten wurde.

Die vollständigen Beispiele der größeren **Töpfe** weisen deutliche Wandungsumbrüche, meist steil abfallende Schultern und durch eine Leiste abgesetzte Häuse auf, wobei die Ausbildung ihrer Ränder abweicht. Ein mittelgroßer Topf (Abb. 12:6) ist das einzige Exemplar der Gruppe mit weiter, ovaler Mündung, einem kurzen, nahezu steilwandigen Hals und einem einfachen Rand. Drei weitere Töpfe zählen zur Gruppe der Gefäße mit Wulsträndern:

Einer (Abb. 12:7) besitzt eine nach außen gezogene, nasenartige Lippe, während beim anderen ähnlichen Beispiel (Abb. 12:8) der Wulstrand mehr nach außen verdickt und an der Oberseite leicht eingekehlt ist. Bei weiteren Beispielen ist der Wulst außen dreieckig, oben gewölbt (Abb. 12:9) oder flach (Abb. 12:10). Die vollständigen Töpfe (Abb. 12:8) besitzen Ringböden oder einen Scheibenfuß (Abb. 12:6, 9?, 10); einen solchen Boden kann man wohl auch bei dem Exemplar Abb. 12:7 rekonstruieren. Alle Töpfe sind mit ein- oder zweibändigem Kammstrichdekor verziert.

Die Formgruppe der Töpfe ist durch weitere, in schlechterem Zustand erhaltene Beispiele vertreten, die oben beschriebene allgemeine Merkmale repräsentieren. Unter ihnen kommen vier Gefäße mit verschiedenartig gestalteten Wulsträndern vor. Diese Töpfe besitzen mehr oder weniger nach innen und außen überstehende Wulstränder, die oben abgerundet (Abb. 13:1–3, 6) oder gespitzt (Abb. 13:4–5) sind. Alle Wülste sind innen schräg abgestrichen, in zwei Fällen befindet sich unter dem Rand eine Leiste (Abb. 13:2–3). Der nächste Topf (Abb. 13:6) ist kleiner als die anderen Gefäße dieser Gruppe, seine Form kann man mit dem kleinen Topf (Abb. 12:3) vergleichen.

Wahrscheinlich zu den Töpfen gehören zwei weitere Randfragmente, der erste trichterförmig, recht hoch, mit einfachem Rand (Abb. 13:8) und zusätzlich parallel gerillt; ein zweites Randfragment ist etwas größer, auch trichterförmig, mit wenig verdickter, oben abgerundeter Randlippe (Abb. 13:9). Ein Einzelstück ist ein weitmundiger, kugelförmiger Topf (Abb. 13:10) ohne Hals, mit außen rund verdicktem, innen schräg abgestrichenem Rand, der deutlich von der Wandung abgesetzt ist. Solche bauchigen Töpfe mit verdicktem Rand sind nicht ganz fremd in der Mittleren Bronzezeit (Beispiele aus Mari und Tall Bi'a – sekundäres Vorkommen in Keramikkomplexen 2, 4 und 7, s. Keramikcatalog), kommen aber häufiger in der Frühen Bronzezeit

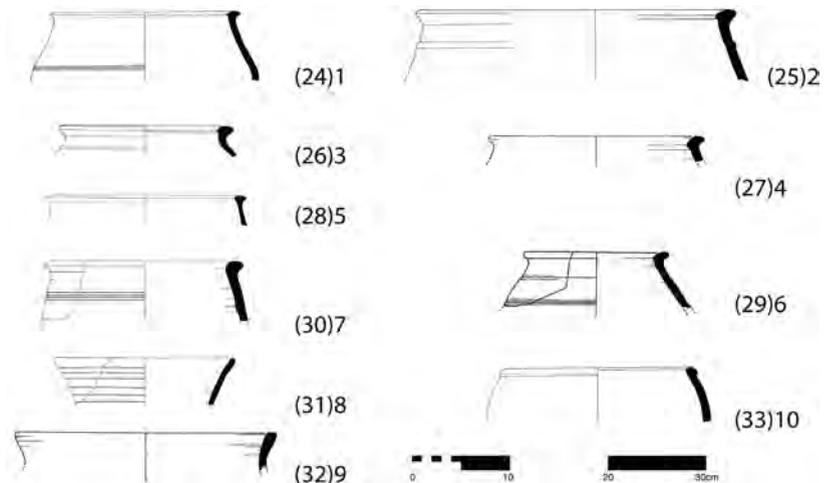


Abb. 13: Tall Bazi, Keramik aus Schicht 4. Katalog-Nrn: 24–33. Töpfe.

vor (Beispiele aus Halawa, Tall Munbaqa und Tall Bi`a, Keramikkomplex 1, s. Keramikcatalog). Deshalb gehört wahrscheinlich der Topf nicht zum primären Inventar und sollte in die Frühe Bronzezeit datieren.

Leider ist nur ein Randfragment von einem weitmundigen (Durchmesser 47 cm) Topf erhalten. Der Rand ist stark verdickt, im Profil dreieckig, unter dem Rand befindet sich eine Leiste (Abb. 14:1). Wohl zu den großen Töpfen gehört ein anderes Randfragment (Abb. 14:2) mit einem dickwandigen, kurzen Hals; hier ist der Wulstrand schräg nach innen gezogen, hat außen eine profilierte Unterkante und ist durch eine Einkehlung von der Gefäßwandung abgesetzt. In einem anderen Beispiel (Abb. 14:3) ist der Wulstrand auch schräg, obwohl nicht so deutlich, nach innen gezogen, außen kurz und abgerundet.

Sehr interessant ist das Oberteil eines großen **Vorratsgefäßes** (Abb. 14:4) (Dm. 36 cm) mit flach abgesetztem, mehrfach profiliertem Hammerprofil, zylindrischem Hals und weit ausschwingender Schulter. Am Umschwung vom Hals zur Schulter befindet sich zwischen zwei horizontalen Kammstrichlinien, die mit einem zweizinkigen Kamm gefertigt wurden, eine ebenfalls mit dem Kamm gemachte Wellenlinie. Darüber wurde mit demselben Kamm ein Kreuz geritzt.

Ein anderes Exemplar (Abb. 14:5) eines großen Vorratsgefäßes ist sehr fragmentarisch nur als Randscherbe mit ausladender Randlippe erhalten. An der Randoberseite wurde nach dem Brand ein Topfzeichen eingeritzt. Es besteht aus parallel laufenden Kerben, zwei längere und eine kürzere in der Mitte neben einem längeren Strich, der T-förmig geschnitten wird. Im vorhandenen Material sind nur zwei Beispiele von großen **Kochtöpfen** (Dm. über 20 cm) erkennbar. Das eine ist ein weitmundiger, halsloser Topf mit steil abfallenden

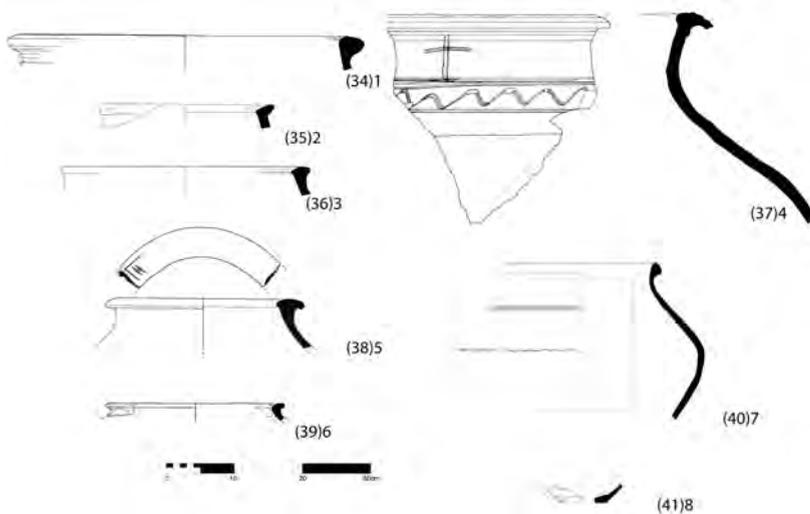


Abb. 14: Tall Bazi, Keramik aus Schicht 4. Katalog-Nrn: 34-41. Töpfe (34-36), Vorratsgefäße (37-38), Kochtöpfe (39-40), Boden (41).

Schultern und nach außen gezogener Randlippe (Abb. 14:6). Das zweite (Abb. 14:7), besser erhaltene Exemplar ist ein Kochtopf mit eckig abgesetztem Profil und einem 9-strahligen Kammstrichstreifen auf der Schulter; unterhalb des Bauchumbruchs ist der überschüssige Ton mit dem Messer abgeschnitten.

Die vorhandenen **Böden** repräsentieren Flach- und Ringböden. Bei den Flachböden (s. Abb. 10:1; 11:3; 12:2, 5) weist ein Beispiel schrägen Wandungsverlauf auf (Abb. 14:8) und ähnelt dem Boden eines Krugs (Abb. 11:3) oder Topfs (Abb. 12:5). Das Profil der Wandung beim Boden einer Schale (Abb. 10:2) ist leicht konkav (abgesetzt) und ähnelt von außen dem Ringboden. Ringböden sind in einigen Varianten vertreten: ein Standing ist leicht nach außen gezogen, unten abgeplattet/abgeflacht (Abb. 10:3; 12:8), ein anderer spitz (Abb. 10:4; 12:9) oder abgerundet (Abb. 11:6; 12:1, 6, 10); in diesen letzten Fällen ist der Bodenring im Verhältnis zur Mitte des Gefäßbodens oft zu niedrig.

Als **Gefäßverzierungen** kommen vor allem horizontal verlaufende, manchmal doppelte Bänder in Kammstrichmuster vor. Sie befinden sich auf den Schultern von Töpfen und Krügen (Abb. 11:3–5; 12:1, 3, 7–10; 13:1, 6–7; 14:7) und zudem manchmal unmittelbar oberhalb des Gefäßumbruchs oder, in einem Fall, nahe dem Rand (Abb. 12:6). Nur einmal ist Zickzackdekor zwischen zwei parallelen Kammstrichbändern belegt (Abb. 14:4), ebenso ein geritztes Kreuz. Als Dekoration sind auch Rillen oder Riefen (am Hals: Abb. 11:1) und zweimal plastische Rillung (Abb. 11:4, 6) vertreten. Das einzige Beispiel einer anderen Art von Verzierung ist die applizierte, durchbohrte Tonscheibe auf einer Wandungsscherbe (ohne Abb. s. Keramikatalog, Nr. 44).

Die Oberfläche der Gefäße ist in der Regel tongrundig. Nur zwei Keramikfragmente aus Schicht 4 weisen Dekoration in Form einer Engobe auf: zum einen ein Bodenfragment mit teilweise erhaltener Gefäßwand (ohne Abb., siehe Keramikatalog, Nr. 42). Der Boden besaß einst einen Standing; der aber auf der gesamten Länge abgebrochen ist. Auf der Außenseite ist eine partielle rote Engobe mit konzentrischen Polierspuren sichtbar. Zum anderen gibt es eine Wandungsscherbe (ohne Abb., siehe Keramikatalog, Nr. 43), die im oberen Bereich über einen leichten Absatz in die stärker nach innen geneigte, sich verdickende Gefäßschulter übergeht. Ihre Oberfläche ist mit einer rötlichen Engobe überzogen und poliert (horizontale Glättung).

Das **Warenpektrum** umfasst insgesamt 16 verschiedene Waren (die Warennummern gelten für Tall Bazi). Am zahlreichsten erscheinen sandgemagerte Waren: Ware 15 (mittelfeinsandig mit Häcksel), Ware 2 (mitteldicht, wenig sandig) und Ware 9 (mittelfein sandig, klingend hart gebrannt). Die grobsandige Ware 6 ist mit wenig Häcksel gemagert. Andere sandige Waren (Waren 4, 17, 31) kommen nur in Einzelexemplaren vor. In geringer Zahl treten Beispiele der feinen Ware 31 (ohne makroskopisch sichtbare Einschlüsse) auf. Kochtöpfe bestehen aus grobem, mit weißem Quarz stark mineralisch gemagerten Ton (Ware 10).

*Chronologische Einordnung der Keramik von Schicht 4b*

Die im Keramikcatalog zusammengestellten Vergleichsbeispiele datieren die Keramik der Schicht 4 in die Mittelbronzezeit, aber das Bild ist im Einzelnen uneinheitlich. Als eine der wichtigsten Formen kann der Topf mit starkem Wandungsumbruch erkannt werden. Solche doppelkonische Töpfe (mit oder ohne Henkel) sind in vielen Orten vertreten: in Alalah, Ugarit<sup>20</sup>, Tell Hadidi<sup>21</sup>, Halawa A<sup>22</sup>, Tall Munbaqa<sup>23</sup> und Ebla<sup>24</sup>. Ralph Hempelmann meint, dass die zahlreich in der Mittleren Bronzezeit vertretenen kleinen Töpfe die Funktion der kleinen frühbronzezeitlichen Schüsseln („Becher“) als Trinkgefäße übernommen hätten.<sup>25</sup> Eine andere wichtige Form ist die große Schale mit geschrägtem, an der Oberseite mehrfach gerilltem Rand und Standing. Die mittelbronzezeitlichen Vergleichsstücke kommen aus Tall Hadidi, Halawa A, Tall Bi'a, Hammam et-Turkman, Alalah und Lidar Höyük (siehe unten, Keramikcatalog).

Die Vergleiche mit Hammam et-Turkman sind erschwert, weil einige Beispiele von Hans H. Curvers als allgemeine Typen betrachtet werden, die charakteristisch für die ganze Schicht VII sind.<sup>26</sup> In Tall Bi'a kann man Vergleiche in allen Keramikkomplexen (1–7)<sup>27</sup> nachweisen. Verschiedene Formen fanden Vergleichsstücke einerseits in MB-zeitlichen, aber andererseits auch in SB-zeitlichem Material, z. B. in Tall Munbaqa (Schale, Abb. 10:3<sup>28</sup>, Töpfchen, Abb. 12:2<sup>29</sup>) oder in Umm el-Marra. Die Keramik der Schicht 4 zeigt Merkmale ähnlich der Keramik aus „late MB“-Schichten und „LB pre destruction“-Schichten in Umm el-Marra. Die Töpfe (Abb. 13:1, 3–4, 6) finden Vergleichsbeispiele in „late MB kraters“; die Krüge (Abb. 11:2–3) in den Gruppen „late MB biconical collared rim jugs“ und „late MB Schulterbechern“ kann man auch mit den Gefäßen aus Bazi (s. Abb. 12:2; 13:8) vergleichen.<sup>30</sup>

Charakteristisch ist das Auftreten einer Leiste unterhalb der Ränder von Töpfen (Abb. 12:7–10; 13:2–3; 14:1). Ähnliche Leisten sind auch in der mittelbronzezeitlichen Keramik aus Halawa (Hempelmann 2005, Taf. 89: 573; 90: 574, 576; 91: 579; 92: 581–582; 93: 584), Umm el-Marra (Curvers/Schwartz 1997, Fig. 23: 12, 16; 24: 8; Schwartz et al. 2000, Fig. 8: 1–4) und

<sup>20</sup> Heinz 1992, Teil II: Taf. 7.

<sup>21</sup> Dornemann 1979, Fig. 20: 45–47.

<sup>22</sup> Hempelmann 2005, Taf. 84–86.

<sup>23</sup> Czichon/Werner 2008, Taf. 60, 61: 5850–5865.

<sup>24</sup> Matthiae 1979, Fig. I: 9–10.

<sup>25</sup> Hempelmann 2005, 121–122, 162.

<sup>26</sup> Curvers 1988.

<sup>27</sup> Einwag 1998.

<sup>28</sup> Diese Schale gehört zu der breiten Gruppe der sogenannten Schwapprandschalen, die „für die ausgehende Mittel- und beginnende Spätbronzezeit“ charakteristisch sein sollen, siehe Czichon/Werner 2008, 100.

<sup>29</sup> Czichon/Werner 2008, Taf. 149–151.

<sup>30</sup> Das geht aus der Keramikvorlage von G. Schwartz anlässlich des ‚Internationalen Workshops zur Spätbronzezeit im Gebiet des oberen syrischen Euphratgebietes‘ in Mainz, 5–6.05.2012, hervor; die Publikation der Akten ist in Vorbereitung.



Abb. 15: Die Dreifußschale aus Basalt  
(Bz 56/34:7; Dm: 18 cm; H: 10,5 cm).



Abb. 16: Das rechteckige Terrakotta-  
Becken (Bz 56/34:25; L: 5,3 cm;  
B: 32,2 cm; H: 12 cm).

Tell Hadidi (Dornemann 1979, Fig. 21: 5, 34; 22: 5, 24; 23: 2, 20, 33) bekannt.

Die Parallelen mit Keramik aus vielen Fundorten datieren in die MBZ I-Periode (z. B. Halawa A, Umm el-Marra III d, Qatna, Hama 5, Mari – 19 Jh.), die anderen in die MBZ IIA- und MBZ IIB-Periode (z. B. Hadidi, Alalah VII–VIII, Umm el-Marra III, Mari – 17 Jh.). Aufgrund der geringen Materialbasis, die zusätzlich aus einem beschränkten Gebiet stammt, ist die chronologische Einordnung der Keramik von Schicht 4b nicht eindeutig. Das Fehlen von Formen, die an den Übergang von der Früh- zur Mittelbronzezeit I datiert werden können und die Präsenz von Formen, die noch in der Spätbronzezeit vorkommen, machen die Datierung der Keramik aus Schicht 4b in die spätere Mittelbronzezeit wahrscheinlich.

### *Zusammenfassung*

Die Ausgrabungen am Nordhang der Zitadelle von Tall Bazi sind, obwohl sie nur auf beschränkter Fläche durchgeführt wurden, wichtig für die Geschichte der Besiedlung des Fundorts. Sie belegen, dass der Nordhang schon in der Mittelbronzezeit bewohnt wurde. Die untersuchten architektonischen Überreste weisen viele Parallelen mit der Bauweise der Häuser in der Weststadt (Steinsockel, Größe der Ziegel, Türwangen, Bänke usw.) auf. Das könnte auf eine kontinuierliche Tradition der Wohnarchitektur von der Mittel- zur Spätbronzezeit hindeuten. Allerdings kann wegen der geringen freigelegten Fläche kein Gesamtplan eines Hauses erstellt werden, der mit den Plänen der Weststadthäuser verglichen werden könnte. Zweitens ist nicht gesagt, dass die Bebauung am Zitadellenfuß rein häusliche Funktionen aufwies. Ein Vergleich mit den Räumen am Osthang der Zitadelle legt nahe, dass spezielle Nutzungen zu verschiedenen Veränderungen des üblichen Plans führen konnten. Die Räume 1 und 2 gingen in einer Brandkatastrophe zugrunde. Diese traf offensichtlich die gesamte Siedlung schwer, denn die überlagernden Strukturen – ein Lehmziegelbau mit mächtigen Mauern – unterscheiden sich

nicht nur klar von diesen Gebäuden, sondern nehmen auch keine Rücksicht auf den alten Straßenverlauf.

### *Keramikkatalog*

#### Schalen/Näpfe

1) (Abb. 10:1) Plq. 56/34, Raum 2, auf dem Fußboden; Dm. 13,5 cm, W 31  
 Vergleiche: Terqa (Kelly-Buccellati/Shelby 2007, Pl. VI: 46, Wandungsumbruch höher), Tell Hadidi (Dornemann 2007, Pl. I:3, Rand weniger nach innen), Tall Munbāqa (Czichon/Werner 2008, Taf. 55: 5683, Taf. 58: 5771, Sieb)  
 Terqa – „Zimri-Lim period“, Tall Hadidi – MB I, Tall Munbāqa – Ende FBZ–MBZ II (5683)

2) (Abb. 10:2) Plq. 55/34, Raum 1, auf dem Fußboden; Dm. 10 cm, W 35, Rand: 10 YR 8/3, Boden: 10 YR 6/4

Vergleiche: nur im allgemeinen Sinn Beispiele aus Umm el-Marra (Curvers/Schwartz 1997, Fig. 24: 10–14), Alalah (Heinz 1992, Taf. 19: 29), Munbaqa (Czichon/Werner 2008, Taf. 56: 5690, Flachboden, Taf. 59: 5777–5778, 5780)

Umm el-Marra – Period III, Alalah – Schicht VIII, Tall Munbāqa – MBZ (5690), durchgehend MBZ I–II (5777, 5778)

3) (Abb. 10:3) Plq. 56/34, Raum 2, auf dem Fußboden; Dm. 21 cm, W 17, orange-gelblich

Vergleiche: Tell Hadidi (MBZ: Dornemann 1979, Fig. 20:38, 22:13, s. auch Dornemann 2007, Pl. III:4; SBZ: Fig. 19:13, 20:17–18), Emar (MBZ: Sakal 2001, Pl. 15a–d; SBZ: Pl. 9e–g, 11b), Umm el-Marra (MBZ: Curvers/Schwartz 1997, Fig. 24:6; SBZ: Attoura 2001, Fig. 19:3, 21), Hammam et-Turkman (MBZ: Curvers 1988, Pl. 124:26; SBZ: Smit 1988, Pl. 146:28), el-Qitar (McClellan 2007, Pl. VI:6–9 – SBZ, aber diese Form ist schon früher belegt – siehe McClellan 2007, 56), Tall Munbāqa (Czichon/Werner 2008, Taf. 56: 5721; Taf. 89: 6490–6494), Tell Bazi (Einwag/Kohlmeyer/Otto 1995, Abb. 11, erste Reihe, drittes Beispiel von oben)

Hammam et-Turkman – „period VII–VIII“, Tell Hadidi MBZ II (B) – SBZ I, Emar – MBZ–SBZ, Umm el-Marra – MBZ (period III) – SBZ (period II), el-Qitar – SBZ, Tall Munbāqa – durchgehend MBZ II–SBZ I (5721), SBZ (6490–6494), Tall Bazi – SBZ

4) (Abb. 10:4) Plq. 56/33,5-34, Raum 2, auf dem Fußboden; Dm. 32,4 cm, W 25

Vergleiche: Hammam et-Turkman (Curvers 1988, Pl. 123: 12, ohne Rillung), Tall Bi'a (Einwag 1998, Typ 33), Alalach (Heinz 1992, Taf. 18: 17–18, plastischer), Tell Hadidi (Dornemann 2007, Pl. II: 1), Halawa A (Hempelmann 2005, Taf. 120: e, Randform, die erstmals in der Bauschicht Q2 erscheint), Lidar Höyük (Kaschau 1999, Taf. 10: 147,2; 12: 98,3)

Hammam et-Turkman – VII C/VII, Tall Bi'a – KK6-7, Alalach – VIII, Tell Hadidi – MBZ II A, Halawa – MBZ I, Lidar Höyük – Phase 4/3

5) (Abb. 10:5) Plq. 55/34, Raum 1, im Schutt; Dm. 34 cm, W 15, 2.5 Y7/3  
Vergleiche: siehe 4)

6) (Abb. 10:6) Plq. 55/34, Raum 1, auf dem Fußboden; Dm. ca. 3,5 cm,  
W 6, 10 YR 7/6

#### Krüge

7) (Abb. 11:1) Pl. 55/33,5-34, im Schutt; Dm. 10,5 cm  
Vergleiche: drei horizontale Rillen – Halawa A (Hempelmann 2005, Taf. 84: 496; 86: 561; 89: 573; 96: 592)

8) (Abb. 11:2) Plq. 55/34, Raum 1, im Schutt; Dm. 9,5 cm, W 20, 10 YR 7/3  
Vergleiche: Tall Bi`a (Einwag 1998, Typ 61), Tell Hadidi (Dornemann 2007, Pl. I: 22)<sup>31</sup>  
Tall Bi`a – KK1-2 i 6, Tell Hadidi – MBZ II

9) (Abb. 11:3) Plq. 56/34, Raum 2, auf dem Fußboden; Dm. 11,7 cm, Ware 2 (bröselig), 2.5 YR 8/2  
Vergleiche: Emar (Eixler 2003b, Abb. 11: h, ohne Henkel), Ugarit (was Form betrifft, siehe: Heinz 1992, Teil II, Taf. 34: 1), Umm el-Marra (Cunha/Schwartz 1997, Fig. 23: 8), Halawa A (Hempelmann 2005, Taf. 84: 494–Rand; 86: 561, 562)  
Emar – OSO 7a/MBZ,<sup>32</sup> Ugarit – 19.–17. Jh., Umm el-Marra – period III, Halawa A – MBZ I

10) (Abb. 11:4) Plq. 56/34, Raum 2, auf dem Fußboden; Dm. 11 cm, W 15, 10 YR 8/3  
Vergleiche: Emar (Eixler 2003b, Abb. 11: l, anderer Rand)  
Emar – OSO 7a/MBZ

11) (Abb. 11:5) Plq. 55/34, Raum 1, im Schutt; Dm. 12 cm, W 74, 10 YR 7/2  
Vergleiche: Tall Bi`a (Einwag 1998, Typ 119)  
Tall Bi`a – KK6-7

#### Flaschen

12) (Abb. 11:6) Plq. 56/33, 5-34, im Versturz; Dm. des Halses 8,5 cm, Ware 2 (bröselig), 2.5 Y 8/2  
Vergleiche: Flaschen mit einer plastisch hervortretenden Rillung auf den Schultern – Tall Bi`a (Einwag 1998, Typ 102, 105), Mari (Lebeau 1983, Fig. 3: 4, 10–11, Fig. 7: 4), Alalach (Heinz 1992, Taf. 12: 45; 26: 62), Halawa A (Hempelmann 2005, Taf. 95: 590); Flaschen mit einer plastisch hervor-

<sup>31</sup> Dornemann bezeichnet diese Form als eine der „neuen“ Formen der MBZ in Tell Hadidi, s. Dornemann 2007, 44.

<sup>32</sup> Zur Datierung der Bauphase OSO 7a siehe Eixler 2003b, 48.

tretenden Rillung auf den Schultern und einem Standing – Tell Hadidi (MBZ: Dornemann 2007, Pl. II: 10; SBZ: Dornemann 1979, Fig. 19: 10; 20: 7)

Tall Bi`a – KK4-7 (Typ 102), KK4, 6-7 (Typ 105), Mari – couche 2, tombe 18 (zweite Hälfte des 18. Jh.), Alalach – Schicht VII, Tell Hadidi – MBZ IIA/SBZ I, Halawa – MBZ I

13) (Abb. 11:7) Plq. 55/34, Raum 1, auf dem Fußboden; Dm. 13 cm, W 2, 10 YR 7/2

### Töpfe

14) (Abb. 12:1) Plq. 56/34, Raum 2, auf dem Fußboden; Dm. 13,5 cm, W 2, 10 YR 8/3

Vergleiche: Die Form erinnert an die Gefäße aus Tall Aschara/Terqa (Kelly-Buccellati/Shelby 2007, Pl. VIII: 69; XI: 85, XII: 96),<sup>33</sup> siehe auch ein Exemplar aus Tall Munbāqa (Czichon/Werner 2008, Taf. 237: 7893, drei horizontale Kammstrichbänder)

Tall Aschara - Khana Period 2 (Pl. VIII: 69), Khana Period 5 (Pl. XI: 85), Khana Period 6 (Pl. XII: 96), 18./17. Jh., Tall Munbāqa – SBZ

15) (Abb. 12:4) Plq. 55/33,5-34, im Versturz; Dm. 9 cm

Vergleiche: Halawa A (Hempelmann 2005, Taf. 83: 481, 483–484, Randprofil)

Halawa A – MBZ I

(Abb. 12:2) Plq. 56/34, Raum 2, auf dem Fußboden; Dm. 7,8 cm, W 20, 5 YR 7/6

Vergleiche: Tall Munbāqa (Czichon/Werner 2008, Taf. 149: 7144–7163; Taf. 150–151)

Tall Munbāqa – SBZ

17) (Abb. 12:3) Plq. 55/34, Raum 1, im Schutt; Dm. 13 cm, W 30, 7.5 YR 7/3

Vergleiche: Qatna (Da Ros/Iamoni 2003, Fig. 2: 5), Umm el-Marra (Cunha/Schwartz 1997, Fig. 23: 7)

Qatna – MBZ I, Umm el-Marra – period III

18) (Abb. 12:5) Plq. 56/33,5, Raum 2, auf dem Fußboden; Dm. 11,5 cm, W 9, hellgrün-gelblich

Vergleiche: Tell Hadidi (Dornemann 1979, Fig. 23: 16)

Tell Hadidi – MBZ II

19) (Abb. 12:6) Plq. 56/33,5, Raum 2, auf dem Fußboden; Dm. 23 cm, W 15, 2.5 Y 8/2

20) (Abb. 12:7) Plq. 56/34, Raum 2, auf dem Fußboden; Dm. 15 cm, W 15, 7.5 YR 8/4 – 10 YR 8/2

<sup>33</sup> Siehe Nigro 1998, 283–284 über die Ähnlichkeit dieser Gefäße mit den späten altbabylonischen Formen.

Vergleiche: Umm el-Marra (Schwartz et al. 2000, Fig. 8: 3)  
Umm el-Marra – MBZ I (period IIIId)

21) (Abb. 12:8) Plq. 56/34, Raum 2, auf dem Fußboden; Dm. 19 cm, W 25, 10 YR 8/2 – 7.5 YR 7/3

Gefäß schief, Höhe zwischen 19,5–20 cm, 8-strahliger Kammstrich, schwarze Spuren auf der Außenseite (Asphalt? – 7.5 YR 4/1)

Vergleiche: Hammam et-Turkman (Curvers 1988, pl. 131: 92, größer)  
Hammam et-Turkman – VII A

22) (Abb. 12:9) Plq. 56/34, Raum 2, auf dem Fußboden; Dm. 26 cm, W. 25

23) (Abb. 12:10) Plq. 56/34, Raum 2, auf dem Fußboden; Dm. 18 cm, W 25, 2.5 Y 8/2, Wandung unterschiedlich dick

24) (Abb. 13:1) Plq. 56/33,5-34, im Versturz; Dm. ca. 18 cm, W 9, 2.5 Y 7/2

25) (Abb. 13:2) Plq. 56/33, Raum 1, im Schutt; Dm. 21 cm, W 70, 10 YR 8/3

Vergleiche: Halawa A (Hempelmann 2005, Taf. 89: 573)  
Halawa – MBZ I

26) (Abb. 13:3) Plq. 56/33,5-34, im Versturz; Dm. 16 cm, W 9, 2.5 Y 7/2

27) (Abb. 13:4) Plq. 55/34, Raum 1, auf dem Fußboden; Dm. 20 cm, W 4, 2.5 Y 7/2

28) (Abb. 13:5) Plq. 56/33,5-34, im Versturz; Dm. 13 cm, W 2, 2.5 Y 8/3

29) (Abb. 13:6) Plq. 55/34, Raum 1, auf dem Fußboden; Dm. 13 cm, W 70, 2.5 Y 7/3

Vergleiche: siehe Nr. 17 und Alalach (Heinz 1992, Taf. 41: 73)  
Alalach – Schicht IX

30) (Abb. 13:7) Plq. 55/33,5-34, im Versturz; Dm. 18 cm

31) (Abb. 13:8) Plq. 55/34, Raum 1, im Schutt; Dm. 18 cm, W 20, 2.5 Y 7/2

Vergleiche: Tall Bi`a (Einwag 1998, Typ 145), Alalach (Heinz 1992, Taf. 5–6, besonders 6: 32)

Tall Bi`a – KK5-6, Alalach – Schicht VII

32) (Abb. 13:9) Plq. 55/34, Raum 1, auf dem Fußboden; Dm. ca. 25 cm, W 20, 10 YR 8/2

Vergleiche: Tell Hadidi (Dornemann 1979, Fig. 23: 46)  
Tell Hadidi – MBZ II

33) (Abb. 13:10) Plq. 56/33,5-34, im Versturz; Dm. 19 cm, W 22, 2.5 Y 8/2

Vergleiche: Mari (Lebeau 1983, Fig. 5: 11), Tall Bi`a (Einwag 1998, Typ

64), Halawa A (Hempelmann 2005, Taf. 35: 288), Tall Munbāqa (Czichon/Werner 2008, Taf. 9: 4792; 20: 5045 5057, 5059–5560)

Mari – couche 3 (19 Jh.), Tall Bi`a – KK1, FBZ (sekundär in anderen Keramikkomplexen vertreten), Halawa – FBZ, Tall Munbāqa – FBZ

34) (Abb. 14:1) Plq. 55/34, Raum 1, im Schutt; Dm. 47 cm, W 6, 2.5 Y 8/3  
Vergleiche: Tall Bi`a (Einwag 1998, Typ 129), Mari (Lebeau 1983, Fig. 1: 11), Hammam et-Turkman (Curvers 1988, Pl. 128: 75)

Tall Bi`a – KK6-7, Mari – couche 1 (17 Jh.), Hammam et-Turkman – VII B<sup>34</sup>

35) (Abb. 14:2) Plq. 55/34, Raum 1, im Schutt; Dm. 25 cm, W 70, 2.5 Y 7/4  
Vergleiche: Emar (SBZ – Eixler 2003a, Abb. 6: a, ähnlich; MBZ – Eixler 2003b, Abb. 14: b–c), Mari (Pons 2007, 90, Pl. III: 3, ähnlich)

Emar – MBZ–SBZ, Mari – erste Hälfte des 17 Jh.

36) (Abb. 14:3) Plq. 56/33,5-34, im Versturz; Dm. 34 cm, W 15, 5 Y 8/2

37) (Abb. 14:4) Plq. 55/34, Raum 1, im Schutt; Dm. 36 cm, W 6, 10 YR 7/3  
Vergleiche: Tell Hadidi (Dornemann 1979, Fig. 21: 37)  
Tell Hadidi – MBZ II

38) (Abb. 14:5) Plq. 55/34, Raum 1, im Schutt; Dm. 24 cm, W 9, 2.5 Y 8/2  
Vergleiche: Tell Hadidi (Dornemann 1979, Fig. 21: 32)  
Tell Hadidi – MBZ II

#### Kochtöpfe

39) (Abb. 14:6) Plq. 55/34, Raum 1, auf dem Fußboden; Dm 24 cm, W 71, 10 YR 6/2

Vergleiche: Alalach (Heinz 1992: Taf. 21: 32),  
Alalach – Schicht VIII

40) (Abb. 14:7) Plq. 56/34, Raum 2, auf dem Fußboden; Dm. 21 cm, W 10, 5 YR 7/4

Vergleiche: Tell Hadidi (Dornemann 2007: Pl. III: 28 – anderer Rand, siehe auch Pl. VI: 1)

Tell Hadidi – MBZ IIB–IIC

#### Flachböden

41) (Abb. 14:8) Plq. 55/34, Raum 1, im Schutt; Raum 1, Dm. 7 cm, W 9, 2.5 Y 7/2

<sup>34</sup> Siehe Curvers 1988, 426, wo Form 75 als VII: 3 bezeichnet ist (d.h. VII B). Curvers beschreibt aber diese Form als charakteristisch für Phase VII A! (Curvers 1988, 408). Das letztere ist wahrscheinlich unrichtig, weil Form 75 in Tabelle 88 (Curvers 1988, 406) zur Phase VII: 3 gehört.

## Verzierung

## Engobierte Scherben

42) (Abb. 14:9) Plq. 55/33,5-34, im Versturz; W 35, 10 YR 7/4, sehr blasses Braun; Engobe 10 R 5/8 rot

43) (ohne Abb.) Plq. 55/34, Raum 1, im Schutt; Wandungsscherbe, W 35, 10 R 6/8, leichtes Rot; Engobe

## Applikation

44) (ohne Abb.) applizierte, durchbohrte Tonscheibe auf Wandungsscherbe; Plq. 56/33,5, im Versturz; feiner Sand, 5 YR 7/6

## BIBLIOGRAPHIE

- Attoura, H.  
2001 3.3. Keramik der Spätbronzezeit, in: U. Finkbeiner et al., Emar 1999 – Bericht über die 3. Kampagne der syrisch-deutschen Ausgrabungen, BaM 32, 63–73.
- Curvers, H. H.  
1988 The Period VII Pottery, in: M. N. van Loon (Hrsg.), Hammam et-Turkman I, Istanbul, 397–455.
- Curvers, H. H./Schwartz, G. M.  
1997 Umm el-Marra, a Bronze Age Urban Center in the Jabbul Plain, Western Syria, AJA 101, 201–239.
- Czichon, R. M./Werner, P.  
2008 Tall Munbāqa – Ekalte IV: Die bronzezeitliche Keramik, WVDOG 118, Wiesbaden.
- Da Ros, M./Iamoni, M.  
2003 The Bronze Age and Iron Age Pottery: a Preliminary Account, in: D. Morandi Bonacossi et al., Tell Mishrifeh/Qatna 1999–2002. A Preliminary Report of the Italian Component of the Joint Syrian-Italian-German Project, Part. II, Akkadica 124, 177–196.
- Dornemann, R. H.  
1979 Tell Hadidi: A Millennium of Bronze Age Occupation, in: D. N. Freedman (Hrsg.), Archaeological Reports from the Tabqa Dam Project, Euphrates Valley, Syria, AASOR 44, 113–149.
- 2007 The Pottery of the Middle Bronze Age in the Euphrates River Valley, in the areas affected by the basins of the Tabqa and the Tishrin dams, in: M. Al-Maqdissi/V. Matoian/C. Nicolle (Hrsg.), Céramique de l'Âge du bronze en Syrie II. L'Euphrate et la région de Jézireh, Bibliothèque Archéologique et Historique 180, Beyrouth, 43–52.
- Einwag, B.  
1998 Die Keramik aus dem Bereich des Palastes A in Tell Bi'a/Tuttul und das Problem der frühen Mittleren Bronzezeit, Münchener Vorderasiatische Studien Bd. XIX, München/Wien.
- 2000 New Discoveries at Tall Bazi, Syria, in: P. Matthiae/A. Enea/L. Peyronel/F. Pinnock (Hrsg.), Proceedings of the First International Congress on the Archaeology of the Ancient Near East, Rome, May 18th–23rd 1998, Roma, 397–404.
- Einwag, B./Otto, A.  
1994 Tall Bazi, in: Jahresbericht 1993 des Deutschen Archäologischen Instituts, AA 1994,4, 662–663.

- 1995 Tall Bazi, in: Jahresbericht 1994 des Deutschen Archäologischen Instituts, AA 1995,4, 868–872.
- 1996 Tall Bazi – Vorbericht über die Untersuchungen 1994 und 1995, DaM 9, 15–45.
- 1999 Tall Bazi, in: G. del Olmo Lete/J.-L. Montero Fenollós (Hrsg.), *Archaeology of the Upper Syrian Euphrates. The Tishrin Dam Area. Proceedings of the International Symposium Held at Barcelona, January 28th-30th 1998*, Barcelona, 179–191.
- 2001/2003 Bazi 1998/1999 – Die letzten Untersuchungen in der Weststadt, DaM 13, 65–88.
- 2006 Tall Bazi 2000 und 2001 – Die Untersuchungen auf der Zitadelle und in der Nordstadt, DaM 15, 105–130.
- 2012 Die Torlöwen an Tempel 1 von Tall Bazi und ihre Stellung in der Reihe steinerner Löwenorthostaten, in: H. Baker/K. Kaniuth/A. Otto (Hrsg.), *Stories of long ago. Festschrift für Michael D. Roaf*, AOAT 397, Münster, 91–115.
- Einwag, B./Kohlmeyer, K./Otto, A.
- 1995 Tall Bazi – Vorbericht über die Untersuchungen 1993, DaM 8, 95–121.
- Eixler, W.
- 2003a 3.3. Die Oberstadt in der Spätbronzezeit. Keramik, in: U. Finkbeiner et al., *Emar 2002 – Bericht über die 5. Kampagne der syrisch-deutschen Ausgrabungen*, BaM 34, 25–31.
- 2003b 4.2.2. Die Mittelbronzezeit. Keramik, in: U. Finkbeiner et al., *Emar 2002 – Bericht über die 5. Kampagne der syrisch-deutschen Ausgrabungen*, BaM 34, 44–63.
- Heinz, M.
- 1992 Tell Atchana/Alalakh, Die Schichten VII–XVII, AOAT 41, Kevelaer.
- Hempelmann, R.
- 2005 Ausgrabungen in Halawa 3. Die bronzezeitliche Keramik von Tell Halawa A, Saarbrücken.
- Kaschau, G.
- 1999 Lidar Höyük. Die Keramik der Mittleren Bronzezeit, Mainz.
- Kelly-Buccellati, M./Shelby, W. R.
- 2007 Middle Euphrates Ceramics in the Third and Second Millennia: A View from Terqa, in: M. Al-Maqdissi/V. Matoïan/C. Nicolle (Hrsg.), *Céramique de l'Âge du bronze en Syrie II. L' Euphrate et la région de Jézireh*, Bibliothèque Archéologique et Historique 180, Beyrouth, 119–151.
- Lebeau, M.
- 1983 Mari 1979, Rapport préliminaire sur la céramique du chantier A, M.A.R.I. 2, 165–193.
- Matthiae, P.
- 1979 Scavi a Tell Mardikh-Ebla, 1978: rapporto sommario, Studi Eblaiti 1, 129–184.
- McClellan, T.L.
- 2007 Late Bronze Pottery from the Upper Euphrates, in: M. Al-Maqdissi/V. Matoïan/C. Nicolle (Hrsg.), *Céramique de l'Âge du bronze en Syrie II. L' Euphrate et la région de Jézireh*, Bibliothèque Archéologique et Historique 180, Beyrouth, 53–75.
- Nigro, L.
- 1998 Ebla and the Ceramic Provinces of Northern Syria in the Middle Bronze Age: Relationships and Interconnections with the Pottery Horizons of Upper Mesopotamia, in: M. Lebeau (Hrsg.), *About Subartu. Studies devoted to Upper Mesopotamia*, vol. 1, Subartu IV/1, Turnhout, 271–304.
- Otto, A.
- 2006a Alltag und Gesellschaft zur Spätbronzezeit: eine Fallstudie aus Tall Bazi (Syrien), Subartu XIX, Turnhout.

- 2006b Archaeological Perspectives on the Localization of Naram-Sin's Armanum, *JCS* 58, 1–43.
- Otto, A./Biga, M. G.  
2010 Thoughts about the identification of Tall Bazi with Armi of the Ebla Texts, in: P. Matthiae et al. (Hrsg.), *Proceedings of the 6th International Congress of the Archaeology of the Ancient Near East, Wiesbaden 2010, Vol. 1*, 481–494.
- Otto, A./Einwag, B.  
2004 Wettlauf mit der Zeit. Rettungsgrabungen in Tall Bazi, *Welt und Umwelt der Bibel*, 1/2004, 64–69.
- 2007 Ein Tempel hoch über dem Euphrattal, *Antike Welt* 4/2007, 39–46.
- Pons, N.  
2007 Essai de caractérisation de la poterie Bronze moyen de Mari, in: M. Al-Maqdissi/V. Matoïan/C. Nicolle (Hrsg.), *Céramique de l'Âge du bronze en Syrie II. L'Euphrate et la région de Jézireh, Bibliothèque Archéologique et Historique* 180, Beyrouth, 85–117.
- Porter, A.  
2002 The Dynamics of Death: Ancestors, Pastoralism, and the Origins of a Third-Millennium City in Syria, *BASOR* 325, 1–36.
- Pruß, A.  
2007 Comb-incised pottery in Syria and Mesopotamia and its relative relevance for chronology, in: P. Matthiae/F. Pinnock/L. Nigro/L. Peyronel (Hrsg.), *Proceedings of the International Colloquium: From Relative Chronology to Absolute Chronology: The Second Millennium BC in Syria-Palestine, Rome, 29th November – 1st December 2001, Roma*, 473–498.
- Sakal, F.  
2001 4.2. Kleinfunde und Keramik der Mittelbronzezeit, in: U. Finkbeiner et al., *Emar 1999 – Bericht über die 3. Kampagne der syrisch-deutschen Ausgrabungen, BaM* 32, 80–87.
- Schwartz, G. M. et al.  
2000 Excavation and Survey in the Jabbul Plain, Western Syria: The Umm el-Marra Project 1996–1997, *AJA* 104, 419–462.
- Smit, F.  
1988 The Period VIII Pottery, in: M. N. van Loon (Hrsg.), *Hammam et-Turkman I, Istanbul*, 457–497.

## Bericht des Vorstandes über das Vereinsjahr 2011/12

Die Mitgliederversammlung fand am 5. Mai 2012 im neuen Kulturwissenschaftlichen Zentrum der Georg-August-Universität Göttingen statt, Gastgeberin war Annette Zgoll. Am 4. Mai hatte das Vorstandsmitglied Jörg Klinger am selben Ort den traditionellen Abendvortrag gehalten: „Nachrichten aus der hethitischen Provinz – Das Grabungsprojekt am Oymaağaç“.

Die Versammlung gedachte der im Vereinsjahr 2011/2012 verstorbenen Mitglieder: Diethelm Conrad (Marburg), Gertraud Dombrowski (Berlin), Wilfried G. Lambert (Birmingham/GB; s. den Nachruf in diesem Heft), Paul G. Langenkamp (Düsseldorf), Heinrich Otten (Marburg, Ehrenmitglied), Subhi A. Raschid (Leipzig; s. den Nachruf in diesem Heft) und Michael Zick (München). Am Ende des Vereinsjahrs lag die Zahl der Mitglieder bei 847 persönlichen und 116 korporativen, insgesamt 963 Mitgliedern. Turnusgemäß fanden Vorstandswahlen statt. Es wurden gewählt: Vorsitzender: Prof. Dr. Markus Hilgert (Heidelberg); stellvertretende Vorsitzende: Prof. Dr. Adelheid Otto (Mainz); Schriftführer: Prof. Dr. Felix Blocher (Halle/Saale); stellvertretender Schriftführer: Prof. Dr. Jörg Klinger (Berlin); Schatzmeister: Dr. Ulrich Sewekow (Leverkusen), stellvertretender Schatzmeister: Dr. Joachim Marzahn (Berlin). Außerdem beschloss die Versammlung die Erhöhung der Mitgliedsbeiträge zum 1. Januar 2013 (s.u.). Die Rechnungsprüfer Jörg A. Becker (Mörfelden-Walldorf) und Andreas Schachner (Ankara) wurden in ihrem Amt bestätigt.

Der Vorstand tagte am 17. Juni und 4. November 2011, am 20. Januar und 16. März 2012 in Berlin sowie am 4. Mai 2012 in Göttingen. Am 18. Juni 2011 fand außerdem in Berlin eine gemeinsame Sitzung von Vorstand und Beirat statt (s.u.). Aus Sicht des Vorstands waren im Vereinsjahr folgende Arbeitsbereiche von besonderer Bedeutung:

### *Gründung des „Deutschen Verbandes für Archäologie e.V.“*

Auf einer gemeinsamen Sitzung von Vorstand und Wissenschaftlichem Beirat der DOG am 18. Juni 2011 in Berlin haben beide Gremien einstimmig beschlossen, dass die DOG als Gründungsmitglied dem „Deutschen Verband für Archäologie e.V.“ (DVA) beitrifft. Dieser wurde am 4. Oktober 2011 unter Beteiligung des DOG-Vorsitzenden in Bremen gegründet. Zum Präsidenten

des neuen Dachverbandes für Archäologie und die gesamte Altertumsforschung in Deutschland wurde Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hermann Parzinger, Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, gewählt. Sitzungsgemäß wurde der DOG-Vorsitzende in den Wissenschaftlichen Beirat des DVA berufen, dessen konstituierende Sitzung am 12. Januar 2012 in Berlin stattfand. Mit dem neuen Dachverband gibt es nun erstmals in der Geschichte der deutschen Archäologie eine Interessenvertretung für die gesamte vereins- und verbandsmäßig organisierte Archäologie, Altertumsforschung und fachverwandte Wissenschaften in der Bundesrepublik Deutschland. Er wird sich in Belangen der Bewahrung des kulturellen Erbes, der archäologischen Museen, der Bodendenkmalpflege, der Universitäten und anderer Forschungseinrichtungen auf dem Gebiet der Archäologie engagieren und deren Anliegen und Interessen gegenüber der Politik und der Öffentlichkeit vertreten. Dass die DOG zu den Gründungsmitgliedern des neuen Dachverbandes zählt und so die Interessen der Vorderasiatischen Altertumskunde in Deutschland auf höchster Ebene vertreten und die politische Arbeit des Verbandes von Anfang an mitgestalten kann, ist für die Gesellschaft von erheblicher Bedeutung.

*Uruk-Ausstellung 2013/14 als Kooperationsprojekt zwischen VAM, REM, DAI und DOG*

Anlässlich des 100-jährigen Jubiläums deutscher archäologischer Grabungstätigkeit in Uruk-Warka wird im Vorderasiatischen Museum (VAM) zu Berlin sowie anschließend in den Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim (REM) eine Ausstellung zu sehen sein, die die Kulturgeschichte dieser altorientalischen Metropole auf eindrucksvolle Weise dokumentiert und einer größeren Öffentlichkeit vermitteln soll. Kooperationspartner dieses Ausstellungsvorhabens, zu dessen Konzeptionsteam der DOG-Vorsitzende zählt, sind neben den beiden genannten Museen das Deutsche Archäologische Institut (DAI) sowie die DOG, die auch einen finanziellen Beitrag leistet. Die Ausstellung wird am 25. April 2013 (Berlin) bzw. am 19. Oktober 2013 (Mannheim) eröffnet. Den wissenschaftlichen Rahmen für die Ausstellungseröffnung in Berlin bildet das 8. ICDOG (25.–26.04.2013), das ebenfalls dem Thema Uruk gewidmet sein wird und mit dessen Durchführung die DOG Dr. Dr. h.c. Margarete van Ess (Orient-Abteilung, DAI) beauftragt hat. Für die Vorderasiatische Altertumskunde in Deutschland wird also das Jahr 2013 ganz im Zeichen der Stadt des Gilgamesch stehen.

*Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses im Irak*

In diesem Vereinsjahr hat die DOG erstmals ein zweimonatiges Forschungsstipendium an einen irakischen Nachwuchswissenschaftler vergeben, der an der Universität Heidelberg ein assyriologisches Forschungsvorhaben bearbeitet hat. Für die DOG ist dies ein erster wichtiger Schritt im Hinblick auf die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses im Irak, die indirekt auch einen Beitrag zum Erhalt des immensen kulturellen Erbes dieses Landes

darstellt. Die DOG will durch die Vergabe des Forschungsstipendiums nicht zuletzt auf den dringenden Handlungsbedarf im Bereich des wissenschaftlichen ‚Know-How-Transfers‘ hinweisen und wird sich dafür engagieren, dass die entsprechenden politischen Rahmenbedingungen verbessert werden. Der DOG-Vorsitzende hat in diesem Zusammenhang mehrere vertrauensvolle und konstruktive Gespräche mit Vertretern der Kulturabteilung der Botschaft der Republik Irak führen und dabei auch auf die Bereitschaft der DOG hinweisen können, sich noch stärker als bisher auf diesem Gebiet zu engagieren.

#### *Ausbau der Kooperation mit der Stiftung Preußischer Kulturbesitz*

Im Rahmen eines persönlichen Gesprächs im Herbst 2011 konnte der DOG-Vorsitzende dem Präsidenten der Stiftung Preußischer Kulturbesitz (SPK), Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hermann Parzinger, ein Memorandum überreichen, das die historisch gewachsenen, vielschichtigen Beziehungen zwischen SPK und DOG betont und den Wunsch der DOG zum Ausdruck bringt, diese Beziehungen in der Zukunft auf verschiedenen Gebieten weiter auszubauen.

#### *Digitalisierung des DOG-Archivs*

Eine der größten Herausforderungen in organisatorischer und finanzieller Hinsicht, denen sich die DOG in den kommenden Jahren stellen muss, ist die Digitalisierung unserer umfangreichen Archivbestände, die aus konservatorischen und dokumentarischen Gründen zur Notwendigkeit geworden ist. Erste Schätzungen durch entsprechend ausgewiesenes Unternehmen zeigen, dass die Gesellschaft über mehrere Jahre hinweg erhebliche finanzielle Anstrengungen unternehmen müssen, um diese unumgängliche Aufgabe zu bewältigen. Dennoch hat der Vorstand beschlossen, die erste Phase der Digitalisierung so bald wie möglich nach dem Umzug des DOG-Archivs in die neuen Räumlichkeiten im „Archäologischen Zentrum“ an der Geschwister-Scholl-Straße in Berlin-Mitte zu beginnen.

#### *Förderstiftung für die Deutsche Orient-Gesellschaft*

Mit großem Engagement verfolgt der DOG-Vorstand nach wie vor das Ziel, die von der DOG zu leistende Förderung der Forschung sowie des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Vorderasiatischen Altertumskunde auf eine sichere finanzielle Grundlage zu stellen, die unabhängig von den Mitgliedsbeiträgen ist.

#### *Reform der Mitgliedsbeiträge und der Beitragsstruktur*

Nachdem auf den Mitgliederversammlungen in Heidelberg (2010) und Berlin (2011) das Thema „Mitgliedsbeiträge“ kontrovers erörtert und der DOG-

Vorstand beauftragt wurde, einen Vorschlag zur Reform der Beitragsstruktur und zur Anpassung der Mitgliedsbeiträge auszuarbeiten, hat die ordentliche Mitgliederversammlung der DOG am 5. Mai 2012 in Göttingen folgende Reform der Mitgliedsbeiträge zum 1. Januar 2013 beschlossen:

normaler Mitgliedsbeitrag: € 60,00 p. a. (bisher € 50,00);  
 reduzierter Mitgliedsbeitrag (Studierende): € 20,00 p. a. (bisher € 17,50);  
 reduzierter Mitgliedsbeitrag (anstellungslose Wissenschaftler/innen): € 20,00 p. a. (bisher 40,00 €);  
 Fördermitgliedsbeitrag: € 150,00 p. a. (neu).

### *Grabungen*

Aus politischen Gründen konnten im Sommer/Herbst 2011 weder die Grabungen in Tall Munbāqa noch diejenigen in Qatna stattfinden. In der Türkei fand die Kampagne der von Rainer Czichon und Jörg Klinger geleiteten Kooperationsgrabung in Oymaağaç Höyük vom 20. Juli bis zum 6. Oktober 2011 statt, und Andreas Müller-Karpe führte 2011 in Kayalıpınar eine Aufarbeitungskampagne durch.

### *Publikationen*

Die rege Publikationstätigkeit der DOG hat sich auch im vergangenen Vereinsjahr fortgesetzt: MDOG 142 (2010) ist im Juli 2011 erschienen, MDOG 143 (2011) im März 2012. Darüber hinaus konnten mehrere Monographien erscheinen. Sämtliche Bände sind mit der Aufarbeitung von Assur verbunden und erhielten Druckkostenzuschüsse von der Deutschen Forschungsgemeinschaft: WVDOG 134, D. Prechel/H. Freydank, *Mittelassyrische Rechtsurkunden und Verwaltungstexte X* (2011), erschienen im August 2011; WVDOG 135, Julia Orlamünde †, *Die Obeliskensfragmente aus Assur* (2011), erschienen im Oktober 2011; WVDOG 136, Steven Lundström/Julia Orlamünde †, *Die Orthostaten Tiglat-Pileasers I. und Assurnasirpals II. aus dem Alten Palast von Assur* (2011), erschienen im Januar 2012; WVDOG 137, Aaron W. Schmitt, *Die jüngeren Ishtar-Tempel und der Nabû-Tempel in Assur – Architektur, Stratigraphie und Funde* (2012), erschienen im April 2012.

*Spendenliste (Stand 31.12.2011)***Spenden bis € 49**

Juan Francisco Aguilar  
 Dr. Claus Ambos  
 Uta Belzer  
 Dr. Claudia Beuger  
 Dipl.-Ing. agr. Gerhard Botzenhardt  
 Dr. Gudrun Colbow  
 Prof. Dr. Rainer Czichon  
 Gabriel Daher  
 Christine Effler  
 Dr. Otto Ernst  
 Christoph Fink  
 Matthias Flender  
 Ulrich Fritz  
 Anja Fügert  
 Dirk Geldmacher  
 Christoph Gerber  
 Detlef Groddek  
 Dipl.-Ing. Wilderich Heising  
 Ernst Herdieckerhoff  
 Beate Heß  
 Heinrich Höcherl  
 Dipl.-Ing. Dietrich H. Hotze  
 Prof. Dr. Bruno Jacobs  
 Beate Jahn  
 Kristian Jebrancik  
 Lothar Kamprath  
 Uta Krienke  
 Dr. Guido Kryszat  
 Florian Kult  
 Herbert Lyß  
 David Meier  
 Ferdinand Michel  
 Dr. Bettina von Moers  
 Erik Müller  
 Dr. Gerhard Müller  
 Monika C. Müller  
 Prof. Dr. Miroslav Novák  
 Jonas Navid al-Nemri  
 Achim Obst  
 Rainer Pasternak  
 Dr. Heinrich Pelster  
 Burkert Pieske  
 Beatrice von Pilgrim

Prof. Dr. Karl-Heinz Pries  
 Peter Paul Rachen  
 Lieselotte Reimann  
 Dipl.-Ing. Dieter Rentschler-Weissmann  
 Dr. Gerhardt Rheinheimer  
 Dr. Thomas Richter  
 Dr. Mathilde Roos  
 Prof. Dr.-Ing. Dorothee Sack  
 Christina Sauer  
 Ann-Sophie Schäfer  
 Prof. Dr. Christa Schaefer-Lichtenberger  
 Dr. Henry Schau  
 Hans Scheyhing  
 Dr. Reinhard Schinzer  
 Susanne Schönitz  
 Andreas Scholz  
 Berta Schreyer  
 Klaus Sommer  
 Bahman Tagharrobi  
 Rose-Marie Taurat  
 Chistoffer Theis  
 Elisabeth Völling  
 Illya Vorontsov  
 An de Vos  
 Katharina Weinbender  
 Friederike Weis  
 Dipl.-Ing. agr. Markus R. Weiß  
 Pia Wendtland  
 Chrilla Wendt  
 Prof. Dr. Josef Wiesehöfer  
 Dr. Sylvia Winkelmann

**Spenden von € 50 bis € 299**

Prof. Dr. Ruth Altheim-Stiel  
 Dipl.-Ing. Raimund Arns  
 Winfried Baumann  
 Dr. Jörg Becker  
 Hildegard Binder  
 Prof. Dr. Felix Blocher  
 Leonore Böcking-Döring  
 Benno Brandt

Christoph Brunhölzl  
 Prof. Dr. Eva Cancik-Kirschbaum  
 Roswitha Charlier  
 Dr. Nicolas Assur Corfù  
 Dr. Marie-Luise Cremer  
 Hans Wilhelm Daehnhardt  
 Prof. Dr. Dr. h.c. Manfred L.  
   Dietrich  
 Prof. Dr. Reinhard Dittmann  
 Leonard Dolmans  
 Dr. Margarete van Ess  
 Prof. Dr. Franz Fischer  
 Dr. Wolfgang Fischer-Bossert  
 Jörn Gemballa  
 Prof. Dr. Dr. Manfred Görg  
 Pfarrer Karl Günther  
 Andreas Guth  
 Dr. Albertine Hagenbuchner-Dresel  
 Prof. Dr. Karl Hecker  
 Dipl.-Ing. Jan-Christoph Heusch  
 Dr. jur. Eberhard Klinkhardt  
 Elisabeth Koch  
 Pfarrer Heinrich Kochem  
 Dipl.-Ing. Reinold Köhler  
 Peter Kossatz  
 Prof. Dr. Hans Wolfgang Kreth  
 Dr. Helga Lau  
 Sigrid Leuschner, MdL  
 Friedrich Menkel  
 Prof. Dr. Arndt Meinhold  
 Wiebke Meinhold  
 Dr. Dirk Paul Mielke  
 Dr. med. Reinhard Motz  
 Dr. Karsten Mülder  
 Arpád Werner Müller-Ponholzer  
 Prof. Dr. Wolfram Nagel  
 Dr. Verena Nübling  
 Annika Offermann  
 Rudolf Rau  
 Thomas Richter  
 Prof. Dr. Robert Rollinger  
 Dr. Klaus-D. Rösner  
 PD Dr. Andreas Schachner  
 Dr. Jörg Schaefer  
 Dipl.-Kfm. Christian Schattauer  
 Günter Scheele  
 Maria-Barbara Schinzer  
 Dipl.-Ing. Ellen Schneiders

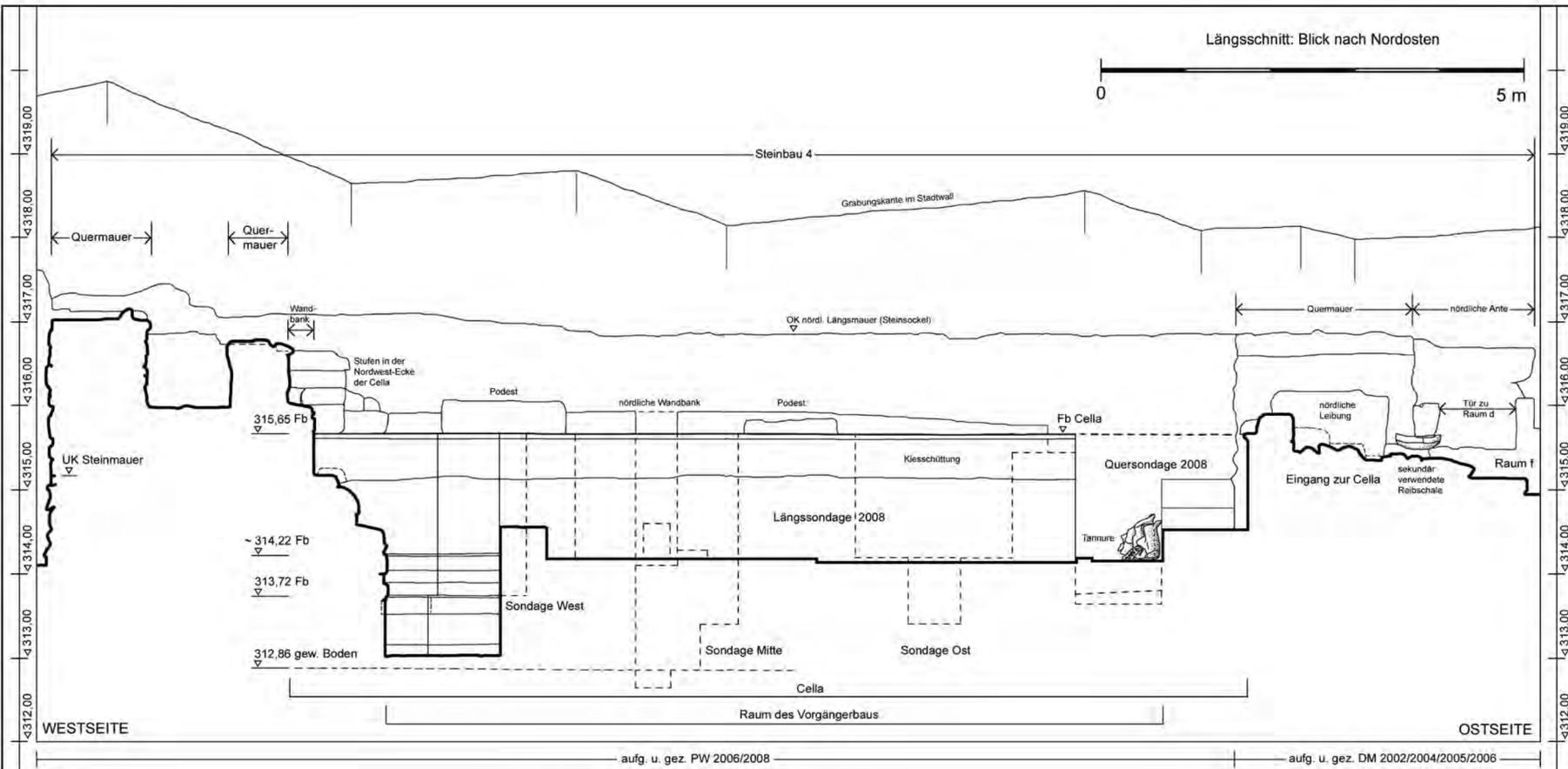
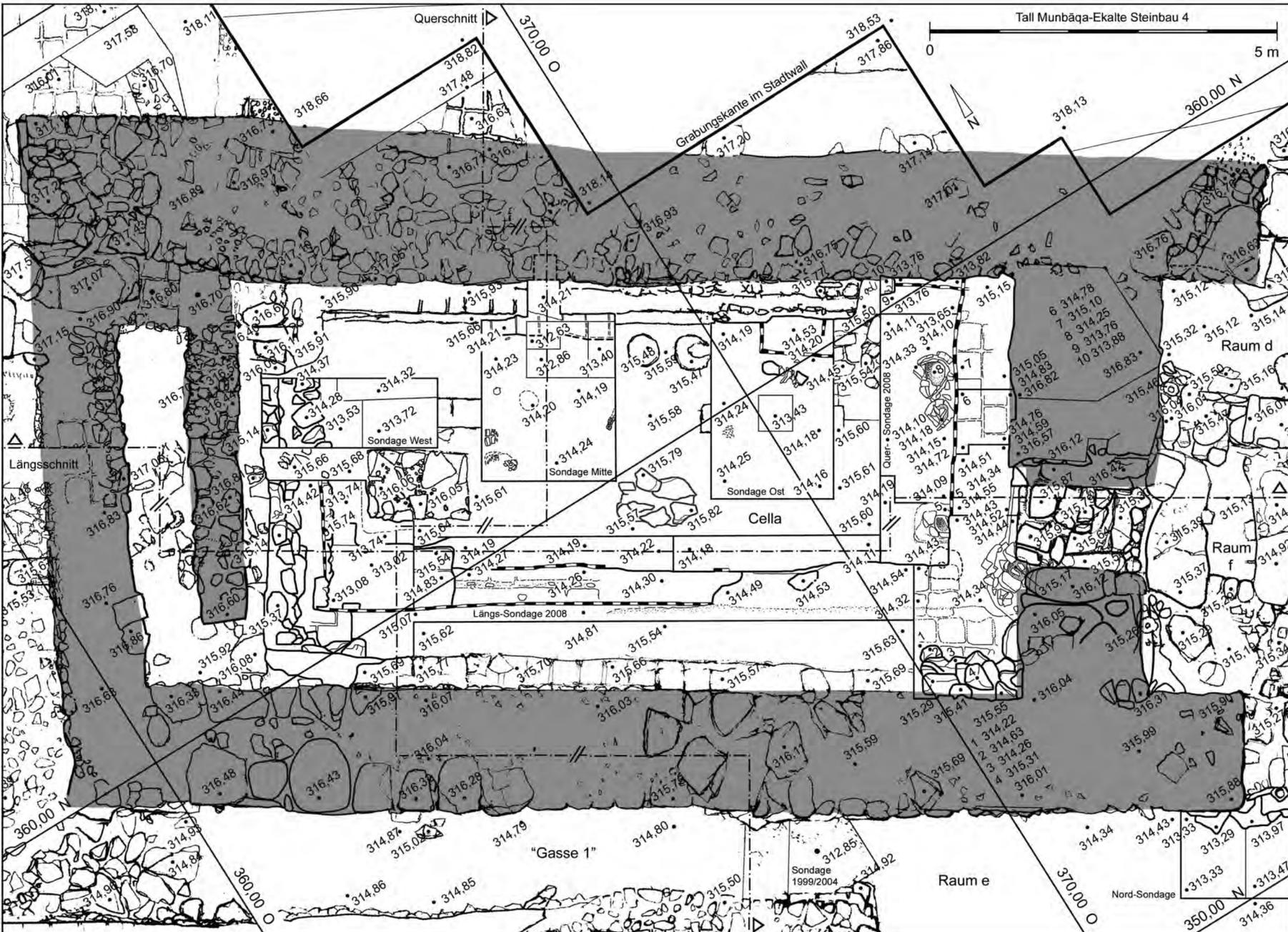
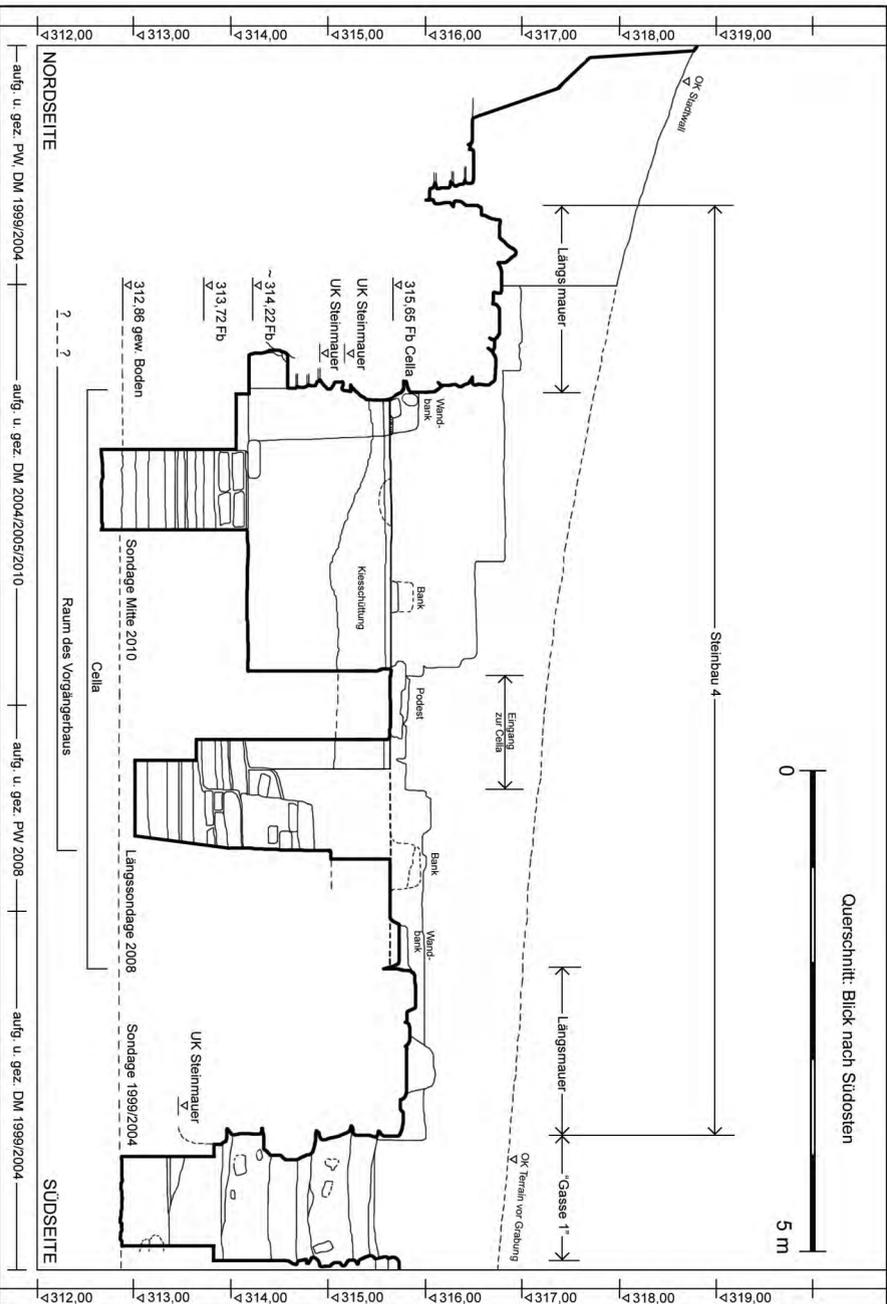
Friedhelm Schneiders  
 RA Petra Schulze-Wessel  
 Dr. Jürgen Seeher  
 Roswith Siewerdt  
 Klaus Sommer  
 Prof. Dr. Walter Sommerfeld  
 Reinhild Spieß  
 Alfred Staffa  
 Petra Liane Stier-Goodman  
 Dr. Eva Strommenger-Nagel  
 Ingeborg Turna  
 Suzanne Vayloyan  
 Dipl.-Kfm. Heinz Vogel  
 Dr. Hans Wagner  
 Dr. Sibylla Walser-Schuster  
 Horst Weber  
 Dr. Hans-Peter Werner  
 Else Wieland  
 Walter Wiesniewski  
 Frank Wriedt

#### **Spenden von € 300 bis € 499**

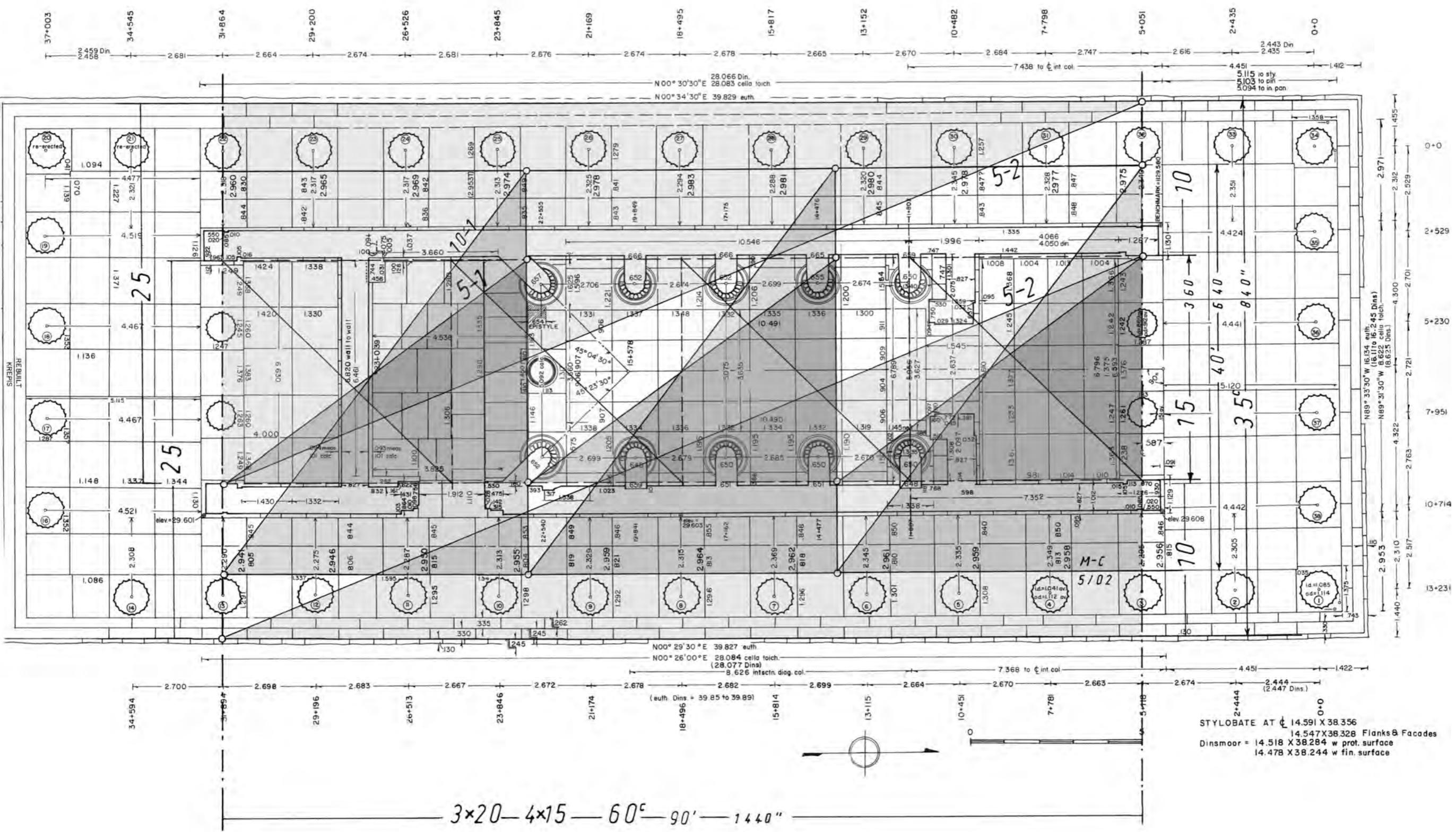
Gisela Göbel  
 Ingeborg Schramm

#### **Spenden von € 500 und mehr**

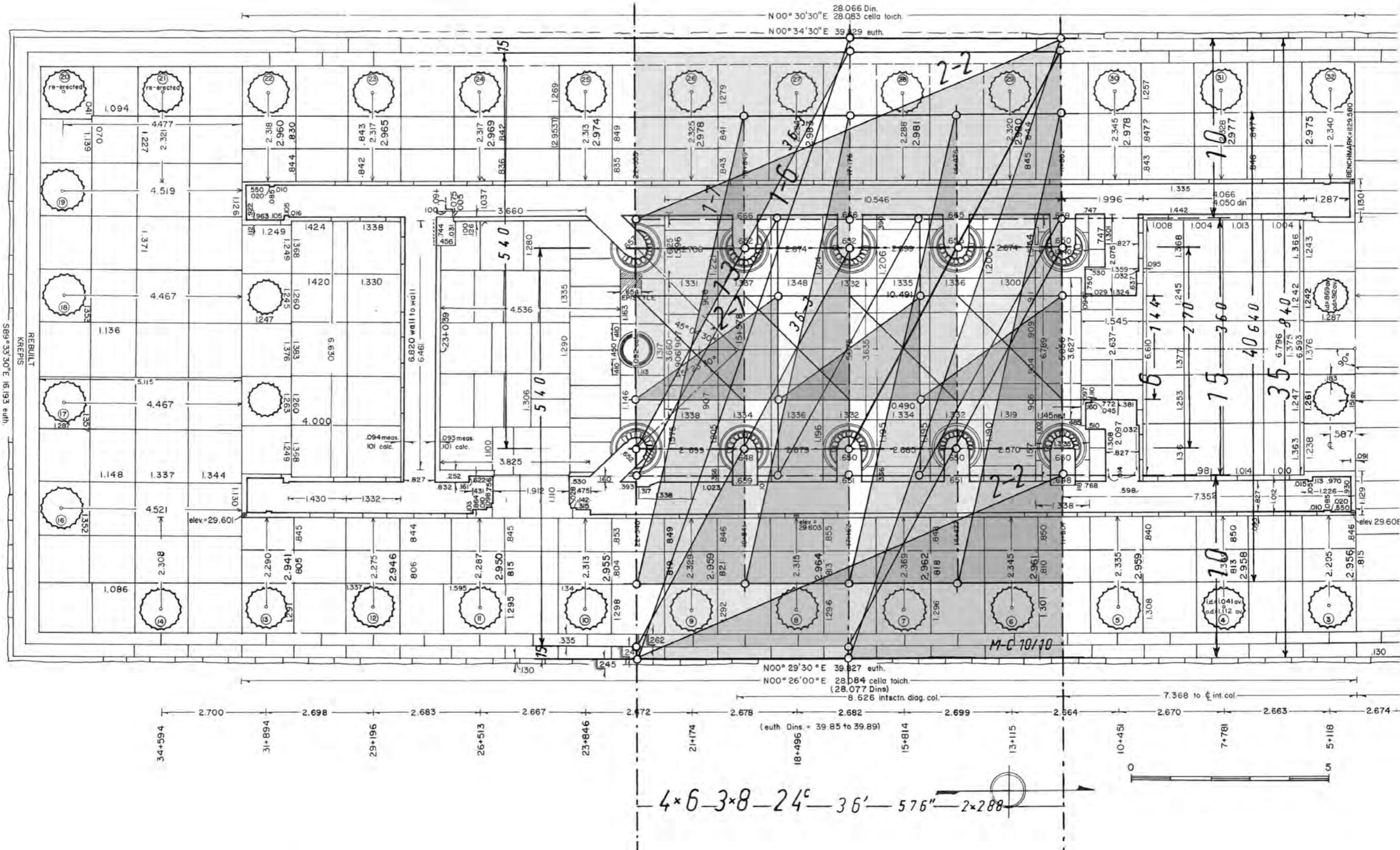
Gisela-und-Reinhold-Häcker-  
   Stiftung  
 Evelyn Klengel  
 Prof. Dr. Horst Klengel  
 Dr. Volkmar Schön  
 Monika Schulz  
 Dr. Birgit Sewekow  
 Dr. Ulrich Sewekow  
 Jutta Vogelsgesang  
 Dr. Roland Vogelsgesang  
 Irene und Friedrich Vorwerk-Stiftung  
 Günther und Ursula Werner



MDOG 144, 2012, Beilage zum Beitrag Blocher / Kara / Machule  
 Tall Munbāqa – Ekalte, Kampagnen 2008 und 2010, Steinbau 4, Sondagen in der Cella, M 1:50.  
 Die Grundrisse sind in den teilweise ergänzten, in MDOG 139, 2007, Beilage 1, publizierten Plan eingetragen.  
 Die Schnitte der Sondagen, vor Ort aufgenommen und gezeichnet im Maßstab M 1:20 von D.M. und P.W.,  
 wurden zusammengesetzt und umgezeichnet (D.M./A.S., 11.2012)



a. Plan of the temple, actual dimensions

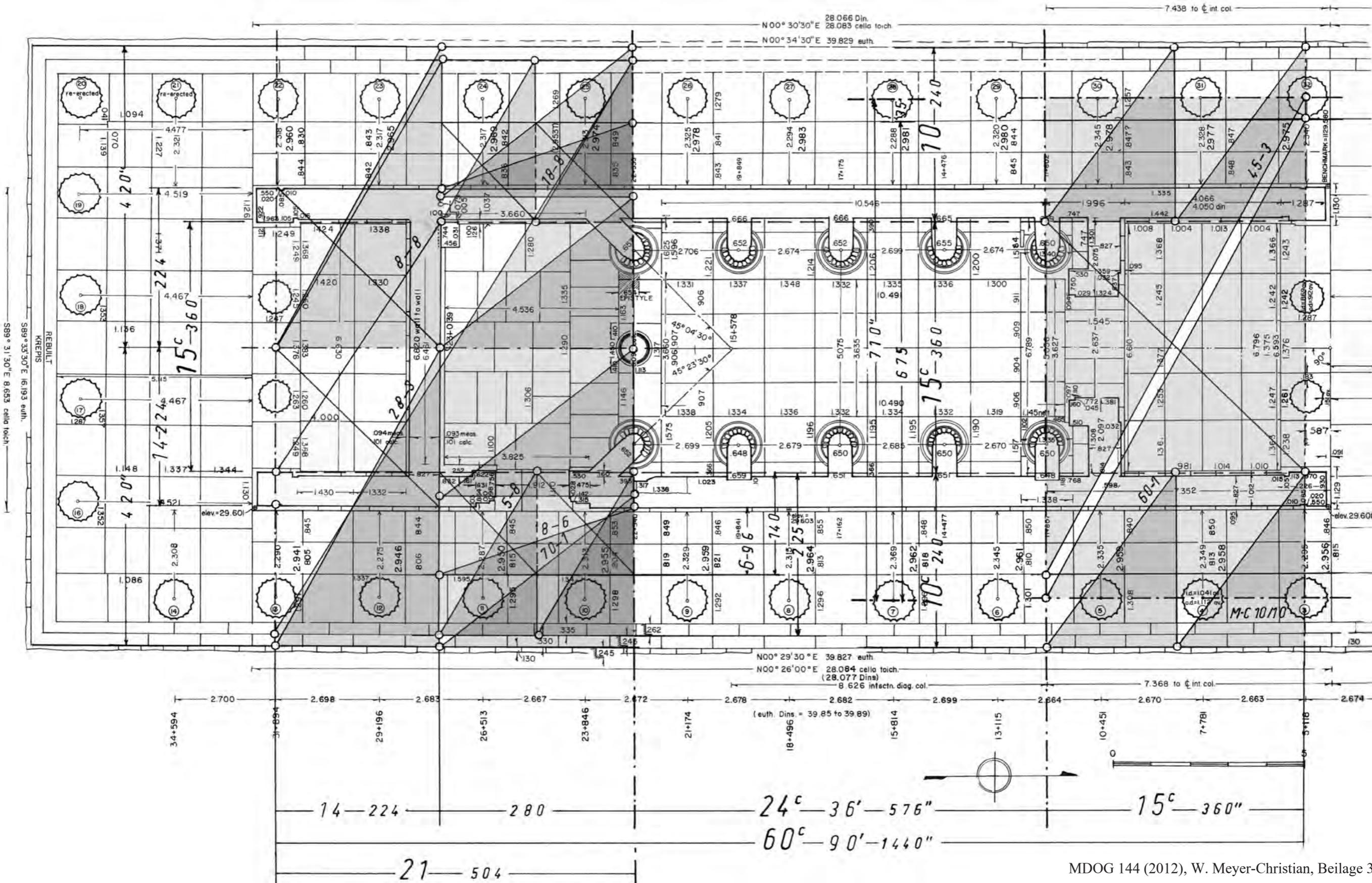


N00° 30'30" E 28.066 Din.  
 28.083 cello toich.  
 N00° 34'30" E 39.29 euth.

N00° 29'30" E 39.827 euth.  
 N00° 26'00" E 28.084 cello toich.  
 (28.077 Dins)  
 8.626 intscfn. diag. col.

(euth Dins = 39.85 to 39.89)

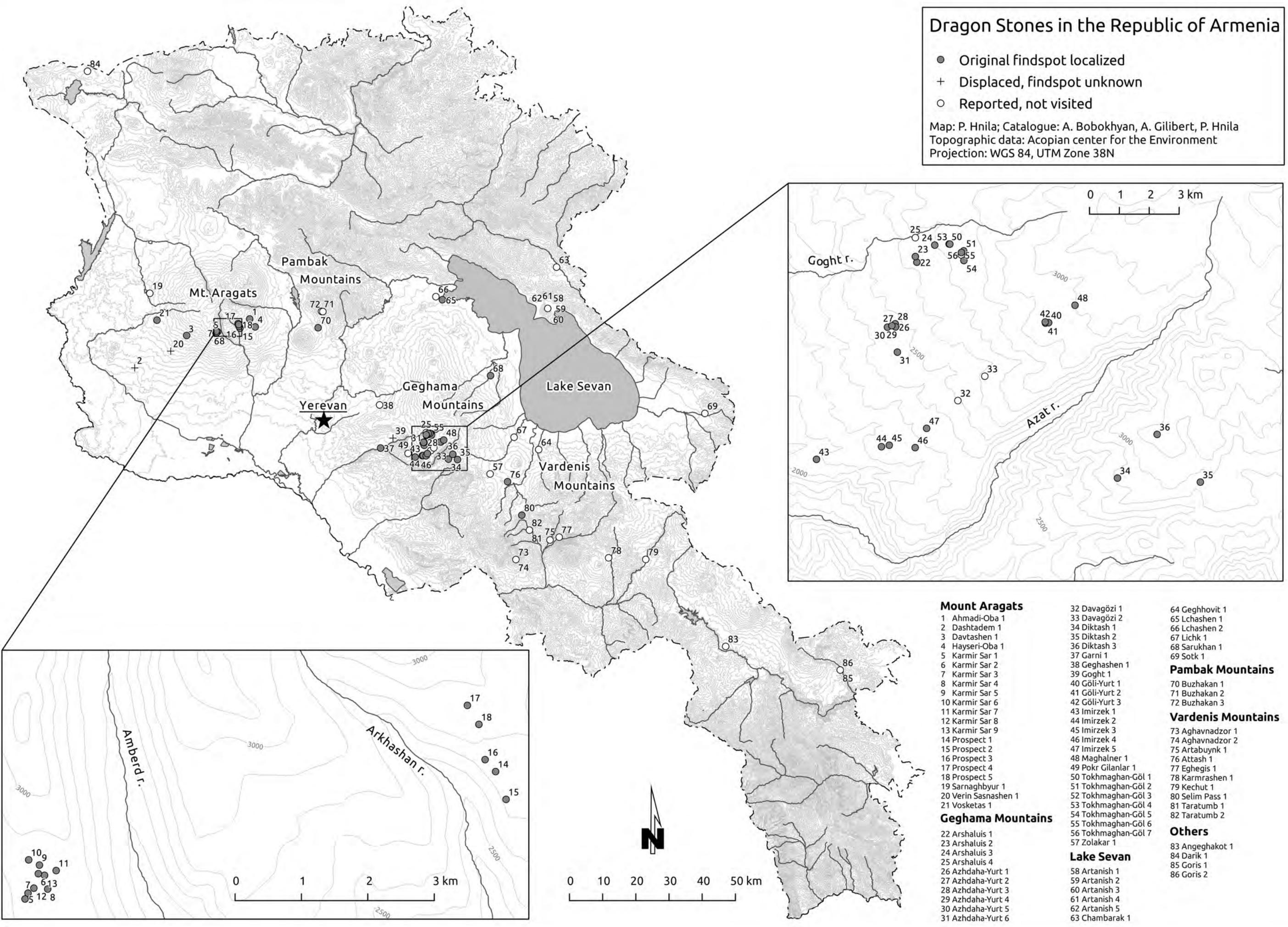
4x6-3x8-24'-36'-576"-2x288



# Dragon Stones in the Republic of Armenia

- Original findspot localized
- + Displaced, findspot unknown
- Reported, not visited

Map: P. Hnila; Catalogue: A. Bobokhyan, A. Gilibert, P. Hnila  
 Topographic data: Acopian center for the Environment  
 Projection: WGS 84, UTM Zone 38N



## Mount Aragats

- 1 Ahmadi-Oba 1
- 2 Dashtadem 1
- 3 Davtashen 1
- 4 Hayseri-Oba 1
- 5 Karmir Sar 1
- 6 Karmir Sar 2
- 7 Karmir Sar 3
- 8 Karmir Sar 4
- 9 Karmir Sar 5
- 10 Karmir Sar 6
- 11 Karmir Sar 7
- 12 Karmir Sar 8
- 13 Karmir Sar 9
- 14 Prospect 1
- 15 Prospect 2
- 16 Prospect 3
- 17 Prospect 4
- 18 Prospect 5
- 19 Sarnaghbyur 1
- 20 Verin Sasnashen 1
- 21 Vosketas 1

## Geghama Mountains

- 22 Arshaluis 1
- 23 Arshaluis 2
- 24 Arshaluis 3
- 25 Arshaluis 4
- 26 Azhdaha-Yurt 1
- 27 Azhdaha-Yurt 2
- 28 Azhdaha-Yurt 3
- 29 Azhdaha-Yurt 4
- 30 Azhdaha-Yurt 5
- 31 Azhdaha-Yurt 6

- 32 Davagözi 1
- 33 Davagözi 2
- 34 Diktash 1
- 35 Diktash 2
- 36 Diktash 3
- 37 Garni 1
- 38 Geghashen 1
- 39 Goght 1
- 40 Göli-Yurt 1
- 41 Göli-Yurt 2
- 42 Göli-Yurt 3
- 43 Imirzek 1
- 44 Imirzek 2
- 45 Imirzek 3
- 46 Imirzek 4
- 47 Imirzek 5
- 48 Maghalner 1
- 49 Pokr Gilanlar 1
- 50 Tokhmaghan-Göl 1
- 51 Tokhmaghan-Göl 2
- 52 Tokhmaghan-Göl 3
- 53 Tokhmaghan-Göl 4
- 54 Tokhmaghan-Göl 5
- 55 Tokhmaghan-Göl 6
- 56 Tokhmaghan-Göl 7
- 57 Zolakar 1

## Lake Sevan

- 58 Artanish 1
- 59 Artanish 2
- 60 Artanish 3
- 61 Artanish 4
- 62 Artanish 5
- 63 Chambarak 1

- 64 Geghhovit 1
- 65 Lchashen 1
- 66 Lchashen 2
- 67 Lichk 1
- 68 Sarukhan 1
- 69 Sotk 1

## Pambak Mountains

- 70 Buzhakan 1
- 71 Buzhakan 2
- 72 Buzhakan 3

## Vardenis Mountains

- 73 Aghavnadzor 1
- 74 Aghavnadzor 2
- 75 Artabuyuk 1
- 76 Attash 1
- 77 Eghegis 1
- 78 Karmrashen 1
- 79 Kechut 1
- 80 Selim Pass 1
- 81 Taratumb 1
- 82 Taratumb 2

## Others

- 83 Angegahkot 1
- 84 Darik 1
- 85 Goris 1
- 86 Goris 2